Dr. 206 Zh

F

<36610700880012

<36610700880012

Bayer. Staatsbibliothek

Beyträge

zur

Beschreibung

von

Schlesien.

Sechster Band.

Mit Kupfern.

Brieg,

bey Johann Ernst Tramp. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Etwas zur Nachricht.

Es scheinet, als wenn man hin und wieder diese Beyträge von Seiten der Geschichte betrachtete; der eigentliche Gesichtspunkt aber, aus welchem man sie ansehen muß, ist eine Darstellung Schlesiens nach dem gegenwärtigen Zustande. Ich habe dies vorzüglich gewählt, damit mau theils nach Verlauf eines Zeitraums das Zu- und Abnehmen eines Orts, einer Gegend, ꝛc. gewahr werden könne, theils im Stande sey, sich mit seinem Vaterlande genauer bekannt zu machen. Wie oft hab ich selbst in Schulen gehört: Züls sey eine mittelmäßige und Rattibor eine schlechte kleine Stadt. —

Die Nachrichten sind aus den ächtesten Quellen geschöpft, und ich habe alles angewandt, um Wahrheit zu erforschen, und weder Mühe noch Kosten gespart, die etwa vorgekommenen zweifelhaften Umstände zu heben.

Daß ich bey den Städten ihre Geschichte berührt, geschahe deshalb, weil manches von der gegenwärtigen Verfassung sonst nicht zu erklären war, theils weil man noch wenig von den Stadtgeschichten und ihren Gerechtsamen weiß. Ich nutzte zu dem Ende die städtschen Archive, Kronicken, und was sonst darüber Licht verbreiten konnte. Umständliche Stadtgeschichten aber waren wieder meinen Plan, und würden dies ohnehin weitläuftige Buch noch stärker gemacht haben. Breslau, den 8. August 1786.

Zimmermann.

Inhalt

Inhalt des sechsten Bandes.

Erster Abschnitt. Vom Fürstenthum Jauer überhaupt.

Zweyter Abschnitt. Von der Regenten-Geschichte.

Dritter Abschnitt. Von den besondern Statuten im Fürstenthum.

Vierter Abschnitt. Vom Jauerschen Kreise.

§. 1. Dessen Gränzen, Größe.
§. 2. Fruchtbarkeit des Bodens, Produkte.
§. 3. Berge, Mineralien.
§. 4. Flüsse.
§. 5. Waldungen.
§. 6. Gebäude.
§. 7. Hausthiere.
§. 8. Einwohner.
§. 9. Merkwürdigkeiten.
§. 10. Aeuserliche Verfassung.

Fünfter Abschnitt. Von den Dörfern des Jauerschen Kreises.

Sechster Abschnitt. Von der Stadt Jauer, ihre Geschichte und gegenwärtige Verfassung.

Siebender Abschnitt. Vom Bunzlau-Löwenberger Kreise.

§. 1. Dessen Gränzen, Lage, Größe.
§. 2. Fruchtbarkeit des Bodens.
§. 3. Berge, Mineralien.
§. 4. Flüsse.
§. 5. Waldungen.
§. 6. Gebäude.
§. 7. Hausthiere.
§. 8. Einwohner und ihre Sitten.
§. 9. Merkwürdigkeiten.
§. 10. Aeuserliche Verfassung.

Achter Abschnitt. Von den Dörfern des Bunzlau-Löwenbergschen Kreises.

Neunter Abschnitt. Von den Städten, und zwar:
A. Von Bunzlau.
B Von Naumburg am Queis.
C. Von Greiffenberg.
D. Von Friedeberg am Queis.
E. Von Lähn.
F. Von Liebenthal.
G. Von Löwenberg.

Zehnter Abschnitt. Vom Hirschbergschen Kreise.
§ 1. Dessen Lage, Größe, Gränze.
§. 2. Fruchtbarkeit.
§. 3. Berge, Höhlen, Mineralien; wobey ein Kupfer.
§. 4. Gewässer.
§. 5. Waldungen.
§. 6. Gebäude.
§. 7. Hausthirre.
§. 8. Einwohner und ihre Sitten.
§. 9. Merkwürdigkeiten.
§. 10. Auserliche Verfassung.

Eilfter Abschnitt. Von den Städten, und zwar:
A. Von Hirschberg.
B. Von Schmiedeberg.
C. Von Schönau.
D. Von Warmbrunn.

Zwölfter Abschnitt. Von den Dörfern des Hirschbergschen Kreises.

Erster

Erster Abschnitt.

Vom Fürstenthum Jauer überhaupt.

Das Fürstenthum Jauer ist eines mit von den grösten, volkreichsten und fruchtbarsten Fürstenthümern Schlesiens; denn mit denen im Liegnizschen liegenden, jedoch zum Jauerschen gehörigen Dörfern, hat es 58 Quadratmeilen im Umfange, und gränzt gegen Morgen an das Fürstenthum Schweidniz, gegen Mittag wird es durch das sudetische oder hohe Gebürge, so sich 1 Meile von Jauer anfängt, von Böhmen, und gegen Abend von der Oberlausiz geschieden; gegen Mitternacht aber hat es die Fürstenthümer Liegniz, Glogau, Sagan zu Nachbarn.

Es giebt in demselben viele Berge, worunter die merkenswerthesten folgende sind: 1. Die Schnee- oder Riesenkoppe, so der höchste Berge in Schlesien. 2. Der Flinsberg. 3. Das sogenannte Riesengebürge. Von diesen und den andern Bergen folgen die Beschreibungen bey jedem Kreise, in dem sie liegen. Die Berge sind gleichsam an einander gekettet, fangen an der sächsischen Gränze bey Messersdorf in der Lausitz an, und erstrecken sich von da über Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshutt ꝛc. Derjenige Theil, der das Riesengebürge heißt, ist 10 Meilen lang, hat in der grösten Breite 7 Meilen, und gehört fast allein denen Grafen von Schaffgotsch. Sie sind meist mit Waldungen bewachsen, daher im Fürstenthume kein Mangel an Holz; haben in ihrem Schooß die edelsten Steine und Metalle, geben Marmorbrüche von verschiedenen Arten, Steinkohlen, Mühlsteine ꝛc. Sie liefern auch die 2 Heilwässer, das Warmbad bey Hirschberg zu Warmbrunn, und den Gesundbrunnen bey Flinsberg. Auf ihrer Oberfläche hingegen findet man die heilsamsten Kräuter und Pflanzen, wovon einige Gebürgsbewohner, vorzüglich die zu Krumhübel, allerhand nützliche Medikamente zu verfertigen wissen.

Zur Bequemlichkeit der Reisenden und Beförderung der Handlung ließ der König auf eigene Kosten in letztern Jahren durch dies Gebürge über Löwenberg, Hirschberg ꝛc. neue und sehr schöne Strassen anlegen, und in der Folge wurden durch die Verbindung und Hülfsleistung der Kreiseinwohner unter der Aufsicht eigener Wegeinspectoren mehrere bequeme Heerstrassen angelegt.

Die vorzüglichsten Flüsse des Fürstenthums sind: 1. Der Bober. 2. Der Queis. 3. Der Zacken. 4. Die Iser. 5. Die Katzbach. 6. Die wüthende Neiße. Die ersten drey Flüsse sind besungen, und zwar durch

a) M. Johann Fechners lateinische Gedichte von der Boberquelle und dem Boberfluß, nebst deutscher Uebersetzung. Hirschb. 1737 Fol.

b) Die Seltenheiten des Queißes, eine Ode von Johann Sigmund Dietrich, Lauban 1740.

c) Lindners Lob des Zackenflusses. Hirschb. 1738 Fol.

Die Elbe entspringt zwar auf der Gränze dieses Fürstenthums, tritt aber sogleich ihren Lauf nach Böhmen an, und kan also nicht als ein eigentlicher Landfluß angesehen werden.

Der häufigen Berge und Anhöhen ohnerachtet hat das Fürstenthum Jauer doch auch die vortreflichsten Ebenen, besonders gegen Morgen und Mitternacht zu, worunter vorzüglich das sogenannte Hirschberger Thal, und die Gegenden um Jauer und Bunzlau gehören, die sehr fruchtbar und zu Zeugung aller Sorten Getreyde so wohl als anderer Sämereyen tauglich sind. Es wird zwar im Ganzen nicht so viel erbaut, als zum jährlichen Bedarf aller Fürstenthumsbewohner erfordert wird, sondern die Gebürgsleute müssen vom platten Lande unterstützt werden. Indessen wird dieser Abgang auf andere Art ersetzt; denn jene haben, was diesen mangelt, und

liefern für ihr Brodt dem platten Lande aus ihren Fabricken Leinwand, Schleier, Eisen, tönern Gefässe, Glas, Erze, Steinkohlen, Holz, Medicin und verschiedene andere Produkte mehr aus dem Thier- Pflanzen- und Mineralreiche.

Das Jauersche Fürstenthum ist in 3 Kreiße getheilt, welche nach ihren Weichbildstädten 1. der Jauersche, 2. der Hirschbergsche und 3. der Löwenberg-Bunzlausche Kreis heissen. In diesen drey Kreisen sind überhaupt 12 Städte, als Jauer, Hirschberg, Schmiedeberg, Bunzlau, Löwenberg, Lähn, Greiffenberg, Friedeberg und Naumburg am Queis, Liebenthal, Schönau und die Probstey Warmbrunn. Davon sind 7 uumittelbar königlich, 5 herrschaftlich, 1 unaccisbare Stadt oder Flecken, und 352 Dörfer, welche grösstentheils sehr ansehnlich, stark bewohnt, und deren einige auch Meilenlang sind. Man findet in denselben viele Leinwand- und Schleierfabricken, gezogene seidene Damaststwebereyen, allerhand Künstler und Handwerker, eine Menge Bleichen, adeliche Wohnsitze und Schlösser, Vorwerke, Lehngüther, beträchtliche Schölzereyen, maßiv gebaute Bauerhöfe ꝛc. Feuerstellen sind in den Städten 4623, in den Dörfern 28347, zusammen 32970. Einwohner wurden 1785 gezählt: In den Städten 27193, in den Dörfern 148446, zusammen 175669. Auf eine Quadratmeile kommen 3029 Menschen, und auf ein Haus etwas über 5 Personen.

Außer den Generalkarten von Schlesien hat Friedrich Kühn, oder Kühnovius, eine Specialkarte vom Fürstenthum Jauer gezeichnet, die von Bartsch und Blä-

Blävius gestochen, und von Peter Schenk nachgestochen worden Kleinere Karten hat Weigel und Schreiber heraus gegeben. Auch ist eine kleine Karte in 4to vom Bunzlau-Löwenbergschen Kreise gestochen, mit dem Titel: Berthaus-Chartel. Die vorzüglichste ist im Wielandschen Atlas zu finden. Die Wernherschen Zeichnungen davon in seiner schlesischen geschriebenen Topographie sind schlechte Handzeichnungen. Einige Prospekte sind gestochen; und auf der Bibliothek der Breslauschen Kammer ist eine Abbildung von Holz von einem Theil des Gebürges durch einen gewissen Kahl, Einwohner zu Steinseiffen gefertiget.

Schwenkfeld, Henelius, Fechner, D. Lindner, Hofr. Tralles, Volkmar ꝛc. und neuere: als Biester, Graf Mattuschka, Buquoi, Troschel, haben von dem im Fürstenthum befindlichen Gebürge, Flüssen, Kräutern, u. a. m. theils als Geschichtschreiber, theils als Naturforscher, Dichter und Reisende geschrieben. Ueber einzelne Gegenstände sind vorhanden:

1. Die wundervolle Schneekoppe, oder Beschreibung des schlesischen Riesengebürges, von einem bekannten Schlesier. Leipz. 1736 in 8vo.

2. *Fridr. Becmanni oratio de monte Giganteo.*

3. Zellers Hirschbergsche Merkwürdigkeiten, 2ter Theil, worinn vom Riesengebürge gehandelt wird. Hirschb. 1736 in 8vo.

4. *Balth.*

4 *Balth. Thom. Kretschmari mineralogia montis Gigantei. Viteb.* 1662 in 8vo, so aber nicht viel zum Vorschein gekommen.

Ferner die Schriften vom Rübezal:

1. *M. Joh. Prætorii Dæmonologia Rubinzalii Silesii*, d. i. Ein ausführlicher Bericht von dem wunderbarlichen sehr alten und weitbeschrienen Gespenste, dem Rübenzal. Leipzig 1662 1668 in 12. 3 Theile.

2. *Satyrus etymologicus*, oder der reformirende und informirende Rübenzal, in 100 nachdenklichen und neuerfundenen eines und seines Namens *Derivationibus &c.* 1642 in 8.

3. Der von neuem wegen seiner kurzweiligen Possen aufgelegte schlesische Rübenzal, oder das schosenhaftige und Weltbeschriene Gespenste, welches sich auf dem Gebürge zwischen Schlesien und Böhmen den Reisenden präsentirt. Bresl. u. Lpz. 1726. 8.

4. Schlesischer Rübenzal nebst einer Mandel Plagegeister und curiösen Thorzettel, 1730. 8.

5. Vergnügte und unvergnügte Reisen auf das Weltberufene schlesische Riesengebürge, welche theils den beruffenen Rübenzal auskundschaften. Hirschb. 1736. 4to.

6. *Simon. Fridr. Frenzelii disputatio de Spiritu in monte Giganteo Silesiorum, qui vulgari nomine Rubenzal nuncupatur.*

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Jauersche Regenten-Geschichte.

Daß Bolko *I.* die Gebürgsgegenden nach und nach unter sich gebracht, und unabhängig bis zu seinem Absterben als erster Herzog von Schweidniz beherrscht hat, ist bereits oben in der Geschichte dieses großen Mannes V. B. S. 9. ꝛc angezeigt worden. Nach seinem Tode übernahm von seinen Söhnen Heinrich die Stadt Jauer, und die da herumliegende Ländereyen, bauete sich in dieser Hauptstadt ein Schloß, legte da seine Residenz an, und wurde der erste abgesonderte Herzog von Jauer.

Dieser Herzog Heinrich *I.* hatte zwar nicht allzu weitläuftige Staaten, und folglich nicht Einkünfte genug, seine Regierung kraftvoll zu unterstützen; indessen fehlte es ihm doch auch nicht an Entschlossenheit, wenn es seine Sicherheit, seine Gerechtsame und die Beschützung seiner Länder erforderte. Der König Johann von Böhmen hatte sich bereits die schlesischen Fürsten unterwürfig gemacht. Heinrich und seine Brüder waren noch die einzigen, die sich seiner Oberherrschaft widersetzten. Heinrich muste daher Muth und Klugheit vereinigen, diesem seinem Erbfeinde furchtbar zu bleiben.

Seine ersten Beschäftigungen zweckten auf den Wohlstand seines Fürstenthums Jauer. Er machte sich um seine Landsassen und Städte beliebt, gab ihnen entweder neue Freyheiten, oder bestättigte ihre

re bereits erworbene Privilegien; wie er denn auch die Geistlichkeit durch Stiftungen und Geschenke bey guter Laune zu erhalten wuste. Er gab nicht lange nach dem Antritt seiner Regierung dem Kloster Grüssau [1]) einen Brief über 4 Mark jährlicher Zinsen aus dem fürstlichen Zollamt zu Löwenberg und Bunzlau, durch Auflaßes Liezes von Czedliz, (*d.* Hirschberg am Tage St. Barbarä 1316). Ein Jahr darauf begnadigte er die Stadt Löwenberg mit dem Privilegio *de non evocando*, *d.* Jauer, Donnerstag vor St. Jacobi 1317, [2]) und gab der Stadt Jauer verschiedene Privilegien, vorzüglich das Weichbild, den Salzmarkt ꝛc.

Herzog Heinrich *I.* vermied zwar, so viel es seyn konnte, den Krieg; muste er ihn aber führen, so belebte ihn der Muth seines Vaters, und seine Feldzüge brachten ihm Ehre. Da sich das Marggrafthum Lausiz durch Ableben des Churfürsten Woldemar zu Brandenburg, und dessen jüngern Vetter Heinrich erledigt hatte, so gab sich auch Herzog Heinrich zu Jauer als Erbe dazu an. Es gelang ihm, in Verbindung mit dem Kayser Ludwig dem Baier, und dem König Johann von Böhmen, den grösten Theil des Marggrafthums (nicht Görlitz und Lauban allein, wie Pauli in der Preuß. Staatsgeschichte I. B. S. 393 schreibt) sich zu unterwerfen. Bey dieser Vergrößerung eines schlesischen Fürstens war der König von Böhmen so wenig gleichgültig, daß er vielmehr den Herzog zu Abtretung seines Rechts auf Bauzen be-

1) Diplomatar. Hochbergic. P. I. Mscr.
2) Ebendas. P. I. Sutorius von Löwenberg, S. 51.

bewog, [1]) um dadurch einen festen Fuß in der Lausitz zu gewinnen. Heinrich, der nun im Besitz der Stadt Zittau, Görlitz, Lauban, Sorau und anderer Oerter blieb, und zu ihrer Erhaltung Volk und Geld brauchte, machte verschiedene Einrichtungen, seine Einkünfte ohne vielen Widerspruch seiner Vasallen und Städte zu vergrößern. Er gab ihnen, damit sie ihm wieder geben konnten. Nachdem er sich in der Lausitz durch Stiftung des Klosters zu Lauban, [2]) wohin er einige Nonnen aus Naumburg brachte 1320, ein gutes Andenken erworben, so bestättigte er den Löwenbergern 1323 die Schenkung wegen Zollbefreyung, die sie vom Herzog Boleslaw erhalten hatten. [3]) Seinem Jägermeister Frizko überließ er die Zollpfennige zu Hirschberg, *d.* Löwenberg *in die St. Joh. Bapt.* 1320. [4]) Desgleichen bestättigte er auch der Stadt Löwenberg alle ihre Freyheiten, worunter die freye Fischerey in allen dasigen Gewässern, und der Besitz der Zeche gehörte, *d.* Löwenberg, an dem nächsten Tage nach Uffahrt Christi 1323. [5]) Er erließ auch dieser Stadt wegen eines Darlehns am Münzgelde 10 Mark, [6]) schrieb 1326 eine allgemeine Steuer aus, und verkaufte der Stadt Löwenberg das

1) Walther Silef. Diplom. S. 465. Versuch über die schles. Gesch. S. 62. Briefe über Breslau, I. B. S. 631.

2) Sutorius a. O. S. 55.

3) Sutorius a. O. S. 52.

4) Fürstenstein. Denkwürd. I. B. V. Beil. Mscr.

5) Diplom. Hochbergic. Mst. P. I.

6) Sutorius a. O. S. 55.

das Recht zu münzen, d. Löwenberg am St. Andreastage 1327 [1])

So betriebsam Herzog Heinrich um die Erhaltung seiner schlesischen und lausitzer Länder war, so rastlos strebte der König von Böhmen nach mehrern Eroberungen auf Kosten des Herzogs in der Lausitz. Die Stadt Görlitz hatte einen Widerwillen gegen ihn gefaßt und sich in den Schutz des Königs geworfen. Dieser Vorfall veranlaßte diesen unter manchen süssen Vorspieglungen, und wo diese zu schwach waren, unter erdichteten Vorwürfen, [2]) den Herzog zur Abtretung dieser Stadt zu bewegen. Damit es aber nicht das Ansehen hätte, als wenn der König nur allein auf seinen Vortheil sähe, versprach er dem Herzoge, die Stadt Trautenau in Böhmen auf seine Lebenszeit einzuräumen. [3]) Ja was für den Herzog noch das nachtheiligste war, so fesselte ihn der König Johann durch einen überschnellten Vertrag, ihm noch Zittau, Lauben, Friedberg, Zarow, Tribul, nebst den Schlössern Pribus, Senftenberg, Zachow und Swet aus den Händen zu spielen, und ihm dafür Stadt und Weichbild Glogau, so lange er leben würde, zu vertauschen. [4]) Der König schloß hierauf ein Bündniß mit ihm, einander gegen Rebellen und Feinde beyzustehen. [5])

Der

1) Diplom. Hochberg. Msc. P. I.

2) Daß ihm der Herzog nach dem Leben getrachtet hätte. Vers. über die schles. Gesch. S. 63.

3) Briefe über Breslau, I. B. S. 631.

4) Briefe über Breslau, II. B. S. 114. Walth. a. O. S. 466.

5) Sommerb. Script. Silef. Tom. I. Diplom. N. 22.

Allein der Herzo Heinrich hatte so wenig Ursache, diesem Bundesgenossen zu trauen, daß er vielmehr zu Erhaltung seiner Unabhängigkeit die nöthigste Vorkehrungen machte. Er brauchte ein beständiges Kriegsheer. Dieses zu unterhalten suchte er Gelder, wo er sie auftreiben konnte; er verkaufte der Stadt Löwenberg [1]) einen freyen Salzmarkt 1340, wie auch den halben Wald, der Haag genannt, für 310 Mark Groschen 1341, versetzte sogar Löwenberg an einen Breslauschen Juden, und erlaubte der Stadt Hirschberg Fleischbänke zu errichten; d. Hirschberg *die Petri & Pauli* 1341. [2])

Der König von Böhmen begann indessen, den angelegten Plan gegen die Schweidniz = und Jauerschen Herzoge vollends auszuführen. Herzog Bolko *II.* zu Schweidniz hatte sich mit dem König von Polen Kasimir gegen den König von Böhmen verbunden. Diesem Bunde war wahrscheinlich Herzog Heinrich zu Jauer beygetreten. [3]) Da nun der böhmische König den Herzog zu Schweidniz anfiel, belagerte, ihn aber nicht bezwingen konnte; so suchte Heinrich den Beystand des Kaisers Ludwig wider die Zudringlichkeiten des Königs 1345; doch sein Tod hinderte die Vollziehung desselben. [4]) Er starb als ein freyer Fürst 1346. Seine Gemahlin war eine

1) Sutorius a. O. N. 57.

2) Sommerb. l. c. Tom. I. Diplom. N. 27.

3) Versuch über die schles. Gesch. in einzeln Abhandl. S. 87.

4) Henel. ap. Sommersb. Tom. II. p. 291.

eine böhmische Prinzeßin Agnes, mit der er keine Kinder hatte. Seine Länder fielen an seinen Vetter Herzog Bolko *II.* von Schweidniz, seines Brudern Bernhards Sohn. *) Dieser vereinigte beyde Fürstenthümer mit einander, wobey es hernach geblieben, wie man in der Geschichte der Herzoge von Schweidniz nachlesen kan.

Dritter Abschnitt.

Von den besondern Statuten im Fürstenthum Jauer.

Nachstehende Bemerkungen gründen sich auf die von den Magisträten zu verschiedenen Zeiten, besonders in den Jahren 1746 und 1773, an die königl. Bresl. Oberamtsregierung erstatteten Berichte.

Die Rechte der Stadt Jauer bestehen theils in sogenannten alten Statuten oder Rathsattesten und Schlüssen von den Jahren 1511. 1563. 1572. 1584 1598.

1) Einige schles. Schriftsteller nehmen zwar Heinrich II. einen Bruder Bolko II. zum Erbnehmer Heinrichs I. an; da aber Heinrich I. diesen Heinrich II. überlebte, und von diesem noch keine Urkunden vorgezeigt worden, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Herzog Bernhard die Primogenitur eingeführt; welche Vermuthung durch mehrere Urkunden des Nonnenklosters zu Striegau bestättigt wird.

1598. theils in dem, was der dasige Magistrat bey der königl. Oberamtregierung im Jahr 1746 als eine Observanz angegeben hat.

Quoat materialia enthalten sie *Dispositiones* von der Succeßion vorzüglich der Eheleute. Es obtinirt *communio bonorum*, welche entweder durch die Vererbung, oder *per annuam cohabitationem*, wenn die Eheleute 1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tage zusammen leben, entstehet.

Die Folge der eingeführten Guthsgemeinschaft ist, daß, wenn eines von beyden stirbt, der Mann zwey Drittheile, und das Weib ein Drittheil erhält; die übrigen *respective* 1 Drittheil, und 2 Drittheile aber fallen an die Kinder oder nächste Freunde, doch behält der überlebende als ein *præcipuum*, außer dem Gemeinschaftsguth, das Ehebette, seine eigene Kleidung, einen gedeckten Tisch nebst etlichen Tellern und einem Kännchen, wo es vorhanden. Beyde Theile haben aber das Recht der Wahl, ob sie *portionem statutariam* mit Einwerfung ihres Eingebrachten, oder dieses ergreiffen wollen; so wie sie das Recht haben, die Folgen der Gütergemeinschaft durch Ehepakten, welche entweder vor der Hochzeit, oder Jahr und Tag nach derselben, errichtet werden müssen, zu verhindern. Erstere Befugniß stehet den Frauen ohne Bedenken zu, wenn sie mit den Erben ihres Mannes konkurriren, *in casu cridæ* aber unter gewissen Einschränkungen: so daß dieses *juris optandi* ohnerachtet die privilegirten und ältern hypothekarische Schulden aus den Gemeinguth *prioritative* bezahlt werden müssen, und sich die Frau *ratione* ihrer zu beweisenden *illatorum* nur nach diesem des

privilegii tacitæ hypothecæ bedienen könne. Was *successionem geradicam* betrift, findet sich ein großer Widerspruch zwischen diesen Statuten. Laut einem derselben vom Jahr 1572 wird bey Erbtheilungen aller Unterschied, der vormals üblich gewesen, aufgehoben, und Söhne und Töchter *promiscue* zur Succeßion in die väterlichen und mütterlichen Kleidungen zugelassen. In einem und andern Statut, welches laut der Ueberschrift von 1511 und 1584 ist, wird ein großer Unterscheid gemacht. Es heißt zwar *in introitu*: die Gerade nach sächsischen Rechten sey in Jauer nie üblich gewesen, sondern es solle — (Ich will die Disposition hersetzen, ohne zu bestimmen, ob sie gelte oder nicht.) — zu Gerade [1]) gehören: weibliche Kleidung, Zierde, Gebäude, silberne Gürtel, Ringe, Kleinodien und was sonst bey der Frauen Leben an ihren Leib geschnitten worden. Zum Hergewette [2]) gehört: des Mannes Kleidung, was ihm an seinen Leib geschnitten, Pettschier und andere silberne oder goldene Ringe, die er sich zur Nothdurft oder Zierde machen lassen; Harnisch, Panzer, Wehren, Spiesse, Büchsen, was nicht etwann zum Hause gehört.

Die *Successio geradica* gehet in folgender Ordnung: 1. Die Töchter, 2. die Mutter, 3. der Mann und die Söhne; doch so, daß bey letztern der Mann zwey, die Söhne aber nur einen Theil davon erhalten.

Einer

1) Ich brauche diesen Titul, ob er gleich nicht statutenmäßig ist.

2) Auch diese Sache haben die Statuten, obgleich nicht diesen Namen.

Einer unverheurathen Weibsperson Gerade fällt an die Schwestern, und wenn keine vorhanden, erst an ihren Vater und Brüder.

Beym Hergewette ist sie *mutatis mutandis*: 1. Söhne, 2. Vater, 3. Frau und Töchter; so daß die Mutter einen Theil, die Schwestern zwey Theile erhalten. Sind keine Töchter oder Söhne, so fällt die Gerade also *ex paritate rationis* auch das Hergewette an des Verstorbenen Brüder und Schwestern,[1]) so denn an Geschwisterkinder *in capita*, u. s. w. —

Ueberhaupt aber ist diese Disposition so dunkel, mit den andern Grundsätzen so wenig zusammenhängend, daß man sie für abgeschaft halten kann, welches auch daher wahrscheinlich wird, weil der Magistrat in seinem ziemlich umständlichen und soliden Einsendungsbericht vom Jahr 1746 davon gar nichts erwähnet.

Bunzlau hat keine eigentliche Statuten, sondern nur alte Observanzen, deren Gebrauch jedoch der Magistrat attestirt. —

Communio bonorum unter Eheleuten entstehet *per annuam cohabitationem*, oder durch Vererbung; sie wirkt die Succeßion in *respective* 1 Drittheil, und 2 Drittheile. —

Wenn die Eheleute von einander wegsterben, ehe sie eingeführt ist, erhält der Mann das Ehebet-

 te,

1) Ob conjux superstes portionem statutariam nehmen könne? weiß ich nicht; vermuthlich aber ex analogia.

te, den Hochzeitschmuck seiner Frau, und einen gedeckten Tisch; die Frau aber des Mannes Ehrenkleid, und das, was er ihr geschenkt, außer ihrem Mitgebrachten. Wittwer und Wittwen können, so lange sie nicht zur zweyten Ehe schreiten, und der Verschwendung nicht verdächtig sind, mit ihren Kindern in ungetheilten Güthern sitzen bleiben, und nicht angehalten werden, mit denselben zu theilen.

Löwenberg hat Statuten, die aber nicht specialiter, sondern nur generaliter unter andern Stadtrechten konfirmirt seyn sollen.

Communio bonorum inter conjuges entstehet auf die gewöhnliche Art *per annuam cohabitationem*, oder Vererbung, wirkt auch die Succeßion in *respective* 1 Drittheil und 2 Drittheil.

Wenn von den Eheleuten vor Einführung derselben eines stirbt, so erhält der Mann das Bettgewand, das Brautkleid, (aber nicht den Brautschmuck, als Perlen ꝛc. die die Frau am Hochzeittage trug.) einen gedeckten Tisch, Handtuch, und die Hälfte der Hochzeitgeschenke; die Frau empfängt die Morgengabe und die Hälfte der Hochzeitgeschenke. *Ex observantia* soll die Frau zwischen *portione statutaria* und ihrem Eingebrachten die Wahl haben. Wenn keine Kinder vorhanden, und die Succeßion geht *ex communione bonorum* für sich, so behält der überlebende Gatte seine Kleider, und den Trauring voraus, außerdem aber bleibt dem Manne noch, silberne Knöpfe auf ein Kleid, ein Dolch, beschlagene Messer; dem Weibe aber ein Wetschker und Messer.

Kein Ehegatte soll dem andern, noch ein Geschwister dem andern an unbeweglichen Güthern eine Gabe thun beym Leben der Eltern *sub pœna nullitatis*. Bey Erbtheilungen haben die ältern die Schätzung, die jüngern hingegen die Küre oder Wahl. Letztere soll längstens 24 Stunden nach bekanntgemachter Schätzung geschehen.

Von einem ganz besondern Gebrauch attestirt noch der Magistrat dahin: Daß, wenn die Kinder ein ansehnliches Vermögen haben, den Eltern (also auch dem Vater zum Vortheil des *usus fructus paterni*) ein gewisses Alimentationsgeld ausgesetzt, und die übrigen Interessen berechnet würden.

Hirschberg hat Statuten, welche 1592 mit Bewilligung des Raths und der Bürgerschaft errichtet, aber nicht specialiter vom Landesherrn bestättiget sind. Sie, und vorzüglich §. 8. und der Einsendungsbericht des Magistrats von 1746 sind die Quellen des städtschen Rechts, das, wie in allen benachbarten Orten gewöhnlich ist, nur in der Succeßion *ab intestato* Verschiedenheit hat.

Succesfio conjugum.

Communio bonorum entsteht *per annam cohabitationem*, sofern nicht Ehepakten was anders bestimmen, ohne Rücksicht auf die Vererbung. Ihre Wirkung ist die Erbfolge in *respective* 1 und 2 Drittel. Der überlebende Gatte kan das Vermögen gewissenhaft anzeigen, und in der Erbtheilung die liegenden Gründe für den Preis annehmen, wofür sie erkauft sind, und daß ihm über dies die beste Kleidung des Ver-

storbenen als ein *Præcipuum* gebühre, ist aus §. 10, zu schliessen.

Bey dieser Guthsgemeinschaft hat die Frau nicht die Wahl, ob sie ihre *illata* fordern, oder *portionem statutariam* mit Einwerfung derselben nehmen wolle, wie der Magistrat mit Anführung vieler Fälle in einem Bericht 1746 darthut, wenn das Vermögen der Frau zu Bezahlung des Mannes Schulden mit verwendet worden. Indessen ist diese Observanz durch mehrere Erkenntnisse in der Folge abgeschaft worden.

Succesſio descendentium.

Bey der Erbtheilung wird unerzogenen Kindern nach Verhältniß des Vermögens etwas zur Schule, Erlernung eines Handwerks, Ausstattung ꝛc. als ein *Præcipuum* ausgesetzt.

Succesſio ascendentium.

Wenn Eltern mit vollbürtigen Geschwistern konkurriren, so erhalten sie nur die *legitimam*, der Vater aber noch besonders den *usumfructum* des Ueberschusses, dessen Eigenthum auf die Geschwister fällt. Großeltern erhalten in diesem Fall blos *legitimam*. Eltern schliessen die Halbgeschwister völlig aus, und Großeltern erben, wenn sie mit diesen konkurriren, die Hälfte.

Nach eben diesen Statuten richtet sich *ex recepzione* das Städtchen Schönau, einem Berichte des dasigen Magistrats zu folge.

Die Greiffenbergsche Statuten sind nicht konfirmirt; sie enthalten nur Vorschriften von der Erbfolge zwischen Eheleuten.

Communio bonnorum wird durch *annuam cohabitationem* bewirkt. [1]) Der Mann erhält 2, die Frau 1 Drittel von dem Gemeinguth, und jeder überlebende Gatte das Ehebette voraus.

Wenn die Eheleute vor eingeführter Guthsgemeinschaft sterben, so erhält der Mann die Kleidung und die Habe, so das Weib am Tage des Beylagers hatte, nebst einem Tischtuch und Handtuch; das Weib aber die halbe Morgengabe. Bey Erbtheilungen zwischen Kindern ist aller Unterscheid des Hergewettes und Gerades ausdrücklich aufgehoben, und wenn auch die Söhne die männliche, die Töchter hingegen die weibliche Kleidung annehmen, so müssen sie sich doch wegen des Preißes mit einander vergleichen. Ferner wird den Statuten selbst und einer vom Magistrat attestirten Observanz zu folge, den Kindern die Erziehungskosten bis in das 16te Jahr, nehmlich zur Schule zu halten, eine Profeßion zu lernen, und die Ausstattung nach Proportion des Vermögens aus dem Gemeinguth ausgeworfen. Dafür muß der überlebende von den Eltern versprechen, sie zu erziehen, und wenn derselbe vorher verstirbt, erhalten die Kinder dieses Quantum als ein *Præcipuum* aus dessen Verlassenschaft. Wittwer oder Wittwen sind nicht eher schuldig, mit ihren

1) Von der Vererbung wird gar nichts erwähnt, ob dieselbe alternative mit der Zusammenwohnung während eines Jahrs die Gemeinschaft der Güther bewirke?

Kindern oder Erbnehmen [z]) Erbtheilung zu halten, bis sie *ad secunda vota* schreiten. Bis dahin können sie, wenn sie sich nicht der Verschwendung schuldig machen, ohne Siegelung und Inventur in den ungetheilten Güthern bleiben.

Die von der Stadt Friedeberg am Queis eingereichte Statuten stimmen von Wort zu Wort mit diesen überein.

Die 1746 eingeschickten Statuten der Stadt Naumburg am Queis vom Jahr 1666 sollen konfirmirt seyn. Sie enthalten aber nur Polizeygesetze. Allein 1773 berichtete der Magistrat von folgenden Observanzen: Es obtinire daselbst *communio bonorum inter conjuges*, welche die Erbfolge im Fall des Todes eines Ehegatten in *respective* 1 und 2 Drittheile bewürke. Doch würde den Töchtern bey der Erbtheilung zur Ausstattung, der Mutter aber zur Erziehung unmündiger Kinder etwas im voraus ausgesetzt.

Schmiedeberg hat keine schriftliche Statuten, und von der Observanz attestirt der dasige Magistrat: daß keine Gemeinschaft der Güther eingeführt sey, weil die Frau bey entstehendem Konkurs ihr Eingebrachtes fordern könne. —

Dieses Recht scheinet um so merkwürdiger zu seyn, da es eine Ausnahme von der Gewohnheit aller benachbarten Städte macht. Allein diese Ausnahme ist

z) Vermulhlich also in Abgang der Kinder mit andern Erben ihres verstorbenen Gatten.

ist nur scheinbar ; es obtinirt in Schmiedeberg das nämliche Recht, was in der ganzen Gegend üblich ist. Der Magistrat setzt nur die Grundsätze nicht gehörig aus einander : „Der überlebende Gatte soll die Wahl haben, ob er mit Einwerfung seines eigenen Vermögens *respective* den dritten oder zwey Drittheile der sämmtlichen Verlassenschaft, oder sein Eingebrachtes nehmen wolle ? In allen Fällen aber hat *conjux superstes* das Eheberte, und den Hochzeitschmuck des verstorbenen Gatten, nebst dem Trauring voraus." Hier ist also wahre *communio bonorum*, wie wir sie schon oft gesehen haben ; nur daß der Ehegatte das *jus optandi* hat.

Der Magistrat zu Liebenthal hat gewisse Statuten eingeschickt, und dabey angezeigt, daß man sich auch nach dem Wenzeslauschen und Kasparschen Kirchenrecht richte. Wer da weiß, wie sehr diese beyden Gesetze in ihren Grundsetzen von einander abgehen, wird sehen, daß der Magistrat gar keine richtige Idee von seinen Verfassungen habe.

Die Statuten enthalten folgendes :

1. Wenn Brautleute sterben, behält der Ueberlebende alles, was ihm der Verstorbene geschenkt, und eingehändiget hat.

2. Wenn nach der Trauung vor dem Beylager eines stirbt, so erbt das andere ausserdem noch des Verstorbenen Trauungsschmuck und Kleider.

3. Wenn die Ehegatten innerhalb 1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tagen sterben, nnd sich nicht vererbt haben,

ben, so erbt die Frau ausserdem *ad No.* 1 & 2 alles, was sie dem Manne geschenkt, und vom Hochzeitgeschenke, und was er ihr vermacht, die Hälfte; der Mann aber noch überdies das Oberbette, Pfühl, die dazu gehörigen Brautzüchen, und das große Bettuch.

4. Haben die Ehegatten über 1 Jahr unvererbt bey einander gelebt, so erbt der Ueberlebende die Fahrniß, und von dem was sie während der Ehe erworben, oder der Verstorbene sonst erblich zugebracht hat,[1]) die Hälfte; die andere Hälfte bekommen des Verstorbenen Freunde.

5. Wenn Eheleute über 1 Jahr unvererbt gelebt, aber jedes eigene Kinder haben, so erben des Verstorbenen Kinder dessen ganzes Vermögen, und von dem während der Ehe erworbenen 2 der überlebende Gatte hingegen 1 Drittheil.

6. Durch die Vererbung, wenn auch das Kind gestorben, sofern es nur die Nothtaufe erhalten, entstehet *communio bonorum*, und diese wirkt *salva parentum legitima*, von dem eingebrachten Guthe des Verstorbenen wechselseitige Succeßion.

7. Wenn Kinder vorhanden sind, und die Frau stirbt, so nimmt der Mann seine Kleider, Schmuck, Gewehr, Bücher, Lein- und Kastengeräthe, Gold und Silber, was er an seinem Leibe getragen, voraus; von

1) Ob hierunter immobilia zu verstehen, weiß ich nicht.

von dem übrigen Gemeinguth aber erhält er zwey, und die Kinder einen Theil. Sind diese Kinder Söhne, so erhält der Mann von der Fahrniß der Frau [1]) die Hälfte, und die Söhne die andere Hälfte; sind aber zugleich Töchter vorhanden, so schliessen diese Vater und Brüder von der Succeßion in diese Fahrniß aus; doch müssen die ausgesetzten Töchter, ihren unausgesetzten Schwestern zum Besten ihren Aussatz konferiren. Sind sie alle ausgesetzt, so erben die Söhne noch mit den Töchtern zugleich das Ehebette. — Stirbt in dem vorher gesetzten Falle der Mann, so nimmt die Frau ihre weibliche Fahrniß weg; die Söhne, oder auch deren Söhne bekommen die väterliche Kleider, Schmuck- lein- und Kastengeräthe, Bücher, Gold und Silber, was er an seinem Leibe getragen hat, in voraus, und von dem Ueberreste erhält die Mutter ein, die Kinder hingegen zwey Theile. Sind weder Söhne noch *Nepotes* vorhanden, so fällt jene väterliche Fahrniß in das Gemeinguth. —

8. Wenn der Ehegatte Kinder, und noch eines von den Eltern hinterläßt, derselben also nichts, als den Aussatz zu dem Ueberlebenden gebracht hat, und sein übriges Vermögen in dem Gemeinguth bey dem noch lebenden Vater oder Mutter steckt, so fällt, wenn dieses stirbt, doch diese Eheportion des verstorbenen Ehegatten noch in die Theilung, und der Ueberlebende bekommt *respective* 1 Drittheil oder 2 Drittheil aus dem Vermögen seiner Schwiegereltern, seine Kinder aber das übrige.

9. Bey

1) Wahrscheinlich von weiblichen Kleidern, Schmuk ꝛc.

9. Bey der *Succesſione collateralium* ſoll das *jus repræſentationis* zwiſchen Geſchwiſtern und Geſchwiſterkindern gelten. [x])

Von der Erbtheilung finden ſich folgende *Diſpoſitiones* in den Liebenthaler Statuten:

Der überlebende Ehegatte iſt nicht ſchuldig, mit ſeinen eigenea Kindern Erbtheilung vorzunehmen, ſofern er ſich nicht anderwerts verheurathet, und das Vermögen gut verwaltet. Werden ſeine Kinder mannbar, und ſchreiten zur Ehe, oder ergreifen einen andern Stand, ſoll er ſie ausſetzen, und ihnen alle mögliche Hülfe geben. Mit Stiefkindern aber muß 4 Wochen nach dem Tode Erbtheilung gemacht werden.

Der jüngſte Sohn, oder nach deſſen Tode ſeine Söhne *jure repræſentationis*, doch nicht weiter, haben die Wahl; oder wenn der Vater ihnen dieſelbe verſchränkt hat, ſoll ihnen dafür ein gewiſſes Geld gegeben werden. Konkurriren bey einer Theilung eine

x) Dieſe Succeßions-Ordnung iſt, wie der Augenſchein lehrt, aus dem Wenzeslauſchen Kirchenrecht, da die Vererbung communionem bonorum wirkt; aus dem Kasparſchen, wegen der Succeſſion in reſpective 1 Drittel und 2 Drittel; aus dem Privilegio Bolconis, wo annua cohabitatio die Guthsgemeinſchaft ausmacht, und aus den gemeinen ſächſiſchen Rechten zuſammengeſetzt, welches vermuthlich daher kommt, weil das Städtchen unter geiſtlicher Herrſchaft des daſigen Jungfernſtifts ſtehet.

eine Person männlichen, und eine weiblichen Geschlechts, so hat jene immer die Wahl; konkurriren hingegen zwey weibliche, so hat dieses Vorrecht die jüngste.

Vierter Abschnitt.

Vom Jauerschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Lage, Gränzen, Größe.

Der Jauersche Kreis ist in der Ordnung im Fürstenthum der erste, aber auch der kleinste. Er faßt Land- und Gebürgsdörfer, und wegen den darinn abwechselnden Bergen, Hügeln ꝛc. ist seine Lage sehr angenehm. Ebenen giebt es wenig, die gröste ist von der Malitscher Gränze gegen Reppersdorf, Hertwigswaldau, bis Grögersdorf, welche dennoch von verschiedenen Anhöhen unterbrochen wird, und von Jauer nach Peterwiz und Kolbniz zu giebt es noch eine ziemliche Fläche. Die Gränzen dieses Kreises sind von Morgen und Mittag das Schweidnizsche Fürstenthum, besonders der Striegausche Kreis; von Abend der Hirschbergsche, und von Mitternacht der Liegnizsche Kreis. Die Größe beträgt 6 Quatratmeilen.

§. 2.

Fruchtbarkeit des Bodens, Produkte.

So wie der Kreis in Gebürge und ebenes Land eingetheilt wird, so ist nach diesen Umständen auch der Boden beschaffen. In ersterer Gegend hat der Acker viele Steine, und ist also theils mittelmäßig, theils schlecht; in der letztern Gegend aber fällt derselbe besser aus, und man kan sagen, daß er durchgängig gut sey. — Die Gebürgsgüther bauen mehr Korn und Haber als Weitzen und Gersten an, die Landdörfer hingegen säen von einer Getreidesorte beynahe so viel aus, wie von der andern, und der Gewinn ist nicht nur zum Bedarf aller Kreisbewohner hinreichend, sondern es bleiben auch noch nach einem dreyjährigen Durchschnitt 6000 Schfl. Weitzen, 20000 Schfl. Korn, 7000 Schfl. Gerste und 1000 Schfl. Haber zum auswärtigen Verkauf übrig.

Die Landdörfer fangen ihre Erndte gemeiniglich in der Mitte, die Gebürgsdörfer aber zu Ende des Monats Julii an. Letztere müssen während der Erndte auch schon die Saat fürs künftige Jahr bestellen, wenn sie nicht durch den oft zeitig fallenden Schnee oder Frost gänzlich daran gehindert werden wollen. Der Acker wird meist mit Pferden beurbert, und 8fürchig geackert. Brache wird überall gehalten. Wegen Mangel an Futter ist hier keine Stallfütterung eingeführt worden.

Der Flachsbau wird seit einigen Jahren her stärker als sonst, und deswegen auch mit mehrerem Vortheil betrieben.

Heu wird jährlich gewonnen über 1500 Fuder.

Obstbäume sind im Kreise nur 9308 Stück.

Die Maulbeerbäume kommen nicht recht fort; es sind deren nur 1420 Stück vorhanden.

§. 3.

Berge und Mineralien.

An Hügeln und Anhöhen fehlt es, wie gesagt, in diesem Kreise nicht, obgleich die meisten unbeträchtlich sind, und keinen eigentlichen Nahmen führen. Dagegen giebt es auch höhere Berge, und diese heissen:

a) Der Heßenberg bey Herrmannsdorf, welcher mit Holz bewachsen ist, und oben ein altes eingefallenes Wall hat.

b) Der Janusberg bey Kloniz, mit Holz bewachsen; man findet oben ein altes zerstörtes Gemäuer, welches Rudera von einem Götzentempel seyn sollen. Ich halte aber diese Rudera vielmehr für Ueberreste der bekannten Raubschlösser, woraus das platte Land so oft beängstiget worden.

c) Der Mühlberg bey Jacobsdorf.

d) Die Bucke bey Jägendorf.

e) Der Spitzberg bey Moisdorf.

Ob diese Berge edle Steine oder andere kostbare Mineralien in ihrem Schooße haben, ist vielleicht nicht so genau untersucht worden. —

Zu Kolbniz wurde vor einigen Jahren durch den Hauptmann von Arnswald ein altes Bley- und Silberbergwerk wieder befahren; weil aber kein Nutzen dabey herauskam, blieb es liegen. Gegenwärtig will es der ehemalige Kaufmann Preller aus Hirschberg aufs neue in Gang bringen, und hat erst kürzlich einen Mutschein deswegen erhalten. Da indessen noch nichts gearbeitet wird, so muß das Glück der Ausbeute erst erwartet werden.

Das Kupferbergwerk zu Prausniz und Hasel hatte kein besseres Schicksal. Es wurde von 1737 bis 1758 bearbeitet, anfänglich Kupfervitriol und endlich Garkupfer gemacht; allein es gab weder bey der Vitriolsiederey noch bey Schmelzung des Garkupfers eine Ausbeute; die Eigenthümer musten jährlich Zubusse thun, und standen davon ab. In den Prausnitzer und Haseler Bergen werden zwar hin und wieder noch Kupferze gefunden, allein sie sind von geringem Gehalt, sehr wild, unrein, stehen das Feuer nicht gut aus und haben nie die Kosten ersetzt.

Es giebt im Kreise verschiedene Stein- aber keine Marmorbrüche. Kalksteinbrüche sind zu Ober- und Niederleipe, und Willmannsdorf. Torferde ist zu Seckerwiz $\frac{1}{2}$ Meile von Jauer entdeckt worden, welche den Mangel des Holzes einigermaßen ersetzen wird.

§. 4.

Flüsse, Fische.

Durch Seen und große Teiche zeichnet sich der Jauersche Kreis nicht aus; einige Streckteiche giebt

es

es da und dort, worinn etwas Karpfen und Speisefische aufbehalten werden.

Flüsse sind folgende:

1. Die Kazbach, so aus dem Goldbergschen kömmt, im Jauerschen nur bey dem einzigen Dorfe Riemberg vorüber fließt, und dann in das Liegnitzsche tritt.

2. Die wütende Neiße oder die Jauerbach genannt, aus dem Bolkenhainschen, lauft bey Tschirniz, Semmelwiz, Jauer, Alt-Jauer, Bremberg, Schlaupe vorbey ins Liegnitzsche. Bey anhaltender trockner Witterung ist es ein kleines Wasser; wenn sich aber im Frühjahr der Schnee auflöset, oder Regengüsse erfolgen, so schwillt sie plötzlich an, und macht große Verwüstungen.

3. Die Weilache kommt aus dem Striegauschen, rinnt nach Profen, Lobris, Skol, und von da ebenfalls ins Liegnitzsche; ist ein unbedeutendes Flüßchen, tritt aber bey Regengüssen sehr aus seinen Ufern, und hindert die Straße bey Lobris.

4 Die Pladerbach, ist fast den ganzen Sommer durch trocken; bey Regen- und Thauwetter hingegen schießt das Wasser aus den Jakobsdorfer und Jägendorfer Bergen hier zusammen, und strömt dicht bey Jauer in die wütende Neiße; sie führt keine Fische. In den erstern drey Flüssen aber fängt man Karpfen, Hechte, Perschken, Gründeln, Kressen und sogenannte Bitterfischel. Indessen schafft die Fischerey den Kreisbewohnern nicht ihren Bedarf, sondern Liebhaber von Fischen müssen sich von

auswärts her damit versorgen; da ihnen denn die benachbarten Liegnitzer Amtsteiche zu statten kommen.

§. 5.

Waldungen, Wildprät.

Die ansehnlichen Waldungen im Kreise sind:

1. Der dem Stift Leubus gehörige Mönchswald, welcher grösstentheils Nadelholz hat.

2. Die Mochauer Waldungen, so theils in Nadel- theils in lebendigem Holz bestehen. Ob nun gleich aus beyden sowohl, als aus dem Neudorfer, Klonizer, Kolbnizer, Moisdorfer und dem Stadtforste jährlich ein beträchtliches Holz verkauft wird, so ist es doch für die Kreisbewohner nicht hinreichend, sondern es muß noch vieles aus den benachbarten Kreisen, die damit besser versehen sind, angeschaft werden. An Wildprät findet man etwas kleines Wild, wenig Rehe, zuweilen wilde Schweine und selten einen Wolf.

§. 6.

Gebäude.

Im Kreise giebt es einige ansehnliche, gut und nach neuem Geschmack angelegte adeliche Wohnsitze. Die besten Schlösser aber, so diesen Namen eigentlich verdienen, sind zu Lobris, Peterwiz, Malitsch, Reppersdorf. Die bestangelegtesten Gärte zu Prosen, Malitsch, Dittersdorf und Peterwiz.

Die

Die Wohnungen des Landmannes sind verschieden. Da wo man Steinbrüche beym Dorfe oder in der Nähe hat, sind die Bauerhöfe theils ganz, theils nur der untere Stock maßiv, und die Wirthschaftsgebäude mit einer Mauer umschlossen. In andern Dörfern trift man auch wieder mehr hölzerne als gemauerte Gebäude; alle aber werden in gutem Baustande gehalten. Was seit 20 Jahren abgebrannt ist, oder eingerissen wird, dies ist, und wird gröstentheils von Steinen wieder erbauet, wenigstens mit einer steinern Kuchel und Feuermauer. Die Häuser der kleinen Leute sind meist von Holz und Lehm. Man zählt im Kreise:

1 Stadt.
50 Dörfer, worinn
25 Kirchen, worunter 7 evangelische sind.
17 Pfarrhäuser.
30 Schulen.
62 herrschaftliche Vorwerke.
522 Bauern.
1451 Gärtner.
685 Häusler.
57 Mühlen, worunter 13 Windmühlen.
1 Potaschsiederey.

Summa 2824 Feuerstellen, ohne die Kirchen und Stadt.

Bey den katholischen Kirchen haben die Grundherrschaften ohnmittelbar das *jus præsentandi*; bey den evangelischen hingegen schlägt die Gemeine bey einer

einer Vacanz 3 Kandidaten nach gehaltener Probepredigt dem Dominio vor, woraus einer vocirt wird. Die Herrschaft Triebelwiz hat eine Kolonie von 6 Häusern angelegt, wovon 5 bewohnt sind, und als ein besonderes Dorf betrachtet werden. Sie heißt Christinenhöhe.

§. 7.

Hausthiere.

Die Pferde der Kreisbewohner sind fast durchgehends von großem und starkem Schlage, welches um so nöthiger ist, weil die Aecker im Gebürge und auf den Anhöhen schwerer zuzurichten sind, als die im platten Lande.

Der Viehbestand war im letztern Jahre 1524 Pferde, 539 Ochsen, 6272 Kühe, 281 Schweine, 29945 Schafe, so 2821 Stein, 13 Pfund Wolle geliefert; 260 Bienenstöcke.

§. 8.

Einwohner, ihre Sitten.

Der gemeine Landmann ist mehrentheils gut, arbeitsam, in seinen Geschäften unverdrossen, in seiner Oeconomie sparsam, und lebt bey geringer Kost zufrieden. Man siehet Bauern von ansehnlichen Güthern und Vermögen, die sich nicht schämen, die schmuzigste Arbeit zu verrichten, und zur Zeit der Düngerfuhre den erkauften Dünger selbst aus

der Stadt zu führen. Es giebt aber auch lüderliche Leute mit unter, die weder für sich noch für ihre Herrschaft arbeiten mögen, und andere zu gleicher Unthätigkeit zu verleiten trachten.

Die Anzahl der Kreisbewohner, ohne die Stadt, war in den Jahren

1756 — 13737.
1775 — 14032.
1780 — 14687.
1785 — 15270 Personen.

Auf eine Quadratmeile kommen also 2144 Menschen, die Einwohner der Stadt mitgerechnet, und auf ein Haus beynahe 6 Personen.

§. 9.

Merkwürdigkeiten.

Im Jahr 1249 gebar Herzog Heinrich *III.* Gemahlin Praxedis, zwischen Jauer und Lobris auf dem Wege einen Prinzen, welcher Fleck zum Andenken lange unbesäet liegen blieb, wofür dem Eigenthümer 10 Thaler aus der fürstlichen Rentkasse jährlich bezahlt wurden. Dieser Flecken Land lag am äussersten Ende von den 50 Huben, Grögersdorf genannt, wurde etwan 1765 oder 1766 umgeackert, da die Zahlung schon im dreyßigjährigen Kriege aufgehört; die Geschichte aber hat sich im Ort selbst erhalten. Jährlich geschehen am Tage Mariä Heimsuchung Wallfahrten nach Profen; es wird das Bildniß Mariä aus der Stadtpfarrkirche zu Jauer

in einer Procession dahin getragen, dort neben die heilige Elisabeth gestellt, und Abends wieder zurück gebracht.

§. 10.

Aeuserliche Verfassung.

Dieser Kreis gehört in Justizsachen zum Breslauischen Oberamt, in Kameralibus aber zur Glogauschen Kammer, und bey der Landschaft ist er mit Schweidniz verbunden. In Ansehung der Steuer gehört er zur ersten Klasse, und wegen der Viehassecuranz zur ersten Societät; ist wie Schweidniz von der Werbung frey, und demselben, wie jedem Kreise vorgesetzt: 1 Landrath, 1 Marschkommissarius, 2 Kreisdeputirte, 1 Steuereinnehmer, 1 Kreisphysikus.

Fünfter Abschnitt.

Vom Jauerschen Kreise insbesondere.

Namen der Dörfer.

1.

Arnoldshof, 1¾ Meilen von Jauer, gehört dem Klosterstift Leubus, und enthält 1 Vorwerk, 9 Gärtner, 73 Einwohner; 1626 besaß es noch Balzer und Abraham v. Schindel.

2. Bärsdorf, 1 Meile von Jauer, hat 2 Vorwerke, 1 katholische Kirche, so nach Kuhnern im

Stri-

Striegauschen gehört, und 1654 den 23. May den Evangelischen abgenommen worden; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 13 Bauern, 42 Gärtner, 4 Häusler, 444 Einwohner. Besitzer wareu Diprand v. Bock 1626, Hans Abraham v. Spiller 1661, Julius August v. Bothmar 1720, Hans George Banner, Baron v. Bothmar, königl. Kammerherr von 1740 bis 1769, Karl Ludwig Baron v. Richthofen, Landschaftsdirektor 1776.

3. Baritsch, 1 Meile von Jauer, begreift unter sich 6 Bauern, 8 Gärtner, 5 Häusler, 2 Wassermühlen, 98 Personen. Eigenthümer sind gewesen Günzel und Heinze v. Reibniz 1626, Sigmund Graf von Tschirnhaus 1712, Frau Maria Theresia Gräfin v. Tschirnhaus 1757, Ferdinand v. Rappach 1764, Hans Christoph Baron v. Richthofen, Landrath des Bolkenhainschen Kreises 1776; besitzt es noch gegenwärtig.

4. Brechelwiz, (Brechelshof) 1 Meile von Jauer, ist eine zum Stift Leubus gehörige Probstei von 1 Vorwerk, wobey 1 Kapelle zum Gebrauch des Probstes befindlich; 3 Häusler, 1 Wassermühle. Die Einwohner siehe bey folgendem Dorfe.

5. Bremberg, liegt nahe an obigem, (insgemein Brambrich) womit vorstehende Probstey verbunden ist; es sind hier 2 Bauern, 71 Gärtner, 3 Häusler, 358 Menschen; gehört dem Stift Leubus.

6. Christinenhöhe, eine von der Herrschaft Triebelwiz neu angelegte Kolonie von 6 Häusern, ist ein besonderes Dörfchen.

7. Dittersdorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von Jauer, darinn befinden sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 21 Gärtner, 5 Häusler, 180 Menschen. Eigenthümer waren Eva Keulin, geb. Waldauin 1637, Konrad Ferdinand v. Niemiz 1762. 1764 der königl. Kammerherr Johann von Schellendorf, 1776 dessen Bruder Johann Sigmund v. Schellendorf auf Grätzberg.

8 Georgenberg, ist zwar zu Kloniz geschlagen, hat aber für sich allein 19 Gärtner, 5 Häuslerstellen. Die Menschenzahl kommt dort No. 21 mit vor.

Grögersdorf, heissen die unter der Accise stehenden sogenannten 50 Huben bey Jauer.

9. Haasel, $2\frac{1}{4}$ Meile von Jauer, macht mii Weisbrünnig ein Dorf aus, von 1 Vorwerk, 5 Bauern, 28 Gärtnern, 8 Häuslern und 254 Einwohnern. Besitzer Otto v. Zedliz 1626, Ernst Christoph v. Sommerfeld 1737, Otto Gottlob Konrad Baron v. Hoberg 1776. Dies Dorf hat im 30jährigen Kriege von 1630 bis 37 an 8000 Thaler Schaden gelitten.

10. Hänchen, 2 Meilen von Jauer, hier sind 1 Vorwerk, 7 Gärtner, 45 Einwohner befindlich; 1637 hatte es Friedrich v. Moschelnüz, 1766 Hans Julius Graf v. Schweiniz; bis 1778 gehörte es dem Bernhard Graf v. Schweiniz, und nun dem Hans Melchior Julius Graf v. Schweiniz, der es als ein *Fidei-Commiss* besitzt.

11. Hennersdorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von Jauer, auch Hünersdorf genannt, enthält 14 Bauern, 22 Gärtner, 21 Häusler, 1 Wassermühle, 314 Personen, welche Unterthanen des Stift Leubus sind. Dies Dorf

wurde im dreyßigjährigen Kriege sehr oft geplündert, verwüstet, die Häuser niedergerissen und die Einwohner vertrieben.

12. Herrmannsdorf, 1 Meile von Jauer, aber katholisch Hermsdorf, ist eben dieses Stifts Eigenthum, und hat 1 katholische, bis zum 21. Febr. 1654 evangelisch gewesene Kirche, an welcher ein Cistrzienser aus Leubus als Pfarrer stehet; 1 Pfarr- 1 Schulmeisterwohnung, 50 Bauern, 17 Gärtner, 62 Häusler, 766 Einwohner.

13. Hertwigswalde, Nieder- ¾ Meile von Jauer, insgemein Groß-Herzwigswalde genannt, faßt in sich 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 2 Schulhäuser, 21 Bauern, 52 Gärtner, 3 Häusler, 546 Einwohner, und gehört dem Justizrath Samuel Freyherrn von Richthofen.

14. Hertwigswalde, Nieder- stößt an obiges, ist ein Dorf von 1 evangelischen Kirche, 1 Predigerhaus, 11 Gärtner, 1 Häusler, 108 Einwohner; Siebenhuben mit eingeschlossen, so hieher gehört. Besitzer waren Otto Wenzel Graf v. Nostiz bis 1752, nach ihm der königl. Kammerherr, Johann Joseph Graf von Nostiz bis 1765, und gegenwärtig der Justizrach Samuel Baron v. Richthofen.

15. Herzogswalde, ¾ Meilen von Jauer, (Klein-Herzwigswalde) zählt 1 Schule, 28 Bauern, 8 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle und 257 Einwohner. Eigenthümer siehe vorstehende.

16. Jauer, Alt- ½ Meile von der Stadt Jauer, darinn befinden sich 1 Vorwerk, so das Hilscherische Lehnguth heißt, und nun von einem gewissen Ueber-

schor besessen wird; 1 Schule, 25 Bauern, 35 Häusler, 2 Wassermühlen. Ferner das Nixdorfer Lehnguth, so aus 1 Vorwerk bestehet und einem Nixdorf gehört. Das Thielsche Lehnguth, welches 1 Vorwerk, 2 Häusler hat, und ein Eigenthum des Thiels ist. Grundherrschaft über das Dorf hingegen ist das Stift Leubus. Es ward im dreyßigjährigen Kriege durch die Pest aller Einwohner beraubt. Gegenwärtig ist die Zahl derselben 531.

Jauersches Burglehn, Schloßvorwerk genannt; ist eine königliche Domaine von 1 Vorwerk, 1 Häusler, 30 Bewohnern.

17. Jakobsdorf, 1 Meile von Jauer, (im gemeinen Jucksdorf) bestehet aus 2 Vorwerken, 26 Gärtnern, 1 Häusler, 1 Windmühle, 166 Einwohnern. Besitzer 1626 Nikol. v. Schindel, 1720 v. Wiese, 1746 Friedrich- und bis 1762 Hans Gottlieb Sigmund Freyh. v. Zedliz, 1768 Benjamin Gottlieb v. Kluge, und jetzt der Justizrath Hans Gottlieb Sigmund Baron v. Zedliz.

18. Jägendorf, 1¼ Meile von Jauer, bestehet aus 3 Antheilen, deren einer

a) Ober-Jägendorf heißt, und 1 Vorwerk, 13 Gärtner, 1 Wassermühle hat. Der zweyte

b) Mittel-Jägendorf, von 1 Vorwerk, 37 Gärtnern, 1 Windmühle. Der dritte

c) Nieder-Jägendorf, mit 1 Vorwerke, 1 katholischen, nach Leipe gehörigen Filialkirche; 1 Schule, 1 Bauer, 15 Gärtnern, 1 Häusler; Einwohner sind überhaupt 317. Eigenthümer 1637 besaß

Ober-

Ober- und Mittel-Jägendorf Melchior v. Schweinchen, Nieder-Jägendorf aber Tobias v. Schweinchen; 1747 gehörte dies Guth zusammen dem Landrath des Bolkenhainschen Kreises, Hans Sigmund Baron v. Schweiniz, 1755 Hans Christoph Baron v. Schweiniz, 1764 Hans Heinrich Graf v. Nimtsch, Freyh. v. Fürst und Oels: dermalen dem Landrath Wilhelm Diprand Baron v. Richthofen.

19. Kalthaus, ¾ Meilen von Jauer, begreift unter sich 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 5 Häusler, 142 Einwohner. Besitzer siehe Herzogswalde No. 15.

20. Keulendorf, nahe an Moisdorf, von 1 Vorwerk, 1 Gärtner, 3 Häuslern, gehört zu Moisdorf No. 30. wo die Einwohner mit vorkommen.

21. Kloniz, 1 Meile von Jauer, enthält 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 5 Häusler, 122 Personen. Besitzer Anna Eleonora v. Reibniz verkaufte es 1622 an einen von Schweinchen, 1626 gehörte es dem v. Borwiz, 1637 der Anna Maria v. Röder, geb. v. Braun, 1746 dem Johann Ludwig v. Harbuwal, Freyh. v. Chamare. Ihm folgte Johann Kaspar Jäckel D. M. bis 1752, darauf dessen Tochter die Generalfiskalin Maria Christiane Schultes bis 1772. Nun hat es der Kreisdeputirte Wilhelm Leonhard v. Baudis.

22. Kolbniz, ¾ Meilen von Jauer, (der gemeine Mann heißt es Kulms) begreift in sich 1 Vorwerk, 1 katholische, bis zum 10. Dec. 1653 evangelisch gewesene Kirche, so ein Filial von Prausniz ist; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 8 Bauern, 37 Gärtner, 16 Häusler, 4 Windmühlen, und mit Ratschüz und St.

Geor-

Georgenberg, so hieher gehören, 439 Menschen. Besitzer Regina verwittwete Freyin v. Grunfeld, geb. v. Böhmfeld 1751; Andreas Wilhelm v. Waldmann, Baron v. Grunfeld und Guttenstädten 1765; Wilhelm Friedrich v Grunfeld 1780, nun Gustav Bernhard Friedrich Erdmann Graf von Reder. In ältern Zeiten besaßen dies Guth einer von Zedlitz 1500, Abraham v. Schindel 1558, Melchior von Schindel 1590, George v. Schweinichen 1626.— Im dreyßigjährigen Kriege wurde es öfters rein ausgeplündert, Vieh und Getreide weggenommen, ganz verwüstet und die Einwohner starben an der Pest.

23. Lasnitz, $2\frac{1}{4}$ Meile von Jauer, ist zwar mit Ober-Prausnitz verbunden, zählt aber für sich 1 Vorwerk, 27 Gärtner, 6 Häusler; die Einwohner sind No. 37 mit aufgeführt.

24. Leipe, $2\frac{1}{2}$ von Jauer, ist ein Dorf von 3 Antheilen, nemlich:

a) Ober-Leipe, worinn 1 Vorwerk, 2 Bauern, 43 Gärtner, 12 Häusler,

b) Mittel-Leipe, 1 Vorwerk, 1 katholische, 1654 den Evangelischen abgenommene Kirche, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 7 Bauern, 26 Gärtner, 23 Häusler,

c) Nieder-Leipe, 1 Vorwerk, 5 Bauern, 22 Gärtner, 7 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle enthalten sind. Die Menschenzahl ist mit Einschluß Petersgrund, desgleichen der Vierhäuser Mochau genannt, so beyde zu Nieder-Leipe gehören 792. Besitzer: 1637 hatte Ober-Leipe Hans v. Reibniz, nachgehends Frau Anna Eleonora v. Reibniz geb. Baron-

ne v. Eben bis 1754, der Landrath George Wilhelm v. Reibniz bis 1765, Karl Friedrich Wilhelm von Reibniz, jetziger Landrath des Jauerschen Kreises, hat es noch. Mittel-Leipe Ernst Friedrich v. Zedliz 1637, alsdenn ist dieser Antheil immer mit ersterm vereinigt gewesen. Nieder-Leipe nebst Petersgrund und Mochau, besaß 1638 Friedrich v. Nimtsch, 1686 Christoph Gottlieb v. Nimtsch. Karl Erdmann v. Rosenpusch bis 1761, nach ihm Hans Christoph v. Rosenpusch, General und Chef eines Husarenregiments.

25. **Lobris**, 1 Meile von Jauer, darin zählt man 1 katholische, nach Profen gehörige Filialkirche, so bis 1653 den 8. Dec. evangelisch war; 1 Vorwerk, 6 Bauern, 21 Gärtner, 7 Häusler, 3 Wassermühlen und 265 Einwohner. Besitzer Nikolaus von Sachenkirch 1396-1412, Hans v. Bock 1574, Hans v. Zedliz 1588, v. Bock 1600, Diprand v. Bock 1626, Otto Baron v. Nostiz 1642. Christoph Wenzel v. Nostiz 1712, nach ihm Otto Wenzel sein Bruder; die übrigen Eigenthümer siehe Herzogswalde.

26. **Malitsch**, 1¼ Meile von Jauer, hier sind 1 katholische Kirche, die 1653 den 11. Dec. eingezogen wurde; 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 14 Bauern, 22 Gärtner, 9 Häusler und 363 Einwohner. Eigenthümer Hedwig v. Kreckwiz geb. v. Schweiniz 1637, Johann Adolph v. Abschaz 1676, Karl Heinrich v. Jahradeck 1712, Christoph Ferdinand Graf v. Nimtsch, Freyherr zu Fürst und Dels 1748, Hans Heinrich Graf v. Nimtsch ꝛc. bis 1764, dermalen der Landrath Wilhelm Diprand v. Richthofen.

27. Merzdorf, 1¼ Meile von Jauer, hat 1 katholische, nach Profen gehörige Filialkirche, so ehedem bis 1633 in evangelischen Händen war; 1 Vorwerk, 6 Bauern, 29 Gärtner, 1 Häusler, 1 Windmühle und 196 Einwohner. Besitzer siehe Herzogswalde.

28. Mochau, oder die Vierhäuser, von 1 Vorwerk und 9 Gärtnerstellen, gehört zum Antheil Nieder-Leipe, wo die hiesigen Einwohner mit aufgeführt sind. No. 24

29. Mochau, 2 Meilen von Jauer, ein besonderes Dorf, worinn 1 Vorwerk, 22 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle und 126 Einwohner enthalten sind; gehörte 1637 einer Margaretha v. Schliewiz geb. v. Schweinichen, 1751 dem George Wilhelm v. Schweinichen, bis 1757 den Anton Sigmund Baron v. Vogten, bis 1765 dem Johann Sigmund Baron v. Vogten; gegenwärtig stehet es unter desselben Pupillen.

30. Moisdorf, ¾ Meilen von Jauer, hat 2 Antheile; Ober-Moisdorf, womit Keulendorf vereinigt ist, bestehet aus 1 Vorwerk, 8 Gärtnern, 4 Häuslern, 1 Wassermühle. Nieder-Moisdorf, aus 1 Vorwerk, 9 Gärtnern, 2 Häuslern, 1 Wassermühle und zusammen 166 Einwohnern. Besitzer 1637 Hedwig geb. v. Kalkreuth, darauf besaß den erstern Antheil Wolf Ernst v. Stössel bis 1746, Karoline Gräfin v. Hochberg geb. Gräfin v. Henkel bis 1752, Wilhelm Fridr. v. Waldmann Baron v. Grunfeld und Guttenstädten bis 1757, Sophie Elisabeth v. Pusch geb. v. Stange bis 1774, jetzt der Marschkommissarius Liegnitzer

Krei-

Kreises, Ernst Friedrich v. Stange. Den zweyten Antheil Regina verwittw. Freyin v. Grunfeld bis 1749, Wilhelm Friedrich v. Waldmann Baron von Grunfeld ꝛc. bis 1757. Die übrigen siehe oben.

31. Neudorf, Groß- 1¾ Meilen v. Jauer, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 katholischen, nach Leipe eingepfarrten Filialkirche, die bis 1654 evangelisch war; 2 Schulhäusern, 2 Bauern, 48 Gärtnern, 2 Häuslern, 1 Wassermühle, 1 Windmühle.

32. Neudorf, Klein- liegt nahe an vorstehendem, hat 23 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle, und mit Groß-Neudorf nebst Schindelwaldau, so zusammen geschlagen sind, 337 Einwohner. Besitzer dieser Güther siehe Malitsch No. 26.

33. Peiswiz, hier befinden sich 9 Bauern, 7 Gärtner, 4 Häusler, 149 Einwohner. Eigenthümer ist das Jungfernstift zu Liebenthal.

Petersgrund, siehe Nieder-Leipe No. 24.

34. Peterwiz, ½ Meile von Jauer, faßt in sich 1 katholische, bis zum 10. Dec. 1653 evangelisch gewesene Kirche, so ein Filial von Prausniz ist; 1 evangelische, seit 1743 erbaute Kirche; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 2 Vorwerke, 36 Bauern, 56 Gärtner, 77 Häusler, 4 Wassermühlen und 932 Menschen. Besitzer waren Hans v. Nimtsch 1524, v. Bischofwerd und v. Lauterbach 1548, v. Logau, v. Nimtsch, Sebastian v. Schweiniz und George v. Schweiniz 1563, Heinrich v. Pannwiz 1632, Rosina v. Schweiniz geb. v. Czettriz 1637, Heinrich Wilhelm v. Pannwiz 1697, Samuel Baron v. Richthofen, Justizrath; besaß

besaß es bis 1780. Dermalen hat es der Landrath des Löwenbergschen Kreises Karl Graf v. Röder.

35 Poischwiz, ½ Meile von Jauer, ist ein Dorf von 3 Antheilen, als:

Ober-Poischwiz, worinn 1 katholische, nach Jauer eingepfarrte Filialkirche; 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulen, 68 Bauern, 33 Gärtner, 115 Häusler und 1205 Personen sind. In diesem Antheile befinden sich auch das Lisselsche und das Paulische Lehnguth, deren jedes in 1 Vorwerk bestehet. Grundherrschaft davon ist die Stadt Jauer.

Nieder-Poischwiz, Zedlitzscher Antheil, enthält 1 Vorwerk, 13 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle, 72 Einwohner. Besitzer dessen waren Otto Wenzel Graf v. Nostiz 1782, des dirigirenden Ministre v. Hoym Excell. bis 1783, Hans Kaspar Konrad Baron v. Zedliz und Neukirch; nun der Kreisdeputirte des Hirschbergschen Kreises Kasper Konrad Baron v. Zedliz.

Nieder Poischwiz, Richthoffscher Antheil, von 1 Schule, 47 Bauern, 27 Häuslern und 383 Einwohnern. Dies Antheil gehörte bis 1755 dem Samuel, 1761 dem Gottlieb Friedrich, 1767 dem Samuel Friedrich, und nun dem Karl Ludwig Freyherrn v. Richthofen.

36. Pombsen, 3 Meilen von Jauer, dem Stift Leubus gehörig, begreift in sich 1 katholische, 1654 den Evangelischen abgenommene, und 1 evangelische, seit 1742 erbaute Kirche; 2 Pforr. 2 Schulhäuser, 3 Vorwerke, 41 Bauern, 65 Gärtner, 37 Häusler, 3 Wassermühlen und 796 Einwohner.

1637 hatte es Gotthard v Schafgotsch, 1465 aber Heinze v. Zedliz und 1626 Raufeld v. Falkenberg.

37. Prausniz, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Jauer, bestehet aus 2 Antheilen; Ober-Prausniz, wozu Lasnig gehört, und Nieder-Prausniz. Beyde Antheile zählen zusammen 1 katholische, bis 1654 in evangelischen Händen gewesene Kirche; 1 evangelische, seit 1742 erbaute Kirche; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 3 Vorwerke, 17 Bauern, 49 Gärtner, 33 Häusler, 2 Wassermühlen und 904 Personen. Eigenthümer George v Zedliz 1465, Otto v. Zedliz 1626, Johann Sigmund v. Hoberg 1674, Kasper v. Hoberg 1699, Otto Gottlob Konrad 1749, und nun Hans George Baron v. Hoberg.

35. Profen, $\frac{3}{4}$ Meilen von Jauer, enthält 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 16 Bauern, 54 Gärtner, 5 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle, und mit Einschluß Raaben 506 Einwohner. Aeltere Besitzer sind gewesen von 1480 bis 1540 die Familie von Bibran, 1577 George, und 1586 Melchior v. Profe, 1637 Magdalena v. Bibran geb. v. Reibniz, 1642 Otto Baron v. Nostiz, 1712 Otto Wenzel Graf v. Nostiz. Die neuern siehe Herzogswalde.

39. Raaben, gehört zu Profen, hat 1 Vorwerk und 3 Gärtner.

Ratschütz, siehe Kolbniz No. 22.

40. Reppersdorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Jauer, hier sind 3 Antheile, nehmlich:

a) Ober-Reppersdorf, welches 2 Vorwerke, 1 Bauer, 29 Gärtner, 2 Häusler faßt.

b) Mitel-Reppersdoef, so 1 katholische, zu Malitsch gehörige Filialkirche, 1 Schule, 26 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wasser- 2 Windmühlen hat.

c) Nieder-Reppersdorf von 1 Vorwerk. Die Menschenzahl ist überhaupt 332. 1596 besaß dis Guth einer v. Borrwiz, Adam von Prose 1600, George v. Busewog 1626, v. Wiese 1720. Darauf hatte den ersten Antheil Johann Ludwig von Harbuwal, Freyherr v. Chamare bis 1746, Johann Gottfried v. Ohlen, Bresl. Rath bis 1766, und nun dee Marschkommissarius Albert Reimund Benedikt von Ohlen. Den zweyten Antheil Barbara Eleonora Gräfin v. Henkel, geb. Baronne v. Bock, bis 1745; die übrigen siehe oben Den dritten Graf Leo Maximilian v. Henkel, Freyherr v. Donnersmark bis 1745, die folgenden siehe oben. 1637 lag das Dorf ganz wüste und völlig unbewohnt.

41. **Riemberg**, begreift unter sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 19 Gärtner, 24 Häusler, 1 Wassermühle und 127 Einwohner. Besitzer 1620 Johann v. Gersdorf, 1637 Anna Maria v. Gersdorf geb. von Schweiniz, 1715 Rudolph v. Falkenhan, 1763 Louise Katharine Baronne v. Falkenhain, geb. v. Roth; 1767 gegenwärtig Ernst Friedrich Baron v. Falkenhain, Rittmeister beym Finkensteinschen Dragonerregiment.

Schindelwaldau, siehe Neudorf No. 32.

42. **Schlaup**, 1¼ Meile von Jauer, enthält 1 katholische, bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, die ein Cisterzienser besorgt; 1 Pfarre, 1 Schule, 4 Bauern, 70 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle

und

und 487 Einwohner, welche Unterthanen des Stifts Leubus sind.

43. Seckerwiz, ½ Meile von Jauer, von 11 Bauern, 3 Gärtnern, 4 Häuslern, 115 Einwohnern. Besitzer siehe Herzogswalde.

44. Seichau, 1½ Meile von Jauer, darinn sind 1 katholische Kirche, welche 1654 den 4. März den Evangelischen abgenommen worden; 1 evangelische seit 1742 erbaute Kirche, 2 Pfarr. 2 Schulhäuser, 2 Vorwerke, 11 Bauern, 92 Gärtner, 19 Häusler, 2 Wasser. 1 Windmühle und 571 Personen befindlich. 1634 besaß es H. v. Gersdorf, nach ihm sein Sohn George Rudolph v. Gersdorf, der es an das Stift Leubus verkaufte.

43. Semmelwiz, ¼ Meile von Jauer, faßt 9 Bauern, 5 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 252 Einwohner. Besitzer siehe Herzogswalde. Hier sind auch 6 königliche Lehnmänner, welche unter der königlichen Kammer stehen, und zusammen 6 Vorwerke, 1 Gärtner, 6 Häusler haben. Die Menschenzahl ist oben mitgerechnet.

46. Skoh!, 1¼ Meile von Jauer, hat 1 Vorwerk, 8 Bauern, 30 Gätner, 8 Häusler, 1 Wassermühle und 320 Einwohner. Dies Guth besaß 1586 einer v. Zedliz, 1637 Johann v. Schweinchen; darauf ward es ein Eigenthum der Familie v. Haugwiz, und der jetzige Besitzer heißt Friedrich Ludwig v. Haugwiz. Die hiesige Mühle hingegen gehört dem Baron v. Schweiniz.

47. Siebenhufen, hat 2 Antheile, einer von 9 Gärtnern und 1 Häusler, gehört der Kämmerey zu Jauer. Der zweyte von 4 Gärtnern, dem Justizrath Baron v. Richthofen; die Menschenzahl ist 51. Sonst macht dies Guth mit Ober-Hertwigswalde ein Dorf aus.

48. Triebelwiz, $1\frac{1}{4}$ Meile von Jauer, bestehet aus 1 Vorwerk, 10 Bauern, 26 Gärtnern, 4 Häuslern und 250 Einwohnern; Besitzer siehe Malitsch. Zuvor aber besaßen es Christoph v. Seidliz 1626, Friedrich v. Moschelnüz 1637, Karl Heinrich von Jahradeck 1712. Einige Triebelwizer Aecker gehören nach Koischkau dem Baron v. Seher.

49. Tschirniz, $\frac{1}{2}$ Meile von Jauer, ist ein bischöflich Taffelguth von 1 Schule, 12 Bauern, 6 Häuslern, 2 Wassermühlen und 138 Einwohnern.

Weisbrünnig, siehe Haasel No. 9.

50. Willmannsdorf, 2 Meilen von Jauer, (auch Willsdorff) hat 7 Bauern, 13 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wassermühle, 150 Einwohner. Eigenthümer ist das Stift Leubus.

Sechster Abschnitt.

Von der Stadt Jauer.

§. 1.

Geschichte. [1])

Das eigentliche Alter dieser Stadt, ihr Stifter und der wahre Ursprung ihres Namens sind völlig unbekannt, und alles, was man davon anführt, bloße Muthmaßungen. Vielleicht entstand sie nach und nach wie viele andere Städte, und es mögen Jahrhunderte verstrichen seyn, ehe sie die Form einer rechten Stadt erhielt. Ihre ersten Bewohner liessen sich wahrscheinlich an der Abendseite ohnfern der wüthenden Neiße nieder, und zwar in dem jetzigen Alt-Jauer, einem kleinen Dorfe nahe an der Stadt, und verehrten unter andern auch den Götzen Janus, oder Trigla, Triglof genannt, auf dem 1 Meile von Jauer bey dem Dorfe Kloniz gelegenen Janusberge. Der größere Anwuchs von Bewohnern gab sodann Gelegenheit, daß sich viele von ihnen auch an der Mittagsseite, gleichfalls bey der wüthenden Neisse anbaueten, und eine gewisse Art von Gassen formirten. Die erste Gasse, so sie anlegten, ward, laut einer alten Handschrift, die Haingasse genannt; neben derselben entstand in der Folge die Berggasse, (gegenwärtig die Webergasse) die deswegen so hieß, weil sie am Fuß der Anhöhe, worauf nun Jauer steht,

1) Von der Stadt Jauer giebt Schickfus Kronick Lib. IV. cap. 12. und Lucä in seiner schlesischen Kronik S. 948 ꝛc. Nachricht.

erbauet worden, und etwas bergan führt. Eine Handschrift sagt, daß im Jahr 812 diese Berggasse abgebrannt, und darauf 1085 die Stadt vergrößert worden sey. Herr Pastor Ehrhard scheint also ziemlich Recht zu haben, da er in seiner Jauerschen Predigergeschichte das Alter dieser Stadt bis ins 9te Jahrhundert hinaussetzt. [1]) Was aber sowohl dessen Herleitung ihres Namens vom Marggraf Gero I. als auch anderer vom Götzen Janus betrift, so scheinen beyde sehr gezwungen und unrichtig zu seyn. Glaubwürdiger ist folgende, welche handschriftliche Nachrichten darbieten: Die ganze Gegend um Jauer war ehedem ein viele Meilen umfassender Wald, wie solches die 1175 vom Bischof Walther veranlaßte Ausholzung zwischen Leubus und Jauer, einem Districkt von 4 Meilen, wohin er Dörfer erbauen ließ, bestättiget. Dieser Wald soll meist aus Ahornbäumen bestanden haben, die in der Sprache der damaligen Bewohner Jaworso, oder Jahorsna hießen, wovon der damit umgebne Ort sodann den Namen Jawor, Jawer, und endlich Jauer erhalten. —

Den Ort, worauf Jauer erbauet worden, nennen einige die 50 Huben, geben einen gewissen Herrmann als den Erbauer der Stadt an, und wollen dies aus einer Urkunde [2]) vom Herzog Heinrich *IV.* d. 1275

1) P. Ehrhards Predigergesch. von Jauer, S. 65.

2) Sommersb. Tom. III. Diplom. 171. Diese Urkunde heißt: Henrici IV. Duc Vratisl. Literæ, quibus concedit Adelhydæ, Civit. Vrat. uxori ad mansos franconicos quinquæ circa Jauer ex locatione Herrmanni quondam viri ejus libere possidendos. d. Jauerii 1275. Walth. Sileſ. diplom. II. Th.

d. 1275 behaupten, worinn derselbe die auf gedachten Hermann gekommene 5 Huben dessen Wittwe, der Adelheit verleihet. Allein ersteres ist falsch; Jauer ist nicht auf dem Orte der 50 Huben erbauet, sondern die 50 Huben mit den dazu gehörigen Vorwerken liegen *circa*, d. i. um oder neben Jauer, wie solches selbst die Worte der angezogenen Urkunde beweisen, und Adelheit erhielt auch ihre 5 Huben, (*mansos franconicos*) oder freye Grundstücke, welche ihr Gatte Herrmann (*ex locatione Herrmanni*) verpachtet hatte, als solche Grundstücke, die um und bey Jauer liegen. Zu was hatte denn aber die Wittwe Adelheid erst einen oberherrschaftlichen Schenkungsbrief nöthig, da sie ohnedem zu den 5 Huben rechtmäßige Erbin und Besitzerinn nach dem Tode ihres Mannes war? Ich antworte: Es war vor Zeiten eben so in Schlesien, wie in Böhmen, Rechtens, daß einer das, was er angebauet, nur Zeitlebens genießen und besitzen durfte, nach dessen Absterben aber fiel es dessen Landesherrn heim. Die böhmische Herzoge änderten in der Folge dieses Recht ab, und die schlesischen Herzoge ahmten ihnen hierin nach; doch mußte der sogenannte Silberpfennig und andere Geldabgaben dem regierenden Landesherrn bezahlt werden. Die Urkunde Heinrichs *IV*. war also eine Versicherung, daß der Landesherr dieser Adelheid auf die von ihrem Manne hinterlassene 5 Huben nicht nur keine Ansprüche machen würde, sondern daß sie solche auch frey ohne alle sonst gewöhnliche Abgaben besitzen sollte. Indessen wird in dieser Urkunde mit keinem Worte daran gedacht, daß Herrmann die Stadt erbauet haben soll. Jauer stand schon, ehe die 50 Huben da waren, oder ehe

die Eintheilung des Bodens in Huben geschah, stehet auch jetzt noch, wie ehedem zwischen der wüthenden Neisse und den 50 Huben, und die Bewohner der dazu gehörigen Vorwerke, die einen ziemlichen Theil der Stadt umschliessen, werden die Funfzighübner genannt. Wahrscheinlicher ists also, daß Herrmann nicht die Stadt, sondern vielleicht die um die Stadt liegenden 50 Hufen-Vorwerke, wenigstens die 5, die alsdann seiner Wittwe verschrieben wurden, erbauet hat.

Das frühere Daseyn der Stadt beweisen zwey andere Urkunden; eine vom Jahr 1234,[1]) worinn ein Kastellan von Jauer (*Castellani Javoris*) Namens Radislaus von Boleslawiz als Zeuge vorkommt; die zweyte von 1263[2]) und noch eine von 1266, in denen eines Plebans und Advokaten von Jauer ebenfalls als Zeugen gedacht wird. War nun bereits 1234-1263 ein Richter, eine Burg und ein Pfarrer da, so waren gewiß auch Menschen dort, die Richter und Pfarrer nöthig hatten, und Jauer muß folglich schon damals, noch vor Herrmanns Zeit, ein ziemlich ansehnlicher, wiewohl noch schlecht gebauter Ort gewesen seyn.

Rhonius gedenkt derselben noch eher, da er in seinen schlesischen Episteln erzählt: daß Boleslaus 1158 die Stadt Jauer für sich behalten. Möglich ists, aber nicht so ganz gewiß; denn er behielt sich zwar einige Schlösser in Schlesien vor, doch diese lagen vermuthlich an der polnischen Gränze, um sie näher

zu

1) Sommerb. Tom. I. Diplom. 48. pag. 831.
2) Sommersb. ibid. pag. 847.

zu haben, nicht aber am Gebürge. Es wäre denn, daß dieser Boleslaus (*crispus*) aus einer besondern Vorliebe oder Staatsabsicht, weil er etwa voraussahe, daß dieser Ort für ihn in der Folge wichtig und sehr ergiebig werden könnte, sich denselben ganz besonders zueignete. In diesem Falle war die Entfernung des Ortes für ihn kein Hinderniß. Bauete er doch auch 1144 das Schloß auf dem Gräzberge. Zudem mochte Jauer bereits in jenen Zeiten gewisse Vorzüge haben, weil bey der Theilung Schlesiens 1164 der älteste Sohn Uladislai, Boleslaus, nebst Breslau, Brieg, Neisse, Schweidniz, Liegniz, Oels ic. auch die Stadt Jauer für sich nahm, wo hingegen dem Miezeslaus Oppeln, Rattibor, Teschen, Troppau, Jägerndorf, Beuthen, Falkenberg, und dem Konrad Gros-Glogau, Sagan, beyde Lausitz mit dem Lebuschen Districkt zu Theil wurde.

1203 soll sie ganz abgebrannt, 1204 der Anfang zu ihrer Wiedererbauung gemacht, und bey dieser Gelegenheit die Ringmauer erweitert worden seyn. [1])

Aus allen dem läßt sich daher schliessen, daß sie schon um die Mitte des 12ten Säkuli die völlige Form und das Ansehn einer nicht unbedeutenden Stadt gehabt.

Nach dem Tode Herzogs Boleslai (*calvi*) besaß Herzog Heinrich *III.* 1244 die Stadt Jauer als sein Eigenthum, und erwählte das dasige Schloß zu seiner Burg und beständigen Residenz. 1267 trat Heinrich *IV.* (*probus*) die Regierung an, während welcher

1) Alte Kronick in Mskt von Jauee.

welcher die Pfarrkirche *ad St. Martinum* erbauet wurde. 1291 schenkte Heinrich *V.* (*crassus*) Jauer nebst andern Städten seinem Bolko *I.* (*bellicoso*) Herzog zu Schweidniz, der die ruinirten Ringmauern wieder herstellen, und 1292 den Markt pflastern ließ, die Policei in mehrere Ordnung brachte, die Stadt selbst aber mit verschiedenen ansehnlichen Gebäuden zierte; und als nach dessen Tode seine drey Söhne die ihnen hinterlassene Länder unter sich theilten, fiel diese Gegend an Herzog Heinrich *I.* der 1303 die Regierung darüber antrat, solche zu einem besondern Fürstenthum machte, Jauer zur Hauptstadt desselben erhub, und auf hiesiger Burg seine Residenz aufschlug.

Obzwar die Pest im Jahr 1264, 1113[1]) Einwohner hingeraft hatte, die alle auf einen Platz zwischen dem Striegauer und Hainauer Thore begraben wurden, und 1316 wieder dergestalt wüthete, daß hier nur 36 Burger, ohne deren Weiber und Kinder, am Leben blieben, so kam die Stadt doch immer in größeres Aufnehmen. Herzog Heinrich *I.* gab ihr 1326[2]) das Meilenrecht in Ansehung der Handwerker, ferner ein Privilegium über den alleinigen Brauurbar und Bierausschroot auf alle Dörfer im ganzen Weichbilde, und begünstigte sie 1329 mit einem freyen Salzmarkte über das Weichbild.[3])

1342

1) Handschriftliche Nachrichten.

2) Rathhäuslich Archiv.

3) Welches aber nun dahin eingeschränkt worden, daß die zur Salzabnahme bestimmten Dörfer einen jährlichen Zins von 76 Rthlr. zur Kämmerey entrichten müssen.

1342 verkaufte Herzog Heinrich *II.* dem Heinrich v. Dkol die Erbvogtey, und 1344 verordnete er die Erbauung eines Hospitals in der Vorstadt. Herzog Bolko *II.* verlieh ihr 1349 das Recht, Jahr- und Wochenmärkte zu halten, Handwerker zu setzen, und ein anderes Privilegium (*d. eod. an.*) Geschösser, oder Zinsen, auf sämmtliche so wohl in als außerhalb der Stadt befindliche Realitäten zu legen, und verordnete, daß binnen der Meile vor der Stadt Jauer kein Kretscham noch Handwerk seyn sollte. 1350 erhielt sie von ihm das Recht einer Badstube, von der Herzogin Agnes aber 1373 die Belehnung mit der Erb- und Landvogtey, oder den Obergerichten über das ganze Weichbild, welche die Stadt dem v. Dkol abgekauft hatte.

Nach dem Absterben der gedachten Herzogin kam Jauer mit an die Könige von Böhmen, welche die Burg, oder das Schloß, zum Sitz ihrer in beyden Fürstenthümern bestellten Landeshauptleute, zum Zusammenkunftsort des engern Ausschusses der Landstände, und der übrigen Landesgerichte machten, und wohin auch 1575 das Archiv gebracht wurde. Der erste Landeshauptmann hieß Benisch v. Chusingk, unter welchem 1393 den 5 Nov. der erste Landtag gehalten wurde.

1420 vertrieb man die Juden aus Jauer, ihre ehemalige Synagoge ward 1438 in eine Kirche *ad St. Adalbertum* verwandelt, und mit dem Hospital vereiniget. In dem Pestjahre 1453 starben bey der Stadt 1900 Menschen.

Die Bürger daselbst waren Anhänger des Königs George, und hatten sich 1459 nach Glaz zu ihm begeben, suchten auch die Breslauer zu bewegen, den König für ihren Herrn zu erkennen. Allein diese waren zu eigensinnig, und suchten vielmehr bey einer Versammlung, so zu Jauer gehalten wurde, die Bürger von Schweidniz und Jauer auf andere Gedanken zu bringen, so daß sich auch diese Städte ziemlich geneigt finden liessen, mit den Breslauern gemeinschaftliche Sache zu machen. Jedoch die Furcht, oder das Gefühl von rechtmäßigem Eigenthum, gab in einer zwischen den Rathleuten von Schweidniz und Jauer an letzterm Orte 1459 den 2. Sept. gehaltenen feyerlichen Konferenz oder Fürstentag, wo König George selbst zugegen war, und von Ständen und Städten die Huldigung empfieng, ihren Entschlüssungen eine andere Wendung. Sie hielten nun fest an König George, und schickten 1459 den Breslauern einen Absagebrief zu [1]) Wahrscheinlich muß Jauer damals ein beträchtlicher Ort gewesen seyn, [2]) da er sich, mit Schweidniz verbunden, im Stande zu seyn glaubte, der Stadt Breslau den Krieg anzukündigen, wozu der damals von den Einwohnern stark getriebene Leinwandhandel den Bürgern Geld und Muth verschaft haben mag; denn daß Jauer zu Anfang des 14ten Jahrhunderts beynahe

1) Breslauer Briefe II. B.

2) Aus einer auf dem Rathhause zu Jauer befindlichen Abbildung der Stadt ist zu ersehen, daß damals das Dorf Alt-Jauer mit der Stadt zusammen gehängt, und deren Länge beynahe eine kleine halbe Meile, die Breite aber eine Viertelmeile betragen hat.

nahe dreymal reicher als Hirschberg war, beweisen die von Bolko I. ausgeschriebene und auf die Städte gelegte Steuern.

1467 wurde von der Stadt ein großer Teich gegraben, den man aber 1550 den Einwohnern als Wiesewachs überließ. 1478 brannte die Alt-Striegauergass ab, und 1496 rafte die Pest wieder 2500[1]) Menschen weg.

König Uladislaus überließ der Stadt 1501 [2]) das Patronatrecht über die Pfarrkirche, und über die Kirche zu Ober-Poischwiz; begnadigte sie mit der Freyheit, Statuten und Gesetze für gemeine Stadt zu machen, privilegirte sie 1508 mit dem freyen Wahlrecht, welchem zufolge der Magistrat am Aschermittwochstage Konsules, Rathmänner, Scholzen, Geschworne und Aelteste erwählen durfte, gab ihr das Recht mit rothem Wachs zu siegeln, einen öffentlichen Weinkeller zu errichten, und bestättigte 1512 alle ihre Privilegien. 1513 wurde die Stadtschule erbauet; da sich aber die Schüler vermehrten, und der Platz für sie zu enge ward, legte man 1573 hinter der Pfarrkirche eine neue Schule an, die noch da steht, und hieß die Engelsburg. 1508 1553. 1585 waren Pestjahre, wo zusammen 6140[3]) Einwohner starben. 1590 den 15. Jul. brannten vor dem Goldberger Thore, durch einen unglücklichen Schuß nach Tauben, der Hospitalhof, 31 Vorwerke, 85 einzelne Häuser und gegen 100 Scheunen nieder.

Die

1) Handschriftliche Nachrichten.
2) Schickfuß 4. B. S. 91.
3) Handschriftliche Nachrichten.

Die Stadt Jauer nahm ebenfall die Reformation an. 1561 den 2. März hielt George Spörner die erste evangelische Predigt, und führte Luthers Katechismum ein; gieng aber wieder zur katholischen Religion über. Die Stadt Jauer erhielt 1562 vom Bischof zu Breslau einen Prediger Namens Faber, der den Bürgern aber zu katholisch predigte, so daß man ihn während dem Predigen oft durch das Singen stöhrte; und das Jahr darauf die Stadt verließ. Nach diesem Vorfall wählten die Bürger nach eigner Willkühr, [1]) und sie blieben dabey ungekränkt bis 1629, wo die Lichtensteinschen Dragoner und der Landeshauptmann Heinrich Baron v. Bibran die Bürger überfielen, und sie so lange peinigten, bis sie einen Religions-Revers von sich stellten, den sie aber hernach öffentlich wiederriefen. Die evangelische Geistlichkeit wurde den 29. Jan. aus der Stadt gejagt, den Einwohnern die Besuchung der Dorfkirchen aufs strengste untersagt, und die Uebertreter ohne Nachsicht bestraft. Als die sächsischen Völker 1632 Jauer einnahmen, so wurde die Pfarrkirche wieder mit einem evangelischen Lehrer, Kasper Titius, besetzt; 1633 aber aufs neue weggenommen. 1634 eroberten die Sachsen nochmal die Stadt, und führten den lutherischen Gottesdienst ein, der aber das folgende Jahr wieder aufhörte.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege stand Jauer im besten Flor. Sie war fast allein die Niederlage des schle-

1) Herr Pastor Ehrhard weicht zwar von dieser Erzählung ab; da ich aber die gegenwärtige aus den Kirchenacten, durch den Herrn Cantor Liebig, erhalten, so zweifle ich um so weniger an ihrer Richtigkeit.

schlesischen Leinwandhandels', hatte einen ansehnlichen Gewandschnitt, viel vermögende Kaufleute, die einen ausgedehnten Handel in andere Länder trieben, und zählte in sich nach Anzeige alter Akten an 1800 Bürger.[1]) In den Jahren 1634, 1636 aber richtete hier die Pest schreckliche Verwüstungen an, da an derselben in der Gegend gegen 10000[2]) Menschen starben. 1640 wurde sie vom General Stalhans eingenommen, und in eben dem Jahr vom kaiserlichen General Götz wieder erobert. 1642 plünderten sie die Schweden. 1648 steckten sie die Kaiserlichen in Brand, als sie die schwedische Besatzung mit List überrumpelt hatten.

Während diesem Kriege erlitte also ihr bisheriger Wohlstand einen heftigen Stoß. Sie ward wechselsweise bald vom Freund bald vom Feind heimgesucht; beyde aber fügten ihr mancherley Ungemach zu. Durch öftere starke Durchmärsche, Einquartirungen, Plünderungen, erpreßte Kontributionen, Lieferungen, Brandschatzungen ꝛc. wurden die Einwohner ihres Vermögens, durch die Pest hingegen die Stadt ihrer Einwohner beraubt, durch die zerstöhrten Waldungen und Bleichen ward ihr bester Nahrungszweig, der Leinwandhandel, zernichtet, und der Ort kam dergestalt herunter, daß 1670 nur noch 60 Bürger übrig waren.[3]) Hierzu trug nicht wenig

1) Dies scheint zwar viel zu seyn; indessen ist wahrscheinlich, daß Jauer damals 6-7000 Einwohner gehabt haben kann.
2) Handschriftliche Nachrichten.
3) Czepko's Manuskript.

nig der große Brand bey, wodurch Jauer 1648 gänzlich verwüstet, und in einen Schutthaufen verwandelt wurde.

Nach geschlossenem westphälischen Frieden begünstigte Kaiser Ferdinand die Jauerschen Bürger mit mehrerer Religionsfreyheit, und erlaubte ihnen 1652 eine evangelische Gnadenkirche von Leim und Holz, auch ohne Thurm und Glocken, außerhalb der Stadt zu bauen, wozu 1655 der Anfang gemacht wurde. Dies bewegte viele von andern Orten Schlesiens vertriebene Protestanten sich zu Jauer häuslich niederzulassen, wodurch die Stadt einen ansehnlichen Zuwachs von Einwohnern erhielt. Handwerke, Künste, Gewerbe kamen nach und nach wieder in Gang, und obschon der ehemalige Leinwandhandel sich nach andern Städten, als Hirschberg, Landeshutt, Schmiedeberg ꝛc. ins Gebürge gezogen, so fanden sich doch andere Nahrungszweige, und vorzüglich verschaften die zunehmenden Wochenmärkte den Einwohnern Brodt und andern Bedarf.[1])

Ueberschwemmungen hatten bereits in den Jahren 1496. 1516. 1562. 1569. 1570. 1587. 1593. zehnmal, 1599 ꝛc. großen Schaden der Stadt zugefügt, und verursachten 1702 1709 gleiches Unheil; allein die gröste Ergiessung der vorüberlaufenden wüthenden Neisse geschahe 1736, die alle vorigen überstieg, wo am 17. Jul. das Wasser bis in die Stadt auf die Hainausche Gasse drang, auffer der-

1) Die Kronik sagt vom Jahr 1694, daß die Bäckers-Nahrung sehr zugenommen, und man in Weihnachten gleich in Breslau Strizel backen soll.

derselben aber an der Mittagsseite Dämme und Mauern einstürzte, alle Stege wegriß, und die steinerne Brücke vor dem Hainauer Thore sehr beschädigte.—

1726 den 16. Julii sollte das Hospital neu erbauet werden. Ein dabey arbeitender Invalide, Namens George Scholz, fand in 3 irdenen Töpfen einen ziemlich ansehnlichen Schatz, eignete sich solchen zu, und versteckte ihn unter sein Bette. Seine Kinder spielten mit einigen Goldmünzen in Gegenwart anderer Kinder; man schöpfte Verdacht auf diesen Mann, hielt eine Haussuchung, und fand nachfolgendes Geld bey ihm:

In einer Sparbüchse	4 Dukaten.			
In zwey alten Lumpen	301 Dukaten.			
Zusammen	305 Dukaten.			
Diese betragen a 83 Sgl.	1235	Fl.	25	Kr. Hl.
In einem Lumpen Silbergeld	21	—	52	— —
Unter seinem Examen fand man noch				
An Golde a 29 Dukaten	121	—	21	— —
9 große Rosenobel a 8 Fl. 16 Sgl.	79	—	12	— —
9 kleinere dergleichen	15	—	36	— —
2 Stängel Kronengold a 12 Dukaten	31	—	52	— 3 —
Im Schutt gefunden 22 Dukaten	81	—	18	— —
Ein kleiner Rosenobel, und 8 kleinere Goldstücke	4	—	48	— —
3 Thaler a 1 Fl. 48 Kr.	11	—	3	— —
Zusammen baares Geld	1631	Fl.	47	Kr. 3 Hl.

Noch vor wenig Jahren hat man in dem Hospitalvorwerk beym Ausführen des Düngers aus dem Schafstall eine Anzahl alter Silbermünzen gefunden. Ehrhard a. D. S. 71. (X)

Es waren darunter eine Münze von Gold 1¼ Duk. vom Kaiser Ludwig, eine dergleichen vom König Philip aus Frankreich, eine dritte 2¼ Duk. vom König Ferdinand aus Engelland, einige Dukaten von der Insel Majorka, einige vom König Johann aus Böhmen ꝛc. —

Der Landeshauptmann schrieb deswegen an Kaiser Karl *VI.* welcher dies Geld zum Hospital bestimmte; der Finder desselben wurde darinn Zeitlebens mit Weib und Kindern verpflegt, letztere zur Schule geschickt, und zugleich verordnete der Kaiser, daß die Münzen von dem im Münzwesen geschickten Superintendenten Deverdeck geprüft werden sollten. Allein Deverdeck war todt, und Christian Ernst Schindler, ehemaliger Fiskal in den F. F. Schweidniz und Jauer, zog aus den Gerichtsakten eine Nachricht von wegen des bey dem Hospitalbau zu Jauer von einem invaliden Soldaten, Namens George Scholz den 16. Jul. 1726 aufgefundenen Schatzes, und that dar: daß diese Töpfe, worinn das Geld befindlich, keine Urnen seyn; welches ohne dies wohl Niemand geglaubt hätte, weil zur Zeit der Vergrabung, welche gewiß nicht eher als 1420 geschehen seyn kann, indem die Münzen meist von diesem Zeitraum sind, keine Leichenverbrennung mehr statt gefunden. Vielleicht sind solche von den vertriebenen Judenfamilien vergraben worden. —

1742 kam Jauer an den König von Preussen, welcher ihre alten Privilegien konfirmirte, derselben neue gab, und durch die Ertheilung solcher ihr mehreres Aufnehmen zu befördern suchte. —

Der

Der siebenjährige Krieg hat Jauer eben so wie andere Städte Schlesiens gedrückt, und die Einwohner über 30000 Rthlr. gutes Geld gekostet. Doch gute Oekonomie des Magistrats, Fleiß und Arbeitsamkeit der Bürger hatten diesen Schaden schon in Vergessenheit gebracht, als denenselben 1776 ein neues und empfindlicheres Unglück begegnete. Es entstand nämlich den 2. Aug. Abends um 7 Uhr ein Brand, welcher in der grösten Wuth bis an den Morgen des folgenden Tages dauerte, von 300 in der Stadt befindlichen Bürgerhäusern 128 theils ganz einäscherte, theils die obern Stockwerke ruinirte, und die Einwohner ihrer meisten Habseligkeiten beraubte. Durch die Gnade des wohlthätigen Königes sind die verwüsteten Stellen wieder maßiv erbauet, bey dieser Gelegenheit die ehemaligen Lauben auf den Gassen weggeschaft, die steinernen Lauben am Ringe aber zur Bequemlichkeit der Handelnden an Jahr- und Wochenmärkten beybehalten worden, und machen mit den Häusern ein nicht unangenehm in die Augen fallendes Viereck aus, so wie überhaupt die ganze Stadt durch den neuen Aufbau viel an Ansehen gewonnen hat.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Jauer ist die Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Namens, liegt 2 Meilen von Liegniz, 2 von Striegau, 2 von Bolkenhain, 4 von Schweidniz und 8 von Breslau, am Fuß des Riesengebürgs in einer angenehmen Gegend, gesunder Luft, auf einer Ebene,

und ist ringsum mit fruchtbarem Boden umgeben. Nahe an der Stadt fließt die wüthende Neisse, die zwar unbedeutend ist, aber bey Thau- und Regenwetter sehr anschwillt, wie solches die oben angeführten Ueberschwemmungen bewiesen. Die Stadt selbst wird von doppelten starken Ringmauern mit Thürmen und Rondelen, ausserhalb aber zwischen den Ringmauern von einem Wallgraben umschlossen, hat 4 Thore, nämlich das Liegnitzer- Goldberger- Hainauer- und Striegauerthor, bey welchem leztern ein nach gothischer Art erbauter Thurm befindlich, worinn Missethäter verwahrt werden; schöne regulär angelegte Gassen, von denen die am Striegauer Thore ehedem die neue Striegauische Gasse hieß, nach dem leztern Brande 1776 aber die Königsstrasse genannt wird, und die alle, so wie der ansehnliche viereckigte Ring oder Markt, durchgängig gut gepflastert sind. Am obern Marktplatze, wo der Getreidemarkt gehalten wird, steht eine Statüe St. Judä Thaddäi, die 1726 von 500 Rthlr. Strafgeldern errichtet worden seyn soll. Auch befindet sich hier ein mit einem Geländer versehenes und von Quadersteinen ausgemauertes Wasserbehältniß, wo das Wasser in einer mässigen Höhe springt, und durch Röhre aus einer $\frac{1}{4}$ Meile vor der Stadt liegenden Wasserkunst dahin geleitet wird; dergleichen Behältniß sieht man auch ohnfern dem Weinkeller.

Das Wappen der Stadt ist der heilige Martinus im blauen Felde auf einem grauen Rosse sitzend, wie er mit dem Schwerd seinen rothen Mantel zerschneidet, und dem nackten Bettler mittheilt; und nebst ihm ein Bretspiel.

Zur

Zur Garnison liegt hier ein Bataillon vom Natalischen Infanterieregiment.

§. 3.

Oeffentliche Gebäude befinden sich zu Jauer folgende:

a) Die Stadtpfarrkirche *ad Sanctum Martinum.* Man setzt den Anbau dieser Kirche unter die Regierung Herzog Heinrichs *IV.* zu Breslau zwischen die Jahre 1267-1290 und beruft sich auf *M.* Johann Kindlers, Pastoris zu Jauer, Kirchweih-Predigt (Leipzig 1602), wo es heißt: Diese unsere Pfarrkirche ist schon vor mehr denn 300 und etlichen 20 Jahren vom damaligen Landesfürst erbauet ꝛc. Aus dem in dieser Kirche befindlichen Indulgenzkasten nahm Nikol. Gramis 1439, 142 Flor. Ungr. 1 Flor. Rhein. und 1 Dukaten in Empfang [1]) Sie blieb nach der Reformation ungestöhrt in evangelischen Händen bis 1629. Von 1534 bis 1536 wurde der 1533 eingefallene Thurm von Grundaus neu erbauet, und 1577 die Kirche völlig ausgebessert, während der Reparatur aber die Wochenpredigten und das Gebeth indessen in der Franziskanerkirche gehalten. — Sie stehet in einem Winkel der Stadt nahe an der Ringmauer zwischen dem Liegnitzer und Goldberger Thore, [2]) ist ein großes durchans gewölb-

1) Klosens Briefe über Breslau 2. B. 2. Th. S. 90.
2) Nach einer Jauerschen Tradition soll diese Kirche an dem nämlichen Orte stehen, wo in uralten Zeiten ein Tempel des Jupiters gestanden, und 5 heidnische Fürsten, und ein Graf von Glaz begraben liegen sollen. Wie kämen die Schlesier aber zur Verehrung Jupiters?

wölbtes, von Steinen aufgeführtes, und auf 8 starsten Pfeilern ruhendes Gebäude, dessen Länge 94, die Breite 49, die Höhe bis ans Gewölbe aber 26 Ellen beträgt. Der daran stossende ziemlich hohe Kirchthurm ist nach gothischem Geschmack erbauet, und hat oben unter der Kuppel einen Umgang. An Altären, Gemälden und andern Verzierungen ist in der innern Kirche kein Mangel, ohne doch darunter was vorzügliches zu finden. Die Kanzel, der Taufstein sind sauber gearbeitet, letzterer mit Zinn überzogen, und die theils hölzerne theils steinerne Chöre in der Höhe können eine große Menge Volk fassen. Das Patronatrecht über die Kirche hat der Magistrat. — Es stehet an derselben ein Pfarrer, dermalen Herr Braunert, der zugleich Erzpriester des Kreises, bischöflicher Kommissarius in geistlichen Sachen der Fürstenthümer Jauer und Liegniz, und Probst beym hiesigen Jungfernstift ist, nebst 1 Kaplan — Eingepfarrt sind hieher nebst der Stadt und Vorstadt die Dörfer: Tschirniz, Alt-Jauer, Poischwitzer Vorwerk, Rabner Vorwerk und Hertwigswalde.

b) Die Franziskanerkirche und Kloster ist der Himmelfahrt Mariä und dem Apostel Andreas gewidmet. 1485 wies der Magistrat diesen Mönchen zu Erbauung ihres Klosters auf der Albrechtsgasse einen ziemlich geraumen Platz an. Ein gewisser Johann Pannonius, Bischof zu Wardein in Ungarn, K. Matthiä Geheimerrath und nachher Landeshauptmann der F. F. Schweidniz und Jauer, gab die Kosten dazu her. Man fieng den Bau 1486 an, beendigte solchen 1492 und die Mönche wurden sodann mit vieler Feyerlichkeit in ihr neues

Klo-

Kloster eingeführt, wo auch der Stifter desselben, Johann Pannonius, seine weltlichen Ehrenstellen niederlegte, einige Zeit als ein Gast in diesem Kloster wohnte, endlich aber gar zu Breslau ein Bernhardinermönch wurde,[1]) dem zu Liebe auch die Jauerschen Franziskaner den Namen Bernhardiner annahmen, doch solchen nicht allzulange beybehielten.— Als die Lehre Lutheri zu Jauer Eingang gefunden hatte, und die Mönche theils verfolgt wurden, theils Mangel an Allmosen und ihrem Unterhalt litten, musten sie ihr Kloster verlassen. Der Magistrat nahm solches an sich, richtete es zu einer evangelischen Schule an; in den geräumigen Zimmern hingegen wurden, weil 1648 die Burg oder das Schloß abgebrannt war, bis 1683 die Landtage gehalten, da die Ordensbrüder wiederkamen, und aufs neue Besitz von ihrem Eigenthum nahmen, worinn sie bis hieher ungestöhrt geblieben sind.

Das Kloster hat vier gewölbte Gänge, die aber enge und dunkel sind, und worinn eine Kapelle, dem heiligen Bonaventura gewidmet, befindlich ist. Die Zimmer und Zellen sind zur Wohnung der Geistlichen bequem eingerichtet. In der Kirche ist nichts besonders zu sehen; sie hat 65 Ellen in der Länge, 24 in der Breite, 23 in der Höhe.

c) Das Nonnenkloster, und die Kirche *tertii Ordinis S. Francisci.* Diese Ordensjungfern fanden sich 1734 zu Jauer ein, kauften auf der Alt-Striegauer Gasse das Seltenreichsche Haus, und richteten dasselbe zu einem Kloster an; es ist aber an diesem

1) Breslauer Briefe, III. Th. S. 426.

Gebäude nichts sehenswerthes, außer daß die kleine Kirche mit einem einmal durchsichtigen Thürmchen modern erbaut, und mit einem gut aussehenden Altar geziert ist. Der jedesmalige Stadtpfarr ist zugleich Probst am Kloster.

d) Die Kirche zu St. Barbara auf dem Roßmarkte an der Stadt, soll aus milden Beyträgen der Bürger, und zwar nach handschriftlichen Nachrichten 1562 [1]) erbauet, allein in eben dem Jahre noch vom Magistrat zum Zeughause und Magazin gebraucht worden seyn. [2]) Nach der Zeit wurde sie zwar wieder als Kirche hergestellt, im Brande 1776 aber völlig verdorben. Der Erzpriester Braunert veranstaltete eine Hauskollekte, wobey sich sowohl die evangelischen wie die katholischen Einwohner wohlthätig erwiesen, und davon wird gegenwärtiges 1786stes Jahr die Kirche wieder erbauet. —

e) Das Hospitalkirchel in der Stadt ist ebenfalls alten Ursprunges. Denn als man die Juden von Jauer vertrieben hatte, erlaubte K. Albert *II. d.* Freytag vor Margareth 1438 der gemeinen Stadt ihre Synagoge, die nun wüste stand, in eine Kirche zu verwandeln, und solche dem heiligen Adelbert zu weihen. Es geschah, und 1446 wurde sie mit dem Hospital vereiniget. — Sonst stand das Hospitalkirchel außer der Stadt vor dem Goldberger Thore an der Landstraße nach Peterwiz, wurde kurz darauf erbauet, und mit einem eigenen Prediger versehen, als Herzog Heinrich *I.*

1344

1) Pastor Ehrhard sagt: 1311 in seiner Pr. Gesch. so aber zweifelhaft; es wäre denn, daß schon vor 1562 ein Kirchel da gewesen.
2) Naso Phœn. rediv. S. 131.

1344 das Hospital vor dem Goldberger Thore konfirmirt hatte. Da man aber 1438 solches in die Stadt versetzte, 1446 das Adelbertskirchel dazu schlug, und das Geräthe aus dem alten in das neue Kirchel gebracht ward, blieb jenes der Verwüstung überlassen, und ist dermalen seinem Einsturze sehr nahe. Doch stehet jetzt noch ein kleines Gebäude da, insgemein die Sieche genannt, und an der Seite dessen eine Art Kapelle, worinn ein Allmosenkasten.

f) Die evangelische Friedenskirche zum heiligen Geist, vor dem Goldberger Thore, wurde den evangelischen Glaubensgenossen im westphälischen Frieden bewilliget, 1652 auf kaiserlichen Befehl vom damaligen Landeshauptmann, Otto Baron von Nostiz, den 26. Sept ein geräumiger Platz dazu angewiesen, zu bauen angefangen, und mittelst der dazu gesammelten Kollekten 1655 der Bau vollendet. Ihre Länge ist 85, ihre Breite 45, ihre Höhe 29 Ellen, und ihre Bestandtheile Holz und Lehm. Neben daran stehet ein einmal durchsichtiger Thurm mit 3 vollkommen harmonischklingenden Glocken. Die innere Einrichtung der Kirche ist gut. Oben ist sie ringsum mit vier über einander erbauten Chören versehen, so daß einige 1000 Menschen Raum haben können, unten mit Quadersteinen gepflastert. Man sieht darinn saubere Gemählde, die biblische Geschichte vorstellen, einen feinen Predigtstuhl, einen Taufstein, den 1656 Georg von Schweiniz auf Kauder anschafte, ein wohlklingendes Orgelwerk, so 1661 gestiftet, 1663 fertig wurde, nebst andern Nothwendigkeiten, als Altar, Kirchengefäße, Ornat, u. s. w.

Der

Der Kirchhof war anfänglich nur mit Planken und Lehmwenden versehen, nun aber ist er grösstentheils mit Mauern, wodurch 4 maßive Thore gehen, verwährt; hat in der Länge 100 und in der Breite eben so viel Ellen, und vom Kirchthore an gegen die Stadt einen gepflasterten Weg bis zur Kirche. — Im Jahr 1706 gab David Gottfried Schwerdtner, damaliger Archidiakonus allhier, eine genaue Beschreibung von dieser Kirche unter dem Titel: Funfzigjähriges Gedächtniß der evangelischen Fürstenthumskirche zu Jauer, heraus; worinn alle Merkwürdigkeiten derselben angeführt sind.

Bald Anfangs stunden an der Kirche 3 Prediger, dazu kam wegen überhäufter Arbeit der vierte; nun aber sind derselben wieder 3, nämlich: Ein Pastor primarius, Johann Gottlieb Ludwig, seit 1777; der zugleich Inspektor über 10 Kirchen ist; ein Senior, George Gottlieb Heumann, seit 1777; ein Archidiakonus, Gottfried Ferdinand Täubner, seit 1773.

Das *Jus patronatus* hat die sämmtliche evangelische Bürgerschaft, welche die Präsentation einem engern Ausschuß, aus ihrer Gemeine, der den Titel eines Kirchenkollegii führt, übergeben hat. Bey Entstehung einer Predigervakanz wird die Wahl in öffentlicher Kirche angestellt. Das Kollegium sammelt nach einem abgesungnen Liede, geendigter Musik, und einer von einem Deputirten aus dem Magistrat gehaltenen Rede von der versammelten Kommunität die Stimmen ein, aus deren Mehrheit sodann der neu erwählte Prediger bekannt gemacht, und gehörigen Orts zur Konfirmation vorgestellt wird. Die Schullehrer und andere Kirchenbedienten aber erhalten ihre

Be-

Beruffungen vom Kollegio, ebenfalls aus der Mehrheit der Stimmen von den Zunftältesten, in der Sakristey. Dieses Kirchenkollegium bestehet aus den Geistlichen, denen Zunftältesten, einem Rechtskonsulenten, 3 Vorstehern, wovon der erste die Rechnung über Einnahme und Ausgabe führt, der zweyte das Bauwesen, und der dritte das Kirchenstellenregister unter sich hat, nebst 2 Deputirten. Eingepfarrt sind hieher, außer der Stadt und Vorstadt, die Dörfer: Moisdorf, Jägendorfer Antheil, Jakobsdorfer Antheil, Kolbnizer Antheil, Reppersdorf, Malitsch, Lobrisser Antheil, Poischwizer Antheil und Prosen. Ehemals gehörten auch die Dörfer Pomsen und Peterwiz zu diesem Kirchspiele, nunmehr aber nicht. — Gastdörfer aber sind Alt-Jauer, Semmelwiz und Seckerwiz.

Der katholische Begräbnißkirchhof vor dem Liegnitzer Thore am Wallgraben, ist ein offener Platz ohne Planken und Mauern. 1512 wurde auf demselben ein Kirchel erbauet, bey den kriegerischen Unruhen 1639 bis 1748 aber dergestalt zerstöhrt, daß nur noch die Wände davon stehen blieben. Nach der Zeit führte man auf dem nämlichen Platze ein anderes Kirchel auf von Steinen; allein da der Fond nicht zureichte, blieb es unausgebaut, unbedacht stehen bis 1768, wo, weil sich keine weitere Wohlthäter zur Vollendung des Baues fanden, das Gemäuer niedergerissen, und die Materialien den hiesigen Nonnen geschenkt worden.

g) Die katholische Pfarrwohnung.

h) Die evangelische Prediger- und Schullehrerwohnungen.

i) Drey Schulen, nämlich:

1. Eine katholische, so eigentlich nur eine deutsche ist, und worinn ein Rektor nebst dem Kantor die Jugend unterrichtet.

2 Eine evangelische deutsche Schule, welche 2 Lehrer besorgen; beyde sind in der Stadt, und

3. Eine evangelische lateinische, so eigentlich die Stadtschule heißt. —

Daß die Jauerer bald nach der Reformation auf eine Schule bedacht gewesen, daran ist wohl nicht zu zweifeln, ob zwar die ersten Nachrichten nicht mehr vorhanden sind. K. Maximilian räumte ihnen das Franziskanerkloster zu einer Schule ein, die mit geschickten Lehrern besetzt ward, und dies dauerte bis zur lichtensteinischen Verfolgung. Von dieser Zeit an, und auch beym westphälischen Frieden muste die Stadt ohne Schule bleiben; bis endlich durch die Altranstädtsche Konvention eine lateinische und deutsche Schule aus kaiserlicher Gnade erlaubt wurde. Man bauete solche 1708, und *M.* Christian Baumgart wurde Rektor; Samuel Klesel, Konrektor; Samuel Tilgner, Kantor; und Daniel Jahnus, Auditor; die in 3 Klassen lehrten. 1713 errichtete man die vierte Klasse und nahm noch einen Kollegen an; 1717 aber wurde diese Klasse wieder eingezogen, und es blieb bey 4 Schullehrern. Uebrigens ist sie eine der besten Schulen in Schlesien, indem die Lehrer ihre Zöglinge gemeiniglich so weit bringen, daß dieselben, ohne erst Gymnasia zu besuchen, sogleich auf Universitäten ge-

hen können. Gegenwärtig arbeiten an solcher ein Rektor, Borrmann; ein Konrektor, Stock, und zwey Kollegen. Das Gebäude dieser Schule bestehet aus 2 Stockwerken, wovon das unterste gemauert, das obere von Holz mit Ziegeln ausgesetzt, und mit Schindeln bedacht ist. Darauf befindet sich ein grüner mit Blech gedeckter, einmal durchsichtiger Thurm, mit vergoldetem Knopf und Fahn, in demselben hängt das Schulglöckel; und seit 1777 den 26. Jul. hat ein ungenannter Wohlthäter auch eine Schlaguhr nebst 2 dazu gehörigen Glocken und 4 Zeigertafeln darauf angeschaft.

k) Das Rathhaus, steht mitten am Ringe, hat einen zweymal durchsichtigen nach gothischer Bauart aufgeführten Thurm mit einer Schlaguhr und einem Schließglöckchen. Das Rathhaus ist in schlechtem Zustande, und bedarf einer Hauptverbesserung.

l) Zwey Hospitäler, ein katholisches und ein evangelisches. Erst stand das Hospital vor dem Goldberger Thore, ererbte nach dem Tode der Wittwe Adelheid, die ihr vom Herzog Heinrich *IV.* 1275 verliehene 5 Huben, (s. §. 1.) und ward 1344 von Heinrich *I.* Herzog zu Jauer konfirmirt. 1438 [1]) ist es in die Stadt versetzt, und dann in Folge in zwey Hospitäler getheilt worden, in deren einem katholische, in dem andern evangelische Glaubensgenossen wohnen. Beyde Hospitäler aber haben nur einerley Fond, der in einem ansehnlichen Vorwerk, 20000 Rthl. am Werth, in verschiedenen ausstehenden Kapitalien, und

1) Handschriftliche Nachrichten.

und einem eignen Walde bestehet. In jedem Hospital werden 6 männliche und 6 weibliche Personen verpflegt. Jeder Hospitalite erhält nebst der freyen Wohnung und unentgeldlichen Beheitzung wöchentlich 12 Sgl. am Gelde, und überdies noch die nothdürftigen Kleidungsstücke. Die Männer bekommen außer der Kleidung einen blauen Rockelor oder Mantel mit Ermeln, welcher bey den Evangelischen mit gelben Aufschlägen und dergleichen Kragen, bey den Katholicken aber mit rothen Aufschlägen und dergleichen Kragen versehen sind. Sonst sind die Gebäude gut, geräumig, maßiv und gesund.

m) Das gegenwärtige Zucht- und Arbeitshaus mit einen einmal durchsichtigen Thurm, auf dem eine Schlaguhr, wurde in ältern Zeiten als Burg oder Schloß erbauet, diente zur Residenz der Herzoge, nachgehends zum Wohnsitz der Landeshauptleute, und wurde 1747 zu einen Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet, worinn sich dermalen 140 Züchtlinge und 30 Irrende befinden, welche Baumwolle spinnen und Kattun weben. Die Zuchthauskirche war ehedem der Speisesaal der Herzoge.

Privat- oder Bürgerhäuser, welche neu erbauet worden, sind alle maßiv, die alten aber zum Theil von Holz. In der Stadt befinden sich 300, in der Vorstndt 236, zusammen 546 Häuser und 58 Scheunen. Hieher gehören auch die zur Accise gezogenen Häuser, Brögersdorf genannt.

§. 4.

Einwohner.

Die Anzahl derselben war in den Jahren:

1756	—	3714.
1766	—	3269.
1776	—	3585.
1785	—	3599.

Verzeichniß
der Getrauten, Gebohrnen, Gestorbenen.

Jahr.	Paar.	Knab.	Mädch.	Mänl.	Weibl.
1781	31	68	83	84	87.
1782	29	72	65	61	66.
1783	21	75	61	87	73.
1784	22	65	58	56	58.
	103	280	267	288	284.
Auf 1 Jahr	26	547		572	

Die Zahl der Sterblichen ist also hier größer als die Geburten, und auf einen Todten kommen etwan 25 lebende Menschen.

Das Konsumo beträgt jährlich 1200 Scheffel Weitzen, 9600 Scheffel Roggen, 192 Scheffel Gerste, 2222 Scheffel Brandweinschrot, 2000 Scheffel Malz, 200 Stück Ochsen, 1188 Stück Schweine, 1900 Stück Kälber, 2800 Stück Schöpse.

§. 5.

Gewerbe.

Die vorzüglichsten Nahrungszweige der Einwohner sind:

a) Der Ackerbau. Es gehören zur Stadt einige ansehnliche Wirthschaften und Vorwerke, die 50 Huben genannt, und die Besitzer davon heissen die Funfzighübner. Diese Huben werden eingetheilt in innere und äußere. Zu den innern werden, mit Einschluß des Hospitalvorwerks von 5 Huben, 35 vor dem Goldberger Thore bey der Stadt liegende Vorwerke; zu den äußern hingegen 11 zu Grögersdorf [1]) befindliche Vorwerke gezählt. 43 Huben bey der Stadt sind Ackerland, 7 Huben, 1 Meile davon, aber Pusch und Wiesewachs; letztere heißen die 7 Huben, stehen aber auch unter der Stadt Jurisdiction. Eine Hube, wenn sie ganz besäet wird, beträgt 72 Scheffel, enthält 12 Ruthen, oder, jede Ruthe zu $3\frac{1}{2}$ Beete gerechnet, 42 Beete, das Beete aber 8 Furchen. Die Länge einer solchen Ruthe ist 12 Gewende; ein Gewende hingegen hat ohngefähr 200 gemeine Schritte. Das Jauersche Ackerland macht also 516 Ruthen und 3096 Scheffel Aussaat aus.

b)

1) Als die 50 Huben-Vorwerke 1590 vor dem Goldberger Thore abbrannten, baute sich ein Funfzighübner, George Schneider, sein Vorwerk beynahe 1 halbe Meile von der Stadt wieder auf; einige andere folgten seinem Beyspiele, bauten sich neben ihm dort an, und daraus entstand dies kleine Dorf, welches den Namen vom Stifter George, Grögersdorf erhielt.

b) Das Bierbrauen, dessen Gerechtigkeit auf 207 Häusern haftet. Jährlich werden an 2000 Scheffel Malz verbrauen, und folgende Dörfer müssen Stadtbier schenken: Poischwiz, Alt-Jauer, Semmelwiz, Hertwigswalde, Reppersdorf, Moisdorf und Seckerwitz.

c) Der Handel; solcher wird von 14 Specereyhändlern im Kleinen getrieben, welche wegen der hier zusammenfliessenden Volksmenge guten Absatz haben. Der Wochenmarkt wird Sonnabends gehalten, und ist einer der ansehnlichsten in ganz Schlesien; zugleich ist Flachs-Getreyde und Garnmarkt. Nach einem Durchschnitt vom letztern Jahr wurden wöchentlich 660 Stück rohe Garne zu Markt gebracht, verkauft und weiter geführt. Jahrmärkte sind 4, im März, Junio, September und November.

d) Handwerke und Künste. Man findet hier 1 Apotheker, 1 Bader, 17 Bäcker, welche 24 Bänke besitzen; 6 Barbierer, 1 Bleicher, 2 Bräuer, 19 Brandtweinbrenner, 1 Buchdrucker, 2 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 1 Büchsenschäfter, 8 Büttner, 2 Cirkelschmiede, 1 Cordnaner, 7 Drechsler, 1 Färber, 12 Fischer, 18 Fleischer, mit 32 Gerechtigkeiten; 3 Glaser, 3 Goldschmiede, 1 Gürtler, 10 Handschumacher, 1 Hechelmacher, 5 Huthmacher, 2 Kammacher, 1 Klemptner, 2 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 1 Kraftmehlmacher, 1 Kunstpfeiffer, 2 Kupferschmiede, 19 Kürschner, 1 Leinwanddrucker, 15 Leinweber, 7 Maurer, 5 Müller, 1 Nadler 3 Nagelschmiede, 1 Oelschläger, 3 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 4 Posamentirer, 3 Rade- und Stellmacher

macher, 13 Riemer, 7 Rothgerber, 8 Sattler, 1 Schleiffer, 5 Schlosser, 7 Schmiede, 25 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 24 Schuster, mit eben so viel Gerechtigkeiten; 4 Seiffensieder, 6 Seiler, 3 Siebmacher, 1 Steinmetzer, 12 Stricker, 3 Strumpfwirker, 8 Tischler, 14 Töpfer, 1 Trompetenmacher, 6 Tuchmacher, 2 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 2 Uhrmacher, 8 Weisgerber, 1 Zeugmacher, 1 Ziegelstreicher, 5 Zimmerleute, 4 Zinngiesser, 2 Zuckerbäcker.

§. 6.

Allerhand.

Unter die Jauerschen Merkwürdigkeiten sind vorzüglich die dasigen Bratwürste zu rechnen, welche nicht nur durch ganz Schlesien beliebt, sondern Winterszeit sogar nach Potsdam zur königlichen Tafel geliefert werden.

Der Magistrat verwaltet die öffentlichen Kassen, und übt so wohl in der Stadt und Vorstadt, als wie dem dazu gehörigen Dorfe Ober-Poischwitz die Ober- und Niedergerichte aus, das Schloßvorwerk in der Vorstadt, ein Haus und einige Ackerstücke ausgenommen, so 1651 zu dem Dominio Profen gehörten, welche damals der Landeshauptmann, Graf von Nostiz, besaß, nunmehr aber unmittelbar unter der Glogauschen Kammer stehen.

Die Kämmerey besitzt 2 Dörfer, nehmlich Ober-Poischwiz und einen Antheil von Siebenhuben. Ihre Einkünfte sind jährlich an 5000 Rthlr.

Das Magistratskollegium bestehet aus 1 Direktor, 1 Bürgermeister, 1 Prokonsul, der zugleich Inquisitor publikus des Fürstenthums ist; 1 Kämmerer, 1 Syndikus, 2 Rathmännern, 1 Kanzellist, 6 Schöppen.

Das Königl. Accis- und Zollamt: 1 Einnehmer, 1 Kassenkontrolleur, 1 Stadtkontrolleur, 3 Kommis, 1 Mühlenwaagemeister, 1 Plombeur, 4 Thorschreiber.

Das Königl. Postamt versiehet ein Postmeister, und die Posten welche dabey vorkommen sind:

Ankommende:

Sonntag. Die Botenpost von Schweidniz, Striegau, Reichenbach, Frankenstein, Glaz, Mittags um 1 Uhr.

Montag. Die fahrende Post von Liegniz, Lüben, Hainau, Löwenberg, Greiffenberg, Bunzlau und ganz Sachsen; von Parchwiz, Neumark, Breslau, Polen, Oberschlesien, Italien, Ungarn, Oesterreich, Mähren, aus dem Reiche, Böhmen, Niederschlesien, Glogau, Züllchau, Krossen, Frankfurt, Berlin, Hamburg ꝛc. Morgens um 9 Uhr. Die Botenpost von Bolkenhain ꝛc. auch Morgens um 9 Uhr.

Dienstag. Die Botenpost von Liegniz, Hainau, Goldberg, Hirschberg, Löwenberg, Greiffenberg, Bunzlau ꝛc. früh um 9 Uhr.

Mittwoch. Die fahrende Post von Schweidniz, Striegau, Landeshutt, Schmiedeberg, Hirschberg, Reichenbach ꝛc. Vormittags um 10 Uhr. Die

Botenpost von Schweidniz, Striegau ꝛc. Strehlen, Nimptsch, Münsterberg, Oberschlesien ꝛc. Abends um 7 Uhr.

Donnerstag. Die Leipziger fahrende, die Bolkenhainsche Boten- und die Schönauer Botenpost, wie am Montage, früh um 9 Uhr.

Freytag. Die Liegnitzer Botenpost, wie am Dienstage, früh um 9 Uhr.

Sonnabend. Die Schweidnitzer fahrende Post von Striegau, Landeshutt, Schmiedeberg, Hirschberg ꝛc. Mittags um 11 Uhr.

Abgehende:

Sonntag. Die Botenpost nach Liegniz, Hainau, Goldberg, Hirschberg, Schmiedeberg ꝛc. Lausiz und Sachsen; Lüben, Parchwiz, Neumarkt, Breslau, Ober- und Niederschlesien, Berlin ꝛc. Mittags um 1½ Uhr.

Montag. Die fahrende nach Schweidniz, Landeshutt, Schmiedeberg ꝛc. früh um 9 Uhr. Die Botenpost nach Bolkenhain ꝛc. früh um 10 Uhr.

Dienstag. Die Botenpost nach Schweidniz ꝛc. Domslau ꝛc. früh um 9 Uhr. Die Botenpost nach Schönau um 10 Uhr.

Mittwoch. Die fahrende nach Liegniz, Hainau ꝛc. Sachsen, Breslau, Ober- und Niederschlesien, Vormittags um 10 Uhr. Die Liegnitzer Botenpost, Abends um 7 Uhr.

Donnerstag. Die fahrende und Botenpost wie am Montage.

Freytag. Die Botenposten wie am Dienstage.

Sonnabend. Die fahrende Post wie Mittwochs Mittag um 11 Uhr.

Siebenter Abschnitt.

Vom Löwenberg-Bunzlauschen Kreis überhaupt.

§. 1.

Größe, Gränze, Lage ꝛc.

Der Löwenberg-Bunzlausche Kreis zeichnet sich durch seine Größe nicht nur für den beyden andern Kreisen des Fürstenthums Jauer, sondern auch für den meisten des Landes aus, da derselbe aus zwey Weichbildern, deren jedes ihren eigenen Distrikt hat, bestehet, welche bereits unter voriger kayserlicher Regierung vereiniget waren, und sodann, nach der Besitznahme des Königs von Schlesien, vereinigt geblieben sind. Er enthält Gebürgs- und Landdörfer. Erstere trift man in der Gegend um Löwenberg bis Bunzlau, letztere unter Bunzlau an, wo es vortrefliche Ebenen giebet. Seine Lage ist sehr angenehm, da die hohen Berge die reizendsten Aussichten ins platte Land gewären; vorzüglich sticht das Thal von Krobsdorf bis Giehren und Rabischau herfür, worinn man vom Kesselsberge herab abwechselnd viele Teiche und lachende Wiesen erblickt. Nicht minder schön sind die Aussichten auf der Koppe, auf dem Adlersbacher Gebürge; dann die Gegend auf dem Kahlenberge gegen Friedeberg am Queis, wo man nach der Lausnitz sieht, und das alte Schloß Greifenstein im Auge hat. Die Gegend um Arnsdorf, die Kammhäuser, der Prospect vom Flinsberger Sauerbrun-

erbrunnen bis zum Talkenstein in Welkersdorf, wo die Dörfer und Häuser in einer Schnur fortzulaufen scheinen, sind alle erfreuend; nicht minder schön die Aussichten vom Popelberge, vom Heidelberge, vom weissen Steinrücken. Der Kreis enthält 33 Quadratmeilen.

§. 2.

Beschaffenheit des Bodens, und dessen Fruchtbarkeit.

Der beste Boden trift um die Gegend von Löwenberg, wo nicht nur allerhand Gartengewächse, sondern auch alle Arten Getreide reichlich erbauet werden. Allein der Strich des guten Bodens ist schmal; die Länge desselben gehet von Giesmannsdorf bis Hartliebsdorf, die Breite von Sirgwiz bis Hohendorf. Um Bunzlau, Lähn, Liebenthal, Welkersdorf ist das Land kalt und kiesicht, doch trägt es Korn und Sommergetreide. In den Gebürgen hingegen ist der Acker nicht dankbar genug, sein Grund ist Fels und seine Oberfläche mit einer Menge Steinen und sandartigem Kies vermengt, mit unter auch lehmicht; der tragbare Boden liegt nur $\frac{1}{4}$ tief, ist zum Theil sumpfig, torfartig, so daß man im hohen Gebürge denselben besonders pflegen, und alle Jahr, sogar zum Haber, düngen muß, wozu er noch am tauglichsten ist. Daher kommt es, daß die Kreisbewohner bey weiten nicht ihren jährlichen Bedarf erbauen; selbst die ansehnlichsten Bauern haben von ihrem eingeerndteten Getreide kaum bis nach Ostern eigenes Brodt, und dieser Mangel muß

durch

durch die Getreidemärkte auf den benachbarten Städten Bunzlau, Liegniz, Jauer, Schweidniz, vom platten Lande ersetzt werden. Der Acker wird meist mit Pferden zugerichtet.

In den niedern Gegenden fängt die Erndte gemeiniglich im Julius an; in der Gebürgsgegend aber erst in der Mitte oder zu Ende des Augusts, besonders wenn die Kälte im Frühjahr lange anhält; daher denn manche Felder an den hohen Bergen noch vor der Erndte mit Schnee bedeckt werden, so daß die Früchte gar nicht eingebracht werden können.

Flachs wurde in verflossenem Jahre sehr viel erzielet, da man sich auf dessen Anbau immer mehr befleißiget. Die Thäler, von einer Menge kleinen Bäche bewässert, liefern überflüßiges Graß, daher auch viel Heu gewonnen wird.

Die besten Obstbäume findet man um Löhn, Löwenberg, Querbach ꝛc. wo auch das meiste Obst erzeugt wird, vorzüglich gepfropfte große Kirschen, die man noch im September haben kann. Alle öffentliche Strassen und die mehresten Feldwege sind mit Obstbäumen besetzt.

Maulbeerbäume sind nur 5639 Stück, mit den in der Maulbeerbaum-Plantage zu Naumburg am Queis sich findenden 4000 Stämmen.

Grünzeug, Wurzelwerk ꝛc. wird in der Gegend um Löwenberg mit großem Vortheil angebauet; nur kein Hierse geräth.

sen; sein höchster Gipfel zeigt sich über Querbach, und wird der Kemnizkamm genennt. Da er zu stark mit Nadelholz bewachsen, so verhindert dies die freye und weite Aussicht, die man von seiner großen Höhe haben könnte. Gegen Mitternacht trennt ihn eine sehr sumpfigte Fläche von dem neuen

4. **Giehrner Kamm**, so eine sehr mühsam zu besteigende Höhe ist, welche aber die angenehmste Aussicht gewährt. Der Weg dahin führt über die Giehrner Förstelhäuser. Nach einer kleinen Ebene folgen die steilen Anhöhen des Kamms; auf der Mitte derselben wird der Weg durch stuffenweise auf einander folgende Steine, die steinerne Treppe genannt, erleichtert; weiter gegen Abend ist

5. **Der Hoheberg**, an dessem Fuß die obersten Häuser des Dorfs Giehren liegen. Man zeigt an diesem Berge noch jetzt eine von Moos und Steinen zusammengesetzte Höle, welche dem letzten evangelischen Pfarrer in Giehren zum Zufluchtsort gedienet haben soll, als unter voriger Regierung die luthrischen Kirchen geschlossen, und die Prediger verwiesen wurden. Gegen Abend vereiniget sich dieser Berg mit dem

6. **Kesselsberg**, auf dem man einen hohen Fels im Quadrat, das Kesselschloß genannt, findet; ohnerachtet schwerlich jemals ein Schloß da gestanden haben mag. Man hält es eher für ein Jagdhaus, oder für eine darin gewesene Kapelle, so ihren Anfang seit 1161 genommen. Man hat auf diesem Berge eine besonders freye und schöne Aussicht. Unten liegt das Dorf Regensberg in einem etwas krummen Thale.

7. Der

7. Der Spitzberg bey Süssenbach, gränzt mit dem Goldberger Kreise; er ist zwar nicht so hoch als die Flinsberger Berge, weil er aber auf einer Ebene ruhet und sehr spitzig zulauft, so kan man ihn allenthalben wie den Grädizberg sehen.

8. Der Kahleberg, wovon, wie von der Schneekoppe, viele Märchen erzählt werden; seine Oberfläche bestehet aus Millionen losen Steinen, er ist zum Theil mit Holz bewachsen.

9. Der Hoppenberg, worauf eine Kapelle stehet. Ferner sind

10. Der Tafelstein, an der böhmischen und sächsischen Grenze.

11. Der Lehnberg bey Lähn.

12. Der Greifenstein bey Greifenberg.

13. Der Talkenstein bey Welkersdorf.

14. Der Haumberg, liegt über Krobsdorf, und gehört zu den höchsten Bergen dieser Gegend. Er ist vorzüglich reich an jungem Holz, aber wegen den vielen und großen Steinen, so darauf befindlich, ganz unwegsam.

In der Gegend dieses Berges sind verschiedene sich auszeichnende Felsen, die ihren eigenen Namen führen, als:

a) Die Dachsteine, etwa 1000 Schritte vom Flinsberge entfernt.

b) Die Bärsteine, ein Fels, der eine Höhe von 14 Klaftern hat, und von ersterm $\frac{1}{4}$ Stunde weiter

gegen

gegen Morgen zu an der Mittagsseite des Kesselberges liegt. In gleicher Entfernung folgen

c) Die Burgsteine, die aus vielen getrennten Felsen zusammen gesetzt sind, und sich durch ihre ausserordentliche Größe von allen übrigen Felsen des hiesigen Gebürgs unterscheiden. Ueber denselben trift man weiter gegen Morgen zu

d) Die Kazensteine; sie bestehen wieder aus grossen Felsen, und scheinen gleichsam über die darunter liegenden tiefen Klüfte aufgethürmt zu seyn. Sie treffen in die Gegend von der Mittagsseite des neuen Giehrner Kamms, ½ Stunde vom Kemnitzberge.

Bey so vielen Bergen mangelt es diesem Kreis auch nicht an Mineralien und Bergwerken. Davon giebt es zu Giehren 2 Zinnbergwerke, eines Morgenröte, das andere Hundsrücken genannt; letzteres wird jetzt auf königliche Kosten stark bearbeitet, und der Gewinn ist gegen 300 Centner. Desgleichen wird auch auf Kobold gearbeitet, und sind hier 17 Mann.

Zu Querbach ist seit 1770 ein Koboldbergwerk angelegt worden, die Grube heißt Maria Antonia.

Die Entdeckung dieses für Schlesien so wichtigen Bergwerks geschahe bald nach dem 1763 erfolgten Frieden. Auf Befehl des Königs musten einige sachverständige Personen damals die schlesischen Gebürge untersuchen. Die Kommißion, welche nach Giehren kam bestand aus dem Geheimen Finanzrath, Reichart, dem Ober-Bergrath Gerhard, und dem

Ober-

Ober-Bergmeister Elster. Sie fand von ohngefehr bey einem Einwohner dieser Gegend eine Stufe, oder Stückchen hiesiges Silbererzt; und als er den Ort gemeldet, wo es gefunden worden, machte man Anstalt zu einer genauen Untersuchung. Man schlug ein, man fand, man stellte mit dem Erzte Proben an, und der glückliche Erfolg im Kleinen gebar immer bessere Aussichten ins Große. Wiederholte Proben brachten die blaue Farbe herfür, welche bis hieher nur ein auswärtiges Produkt, für Schlesien aber doch unentbehrlich gewesen war. Das königliche Ober-Bergamt in Reichenstein unterließ nichts, diesen Bergbau, welcher nun täglich mehrere Vortheile versprach, auf alle Weise zu befördern. Es wurden verschiedene geschickte Männer dabey angestellt, worunter vorzüglich ein gewisser Ebert, welcher während seines Dienstes bey einem Farbenwerk zu Schneeberg in Sachsen viele Kenntnisse in diesem Fache erlangt hatte; und ein anderer, Namens Mallin, war, der bereits in Hesserode Faktor bey eben dergleichem Werk gewesen. Beyde arbeiteten mit den übrigen gemeinschaftlich an Erfüllung der geschöpften Hofnung. Der Geheime-Etatsminister und Ober-Berghauptmann, Freyherr Weiz von Eschen, kam selbst hieher, durch seine Erfahrungen dies Werk der Vollkommenheit näher zu bringen. Der Grundherr, Karl Gotthard Graf von Schafgotsch, übernahm es, dasselbe auf eigene Kosten allein zu bauen, und durch den thätigen Eifer so vieler einsichtsvollen Personen kam das Blaufarbenwerk immer mehr und mehr in Gang.

Ge-

Gegenwärtig sind der Gruben vier, nämlich:

1. St. Maria Anna; sie führt diesen Namen der jüngern Gräfin von Schafgotsch in Warmbrunn, einer geb. v. Stubenberg, zu Ehren; liegt gegen Abend nahe bey Querbach, hat 2 eingebaute Schachte, ist schon ziemlich weit und bisher die vorzüglichste.

2. Das Granatenloch, welche besser gegen Abend, aber nicht immer mit Mannschaft belegt ist.

3. Die drey Brüder; sie zeigt sich ein wenig weiter hinter Giehren.

4. St. Karl; sie wird dem Grundherrn zu Ehren so genannt, ist bauwürdig, trift in die Gegend hinter Giehren auf Krobsdorf zu, nahe an der zu Sumpe gegangenen ehemaligen Zinngrube Hundsrück.

Nahe vor Giehren gegen Querbach im Stollen zur Zinngrube Morgeröte, ist der Koboldgang Susette, welcher von einer kleinen Gesellschaft bearbeitet wird, die alsdenn die gewonnenen Erzte an die St. Maria Anna Grube den Centner für 4 Rthl. verkauft. Genannte Gruben sind mit 3 Steigern, 1 Untersteiger, 14 Geding- 9 Schicht- und 8 Lehr Hauern belegt, welche alle unter der königlichen Bergdeputation zu Friedeberg am Queis stehen.

Die Kobold-Erzte bestehen in einem blaulichtgrauen Schiefer, welcher mit sogenannter Blend-Mißpikeln und Granaten vermischt ist. Erstere giebt einen Silberglanz von sich, und Unerfahrne halten sie für Silber selbst; die zweyten sind Adern eines weissen Kiesels im grauen Gesteine, und letztere findet man hin und wieder ins Erzt eingesprengt.

Zur Garmachung der aufgefundenen Erzte sind die dazu erforderlichen Poch- und Schmelzhütten angelegt, worin dasselbe zerstossen, gewaschen, geschmolzen, von den Schlacken gereiniget, in ein blaues Glas gestaltet, gestampft und in feinen Staub zermalen wird. Nachdem nun solchergestalt der Kobold während seiner Zubereitung durch mancherley beschäftigte Hände gegangen, wird derselbe endlich zum Versenden in Tönnchen oder Fässer von 1. $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$ Centner eingepackt, und nach dem Unterschied der Güte der darinn enthaltenen Waare bezeichnet. Die feinste Art Kobold ist mit den Buchstaben O.E.G. andere Gattungen mit FFF. C. FF. C. FC. FFF. E. FF. E. FE. MC. ME. OC. OE. &c. signirt.

Uebrigens ist dieser Bergbau dergestalt in vollkommenem Gang, daß bereits der einländische Kobold-Bedarf daraus geliefert wird, und Schlesien also leicht den ausländischen entmissen kan, welcher ohnedies theurer als der hiesige zu stehen kommt. — Ueberhaupt sind hier 2 Poch- und 3 Hüttenwerke, daran 76 Knappen arbeiteu.

Zu Schmottseifen und Krumhübel sind alte, jetzt wüstliegende Schachte.

Auch wird Eisen gegraben, und sind im Kreise 1 Hoherofen, 2 Frischfeuer, 5 Luppenfeuer und 2 Zayhammer.

Topase, Jaspis, Agate, werden fast aller Orten, Karniole hin und wieder, wiewohl unreine, und Aneetisten um Ober-Görisseiffen gefunden

Marmorbrüche giebt es nicht in diesem Kreise; es sind zwar verschiedene Proben, aber fruchtlos, gemacht worden.

Dage-

Dagegen hat man Schiefersteine von grauer Art um Lähn.

Kalksteine um Groß-Hartmannsdorf, Warthau, Görisseiffen, Mois und Löwenberg, auch bey Giesmannsdorf, Seiffersdorf und Kunzendorf unterm Walde.

Gips in Neuland.

Mühlsteinbrüche im langen Vorwerk, Neuland, Warthau, Wenig-Rakwiz und Waltersdorf.

Festere Steine für Steinmetzer und zum Bau, in Plagwiz, Mois ꝛc. Mauer- und Bruchsteine, Mergel, Lehm, aller Orten.

Thon um Seifersdorf ꝛc. Der gute zu dem berühmten Bunzlauer Gefäße wird zu Tillendorf und Neu-Jäschwiz gegraben; er bestehet aus weis und röthlicher Art.

Fast auf allen hohen Bergen wachsen die heilsamsten Kräuter, als *Arnica hepatica*, Niesewurz, Bärwurz ꝛc. woraus die herrlichsten Arzneyen verfertiget werden.

Flinsberg ist durch seinen Sauerbrunnen bekannt. Derselbe lieget hinter dem Dorfe gegen Mittag auf einer ziemlichen Anhöhe, von welcher man gegen Abend eine freye Aussicht nach Greifenstein, Friedeberg am Queis, und einigen sächsischen Dörfern hat. Die übrigen Gegenden sind mit hohen Bergen umgeben; nahe am Brunnen selbst aber die angenehmsten Spatziergänge, mit Ruheplätzen versehen, angebracht. Hinter dem Brunnen stehen 2 Häuser mit verschiedenen Zimmern, nöthigen Betten, Tischen,

Staatsbibliothek München

Stühlen ꝛc. wo die Brunnengäste wohnen können, deren sich alle Jahre eine starke Anzahl einfinden.— Der Brunn sprudelt aus verschiedenen Quellen hervor, wovon hauptsächlich eine westwärts die stärkste ist. Der Zusammenfluß dieser Quellen ist in einem steinern Behälter eingefaßt, welcher 4 Fuß im Durchmesser hat, und 4 Fuß hoch Wasser hält. Der Ablauf aus dem Behälter ist gegen Abend und fließt wieder in einen besondern Behälter, welcher eben so, wie der Brunn selbst, mit Steinen ausgsetzt, mit einem geräumigen Hause umgeben und bedachet ist, so daß sowohl der Hauptbrunn als der Abfluß für üblen Wetter gnugsam geschützt sind. Das Wasser ist klar und helle, etwas blaulicht, schmeckt angenehm säuerlich, etwas zusammenziehend, vitriolisch, perlt stark, wenn es aus dem Brunnen geschöpft, eine Weile im Glas stehet, oder aus einer wohlvermachten Flasche gegossen wird; berauscht, wenn man es lauter und frisch trinkt, läßt sich gut mit Milch oder Rhein auch Franzwein vermischen, da es denn sehr angenehm schmeckt. Dieser Sauerbrunn kan sicher in wohl verpfropften Flaschen allenthalben hin verführt werden, und hält dem, ohnehin bey uns so theuren, Spaawasser vollkommen das Gleichgewicht, vorzüglich, wenn der Körper ein verdünnendes, ausführendes und zugleich stärkendes Mittel erfordert. Er wird auch der Bierbrunn genannt, weil sich die dasigen und benachbarten Einwohner an Sonn- und Festtagen dabey zu versammlen, denselben zu trinken, und sich zu berauschen pflegen. Er ward zwar zeitig entdeckt, blieb aber länger als ein Jahrhundert gleichsam unerkannt und in Verachtung, bis endlich 1738 die Grundherrschaf dies Wasser genauer un-

kersuchen ließ, und die Grafen von Schafgotsch bewogen wurden, solchen 1754. 1768. 1782 in den gegenwärtigen Stand zu setzen. *D* Tralles,[1]) Volkmar,[2]) Schwenkfeld,[3]) Naso,[4]) gedenken seiner in grösten Ehren. Mehr davon s. in Fabri's geograph. Magazin.[5])

§. 4.

Gewässer und Fischarten.

Ob dieser Kreis gleich keine Seen enthält, so ersetzen diesen Abgang doch eine Menge Teiche. Blos zu Giehren zählt man deren 10, zu Stein gegen 30; zu Röhrsdorf, Rabischau, Mühlseiffen und andern zur Herrschaft Greifenstein gehörigen Orten giebt es deren ebenfalls eine Anzahl, wovon einige ziemlich beträchtlich sind; der ansehnlichste aber ist zu Merzdorf.

Unter den vielen Flüssen, wovon der Kreis bewässert wird, sind die fürnehmsten folgende:

a) Der Bober, so vom Riesengebürge kommt, bey Eichberg unter Bunzlau den kleinen Bober, und in seinem fernern Lauf eine Menge anderer Bäche an sich nimmt.

1) Gedichte über das Riesengebürge, Bresl. 1750. 8. S. 8.
2) Reise-Beschr. auf die Gebürge, Hirschb. 1757. 8. S. 14.
3) Katalog. 1601. S. 357. 358.
4) Phœn. rediv. Duc. Svidn. & Javor. S. 328.
5) Pag. 430 & seq.

b) Der **Queis**, entspringt bey Flinsberg auf dem weißen Steinrücken, und wird durch etliche 20 theils ziemlich starke Zuflüsse schon auf seinem ersten Wege vergrößert, er läuft sodann durch das Dorf Flinsberg, wo sich bald noch mehrere Flüsse mit ihm vereinigen, treibt viele Mühlen, führt sonst keinen Fisch als Forellen, und schaft durch seine Holzflöße im Frühjahr, wo Scheitholz bis nach Greifenberg geflößt wird, großen Nutzen.

c) Die **Vogtsbach**, quillt am Kemnizberge hervor, ergießt sich von der Mittagsseite des Kahlenberges in den niedern Theil des Dorfs Querbach, treibt daselbst das Pochwerk beym Blaufarbenwerk, und fällt unter Röhrsdorf bey Friedeberg in den Queis.

d) Die **Querbach**, wovon das Dorf den Namen, oder wahrscheinlicher, welche ihren Namen vom Dorfe empfängt, nimmt den Ursprung auf dem neuen Kamm, und vereiniget sich zu Rabischau mit der Vogtsbach.

e) Iser, macht die Gränze zwischen Böhmen und Schlesien, bildet ein langes Thal.

f) Die Gierbach, (Gierbich) hat ihre Quelle am hohen Berge, rinnet durch Giehren und fällt bey Rabischau gleichfalls in die Vogtsbach.

g) Die Hellbach, kommt bey Regensberg aus dem Hellbrunnen, geht an der Mitternachtseite des Kefelberges, wo sie durch den neu angelegten Graben auf das neue Giehrner Bergwerk, den Hundsrücken, geleitet wird, und daselbst die Kunst treibt.

b) **Elsenbach**, bey Greiffenberg.

Noch giebt es viele kleinere Flüsse, die aber unbedeutend sind, und nicht angemerkt zu werden verdienen.

Der Fischfang ist daher ansehnlich und zum Bedarf der Einwohner hinlänglich. In den Teichen werden Karpfen, Hechte, Schleien, Perschken und Weisfische gezeuget; im Bober, durch die angelegten Aalherden, Aale, aber nicht häufig gefangen; und die übrigen Flüsse liefern schmackhafte Forellen, Barmen, Zuppen und noch andere Gattungen. Merkwürdig aber ist es, daß die Flüsse von ihrer Quelle an keine Krebse führen, bis sie sich den Dörfern nähern.

§. 5.

Waldungen.

Da der gröste Theil der hiesigen Gebürge mit Holz bewachsen ist, so kan man auf den Vorrath davon schließen, den diese Gegenden enthalten; und obgleich wegen der vielen Bleichen, Bergwerken, Glashütten, und der Menge Menschen viel Holz erfordert wird, so darf man doch ziemlich sicher glauben, daß bey gegenwärtiger guten Forstökonomie sobald, wenigstens in 100 Jahren, kein Mangel an Holz einreissen wird, wenn nicht etwan Kriege Verwüstungen anrichten.

Die stärksten Waldungen sind auf den Gräflich-Schafgotschen Herrschaften Greifenstein, Giersdorf, Antonienwald, Rabischau, Flinsberg. Die Heiden oder Waldungen der Stadt Bunzlau und Herrschaft Klitschdorf, welche fast gänzlich aus Kiefern bestehen

hen, sind sehr beträchtlich; wie auch der Krummenölsner Stifts- und der Welkersdorfer Forst, und andere ansehnlich sind, worin jährlich eine große Menge Holz geschlagen wird. Die Arten desselben sind Tannen, Fichten, Kiefern und Buchen. Eichen, Birken, Erlen stehen sehr einzeln und selten. Das Knieholz, so auf den höchsten Gebürgen wächst, ist nichts anders, als eine in der Kälte ausgeartete Kiefer. In den Landgegenden ist das Holz sparsamer, und die Einwohner müssen das mehreste aus dem Gebürge holen.

Der dortigen vielen Waldungen ohnerachtet, findet man wenig oder gar keine Raubthiere. Bäre sind nicht mehr, die wilde Katze ist schon rar, doch wird bisweilen noch eine erleget; in langen Zeiten läßt sich etwan noch ein Wolf sehen. Der Fuchs wird im hohen Gebürge gar nicht, aber desto häufiger im Vorgebürge angetroffen. Der Baummarder ist hier gleichsam zu Hause, und thut den jungen Rehen, Haselhünern und anderm kleinen Wild grossen Schaden. Von Raubvögeln findet man den Geier, den Sperber, die Eule in verschiedener Art, und manchmal den Steinadler.

§. 6.

Wohnungen.

Die besten herrschaftlichen Wohnsitze findet man zu Plagwiz, Neuland, Langen-Oelse, Ottendorf, Eichberg, Ober-Thomaswalde, Modlau, Hollstein, Klitschdorf, Kitliztreben, Warthau, Gros-Hartmannsdorf und Zobten. Bey den fünf letztern und

zu

zu Siebeneichen giebt es auch sehr ansehnliche Gärte. Die Wohnungen der Landleute sind den Vermögens-Umständen ihrer Besitzer angemessen. In einigen Dörfern siehet man gemauerte Bauerhöfe, meist auf 2 Stockwerke gebauet. In andern Kreisdörfern sind die Häuser nach Gebürgsart von Holz geschroten oder ganz mit Brettern umschlagen, und durchgehends mit Schindeln gedeckt; lehmerne Wände sieht man gar nicht. Vorzüglich aber nähern sich die Häuser der Fabrikanten sehr den städtischen Gebäuden, und unterscheiden sich für andern durch Reinlichkeit, durch Anstrich und andere Merkmale mehr. Sowohl die adelichen als gemeine Volkswohnungen werden alle in gutem Baustande erhalten, wozu es, besonders in der Gebürgsgegend, weder an Holz noch an Steinen zum Bau mangelt.

Man zählt in diesem Kreise 7 Städte. Dörfer sind, und zwar: im Löwenberger Districkt 108, im Bunzlauer 70; zusammen 178.

In diesen aber befinden sich zusammen:

61 katholische Kirchen.
35 evangelische Kirchen.
75 Pfarrhäuser.
104 Schulhäuser.
166 herrschaftliche Vorwerke.
1888 Bauern.
6419 Gärtner.
5854 Häusler.
132 Wassermühlen.
27 Windmühlen.
7 Papiermühlen.
6 Schmelz- und Bergwerkshütten.

Feuerstellen 14673.

§. 7.

Hausthiere.

Von den Kühen und Ziegen, die man in den Gebürgsgegenden trift, haben die Einwohner den besten Erwerb, ob sie sich schon wegen wenigen behutbaren Feldern keine starke Anzahl halten können. Sie sind auch nicht grösser als die im platten Lande; allein Butter und Käse von ihnen sind schmackhafter als vom Landvieh, welches von dem Genuß der mancherley Kräuter auf den Bergen herrühret. Eine Kuh liefert wöchentlich 8 höchstens 14 Pfund Butter. Schafe werden im Gebürge nicht gehalten, weil es ihnen am gehörigen Futter fehlt, und die Zucht leicht verunglückt; nur in den niedern Gegenden findet man einige Heerden. Kühe und Pferde sind theils von grossem, theils von mittlerm Schlage. Stuttereyen giebt es nicht; blos der Herr Baron von Hoberg in Plagwiz unterhält eine, aber mehr zu seinem Vergnügen als gemeinen Nutzen. Sonst ist die übrige Viehzucht in gutem Stande.

Nach der im letzten Jahr aufgenommener Viehstands-Tabelle waren im Kreise vorhanden: 2307 Pferde, *Dom.* 540, Unterth. 1767; 3200 Ochsen, 15500 Kühe, 6200 Stück Jungvieh, 69400 Schafe, so zweyschürig sind, und gegen 7000 Stein Wolle gegeben haben, die von mitler Güte ist; 2781 Bienenstöcke.

§. 8.

§. 8.

Einwohner, deren Sitten und Gewohnheiten.

Die Kreisbewohner sind gesunde, starke, arbeitsame Leute, im Gebürge besser gesittet als im Lande, und ihre fürnehmste Beschäftigung ist theils der Feldbau, theils allerley Holzarbeit, als Schindelmachen ꝛc. Der Gebürgsmann hat eine gewisse Art von Stolz, nach welchem er sich gelegentlich gerne sehen läßt, und sein gröster Aufwand, vorzüglich beym weiblichen Geschlechte, bestehet in Flitterstaat, worinn sie es den gemeinen Städtern gleich, wo nicht vorthun wollen Er hält viel auf Höflichkeit, Ehrenbezeugungen, findet sich durch nichts mehr, als durch eine gegen ihn geäuserte Geringschätzung beleidiget, ist gefällig, gesellig, und verharret fest bey seinen einmal gefasten Entschlüssungen.

Die sonst gerühmte Ehrlichkeit der Gebürgsleute kommt ihnen noch einigermaßen zu, obgleich das Verderbniß der Sitten schon hin und wieder unter ihnen einzureissen beginnt. Uebrigens unterscheiden sie sich durch zwey besondere Gewohnheiten vom Landvolk. Denn :

1. Bey ihren Zusammenkünften im Wirthshause belustigen sie sich nicht wie anderwärts mit Kartenspiel, weil sie dies für eine große Sünde halten; dagegen ist der Brandtwein ihr Vergnügen, dessen sie in stiller Ruhe unter ihren freundschaftlichen Gesprächen eine ziemliche Menge zu trinken pflegen; und man darf sich also nicht wundern, wenn man

aus jener Gegend so viel Beyspiele von verunglückten Personen hört.

2 Das Kirmesfest, welches im Lande mit lärmender Feyerlichkeit und Schwelgerey begangen wird, ist hier in geringerer Achtung, und die ganze Feyer desselben bestehet darin, daß das Volk am Kirmestage Abends sich im Kretscham versammlet, tanzt, singt und trinkt. Dies dauert nur einen Tag. Allein Kirmesgäste werden nicht geladen, wie in den Landdörfern üblich ist. Dieses Fest würde sich gar nicht von andern Gebots- und Gerichtstagen unterscheiden, wo eben so viel Volk zusammenkommt, wenn es nicht darin einen Vorzug hätte, daß am Kirmestage die Scholzen aus den benachbarten Dörfern mit 20 - 30 sich freywillig dazuerbotenen Gemeinleuten sich im Kirmesdorfe einfinden, vor ihr Geld im Wirthshause essen, trinken, und nach guter Bewirthung wieder nach Hause gehen. Ein jeder von den hier gewesenen Scholzen hat sodann, wenn in seinem Dorfe Kirmes ist, eine ähnliche Gefälligkeit zu erwarten. Indessen werden an einigen Orten auch schon das Kuchenbacken, Versenden, Gäste bitten, und andere schwelgerische Gebräuche vom platten Lande eingeführt. Die übrigen Gewohnheiten, z. B. bey Kindtaufen, Hochzeiten, Sterbefällen ꝛc. haben vieles mit der Sitte anderer Ortschaften Schlesiens gemein.

So unterscheiden sie sich auch sehr durch ihre Sprache. Fast jedes Dorf hat seine besondere Mundart, die aber nur nach einem genauern Umgange mit ihnen merklich wird. Man spricht fast durchgängig das a wie o, das o wie au, das K wie Qv. oder

Kw

Kw aus; und sagt statt Harz, Horz; statt Holz, Haulz; statt er kam, a quom ꝛc. Manche Wörter werden bey ihnen im gemeinen Sprachgebrauch gar am unrechten Ort angeführt, z. B. statt, strenge oder feuchte Witterung, heißt es unsträflich Wetter.

Die Religion ist untermengt katholisch und evangelisch. Der gröste Theil bekennt sich zur erstern, und man bemerkt, daß das Gebürgsvolk mehr Achtung für ihre Religion hegt als der Landmann. Dabey aber sind sie sehr von Vorurtheilen eingenommen, haben einen Hang zum Aberglauben, zu den Meinungen ihrer Vorfahren und Vorliebe fürs Alte macht daselbst eine bessere Aufklärung in Glaubenssachen sehr schwer.

Die Anzahl der Kreisbewohner ohne die Städte war im Jahr 1785: 75262; und, die Städte mitgerechnet, kommt auf eine Quadratmeile 2621 Menschen.

§. 9.

Merkwürdigkeiten.

Hieher gehöret vorzüglich der zerstörte Talkenstein, ein ehemaliges Bergschloß zu Welkersdorf gehörig, $1\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg und 1 Meile von Greifenberg an der Lausitzer Grenze gelegen. Die Gelegenheit zu dessen Erbauung gaben die damaligen unruhigen Zeiten, wo immer ein Nachbar den andern bekriegte, und die den Herzog Heinrich den Bärtigen bewegten, zur Beschützung seiner Ländereyen gegen die Streifereyen der Böhmen 1207 die-

se

se Veste anzulegen. Er machte das Schloß zugleich zu einer Domaine, die er durch Burggrafen verwalten ließ, wovon der erste ein Edler von Talkenstein war. Als darauf nach dem Absterben der Jauerschen Herzoge das Fürstenthum an die Krone Böhmen fiel, gieng das Burggrafenthum Talkenstein, so wie andere dergleichen Domainen ein, die dazu gehörigen Güter wurden veräusert, das Bergschloß blieb öde stehen. Allein raubsichtige Leute wählten sich solches bald zu ihrem Aufenthalt, da der Löwenbergsche Wald, und die vielen der Handlung wegen sowohl nach Löwenberg als Zittau reisenden Personen, ihren Absichten günstig waren, und dieses fürstliche Burglehn wurde in kurzen zu einer Diebshöle gemacht. Die Bewohner legten sich endlich gar auf Mord und Todschlag, und richteten mancherley Verwüstungen im Lande an; daher liefen gegen dieselben von allem Seiten große Beschwerden ein, wodurch K. Matthias in Böhmen veranlaßt wurde, Befehl zur Zerstörung dieses Schlosses zu ertheilen, wie folgender Brief an den Nikolaus Parchanter zeugt:

Lieber Nikolai!

„Ewer Schreyben mir jezt gethan, hab ich ver-
„vernummen, und befelhen euch, daß ir von Leuen-
„perg und Hirschperg alle Mayer und Zimmerleut
„fodern laaset, die Mayern unterbrecht, nachher seine
„ganzen Stedte 2 Ellen hoch, und Holz segen von
„grosen Tannen oder Fichten, und in die Licken har-
„te treiben, eine Hand breit eine von der andern;
„Vnd so das ganze Viertel untersezt ist, so laaset die
„zwey Ecken auch aushaven, und nachher den Ercker
„auf beiden Seiten auf 2 Ellen aushaven auf hal-

„be

„be Monden, und unterspickts dann wohl mit Hol„ze, und strevet aus und innen Pulver ein, und zün„det es an, und das die Mauer gearbeitet werd, da „sy am äusersten auf dem Berge steht, damit sy de„sto leichter falle. Item sagt denen von Leuemperg, „das sy mit gedenken, das zum wegkommen, das „Haus Talkenstein sey denn gebrochen. Item des„gleichen schreybt auf den Schmiedeperg daß sy 20 „Bergknechte mit Gezeug dazu schücken. So sy „das nit thun, wird man das gantze Hehr auf sy le„gen. Item schreybt das auch auf Hirschperg. „*Datum* Breslau am Mittwochen nach *Exaudi*.

Georg v. Stein.

Die anbefohlne Zerstörung geschah 1461 [1]) am Walpurgistage früh um 9 Uhr, als man eben in Welkersdorf zur Messe läutete; und zum Andenken dieser Verwüstung wird gegenwärtig noch in gedachtem Dorfe alle Morgen um 9 Uhr ein Puls geläutet.

Bey Kemniz ist ein unbewohntes Schloß, oder vielmehr nur noch Ueberbleibsale davon. Es soll von Boleslao Calvus 1241 erbauet seyn. 1640 hatten es die Schweden unter Stalhansen besetzt, wurden aber von den Kayserlichen herausgestöbert. Man nennt es insgemein Läusepelz, wahrscheinlich soll es *Laudis palatium* heissen.

Von dem sogenannten wüsten Kesselsschloß ist §. 3. gesagt worden, daß es diesen Namen ohne Beweis führet.

Grei-

1) In Fabri's geogr. Magaz. heißt es 1579 S. 435. Eben das sagt Sutorius S. 122.

Greifenstein zwischen Greifenberg und Friedeberg am Queis, von jeder Stadt etwa eine Meile auf einem hohen felsigten Berge, soll vom Herzog Bolko dem Kahlen, Henrici pii Sohn erbauet seyn, wenigstens hatte es 1243 einen Grafen Stanislau zum Kastellan. [1]) Von ihm kam es an Herzog Konrad zu Glogau, der es an Theodoricum, Marggrafen zu Meissen verpfändet. Da es der Herzog nicht einlösen konnte, [2]) hat es der Marggraf Konraden von Sternberg verkauft, [3]) von dem hat es Henricus Probus eingelöst. Diesen nahm Boleslaus Calvus gefangen, und ließ ihn nicht los, bis er ihm Greifenstein ꝛc. abgetreten 1277. Hernach kam Greifenstein an die Herzoge zu Schweidniz und Jauer. Agnes besaß ihn noch 1369, damals war Burggraf Vincentin von Russendorf. K. Karl *IV.* schenkte ihn dem Gotthard Schaf auf Schmiedeberg und Kemniz. Im dreyßigjährigen Kriege wollte sich der schwedische General Stalhans dieses Schlosses bemächtigen, aber umsonst. (Lucä S. 960.) 1646 bekamen ihn doch die Schweden, und behaupteten sich gegen den General Montecuculi. Joh. Fechner in Elis. Sylv. pag. 68. und Martin Opiz in der Hercynie haben den Greiffenstein besungen.

Das alte Schloß Lehnhaus ist eines der ältesten, denn 1206 hatte es schon einen Kastellan. Hartmann B. Briefe 2. Band, S. 6. Andere zerstörte Schlösser giebt es hier nicht, vielweniger Merkmale von eingegangenen Dörfern.

Sonst

1) Synegus S. 131. — 1 Theil.
2) Cureus P. I. p. 83. P. II. p. 317.
3) Reusnerus in Geneal. Wittekindi, p. 35.

Sonst verdient noch als etwas besonders angemerkt zu werden, daß man in dem Dorfe Regensberg das ganze Jahr durch keinen Sperling siehet; daher die Einwohner frey von der Sperlingskopflieferung sind. Etwas für die Naturforscher!

§. 10.

Aeuserliche Verfassung.

Da dieser Kreis aus zwey Weichbildern bestehet, die Dörfer wegen seinem großen Umfange weit von einander liegen, und einige bis Löwenberg über 6 Meilen zu gehen hätten, so muß der in Löwenberg wohnende Steuereinnehmer, nachdem er die Steuer-Einnahme in dem dortigen Distrikte beforget, jedesmal nach Bunzlau reisen, um dergleichen auch in dem Bunzlauer Distrikt zu thun; dafür paßiren ihm gewisse Diäten.

Dem Kreis ist ein Landrath, gegenwärtig Herr Karl Wilhelm Erdmann Graf von Rödern; vier Kreisdeputirte, ein Kreisphysikus und ein Steuer-Einnehmer vorgesetzt.

In Ansehung der Steuer gehört derselbe zur ersten Classe, und bey der Landschaft ist er mit dem Schweidnitzischen und Jauerschen System verbunden; gehört in Cammeralibus zur Glogauischen Cammer und in Justizsachen zur Breslauschen Oberamts-Regierung.

Von der Werbung sind die Einwohner frey.

Achter Abschnitt.

Vom Löwenberg-Bunzlauschen Kreise insbesondere.

Namen der Dörfer

und zwar:

I. Im Löwenberger Distrikt.

1.

Andreasthal, gehört zu Kesselsdorf No. 40. hat 8 Gärtner, 3 Häuslerstellen.

2. **Antonienwald**, bestehet aus einer Papiermühle, 53 Häuslern, 252 Einwohnern und ist Eigenthum des Grafen von Schafgotsch.

3. **Arnsberg**, 1¾ Meile von Löwenberg, enthält 2 Bauern, 4 Gärtner, 30 Häusler, 129 Menschen; der jedesmalige Pfarrer in Lähn ist *usu fructuarius* davon.

4. **Beerberg**, 3¼ Meile von Löwenberg, wird in Ober- und Nieder-Beerberg eingetheilet, und zählt zusammen 2 Vorwerke, 3 Bauern, 35 Gärtner, 39 Häusler, 1 Wassermühle, 397 Einwohner. Besitzer v. Dobschüz 1740, D. Johann Friedrich Friederici 1750 auf Ober-Steinkirch; gegenwärtig aber seit 1770 der churfächsische Kammerherr, Johann George Baron v. Hoberg.

Bergfreyheit, siehe Greifenthal No. 24.

5.

5. **Bertelsdorf**, 3 Meilen von Löwenberg, faßt 1 Vorwerk, 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 19 Bauern, 53 Gärtner, 13 Häusler, 1 Wassermühle, 674 Personen. Besitzer von 1565 bis 1568 Peter v. Redewiz, von 1585-1608 Christoph Hertwig v. Nostiz, nach ihm Hertwig v. Nostiz und Tschochau, 1620 Kasper v. Nostiz, 1678 hatte es eine v. Nostizische Wittwe; 1694 und 1700 Just Wilhelm Anton Baron v. Almeslor, Tappe genannt; 1756 gehörte dies Guth einem Grafen v. Rupp aus Baiern, der es an Franz Joseph v. Ottenfeld auf Thiemendorf verkaufte; von ihm kam es 1774 an seine Wittwe und von dieser an den jetzigen Besitzer Franz Joseph v. Mutius auf Altwasser. Bey diesem Dorf ist eine Kolonie, Neu-Bertelsdorf genannt, von diesem Besitzer angelegt.

6. **Birkicht**, 3 Meilen von Löwenberg, begreift unter sich 10 Bauern, 41 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 113 Menschen. Eigenthümer ist der Graf v. Schafgotsch. Das hier befindliche Lehnguth, von 1 Vorwerk, besitzt ein gewisser Georgii.

7. **Birngrütz**, 3 Meilen von Löwenberg, darinn sind 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 22 Bauern, 66 Gärtner, 26 Häusler, 1 Windmühle, 740 Einwohner. Es gehöret samt dem hieher geschlagenen Neusorge dem Stift Liebenthal.

8. **Blumendorf**, $3\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, fasset 8 Bauern, 16 Gärtner und 64 Häusler; zu diesem Orte gehöret noch ein Dörfgen von 8 Häuslerstellen und einem Kretscham, so insgemein die Steinhäuser genennt werden, wozu noch Gotthardsberg

von etlichen Feuerstellen gerechnet wird. Einwohner sind 506, gehöret dem Grafen v. Schafgotsch.

Buschkade, siehe Flachenseiffen No. 15.

9. Braunau, $\frac{3}{8}$ Meilen von Löwenberg, hat 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 24 Häusler und 323 Einwohner. Besitzer war 1750 der Graf Bernhard v. Schmettau, der dies Guth an Philipp Hermann v. Sonnenberg verkaufte, welcher solches noch besitzet; er ist Marschkommissarius des Löwenbergischen Kreises. Das hieher gehörige Lehnguth, Weinberg genannt, ist ein Eigenthum des Freyherrn v. Hoberg.

10. Carlsthal, $1\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, oder die Folgenhäuser, bestehen aus 18 Häuslerstellen, und machen mit Hausdorf ein Dorf aus.

11. Deutmannsdorf, 1 Meile von Löwenberg, enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr. 1 Schulhaus, 25 Bauern, 46 Gärtner, 124 Häusler, 1 Wassermühle und 1096 Einwohner; gehört dem Stift zu Trebniz.

12. Dippelsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, hier sind 1 Vorwerk, 4 Bauern, 31 Gärtner, 11 Häusler, 1 Wassermühle, 203 Einwohner. Eigenthümer ist das Stift Liebenthal.

13. Eckersdorf, $3\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, hat 9 Bauern, 24 Gärtner, 28 Häusler und 305 Einwohner. Besitzer sind hier folgende gewesen: 1619 Christoph v. Spiller, 1678 — 1685 Hans Christoph v. Schönau, 1775 v. Uechtriz aus Sachsen; dermalen Ferdinand Otto v. Schindel und Dromsdorf.

14. **Egelsdorf**, 3½ Meile von Löwenberg, ein dem Graf v. Schafgotsch angehöriges Guth, bestehet aus 1 Schule, 1 Pappiermühle, 26 Bauern, 21 Gärtnern, 35 Häuslern und 422 Einwohnern.

15. **Flachenseiffen**, 3 Meilen von Löwenberg, faßt in sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 16 Bauern, 30 Gärtner, 64 Häusler, 1 Wassermühle, 560 Einwohner. Besitzer einer v. Schweiniz. Hierzu wird Neu-Flachenseiffen oder Buschkaden, auch Hummel genannt, von 13 Häusern und 1 Kretscham gerechnet.

16. **Flinsberg**, 4½ Meile von Löwenberg, wozu die sogenannten Iserhäuser gehören, zählet zusammen 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- ein Schulhaus, 29 Gärtner, 168 Häusler, 1 Wassermühle, 1294 Einwohner. Besitzer der Graf v. Schafgotsch. Der hier befindliche Sauerbrunnen wird Anfangs Junii stark besucht. Eine besondere nähere Beschreibung davon findet sich bey dem Kreise überhaupt. Das Dorf ist besonders wegen der vielen Holzarbeit bekannt.

Folgenhäuser, siehe Carlsthal No. 10.

17. **Gänsdorf**, ¾ Meilen von Löwenberg, begreift unter sich 8 Bauern, 23 Gärtner, 4 Häusler, 191 Einwohner. Besitzer der Graf v. Röder.

18. **Geppersdorf**, 1¾ Meilen von Löwenberg, hat 12 Bauern, 27 Gärtner, 89 Häusler, 1 Wassermühle, 569 Einwohner; ist ein Eigenthum des Stifts Liebenthal.

19. **Giehren**, 4 Meilen von Löwenberg, enthält 1 katholische Kirche, so bis 1613 evangelisch gewesen; 1 evangelische Kirche, welche sehr gut und erst

seit der preußischen Regierung gebaut ist; sie besitzt noch einen Kelch, welcher seit 1613 bey der Wegnahme versteckt worden; 1 Pfarre, 1 Schule, 18 Bauern, 68 Gärtner, 55 Häusler, 1 Wassermühle, 938 Einwohner; gehört dem Graf v. Schafgotsch. Es sind hier Zinnbergwerke, Morgenröthe und Hundsrücken genannt, welches letztere jetzo auf königliche Kosten stark betrieben wird. Hier hat es schon Wiesen. Wegen des Bergbaues bey diesem Dorfe ist bey der Beschreibung des Kreises das Nähere erwähnt.

20. **Giersdorf**, 1¼ Meile von Löwenberg, hat 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Vorwerk, 1 Pfarre, 1 Schule, 16 Bauern, 95 Gärtner, 19 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle, 732 Einwohner; ist ein Eigenthum des Grafen v. Röder.

21. **Gießhübel**, 2¼ Meile von Löwenberg, begreift in sich 1 Vorwerk, 26 Gärtner, 11 Häusler, 1 Wassermühle und 169 Einwohner. Besitzer siehe Kleppelsdorf.

22. **Gieshübel**, 2 Meilen von Löwenberg, ein anderes Dorf gleiches Namens, hat 1 Vorwerk, 7 Bauern, 20 Gärtner, 25 Häusler, 1 Wassermühle und 269 Einwohner; war bis 1628 in den Händen des Konrad v. Nostiz, und dann des Christoph Abraham v. Nostiz 1650. Von 1658 bis 1660 gehörte es dem Balzer v. Schwarz, der es an Hans Sigmund v. Festenberg, Pakisch genannt, veräußerte; welcher dies Guth mit Vogelsdorf vereinigte. Die übrigen Besitzer siehe daselbst.

23. Görisseiffen, ¾ Meilen von Löwenberg, bestehet aus 3 Antheilen, nehmlich:

a) Kommende Antheil, so 1 katholische Kirche, 3 Bauern, 1 Gärtner, 28 Häusler, 1 Wassermühle enthält; Präbendarius darauf ist gegenwärtig der Graf v. Zinzendorf.

b) Ober-Görisseiffen, von 1 evangelischen Kirche, 2 Pfarr- 1 Schulhaus, 43 Bauern, 181 Gärtnern, 273 Häuslern, 3 Wassermühlen; ist das Eigenthum des Stifts Liebenthal.

c) Nieder-Görisseiffen, worinn 4 Bauern, 11 Gärtner, 16 Häusler befindlich; gehöret der Stadt Löwenberg. Zusammen sind im Dorfe 2082 Einwohner.

Gotthardsberg, siehe Blumendorf No. 8.

Greiffenstein, ein dem Graf von Schafgotsch angehöriges Schloß, kommt bey Neundorf No. 59 vor. Dieses Schloß soll Herzog Boleslaus (*altus*) von Schlesien 1198 als eine Gränzvestung gegen die Einfälle der Böhmen erbauet haben. Im dreyßigjährigen Kriege hielt sich die darin liegende kayserliche Besatzung sehr lange, und aller feindlichen Bemühungen ohngeachtet konnte das Schloß nicht erobert werden. Endlich gelang es dem schwedischen General Königsmark, daß er dasselbe mit Sturm einnahm, worauf es denn bis Ausgang des Krieges in schwedischen Händen blieb. In den schlesischen Kriegen wurde auch zuweilen Garnison dahin eingelegt; und noch im bayerschen Successionskriege aufs neue befestiget, mit Pallisaden umgeben, und

mit einer hinlänglichen Besatzung versehen; denn 1778 lag der Obristlieutenant von Steinmez, und 1779 der Obrist v. Polliz mit ihren Freykorps auf demselben.

24 Greiffental, 4 Meilen von Löwenberg, heißt auch die Greiffentaler Bergfreyheit, und bestehet aus 36 Häuslerstellen und 120 Einwohnern, dem Graf von Schafgotsch zugehörig. Dieses Dorf wurde zu Anfang des 16ten Jahrhunderts von Bergleuten, welche Zinn gruben, angelegt; erhielten viele Freyheiten, die sie auch noch besitzen.

25. Hänchen, $1\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, zählt 2 Bauern, 6 Gärtner, 9 Häusler, 92 Einwohner, die Unterthanen des Stifts Liebenthal sind.

26. Hagendorf, $1\frac{3}{4}$ Meile von Löwenberg, darin befinden sich 42 Gärtner, 29 Häusler, 443 Einwohner; ist ein Kämmereyguth der Stadt Löwenberg; desgleichen auch

27. Harte-Langenvorwerg, begreift in sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 8 Bauern, 43 Gärtner, 16 Häusler, Einwohner 396.

28. Hartliebsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, faßt 21 Bauern, 55 Gärtner, 92 Häusler, 2 Wassermühlen und 889 Einwohner. Besitzer ist das Stift Trebnitz.

29. Hartmannsdorf, Groß- $1\frac{3}{4}$ Meilen von Löwenberg, wird in Ober- und Nieder-Hartmannsdorf eingetheilet, beydes gehöret dem Grafen v. Frankenberg, und faßt überhaupt 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 2 Schulen, 2 Vorwerke,

52 Bauern, 137 Gärtner, 95 Häusler, 5 Wassrmühlen, 1 Windmühle und 660 Einwohner, mit Einschluß der nachstehenden hier befindlichen 3 Lehngüther, wovon zwey einem Giesner gehören, deren das eine 1 Vorwerk, 2 Gärtner, 5 Häusler; das andre 1 Vorwerk, 3 Häusler enthält. Das dritte besitzt ein gewisser Schwabe, und hat 1 Vorwerk, 3 Gärtner, 5 Häusler.

Hayn-Vorwerk, ist ein zu Ullersdorf No. 99 gehöriges Vorwerk.

30. **Hennersdorf**, 2¼ Meile von Löwenberg, dem Stift Liebental zugehörig, hat 1 evangelische Kirche, Pfarrer und Schule, 18 Bauern, 45 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle und 346 Einwohner.

31. **Hennig**, oder Henig-Plan, sind 12 Häuser, so eigentlich mit Mittel-Thiemendorf verbunden, wo die Bewohner derselben vorkommen.

32. **Herrnsdorf**, 4¼ Meile von Löwenberg, hier sind 19 Bauern, 54 Gärtner, 39 Häusler, 638 Einwohner befindlich. Eigenthümer der Graf v. Schafgotsch. In diesem Dorfe sind 3 Pappiermühlen, welche jährlich über 500 Ballen Pappier fertigen.

33. **Höfel**, ¾ Meilen von Löwenwerg, ein der Stadt Löwenberg zugehöriges Kämmereyguth, hat 2 Bauern, 16 Gärtner, 9 Häusler, 152 Einwohner.

34. **Höhendorf**, 1¼ Meile von Löwenberg, enthält 2 Vorwerke, wovon eines das Ober- das andere Nieder-Vorwerk heißt; hat 4 Bauern, 35 Gärtner, 39 Häusler und 309 Einwohner. Besitzer der v. Bizthum. Das hiesige Lehnguth von 1 Vorwerk gehört einem Anton Böhm.

35. Höltau, (Hölle) ¾ Meile von Löwenberg, ist mit Siebeneichen verbunden, und hat 1 Bauer, 9 Gärtner, 6 Häusler.

36. Höllstein, ¾ Meilen von Löwenberg, begreift das Ober- und Nieder-Vorwerk, 9 Gärtner, 8 Häusler, 190 Einwohner; es hat ein schönes Schloß, welches 1513 ein gewisser Adam v. Lest erbaut. Eigenthümer des Guthes waren 1640 Wilhelm Graf v. Gall, Freyherr v. Burg, Kayser Ferdinand *III.* Kämmerer; ihm folgte dessen Sohn, Walther Graf v. Gall; 1775 besaß es der Graf Karl Christian Erdmann v. Röder; nun stehet es unter dessen Kindern.

37. Husdorf, 1¾ Meilen von Löwenberg, hat 2 Antheile; das Grunfeldsche bestehet aus 17 Gärtnern, 14 Häuslern, und gehört dem Baron v. Grunfeld; das Kottulinskische aus 6 Bauern, 17 Gärtnern, 12 Häuslern, besitzt der Graf v. Kottulinski. Mit Einschluß des hierzu gehörigen Carlsthal ist die Menschenzahl im Dorfe 264.

38. Jäschwitz, Alt- 1½ Meile von Löwenberg, begreift 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 2 Schulen, 24 Bauern, 38 Gärtner, 11 Häusler, 1 Windmühle und 415 Einwohner. Besitzer ist der Graf v. Frankenberg.

39. Johnsdorf, 2¾ Meilen von Löwenberg, wird in das Mazdorfer und Kemnitzer Antheil abgetheilet; beyde haben zusammen 12 Bauern, 13 Gärtnee, 42 Häusler und 378 Einwohner. Johnsdorf, Mazdorf, Tschischdorf und Spiller, gehörten 1750 dem George Friedrich Smith, einem Kaufmann

und

und Senator in Hirschbeeg. Er hinterließ 1758 diese Güther seiner Wittwe, von welcher sie 1770 durch Kauf an die Ritterakademie zu Liegniz gelangten.

Iser-Häuser, sind bey Flinsberg No. 16 angeführt.

Kalte Vorwerk, ist ein ohnweit Ober-Görisseiffen gelegenes Vorwerk von 11 Einwohnern.

Kessel, siehe Regensberg No. 77.

40. Kesselsdorf, 1 Meile von Löwenberg.

a) Ober-Kesselsdorf, dem Stift Liebental gehörig, faßt 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Vorwerk, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 21 Bauern, 22 Gärtner, 106 Häusler.

b) Nieder-Kesselsdorf, hat zum Besitzer den Grafen v. Nostiz, und hat 2 Vorwerke, 1 Pfarrhaus, 6 Bauern, 26 Gärtner, 24 Häusler, 1 Windmühle; überhaupt sind in dem Dorfe 1023 Einwohner, mit Einschluß des Andreasthal, so damit vereiniget ist.

41. Kleppelsdorf, 1¾ Meile von Löwenberg, bestehet in 1 Vorwerk, so Renner-Vorwerk heißt; 5 Gärtnern, 10 Häuslern, 1 Wassermühle, 103 Einwohnern. Besitzer bis 1776 Lorenz Jakob Held *d'Arlé*, Rittmeister; nach seinem Tode dessen Wittwe, eine gebohrne v. Riemberg; und nun seit 1784 deren Sohn v. Arlé.

Klingenwalder Lehngurth, gehört zu Nieder-Görisseiffen, hat 4 Gärtner; der Besitzer heißt Gottfried Stamniz. Einwohner sind 40.

42 Krobsdorf, 4¼ Meile von Löwenberg, von 1 Schule, 12 Bauern, 17 Gärtnern; ist das Eigenthum des Grafen v. Schafgotsch.

43. Kunzendorf, 1 Meile von Löwenberg, (unterm Walde) zählet 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 3 Vorwerke, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 27 Bauern, 99 Gärtner, 42 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle, und die Einwohner der Waldhäuser, welche erst seit einigen Jahren erbaut sind, mitgerechnet, 876 Einwohner. Eigenthümer ist der Graf v. Nostiz.

44. Kunzendorf, 3½ Meile von Löwenberg, dem Graf v. Schafgotsch zugehörig; begreift 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarre, 7 Bauern, 12 Gärtner, 52 Häusler und 409 Einwohner.

45. Kunzendorf, Dürr- 1¼ Meile von Löwenberg, enthält 1 Vorwerk, 8 Bauern, 31 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle und 288 Personen. Eigenthümer ist der Graf v. Röder.

46. Kuttenberg, 2 Meilen von Löwenberg, von 4 Bauern, 10 Gärtnern, 9 Häuslern, besitzt die Frau Held v. Arlé. 132 Personen.

47. Langenau, 2½ Meile von Löwenberg.

a) Ober-Langenau, bestehet aus 1 katholischen, 1 evangelischen Kirche, 2 Vorwerken, 2 Pfarr- 2 Schulhäusern, 28 Bauern, 22 Gärtnern, 81 Häuslern, 2 Wassermühlen; Besitzer die Frau v. Schweinitz.

b) Nieder-Langenau, von 18 Bauern, 9 Gärtnern, 60 Häuslern, 1 Wassermühle; gehört dem Graf v. Kottulinsky. Die Personenzahl ist zusammen 938.

48. **Langwasser**, $2\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, hier sind 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 41 Bauern, 82 Gärtner, 122 Häusler, 2 Wassermühlen und 1234 Einwohner, die Unterthanen des Stifts Liebental sind.

49. **Lauterseiffen**, 1 Meile von Löwenberg, darin befinden sich 1 katholische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 15 Bauern, 28 Gärtner, 54 Häusler, 454 Menschen. Besitzer die Baronesse v. Schmettau.

50. **Lehnhaus**, $1\frac{3}{4}$ Meilen von Löwenberg, ist ein altes Bergschloß, welches Herzog Boleslaus (*crispus*) bereits im 12ten Jahrhundert erbaute, und zu einem Burggrafthum oder Domainen machte. Es soll anfänglich Spörner oder Spörnchen geheissen, und den Namen Lehnhaus daher bekommen haben, weil Herzog Heinrich (*barbatus*) auf diesem Schlosse gewöhnlich die Lehn zu ertheilen pflegte. 1728 veräuserte es Leopold v. Kuhlhaus an die Freyherrn v. Grunfeld. 1770 war hier der Landrath Wilhelm Friedrich, Baron v. Grunfeld und Guttenstädten auf Ottendorf, nun aber besitzet es dessen Sohn. Die Schicksale dieses Schlosses, und dessen ältere Besitzer, sind bey Beschreibung der Stadt Lehn mit angeführt. Dabey sind 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 17 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle und 68 Einwohner.

Liebentaler Vorwerk, ist ein diesem Stifte angehöriges Vorwerk. Einwohner 86.

51. **Liebichau**, $2\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, wird unter Ober- und Nieder-Liebichau aufgeführet, und ent-

enthält überhaupt 1 Vorwerk, 45 Gärtner, 6 Häusler, 2 Wassermühlen. Besitzerin beyder Antheile ist die Frau v. Arleben; Einwohner sind 291.

Lindenberger Lehnguth, von 1 Vorwerk und 1 Häusler, gehört zu Ober-Görisseiffen, und hat zum Besitzer den Kasper Borrmann; Personen sind 16.

52. Ludwigsdorf, ½ Meile von Löwenberg, der Stadt Löwenberg Eigenthum, begreift 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 2 Schulen, 26 Bauern, 69 Gärtner, 18 Häusler, 1 Wassermühle, 660 Einwohner.

53. Mauer, 2½ Meile von Löwenberg, enthält 2 Antheile, nähmlich Ober- und Nieder-Mauer, so zusammen 1 Begräbnißkirchel, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 31 Gärtner, 69 Häusler, 3 Wassermühlen und 556 Einwohner haben, und dem Baron v. Gruusfeld und Guttenstädt gehören.

Maureck, siehe Nieder-Thiemendorf No. 96.

54. Mazdorf, 2½ Meile von Löwenberg, von 1 herrschaftlichen Kapelle, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 36 Gärtnern, 39 Häuslern, 1 Wassermühle, 383 Einwohnern. Besitzer siehe Johnsdorf No. 39.

55. Merzdorf, 1¼ Meile von Löwenberg, (am Bober) ein Stiftsguth von Liebental, faßt in sich 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 17 Bauern, 153 Gärtner, 34 Häusler, 1 Wassermühle, Einwohner 882.

56. Mitlau, 2¼ Meile von Löwenberg.

a) Ober-Mitlau, begreift unter sich 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 1 Schule, 2 Bauern, 17 Gärt-

Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 300 Einwohner.

b) Mittel-Mitlau, hat 1 Vorwerk, 1 Schule, 5 Bauern, 24 Gärtner, 5 Häusler. Die Zahl der Einwohner ist unter der bey Ober-Mitlau mit begriffen. Besitzer dieser 2 Antheile Siegmund Graf v. Frankenberg, Freyherr v. Schellendorf, Franz Graf v. Haslinger auf Tomaswalde, nun hat es Herr Jeremias Förster, bürgerlichen Standes, erkauft.

c) Nieder-Mitlau, von 1 Vorwerk, 9 Gärtnern, 3 Häuslern, 1 Windmühle, 82 Einwohnern; die Scholtisey allhier 9 Personen. 1775 gehörte dieser Antheil dem Araham Gottlob v. Schweiniz, welcher 1776 starb, und solchen seiner Wittwe hinterlies.

57. **Mois**, $\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg.

a) Ober-Mois, bestehet aus 1 Vorwerk, 3 Bauern, 18 Gärtnern, 35 Häuslern, 1 Wassermühle; Eigenthümer ist das Stift Liebental.

b) Nieder-Mois, der Stadt Löwenberg angehörig, aus 1 Vorwerk, 7 Bauern, 16 Gärtnern, 3 Häuslern; Personen befinden sich hier 459.

58. **Mühlseiffen**, $2\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, bestehet in 14 Bauern, 63 Gärtnern, 48 Häuslern, 473 Einwohnern, und ist des Grafen v. Schafgotsch Eigenthum. Demselben gehört auch

59. **Neundorf**, $2\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, incl. dem Schloß Greifenstein, so 1 Vorwerk, 14 Bauern, 45 Gärtner, 30 Häusler, 402 Einwohner enthält.

60. **Neundorf**, $1\frac{1}{8}$ Meile von Löwenberg, (Liebental) ist ein anderes dem Stift Liebental angehöriges

riges Dorf von 7 Bauern, 33 Gärtnern, 48 Häuslern, 407 Einwohnern; das hiesige Lehnguth besitzt George Nixdorf.

61. Neundorf, Langen- 1¼ Meile von Löwenberg, wird in Ober- Mittel- und Nieder-Langen-Neundorf eingetheilet. Ersteres hat 1 katholische Kirche, 6 Bauern, 26 Gärtner, 24 Häusler, und gehört zu Armenruhe Goldbergschen Kreises, dem Herrn Obr. Witztham von Eckstädt; die beyden letztern Antheile zählen 2 Vorwerke, 2 Schulhäuser, 20 Bauern, 57 Gärtner, 59 Häusler und mit obigen 948 Personen. Besitzer der Baron v. Zedlitz auf Zobten.

62. Neundorf, Klein- 1¾ Meilen von Löwenberg, von 1 katholischen Kirche, 1 Vorwerk, 2 Schulhäusern, 5 Bauern, 30 Gärtnern, 14 Häuslern, 1 Wassermühle, 272 Einwohnern; war zu Ende des 16ten Säkuli und 1600 ein Eigenthum derer von Borau, Kessel genannt; 1770 besaß es eine verwittwete v. Busch geb. v. d. Dröβel, welche sich an den Major v. Mandelslow verheurathete, und nachdem sie wieder Wittwe geworden das Guth ihrem Eidam, dem v. Fink überlassen hat. Diese Gegend ist sehr steinigt.

63. Neuland, 1 Meile von Löwenberg, des Grafen von Nostiz Eigenthum; begreift unter sich 2 Vorwerke, 6 Bauern, 61 Gärtner, 5 Häusler, 2 Wassermühlen und 428 Einwohner.

64. Neusorge, siehe Birngrüz No. 7. 3¼ Meile von Löwenberg, hat 4 Bauern, 15 Gärtner, 12 Häusler.

65. Oelse, Langen- $2\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, ist ein ansehnliches Dorf, worin viel Leinweber wohnen, und es wird in Ober-, Mittel- und Nieder-Langen-Oelse eingetheilt.

a) Ober-Langen-Oelse enthält 1 Vorwerk, 4 Bauern, 30 Gärtner, 3 Häusler; Besitzer dieses Antheils ist der Herr v. Eberhardt.

b) Mittel-Langen-Oelse, incl. dem Eichvorwerk Steinbach und Klein-Stöckicht, hat ein Vorwerk, 2 Bauern, 22 Gärtner, 9 Häusler.

c) Nieder-Langen-Oelse, von 1 Vorwerk, 4 Bauern. 30 Gärtnern, 2 Häuslern; Personenzahl ist 2604. — Es hat 4 Dominia. Ersterer Antheil gehörte 1605-1606 denen Brüdern Raphael und Wenzel v. Borau, Kessel genannt, auf Nieder-Schosdorf; 1626 dem Hans Christoph v. Spiller, welcher 1649 starb, und den Hertwig v. Spiller zum Nachfolger hatte; 1658-1662 lebte hier Joachim Friedrich v Schiller, Landesältester der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer; 1675 Wolf Friedrich v. Bornstädt, Rittmeister; 1678 heurathete die Fräulein Maria Sophia v. Spiller, eine Tochter des obigen, den dähnischen Fähndrich Hans Adolph v. Eberhart, und brachte ihn dies Guth zu, so er bis 1716 besaß; gegenwärtig hat es sein Enkel Friedrich Adolph v. Eberhard, Preuß. Lieutenant.

2. Mittel-Langen-Oelse, war nebst den Dörfern Steinbach und Klein-Stöckicht 1670 ein Eigenthum der Frau Katharina v. Döbschüz, und 1680 des Abraham v. Döbschüz; 1692-1694 des Christoph Abraham v. Döbschüz, 1715 des Abraham Ernst v. Döbschüz, 1722 starb hier Abraham von

Döb-

Döbschüz und Schadewalde, aus dem Hause Neu-Kemnitz, worauf es 1733 Christ. Adolph Baron v. Döbschüz und Schadewalde besaß; vom Königl. Preuß. Major Baron v. Döbschüz gelangte es an den Grafen Christoph Leopold v. Schmettau, der es wieder seinem Bruder Bernhard Graf v. Schmettau auf Welkersdorf überließ, welcher es noch besitzt, und alle Antheile dieses Dorfes den Eberhardschen, Ober-Oelse ausgenommen, an sich gebracht hat. Ihm gehört also auch

3. Nieder-Langen-Oelse, welches von 1652 bis 1694 ein Eigenthum der v. Uechtrizschen, alsdann lange der v. Döbschüzschen Familie gewesen, und endlich auch an ihn gekommen ist.

4. Das sogenannte hier befindliche Eichvorwerk, nebst den dazu gehörigen Unterthanen, hatte ehehin ebenfalls seine eigene Besitzer, und gehörte bis 1770 der Baronesse Louise v. Schöneich, die es verflossenes Jahr dem Graf v. Schmettau verkaufte.

66. Oelse, Langen-, ein anderes eben demselben angehöriges Dorf gleiches Namens, worin 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 3 Vorwerke, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 18 Bauern, 50 Gärtner, 146 Häusler, 3 Wassermühlen.

67. Oelse, Krummen- $1\frac{3}{4}$ Meile von Löwenberg, hier sind 1 katholische Kirche, 1 Schule, 34 Bauern, 80 Gärtner, 96 Häusler, 3 Wassermühlen, 911 Einwohner, so unter das Stift Liebental gehören.

68. Ottendorf, $2\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, eben dahin gehörig, faßt 1 katholische Kirche, 1 Schule, 22 Bauern, 56 Gärtner, 23 Häusler, 1 Wassermühle und 499 Einwohner.

69. Petersdorf, 1 Meile von Löwenberg, begreift ein Vorwerk, 3 Bauern, 14 Häusler und 193 Einwohner; Besitzer der Baron v. Zedlitz.

70. Plagwitz, $\frac{3}{8}$ Meile von Löwenberg, hat 2 Antheile; den Kommende-Antheil, welcher aus 1 Bauer, 6 Gärtnern, 17 Häuslern bestehet, und wovon der Graf von Zinzendorf Usufruktuarius ist; den Hobergschen Antheil, so 1 Vorwerk, 6 Bauern, 85 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wassermühle hat; die Zahl der Einwohner ist 536. Das Schloß allhier wurde 1550 von einem Rainpold v. Talkenberg auf Talkenstein erbauet. Es gehörte hierauf den Freyherrn v. Hoberg, und der jetzige Besitzer heißt Johann George Baron v. Hoberg.

Ober- und Nieder- oder Neu-Poizenberg sind zwey zu Nieder-Görisseiffen befindliche Lehngüther, mit 233 Einwohnern.

71. Querbach, $3\frac{3}{4}$ Meilen von Löwenberg, hier sind 1 Schule, 22 Bauern, 125 Gärtner, 28 Häusler, 1 Wassermühle, Personen 941, worunter viel Schindelmacher sind; Eigenthümer ist der Graf v. Schafgotsch. Nahe bey diesem Dorfe ist das seit 1770 angelegte Kobold-Bergwerk. Es ist auch wegen dem vielen Obst, starken Baumschulen, Holzarbeitern und Schindelmachern, ingleichen wegen der Pechwerk- und Waschmaschinen, welche zwar einfach, aber sehr zweckmäßig angelegt sind, berühmt.

72. Rabischau, $3\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, faßt 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarre, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 17 Bauern, 165 Gärtner, 63 Häusler, 1 Wassermühle und 1234 Personen; gehört dem Graf v. Schafgotsch.

73. Rabischauer Heyne, ebendemselben, begreift 49 Gärtner, 5 Häusler, 277 Einwohner.

74. Rakwiz, Gros. ½ Meile von Löwenberg, ist ein Kämmereyguth der Stadt Löwenberg, von 1 Schule, 17 Bauern, 12 Gärtnern, 19 Häuslern, 359 Personen. Das hiesige Lehnguth besitzt Joseph Kirle, es hat 1 Vorwerk und wurde 1287 vom Herzog Bolko, dem damaligen Besitzer Heinrich von Russendorf, von allen Diensten befreyet. (Sutor. Gesch. von Löwenb. 1. T. S. 50.)

75. Rakwiz, Wenig- 1 Meile von Löwenberg, enthält 1 Vorwerk, 10 Bauern, 15 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wassermühle, 191 Einwohner. 1723 gehörte es einem gewissen v. Eike, nun dem Grafen v. Nostiz.

76. Ratmansdorf, 1¼ Meile von Löwenberg, darin befinden sich 4 Bauern, 11 Gärtner, 24 Häusler, 137 Einwohner; Besitzer die Baronne von Schmettau.

77. Regensberg, 4 Meilen von Löwenberg, wird insgemein Kessel genannt, und hat 26 Gärtner, 11 Häusler, 225 Einwohner; dem Grafen v. Schafgotsch gehörig.

Renner-Vorwerk, siehe No. 41.

78 Riemendorf, 2½ Meile von Löwenberg, enthält 7 Bauern, 18 Gärtner, 15 Häusler, 186 Einwohner; Besitzer der v. Rothkirch.

79. Röhrsdorf, 3¼ Meile von Löwenberg, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 Schule, 14 Bauern, 63 Gärt-

Gärtnern, 11 Häuslern, 1 Wassermühle und 426 Einwohnern; Eigenthümer der Graf v Schafgorsch.

80. Röhrsdorf, Klein 1½ Meilen von Löwenberg, faßt 1 katholische Kirche, 1 Pfarr, 1 Schule, 17 Bauern, 23 Gärtner, 104 Häusler, 2 Wassermühlen, 554 Personen, welche Unterthanen des Stifts Liebental sind.

81. Schellenberg, 2 Meilen von Löwenberg, hier sind 11 Gärtner, 2 Häusler, 54 Einwohner; Besitzer siehe Kleppelsdorf.

82. Schiefer, 1¾ Meilen von Löwenberg, mit Einschluß der 3 sogenannten Folgenhäuser, begreift 1 Bauer, 9 Gärtner, 23 Häusler, 1 Wassermühle und 98 Einwohner; Besitzer der Baron v. Grunfeld.

83. Schmoitseiffen, 1 Meile von Löwenberg, zählt 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 1 Pfarre, 1 Schule, 36 Bauern, 71 Gärtner, 374 Häusler, 3 Wassermühlen, 2170 Einwohner, gehört dem Stift Liebental.

84. Schoosdorf, 2 Meilen von Löwenberg, wird in Ober- Mittel Nieder- und Kessel-Schoosdorf eingetheilet; es befinden sich darin 3 Vorwerke, wovon eines das Kesselvorwerk heißt; 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 21 Bauern, 40 Gärtner, 96 Häusler, 1515 Einwohner. In ältern Zeiten gehörte das ganze Dorf denen v. Spiller, die es nach und nach Antheilsweise veräußerten, wodurch denn jeder Antheil ein eigenes Dominium wurde, und zwar:

1. Kessel-Schoosdorf, kam Anfangs an die v. Borau, Kessel genannt; von welchen es seinen Namen empfing, und die es um das Jahr 1600 besassen. 1605-1606 findet man allhier die Gebrüder Raphael und Wenzel v. Borau, die es sodann mit Ober- Mittel- und Nieder-Schoosdorf an die gedachten v. Spiller veräuserten. 1619 war Eigenthümer des Dorfs Christoph v. Spiller, desgleichen auch 1626 einer dieses Namens. 1649 starb hier Hartwig v. Spiller, nach dessen Tode wurde Ober- und Nieder-Schoosdorf jedes an einen andern Besitzer verkauft; auf

2. Mittel- und Kessel-Schoosdorf aber lebte 1659 noch des vorigen Sohn Siegmund v. Spiller bis 1664. Er hinterlies Kinder, die es unter der Vormundschaft des Friedrich v. Wiese auf Pilgramsdorf, und Kasper Spillers noch einige Zeit besassen; allein zu Anfange dieses Jahrhunderts gelangten diese beyden Antheile ebenfalls an einen andern Eigenthümer, nehmlich an den Grafen Hans Anton v. Schafgotsch auf Greifenstein, der 1740 auch Ober-Schoosdorf an sich kaufte, und 1742 starb. Sein Sohn Karl Gotthard Graf v. Schafgotsch überlies diese 3 Antheile des Dorfs 1743 an den Kommerzien- und Konferenzrath Johann Karl Prenzel, Kaufmann in Greifenberg, der endlich noch Nieder-Schoosdorf dazu an sich brachte, und sich also zum Eigenthümer des ganzen Dorfes machte. Er starb 1762 und hinterließ es seiner Tochter Agnete Euphrosine verehlichten Hofmannin, Kaufmannsfrau in Greifenberg, die noch Besitzerin davon ist. Ihr Ehemann, Karl Ludwig Hofmann, hat ohnweit davon

von eine Kolonie von 6 Häusern auf den Aeckern an der Greifenberger Gränze angebaut.

3. Ober-Schoosdorf gelangte von der v. Spillerschen Familie an Augustin Tanner, Burgermeister zu Liebental, dessen Eigenthum es von 1652 bis 1668 blieb; darauf besaß diesen Antheil 1676 Balzer v. Hain aus Liebental. Von 1678 bis 1685 Hanns Christoph v. Schönau auf Modau, der solchen im letztgedachten Jahr an den Graf Otto von Nostiz auf Neuland, Landesherr des Jauerschen Fürstenthums, veräuserte; er verkaufte es aber 1704 an den kayserlichen Obristen Christian Vollrat von Ende. 1717 gehörte es dem Johann Wilhelm von Liebenek. 1740 dem August Wilhelm v. Liebenek, welcher dies Guth an den Hans Anton Graf von Schafgotsch verkaufte, wodurch es mit Mittel- und Kessel-Schoosdorf vereiniget wurde.

4. Nieder-Schoosdorf war, wie gesagt, von den v. Spillerschen Erben auch an andere Besitzer gekommen. Von 1558 bis 1675 gehörte es dem Rittmeister Wolf Friedrich v. Bornstädt, 1725 dem Johann Friedrich v. Tschirnhaus, dem in diesem Jahr der Hof abbrannte; 1750 ebenfalls einem Hans Friedrich v. Tschirnhaus, Landrath des Löwenbergschen Kreises, der es dann an den Kommerzienrath ꝛc. Prenzel überließ.

85. Seitendorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg, insgemein Seckendorf genannt, hat 1 Vorwerk, 12 Bauern, 48 Gärtner, 8 Häusler, 383 Einwohner; Besitzer der Graf v. Röder.

86. Siebeneichen, $\frac{3}{4}$ Meilen von Löwenberg, enthält ein herrschaftlich Begräbnißkirchel, 3 Vor-

werke, 1 Schule, 10 Bauern, 37 Gärtner, 22 Häusler, 1 Wassermühle, 403 Einwohner. Hierzu ist Höltau geschlagen. Besitzer 1723 der Baron von Reichenbach, nun die Baronne v. Schmettau.

87. Sirgwiz, (Sirkwiz) ¾ Meilen von Löwenberg.

a) Ober-Sirgwiz, von 1 katholischen Kirche, 1 Schule, 1 Vorwerk, 1 Bauer, 9 Gärtnern, 26 Häuslern, gehört der Stadt Löwenberg.

b) Nieder-Sirgwiz, worin 1 Vorwerk, 17 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle sind, ist des Grafen v. Röder Eigenthum. Einwohnerzahl 300.

88. Spiller, 2¾ Meilen von Löwenberg, besteht aus dem Kemnizer- und Mazdorfer Antheile. Ersteres hat 12 Bauern, 16 Gärtner, 34 Häusler; letzteres 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 18 Bauern, 25 Gärtner, 79 Häusler, 1 Wassermühle und zählen zusammen 737 Einwohner. Besitzer siehe Johnsdorf.

89. Süssenbach, 2 Meilen von Löwenberg, ein nach Liebental gehöriges Stiftsguth, von 14 Bauern, 12 Gärtnern, 45 Häuslern und 305 Einwohnern.

90. Steinbach, 2¾ Meilen von Löwenberg, enthält 1 Vorwerk, 2 Bauern, 5 Gärtner, 41 Häusler. Besitzer, siehe Mittel-Langen-Oelse, wohin es gehört, daselbst sind die Einwohner mitberechnet.

91. Steine, 3½ Meile von Löwenberg, hat 6 Bauern, 23 Gärtner, 4 Häusler, 193 Einwohner; Besitzer der Graf v. Schafgotsch.

Steinhäuser, siehe Blumendorf No. 8.

92. Steinkirch, $3\frac{1}{4}$ Meilen von Löwenberg.

a) Ober Steinkirch, von 1 Vorwerk, 2 Bauern, 36 Gärtnern, 6 Häuslern.

b) Mittel-Steinkirch, so 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Vorwerk, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 3 Bauern, 17 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wassermühle hat.

c) Nieder-Steinkirch, worin 1 Vorwerk, 6 Bauern, 14 Gärtner, 7 Häusler befindlich. Die Personenzahl ist überhaupt 602. 1626 waren diese 3 Antheile noch vereiniget, und ein Eigenthum eines gewissen von Nostiz auf Haiersdorf; nachgehends aber sind sie an verschiedene Besitzer gelanget, als:

1. Ober-Steinkirch gehörte 1661-1671 dem Wiegand v. Gerstorph auf Meffersdorf in Sachsen, 1738 dem D. Friderici auf Beerberg, der es an Johann Ferdinand Prenzel v. Felsenstein verkaufte. Dieser starb 1754 und es fiel durch Erbschaft an seinen Vetter Ernst Gottlieb Glasey zu Kirschberg, dessen Tochter es noch jetzt besitzt.

2. Mittel-Steinkirch, besaß ehedem einer von Kiau, nunmehr aber hat es eine geb. v. Kiau, verwitwete v. Zabeltiz, und wieder verehlichte v. Mandelslow.

3. Nieder-Steinkirch, war 1674 an Hiob Abraham v. Uechtriz gekommen; von 1740 bis 1776 hatte solches Wiglas Otto v. Schindel, und seit dessen Tode gehört es seinem Sohne Ferdinand Otto v. Schindel und Dromsdorf.

93. Stöckicht, 2 1/2 Meile von Löwenberg; (Schmettau.) faßt 1 Bauer, 4 Gärtner, 9 Häusler, siehe Mittel-Langen-Oelse.

94 Stöckicht, 1 1/4 Meile von Löwenberg, (Nostiz) hat 6 Bauern, 34 Einwohner; Besitzer der Graf v. Nostiz.

95. Stöckicht, 2 1/4 Meile von Löwenberg, (Liebental.) enthält 12 Bauern, 41 Gärtner, 30 Häusler, 1 Wassermühle, 297 Einwohner; Besitzer das Stift Liebental. Hier ist ein Lehnguth, so einem gewissen Liebig, und unter die Greifensteinsche Gerichtsbarkeit gehört.

Talkenstein, ist ein jetzt verfallenes und ruinirtes Bergschloß bey dem Dorfe Welkersdorf, hat von denen Herren v. Talkenstein, die es erbauet, seinen Namen, und 1530 besaß es Ramphold v. Talkenberg auf Welkersdorf; die übrigen Besitzer siehe ebendaselbst.

96. Thiemendorf, 2 1/4 Meile von Löwenberg, bestehet aus 3 Antheilen, als:

1. Ober-Thiemendorf, worin 1 Vorwerk, 19 Bauern, 37 Gärtner, 25 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle befindlich; gehört dem Stift Naumburg.

2. Mittel-Thiemendorf, hat 1 Vorwerk, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 1 Schulhaus, 24 Bauern, 29 Gärtner, 35 Häusler, 2 Wassermühlen. Hieher gehören auch die 12 Häuser, welche insgemein Hennigplan genennt werden.

3. Nieder-Thiemendorf, oder Mauereck, von 1 Vorwerk, 11 Bauern, 39 Gärtnern, 6 Häuslern, 1 Was-

1 Wassermühle; überhaupt sind 1166 Einwohner. Besitzer: Mittel- und Nieder-Thiemendorf war 1600 das Eigenthum des Hertwig v. Nostiz; 1679 besaß beyde Antheile Albert v. Tschirnhausen, 1770 Franz Joseph v. Ottenfeld, der 1774 starb, und solches seiner Wittwe hinterlassen hat; nun gehört Nieder-Thiemendorf zu Maureck dem Herrn Justizrath v. Mutius auf Bertelsdorf.

97. Tschischdorf, (Zischd.) $2\frac{1}{2}$ Meile von Löwenberg, hier zählt man 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 1 Pfarre, 2 Schulhäuser, 20 Bauern, 17 Gärtner, 86 Häusler, 1 Wassermühle und 592 Einwohner; Besitzer siehe Johnsdorf.

98. Ullersdorf, $2\frac{1}{4}$ Meilen von Löwenberg, (Liebent.) hat 1 Vorwerk, 1 Kirche, 1 Pfarre, 1 Schule, 23 Bauern, 43 Gärtner, 110 Häusler, 2 Wassermühlen und 926 Einwohner; Eigenthümer das Stift Liebenthal.

99. Ullersdorf, 4 Meilen von Löwenberg, (Gräflich) ist ein besonderes Dorf von 1 Vorwerk, 1 Schule, 2 Bauern, 27 Gärtnern, 39 Häuslern, 289 Einwohnern, incl. dem Hainvorwerk, und gehört dem Grafen v Schafgotsch; hier ist auch eine Pappiermühle.

100. Vogelsdorf, 3 Meilen von Löwenberg, darin befinden sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 4 Bauern, 22 Gäetner, 23 Häusler, 1 Wassermühle, 252 Einwohner. Dies Guth gehörte nebst dem dabey liegenden Dörfchen Neidberg v. Neipperg bis 1628 dem Konrad v. Nostiz, 1650 dem Christoph Abraham v. Nostiz auf Friedersdorf, welcher es 1651

an den Cornet Hans Ernst v. Warnsdorf verkaufte; 1660 hatte es Hans Sigmund v. Festenberg, Pakisch genannt, im Besitz; 1672 sein Schwiegersohn Hans Christoph v. Schweiniz, Churſächsischer Kammerherr; nach dessen 1722 erfolgtem Absterben kam es an seinen Eidam Moriz Christian von Schweiniz, Marggräfl. Brandenb. Stallmeister, der 1739 starb, worauf Christian Ludwig v. Schweiniz auf Langenau dieses Guth ererbte; nach dessen Tode 1765 fiel es nebst Friedersdorf und Gieshübel an seinen ältesten Sohn Christian Ludwig von Schweiniz, der noch Eigenthümer ist.

Waldhäuser, siehe Kunzendorf No. 43.

101. **Waldiz, Gros.** 1¼ Meile von Löwenberg, enthält 2 Vorwerke, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 13 Bauern, 48 Gärtner, 32 Häusler, 1 Wassermühle; Besitzer der Graf v. Röder. Desgleichen auch von

102. **Waldiz, Wenig.** 1¼ Meile von Löwenberg, worin 1 Vorwerk, 1 Bauer, 22 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle und in beyden Dörfern sind 825 Einwohner enthalten.

103. **Waltersdorf,** 2¼ Meile von Löwenberg, faßt 1 Vorwerk, 16 Gärtner, 51 Häusler, 1 Wassermühle und 196 Einwohner; gehört dem Grafen v. Kottulinski.

104. **Wartau,** 2¼ Meile von Löwenberg, begreift unter sich 1 Vorwerk, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 13 Bauern, 57 Gärtner, 32 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle

mühle und 529 Einwohner; Besitzer Graf v. Frankenberg.

105. Welkersdorf, 1¾ Meile von Löwenberg, daselbst sind 1 Vorwerk, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 32 Bauern, 26 Gärtner, 115 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle und 1055 Einwohner befindlich. Eigenthümer dieses Guthes sind folgende gewesen: 1530 Ramphold v. Talkenberg auf Plagwiz, 1606 starb hier ein Heinrich v. Hoberg, 1613 hatte es Frau Lukretia v. Hoberg, geb. Gräfin v. Schlik, 1645 Melchior v. Leßt, 1668 Heinrich v. Poser, Amtsverweser zu Jauer; 1734 Christian Heinrich von Schweiniz, seit 1750 aber gehört es dem Bernhard Gottfried Graf v. Schmettau.

106. Wiesental, 2 Meilen von Löwenberg, wird Ober- und Nieder-Wiesenthal genannt, und zählt zusammen 3 Vorwerke, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 1 Schulhaus, 16 Bauern, 86 Gärtner, 18 Häusler, 2 Wassermühlen und 544 Einwohner. Dies Dorf hatte 1670 den Hans Sigmund v. Festenberg, Pakisch genannt, zum Besitzer. 1733 war es das Eigenthum des Moriz Christian v. Schweiniz, nach seinem 1739 erfolgten Absterben fiel es in der brüderlichen Theilung an David Christian v. Schweiniz auf Lauterbach; darauf besaß es 1767 ein gewisser Winkler, seit 1775 hingegen hat solches Bernhard v. Schweinchen, Kreisdeputirter des Löwenbergschen Kreises.

107. Wünschendorf, 2 Meilen von Löwenberg, enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Vor-

werk

werk, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 13 Bauern, 83 Gärtner, 18 Häusler, 275 Einwohner. Besitzer der Baron v. Grunfeld. Es giebt hier gutes Obst.

Weinberg, siehe Braunau No. 9.

108. Zobten, 1 Meile von Löwenberg, hat 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 5 Bauern, 43 Gärtner, 30 Häusler, 2 Wassermühlen. Besitzer 1723 Otto Konrad Freyherr v. Hoberg auf Prausnitz; nach ihm besaß es sein Sohn; jetzt aber ein sächsischer Major von Zedlitz.

Die mit diesem Dorfe verbundene Zobtner Probstei, wovon der Probst Wunsch Usufruktuarius ist, besteht aus 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 5 Gärtnern, 7 Häuslern, 1 Wassermühle, und mit obigen überhaupt aus 560 Einwohnern.

2. Im Bunzlauer Distrikt.

1. Aschizau, 1½ Meile von Bunzlau, hier werden 18 Bauern, 19 Gärtner, 9 Häusler, 327 Einwohner gezählt, und ist ein Kämmereydorf der Stadt Bunzlau.

2. Aslau, 2¼ Meile von Bunzlau, enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Vorwerk, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 31 Bauern, 35 Gärtner, 19 Häusler, 3 Wasser- 2 Windmühlen, 528 Einwohner. Eigenthümer Sigmund v. Hock. Mit vorstehendem Dorfe ist zugleich Tschischken vereiniget.

Bächelsdorf, zu Merzdorf No. 38 gehörig, faßt 3 Häuslerstellen.

3. Baudendorf, 2¾ Meilen von Bunzlau, hat 1 Bauer, 16 Gärtner, 1 Häusler, 100 Einwohner. Besitzer der Graf v. Hochberg.

4. Birkenbruck, 1 Meile von Bunzlau, dem Stift Naumburg angehörig, hat 1 katholische Kirche, 1 Pfarre, 1 Schule, 13 Bauern, 31 Gärtner, 53 Häusler und 525 Einwohner.

5. Borgsdorf, 2 Meilen von Bunzlau, hier sind ansehnliche Garnbleichen; außer diesen begreift es unter sich 4 Bauern, 39 Gärtner, 2 Häusler, 190 Einwohner. Eigenthümer der Graf v. Solms.

6. Brockendorf, bestehet aus 2 Antheilen:

Ober-Brockendorf, von 1 katholischen Kirche, 1 Schule, 1 Vorwerk, 5 Bauern, 42 Gärtnern, 3 Häuslern, 1 Wasser- 1 Windmühle, 263 Einwohnern; gehört dem Baron v. Gahlen

Nieder-Brockendorf, von 1 Vorwerk, besitzt ein gewisser Sigmund Teichmann.

7. Buchwald, 3¼ Meile von Bunzlau, zählt incl. dem hieher gehörigen Kochnicht oder sogenannten aus 4 Häusern bestehenden Hammerguth, 1 Vorwerk, 1 Schule, 15 Gärtner, 6 Häusler, 160 Einwohner. Besitzer 1772 Rudolph Keßler; jetzt die Frau v. Soukkow. Das zu diesem Guthe gehörige Hüttenwerk heißt Kochenik.

8. Burglehn, hat 2 Gärtner, 21 Häusler, 1 Wassermühle, 133 Einwohner, ist der Stadt Bunzlau Eigenthum. Derselben gehört auch

9. Dobrau, ½ Meile von Bunzlau, worin 7 Bauern, 11 Gärtner, 9 Häusler, 145 Personen befindlich.

10. Eichberg, 1 Meile von Bunzlau, faßt mit dem damit vereinigten 4 Feuerstellen habenden Mildenberg 2 Vorwerke, wovon eines das Waldvorwerk heißt, 3 Bauern, 17 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle, 256 Einwohner. Besitzer der Baron v. Grundfeld und Guttenstädten.

11. Eckersdorf, ½ Meile von Bunzlau, ein der Stadt Bunzlau gehöriges Kämmereyguth, worin 3 Bauern, 13 Gärtner, 12 Häusler und 154 Einwohner.

12. Giesmannsdorf, 2 Meilen von Bunzlau, bestehet aus 1 katholischen, 1 evangelischen Kirche, 4 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 6 Vorwerken, deren eines das Hachelvorwerk, das andere Paulusberg genannt wird; 70 Bauern, 84 Gärtner, 120 Häusler, 3 Wassermühlen und 1532 Einwohner. Besitzerin dieses ansehnlichen Dorfes ist die Frau v. Loos, geb. Baronne v. Bibran uud Modlau; Paulusberg aber gehört der Frau v. Bergner.

Gnadenberg, siehe Gros-Krauschen.

13. Gollnisch, Gros- 1½ Meile von Bunzlau, enthält 7 Bauern, 4 Gärtner, 18 Häusler, 174 Einwohner. Eigenthümer der Graf v. Solms.

14. Gollnisch, Klein- 1¼ Meile von Bunzlau, dem Graf v. Hochberg angehörig; hat 4 Bauern, 1 Gärtner, 6 Häusler, 81 Einwohner, wozu als ein Appertinenz der sogenannte Schmidelkretscham gerechnet ist.

15. Grämsdorf, 2¾ Meilen von Bunzlau, faßt 25 Gärtner, 1 Häusler, 141 Einwohner, und ist das Eigenthum des Baron v. Bibran.

16. Greulich, 2¾ Meilen von Bunzlau, hat mit Einschluß Kesselvorwerks 1 Schule, 79 Gärtner, 4 Häusler, 2 Luppenfeuer, 1 Wassermühle, 1 Windmühle, 455 Einwohner, und gehört der Stadt Bunzlau.

17. Grüsgrund, von 4 Gärtnerstellen und 25 Einwohnern, gehört dem Baron v. Richthof.

Hachelvorwerk, siehe Giesmannsdorf No. 12.

Hasenau, 4 Stellen, siehe Lorzendorf No. 34.

18. Haugsdorf, 2¾ Meilen von Bunzlau, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 Schule, 13 Bauern, 34 Gärtnern, 10 Häuslern, 1 Windmühle und 349 Einwohnern. Besitzer die Frau v. Rothkirch.

19. Herrmannsdorf, 1½ Meile von Bunzlau, darin befinden sich 1 Vorwork, 10 Bauern, 16 Gärtner, 10 Häusler, 208 Einwohner, so unter dem Stift Naumburg stehen.

20. Herzogswalde, 2 Meilen von Bunzlau, ebendesselben Stifts Eigenthum, zählt 1 Vorwerk, 1 Schule, 20 Bauern, 72 Gärtner, 64 Häusler und 743 Einwohner.

21. Hinterheide, 3½ Meile von Bunzlau, worin 33 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle, 185 Personen befindlich; gehört der Stadt Bunzlau.

22. Jakobsdorf, 4¾ Meilen von Bunzlau, hier sind 1 Vorwerk, 2 Bauern, 3 Gärtner, 9 Häusler, 1 Win-

1 Windmühle und 85 Einwohner. Besitzer der Graf v. Dohna.

23. Jäschwiz, Neu- ¾ Meile von Bunzlau, von 10 Bauern, 15 Gärtnern, 16 Häuslern, 214 Einwohnern, ist ein Kämmereydorf der Stadt Bunzlau.

Kesselvorwerk, siehe Greulich No. 16. Dieses zu Greulich gehörige Vorwerk lieget an der Bunzlauer Niedern Vorstadt, und gränzt mit Rothlach.

24. **Kitliztreben**, 2 Meilen von Bunzlau, hat 1 Vorwerk, 5 Bauern, 37 Gärtner, 4 Häusler, 354 Einwohner. Dies Dorf liegt am Bober, und gehörte 1723 dem Freyherrn v. Bibran, 1742 ließ sich der Graf Hans Heinrich *III.* v. Hochberg auf Fürstenstein als Herr v. Kitliztreben hier huldigen. Er starb 1743 und sein zweyter Sohn Gottlob Hans Ludwig, Graf v. Hochberg auf Rohnstock nahm Besitz von dieser Herrschaft, der solche noch hat.

25. **Klitschdorf**, 1¼ Meile von Bunzlau, enthält 1 katholische Kirche, 1 Schule, 1 Vorwerk, 1 Frischfeuer und 1 Zäynhammer, 16 Gärtner, 10 Häusler, 1 Wassermühle, 307 Einwohner. Das hiesige Schloß hat Boleslaus (*crispus*) Herzog zu Schweidniz und Jauer 1159 erbauet; 1667 war das Guth in den Händen derer v. Rechenberg, darauf besaßen es die Freyherrn v. Schellendorf, die es 1703 an die Grafen v. Frankenberg verkauften. Von diesen kam es an die Grafen v. Promniz, und gegenwärtig gehört es seit 1775 Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Christian zu Solms auf Baruth, der den pohlnischen weissen Adlerorden erhalten.

Ebendemselben gehört:

26. Kosel, 2¾ Meilen von Bunzlau, und faßt 1 Vorwerk, 15 Gärtner, 7 Häusler, 122 Einwohner; gehörte 1776 den Baron v. Glaubiz.

27. Krausche, Groß- ½ Meile von Bunzlau, hat 1 Vorwerk, 1 Schule, 18 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle, 132 Einwohner; Besitzer v. Heithausen. Hieher gehört noch der Groß-

28. Krauscher Gnadenberg, so aus 1 evangelischen Kirche, 1 Pfarrhause, 22 Häuslern bestehet, und wo sich eine Kolonie mährischer Brüder von 451 Personen niedergelassen hat.

29. Krausche, Klein- ½ Meile von Bunzlau, begreift unter sich 1 Vorwerk, 18 Gärtner, 11 Häusler, 120 Personen. Eigenthümer der Graf v. Frankenberg.

30. Kroischwiz, 1 Meile von Bunzlau, hier sind 2 Vorwerke, 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 6 Bauern, 28 Gärner, 20 Häusler und 313 Personen befindlich. Eigenthümer der Graf Karl Wilhelm Erdmann v. Röder, Landrath des Löwenberg-Bunzlauschen Kreises. Das hiesige Lehnguth von 1 Vorwerk gehört einem Heinrich Dunkel.

31. Kromniz, 1 Meile von Bunzlau, bestehet aus 1 Schule, 7 Bauern, 23 Gärtnen, 5 Häuslern und incl. dem sogenannten Waldvorwerk, so 1 Vorwerk, 5 Häuslerstellen hat, aus 256 Einwohnern. Besitzer der Baron v. Grunfeldt.

Kochnicht, siehe Buchwald No. 7.

32. Lichtenwalde, 1½ Meile von Bunzlau, darin werden 1 Vorwerk, 1 katholische, 1 evangelische

Kirche, 2 Pfarr= 2 Schulhäuser, 25 Bauern, 54 Gärtner, 10 Häusler, 546 Einwohner gezählt, und ist des Grafen Franz v. Haslinger Eigenthum.

33. **Linden**, 1½ Meile von Bunzlau, enthält 4 Bauern, 10 Gärtner, 8 Häusler, 1 Windmühle, 148 Einwohner. Besitzer der Graf v. Hochberg.

34. **Lorzendorf**, 2¾ Meilen von Bunzlau, hat mit Einschluß Hasenau 1 katholische Kirche, 2 Vorwerker, 1 Schule, 1 Hohenofen, 1 Frischfeuer, 1 Zaynhammer, 1 Bauer, 47 Gärtner, 8 Häusler, 1 Wassermühle und 409 Einwohner. Besitzer siehe Klitschdorf.

35. **Looswitz**, ¾ Meilen von Bunzlau, von 1 Schule, 13 Bauern, 30 Gärtnern, 10 Häuslern, 1 Windmühle, 323 Einwohnern. Besitzer der von Heithausen.

36. **Löden**, (Läden) gehört eigentlich zu Rothlach No. 51. und hat für sich 7 Gärtner, 3 Häusler; die Einwohner und Besitzer kommen dort vor.

Loisental, von 4 Gärtnern und 1 Häusler, ist mit Urbanstreben No. 65 vereiniget.

37. **Martinwalde**, 1½ Meile von Bunzlau, allhier befinden sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 18 Bauern, 30 Gärtner, 15 Häusler, 1 Windmühle, 247 Einwohner. Besitzer der v. Arleben, Magnus genannt. Seit etlichen Jahren hat es der von Schickfus als Schwiegersohn des v. Arleben in Besitz, nebst dem Guthe Wolfshayn.

38. **Merzdorf**, faßt nebst Bächelsdorf 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Schule, 12 Bauern,

56 Gärtner, 16 Häusler, 1 Wassermühle und 373 Personen. Besitzer 1723 v. Diebitsch, seit 1775 aber der vorstehende.

Mildenberg, siehe Eichberg No. 10.

39. Modlau, 3 Meilen von Bunzlau, bestehet aus 1 katholischen Kirche, 1 Vorwerk, 1 Schule, 41 Gärtnern, 18 Häuslern, 3 Wassermühlen 1 Luppenfeuer und 320 Einwohnern. Das Dorf ist ein Bischöflich Lehn, und hat seit 1775 den Baron v. Bibran und Modlau zum Besitzer.

Mühlsdorf, gehört zu Rothlach No. 51 und hat 3 Gärtner- 2 Häuslerstellen.

Naumburger Vorwerk, wird auch Erlicht-Vorwerk genannt; 25 Menschen.

40. Neuen, $1\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau, zählt 1 katholische Kirche, 1 Vorwerk, 4 Bauern, 45 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle, 358 Einwohner. Besitzer der Graf v. Röder.

41. Neuhammer, $3\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau, dem Baron v. Bibran gehörig, hat 2 Vorwerke, 1 Schule, 52 Gärtner, 3 Häusler, 268 Einwohner.

42. Neundorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau, worin 1 katholische Kirche, 1 Schule, 9 Bauern, 25 Gärtner, 25 Häusler, 1 Wassermühle, 363 Personen befindlich, gehört dem Grafen v. Solms.

43. Nieschwitz, 1 Meile von Bunzlau, von 4 Bauern, 26 Gärtnern, 13 Häuslern, 1 Wassermühle und 202 Einwohnern; besitzt der Graf v. Frankenberg.

Nitschkenau, oder Nitschken-Aue, von 4 Gärtnern, 1 Häusler, ist ein Anhang zu Urbarstreben No. 65, wo die Einwohner aufgeführt werden.

44. Oelse, Alt- $2\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau, faßt 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 1 Vorwerk, 37 Gärtner, 11 Häusler, 1 Luppenfeuer, 1 Wassermühle; hat mit

45. Oelse, Neu- $2\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau, einem besondern Dorfe von 14 Gärtnern, 4 Häuslern, 484 Einwohnern. Beyde gehören dem Grafen v. Hochberg.

46. Ottendorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau, begreift unter sich 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule; drey, als das Ober- Mittel- und Nieder-Vorwerk; 22 Bauern, 71 Gärtner, 7 Häusler und 659 Einwohner, wozu Schlemmer gerechnet ist. Besitzer war 1723 der Graf v. Malzan, dann ist es an den gegenwärtigen Besitzer Baron v. Grunfeld und Guttenstädten gelangt. Seit 1778 ist es der *min.* Fräul. v. Grunfeld bey der Erbsonderung zu Theil worden, nebst Possen, Thiergarten und Schlemmer.

47. Pariz, $1\frac{3}{4}$ Meile von Bunzlau, dem Stift Naumburg gehörig, enthält 1 Vorwerk, 1 Schule, 25 Bauern, 39 Gärtner, 32 Häusler, 3 Wassermühlen und 431 Personen.

48. Petschendorf, enthält 1 Vorwerk, 4 Gärtner, 31 Einwohner. Besitzer v. Haugwiz.

49. Possen, $1\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau, faßt 11 Bauern, 27 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle

und

und 241 Einwohner. Eigenthümer Baron von Grunfeld.

Paulusberg, siehe Giesmannsdorf No. 12.

50. Rosental, 1¾ Meile von Bunzlau, begreift unter sich 1 Schule, 18 Bauern, 7 Gärtner, 46 Häusler, 1 Windmühle, 484 Einwohner, und gehört dem Graf v. Solms.

Rothbusch, sind 4 zu Wiesau No. 68 gehörige Häuser. Dieser Rothbusch ist seit 1776 zu Eichberg geschlagen.

51. Rothlach, ½ Meile von Bunzlau, von 1 Vorwerk, 17 Gärtnern, 2 Häuslern, 1 Wasser- 1 Windmühle, und mit Einschluß Mühlsdorf und Läden 164 Einwohner. War 1770 das Eigenthum des Ernst Gottlob v. Tempski, Marschkommissarius des Bunzlauschen Kreises; nun hat es dessen Wittwe.

52. Rückenwaldau, 3¾ Meile von Bunzlau, der Stadt Bunzlau Eigenthum, zählt 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 45 Gärtner, 22 Häusler und 388 Personen.

53. Sand, sind 28 zu Neu-Tillendorf gehörige Häuser, deren Einwohner dort mitgerechnet werden, siehe No. 63.

54. Scheidwigsdorf, hier befinden sich 1 Vorwerk, 5 Bauern, 15 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wassermühle und 134 Personen. Besitzer der v. Arleben, Magnns genannt.

55. Schönfeld, ¾ Meilen von Bunzlau,

a) Ober-Schönfeld, worin 1 Vorwerk, 1 Schule,

le, 19 Bauern, 43 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle befindlich, gehört dem Baron v. Nostiz.

b) Nieder-Schönfeld, von 1 Vorwerk, 1 katholischen, 1 evangelischen Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäusern, 18 Bauern, 63 Gärtnern, 9 Häuslern, 1 Wassermühle, 702 Personen zusammen. Von 1750 bis 1775 war Ernst Ludwig v. Seidlitz Besitzer davon, nun stehet es unter dessen Erben.

56. Schlemmer, ein aus 8 Gärtnerstellen und 1 Wassermühle bestehendes Dörfchen, gehört zu Ottendorf No. 46.

Schmidel-Kretscham, siehe Klein-Golnisch No. 14.

57. Schreibendorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Bunzlau, erhält 1 Vorwerk, 3 Bauern, 11 Gärtner, 1 Wassermühle und 75 Personen. Besitzer v. Arleben, Magnus.

58. Seiffersdorf, $2\frac{3}{4}$ Meilen von Bunzlau, begreift in sich 1 Vorwerk, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 29 Bauern, 58 Gärtner, 54 Häusler, 2 Wassermühlen, 1002 Einwohner, und ist das Eigenthum des Grafen von Nostiz.

59. Straus, worin 13 Bauern, 3 Gärtner, 13 Häusler, 1 Windmühle, 235 Einwohner enthalten sind, besitzt der Graf v. Solms.

60. Thiergarten, $1\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau, hat 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 1 Häusler, 69 Einwohner. Besitzer Baron v. Grunfeld und Guttenstädten.

61. Thomaswalde, 1¼ Meile von Bunzlau

a) Ober-Thomaswalde, so 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 2 Vorwerke, 14 Bauern, 49 Gärtner, 28 Häusler, 2 Wassermühlen hat, gehört dem Hans Christoph Sigmund v. Arleben.

b) Nieder-Thomaswalde von 2 Vorwerken, 10 Bauern, 46 Gärtnern, 8 Häuslern, 1 Wassermühle, besitzt der Graf Franz v. Haslinger. Die Personenzahl ist 785.

62. Tillendorf, Alt-, ¼ Meile von Bunzlau, ein der Stadt Bunzlau gehöriges Kämmereyguth, hat 5 Bauern, 9 Gärtner, 7 Häusler und 1003 Einwohner, mit Einschluß

63. Tillendorf, Neu-, ¼ Meile von Bunzlau, eben derselben Eigenthum, faßt 1 Vorwerk, 1 evangelische, 2 katholische Kirchen, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 14 Bauern, 47 Gärtner, 78 Häusler; wozu noch das hieher gehörige No. 53 aufgeführte Dorf Sand gerechnet wird.

64. Tschischken, ist ein Anhang zu Aslau, No. 2. von 9 Häuslerstellen und 1 Wassermühle.

Ullersdorf, werden 2 besonders liegende Lehngüter genannt, deren jedes aus 1 Vorwerk bestehet. Eines besitzt ꝛc. Sauer, das andere ꝛc. Winter; haben zusammen 28 Einwohner. Bey dem Saueri-schen Lehnguthe sind noch 3 Häuslerstellen.

65. Urbansdreben, 1¾ Meilen von Bunzlau, dem Graf v. Hochberg angehörig, enthält 1 Vorwerk, 1 Schule, 6 Bauern, 19 Gärtner, 3 Häusler

und 253 Einwohner, wozu die von Nitschkenau und Louisenthal, so hieher gehören, gerechnet sind.

66. **Uttich**, $\frac{3}{4}$ Meilen von Bunzlau, von 1 Vorwerk, 1 Schule, 5 Bauern, 18 Gärtnern, 115 Bewohnern. Besitzer siehe Rothlach.

Waldvorwerk, siehe Eichberg No. 10.

Waldvorwerk, siehe Kromniz No. 31.

67. **Wenigrreben**, $2\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau, hat 4 Bauern, 17 Gärtner, 140 Einwohner. Besitzer Graf v. Hochberg.

68. **Wiesau**, $\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau, begreift mit Einschluß des Anhanges Rothbusch genannt, 1 Vorwerk, 20 Gärtner, 6 Häusler, 118 Einwohner, Eigenthümer Graf v. Grunfeld. Seit dem Absterben des Baron v. Grunfeld ist dieses Guth an den v. Berge und Herrendorf, nachher an den Herrn v. Fromberg verkauft worden, jetzo aber gehört es dem v. Heithausen.

69. **Woitsdorf**, faßt 1 katholische Kirche, 2 Vorwerke, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 8 Bauern, 41 Gärtner, 10 Häusler, 1 Wassermühle und 312 Personen. Besitzer der v. Viztum.

70. **Wolfshain**, 2 Meilen von Bunzlau, von 1 Vorwerk, 12 Gärtnern, 6 Häuslern, 1 Windmühle und 96 Einwohnern, gehörte dem v. Arleben, nun aber seit 1785 einen v. Schickfus.

Neunter Abschnitt.

Von den Städten.

A. Von der Stadt Bunzlau.

§. 1.

Geschichte. [1])

Ehe Bunzlau erbauet worden, sollen an diesem Orte wegen der hierdurch von Breslau nach Leipzig und dem deutschen Reich gehenden großen Heerstraße, drey Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der Reisenden, nebst vielen hölzernen Hütten zum Aufenthalt der Bergknappen gestanden haben. Henelius schreibt die Erbauung dieser Stadt dem Herzog Boleslaus (*Alto*) 1190 zu [2]); von dessen Nachfolgern, Heinrich dem bärtigen und Heinrich dem frommen, sie mehr ausgebauet worden, da sie hier die Bergwerke betrieben. Andere geben Boleslaum *crispum* als Stiftern der Stadt 1190 an; al-

1) Außer M. Fr. Holstenii Annal Bolesl. die bis zum Jahr 1600 reichen, und von da bis 1639 von einem Anonymo aus Christoph Buchwalders Handschriften fortgesetzt worden, hat auch Joh. Seiler von der Bunzlauer Desolation ein Manuskript in 4to hinterlassen. Aus diesen, und den mir von Bunzlau selbst mitgetheilten Nachrichten habe ich diese Geschichte gezogen.

2) Henel. in Silesiogr. renov. Vol. I. c. VII. pag. 41.

lein dieser war schon 1175 gestorben, und 1164 gezwungen worden, Schlesien den drey Herzogen, Boleslao, Micesloo und Konrad abzutreten; wie konte er also nach seinem Tode eine Stadt erbauen, und in einem Lande, das er nicht mehr besaß? — Ueberhaupt scheint das Alter derselben höher zu seyn, und der Ort seinen Ursprung eher dem hier betriebenen Bergbau zu danken haben; denn die Knappen bauten 1202 eine steinerne Kirche St. Nikolai aus eigenen Mitteln.[1]) In eben diesem Jahre hatte Bunzlau auch bereits einen eigenen Kastellan, Nammens Nanker,[2]) 1205 aber stiftete die fromme Fürstin Hedwig eine kleine Kirche, und 1217 war die Stadt schon in einem solchen Vertheidigungsstande, daß ein Bürger, oder wie andere sagen, ein Bürgermeister, Hans Bleichan genannt, dieselbe gegen eine Menge Befehder schützen konnte, welche sie überrumpeln wollten. Es wurde ihm zu Ehren ein Denkmahl von Stein, mit Lorbern umwunden, errichtet,[3]) so nachgehends im Hußitenkriege wieder zerstört worden. Alles Beweise vom Alter der Stadt, die sehr wahrscheinlich von Deutschen erbauet worden.

Die vielen hier der Handlung wegen nach Sachsen, Breslau, Polen ꝛc. durchreisenden Kaufleute, beförderten die Aufnahme der Stadt immer mehr und

1) Henel. Silesiogr. renov. Pars I. c. VII. pag. 43.

2) Bresl. Briefe II. Th. S. 6.

3) Naso in Phœn. rediv. aus ihm Fiebiger in Henel. Silesiogr. renov. Vol. I. c. VII. pag. 44.

und mehr, und ein Kaufmann aus Breslau fundirte 1240 eine hölzerne Kirche, zu St. Dorothea genannt, welche nachgehends 1298 aufs neue von Steinen aufgeführt und zur Pfarrkirche erhoben wurde. Desgleichen hatten sich der so sehr ergiebigen Gold- und Silberbergwerke wegen viel Juden eingefunden, die ihre eigene Synagoge anlegten, und den Bürgern Geld zu besserer Bevestigung der Stadt gaben. 1265 kamen auch die Tempelherrn nach Bunzlau, und erbauten ein Ordenshaus daselbst; als aber 1303 dieselben aufgehoben, und ihre Güther eingezogen wurden, erhielten die Kreuzherrn mit dem rothen Stern, welche schon eine Mühle besaßen, die Gebäude, und richteten solche zur Verpflegung der Kranken ein; endlich kaufte 1568 das Hospital der Magistrat von dem Stift.

In Ansehung der Oberherrlichkeit giengen mit dieser Stadt allerhand Veränderungen vor. Erst gehörte sie zum Fürstenthum Liegniz. Herzog Heinrich der fromme blieb 1241 in der Tartarschlacht, und nach diesem Todesfall veruneinigten sich Herzogs Heinrich des frommen Söhne mit einander, da denn Konrad von Boleslao *calvo*, Glogau, Sagan und Crossen erhielt, und sich auch der Stadt Bunzlau anmaßte. Doch ihr Vertrag dauerte nicht lange; denn Boleslaus suchte seinen Bruder Konrad zu fangen. Dieser flüchtete, jener hingegen nahm Bunzlau ein, und brachte es wieder zum Liegnizschen Fürstenthum. Nach Boleslai Tode kam die Stadt an seinen Sohn Heinrich *V.*, welcher mit Herzog Konrad von Glogau in einen neuen Krieg verwickelt, von diesem gefangen, und so lange im strengsten

Verhaft gehalten wurde, bis er ihm 9 Städte, worunter auch Bunzlau war, zum Lösegeld überließ, wodurch sie zum andernmal dem Glogauschen Herzogthum einverleibt ward. Endlich nöthigte Bolko I. zu Schweidniz, als Vormund, seines Bruders Heinrich hinterlassene Kinder, 1297 den Herzog Konrad die beyden Städte Hainau und Bunzlau wieder heraus zu geben, wovon er erstere seinen Mündeln zueignete, leztere aber zum Fürstenthum Schweidniz zog; und als bey der Ländertheilung Jauer zu einem besondern Fürstenthum gemacht wurde, ward Bunzlau demselben zugegeben, wobey es bisher auch geblieben ist.

1427 [1]) wurde der Ort von den Hußiten bestürmet. Nachdem sie das Oberthor verbrannt, drangen sie in die Stadt ein, ermordeten viele Bürger, die sich zur Gegenwehr gesetzt hatten, enthaupteten den Bürgermeister über einer Wagendeichsel, schlugen dem Pfarrer einen Nagel durch den Kopf, sperreten die Mönche und andere Geistlichen in die Hedwigskirche und zündeten solche an, plünderten die Kirchen, das Rathhaus, die Bürgerhäuser, suchten die sich geflüchteten Einwohner auf, begehrten von ihnen 900 Schock [2]) Lösegelder; da aber dies aufzubringen unmöglich war, schlossen sie mit ihnen einen Vergleich, 600 Schock in zwey Terminen zu bezahlen, zündeten darauf die Stadt an, und theilten die Bürger in zwey Haufen, wovon sie einen Theil als Geis-

1) Briefe über Breslau 2. B. S. 384.

2) Holsteins gefchr. Kronik von Bunzlau.

Geissel, bis zur Erlegung des Geldes mit sich gefangen hinweg nach Jaromir führteu. Kaum hatten die geängsteten Einwohner den ersten Termin gezahlt, ihre gefangene Mitbürger, wovon jedoch schon der größte Theil in Hunger und Kummer umgekommen war, erlediget, und die verwüsteten Häuser zu erbauen angefangen, als 1428 [1]) dies wüthende Heer wieder nach Bunzlau kam, den übrigen Rest des Geldes forderte, die Mühlen und Vorstädte abbrannte, doch die erst hergestellten Gebäude verschonte, sonst aber allerhand Muthwillen trieb. Aehnliche Ueberfälle geschahen noch öfters, wo sie jedesmal von der Stadt Bier und eine Menge Viktualien erpreßten.

Bunzlau erholte sich von dieser Drangsal allmählich wieder, und hatte wegen seinem Handel vielen Verkehr mit Breslau, wobey den Handelnden besonders zu gut kam, daß sie da keine Zölle entrichten, von den Breslauern aber nehmen konnten; doch musten sie auf Befehl Königs Sigismund *d.* Nürnberg 1431 Donnerstag nach Quasimodogeniti den Breslauern gleiche Freyheit verstatten. [2])

Als Herzog Viktorin zu Münsterberg und Glaz die Verfolgungen seines Vaters, des böhmischen Königs George Podiebrad, zu rächen, Schlesien mit einem Kriegsheer überzog, kam er auch 1469 [3]) vor Bunz-

1) Bresl. Briefe 2. B. S. 388.

2) Ebendas. 2. B. S. 394.

3) Holstein, und aus ihm Henel setzen seine Ankunft vor Bunzlau 1465.

Bunzlau, begehrte aber nur etliche Faß Bier, und fügte der Stadt weiter keinen Schaden zu. Ganz anders hingegen verhielt es sich in dem Kriege zwischen dem König Matthias zu Böhmen, und dem unruhigen Herzog Johann zu Glogau. Unter andern Streifferenen kamen am Tage Joh. des Täufers einige Völker des letztern mit etlichen Sprottauern vor Bunzlau an, trieben das Vieh von der Weide mit sich fort, lockten gegen 40 ihnen nachsetzende Bürger in einen Hinterhalt, und nahmen solche grösstentheils gefangen, die sich alsdann mit 900 Dukaten loskaufen musten. Endlich fiel 1478 ohnweit der Stadt bey Treben und Neundorf zwischen des K. Matthiä Heer und denen dem Herzog Johann zu Hülfe eilenden Böhmen ein Treffen vor, worin die letztern, ob sie gleich die stärksten waren, meist erschlagen, die Verwundeten aber hieher gebracht und verpfleget wurden. Der Ort, wo es geschehen, heißt die Wahlstatt; man findet bisweilen noch verschiedene alte Rüstungen daselbst.

1479 wurde die Stadt mit einem Brande heimgesucht, den der Pfarrer mit Entgegenhaltung der geweihten Hostie löschen wollte; es half aber nichts, wie M. Holstein sagt, sondern 4 Häuser giengen im Rauch auf. In eben diesem Jahr wurden die Ringmauern, die vorher nur von Holz und Lehm gewesen, von Steinen mit Rondelen und Pasteyen aufgeführt; und 1497 wüthete die Pest, welche überhaupt allhier und in der Gegend an 1500 Personen wegrafte.

Wahr-

Wahrscheinlich hat Bunzlau von seinen ersten Herzogen verschiedene Freyheiten und Privilegia erhalten; worin solche aber bestanden, kan nicht angegeben werden, da die Urkunden theils durch Brand, theils durch Plünderungen verlohren gangen sind. K. Matthias begnadigte sie, wie andere dergleichen königliche Städte, 1422 mit dem Brauurbar und Handwerksgerechtigkeiten durch das ganze Weichbild, so aber nachgehends durch die Endurbarien-Urtheile 1694. 1695 blos auf das Meilenrecht eingeschränkt worden, und sie erhielt zugleich die Ober- und Niedergerichte durch das Weichbild. K. Albert verlieh ihr 1438 *d.* am Mittwoch nach Jakobi einen freyen Salzmarkt, so daß alle Dominia und Gemeinen im Weichbilde ihr benöthigtes Salz von der Stadt kaufen sollten. K. Uladislaus aber gab ihr *d.* 1455 am 3 Königstag ein Privilegium, und zwar:

§. 1. Daß die Bürger von Bunzlau freye Fischerey an beyden Ufern des Bobers, so wie auch in andern fliessenden Wässern 1 Meile ober, und 1 Meile unter der Stadt; desgleichen freye Jagd in Heiden, Wäldern und Büschen 1 Meile um die Stadt ohngehindert ausüben dürften.

§. 4. Daß die Bürger und Bürgerinnen zu Bunzlau mit ihren Kaufmannswaaren, von welcher Art solche auch seyn möchten, zollfrey nach Breslau, und von da wieder zurück fahren könnten.

§. 7. Daß die von Bunzlau nach Sachsen, Meissen, Thüringen ꝛc. handelnde ihre freye Straße grade über Görlitz nehmen sollten, ohne erst andere sonst vorgeschriebene, und im Weg gelegene Zollberechtigte Oerter befahren zu müssen.

§. 11. Daß außer der Stadt im ganzen Weichbilde niemand Gewand schneiden, Wein schenken, noch Felle aufkaufen dürfte, als die Bunzlauer Bürger.

§. 14. Daß der Scholtheis nebst den Schöppen zu Bunzlau das Recht haben sollte, auf den Dörfern, worüber der Hoferichterey das Obergericht zustünde, alle Jahr an einem gewissen Tag 3 Stunden Raitung, oder Dreiding, zu halten ꝛc.

Von eben diesem König erlangte Bunzlau auch 1504 *d.* Ofen Donnerstag nach Gallitag das Recht einer freyen Rathswahl, und die Erlaubniß mit rothem Wachs zu siegeln; ferner die Freyheit, zu Beförderung der Handlung und besserer Aufnahme der Stadt jährlich zwey Jahrmärkte zu halten, denen K. Ferdinand *III. d.* 1643 den 13ten März noch zwey andere hinzufügte, dergestalt, daß nicht nur bey diesen zugleich Roß- und Viehmarkt, sondern auch wöchentlich ein Roßmarkt verstattet seyn sollte. Diese Privilegien sind in der Folge von allen Königen als obristen Herzogen in Schlesien bestärtiget, und noch vom Kayser Karl *VI.* mit einer besondern Konfirmation begünstiget worden.

Im Jahr 1515 war die Stadt in einer unglücklichen Fehde begriffen. Ein gewisser Bürger, Anshelm Scholz, auch Hellmesser genannt, kam 1487 in den Rath, war in dieser Zeit fünfmal Bürgermeister gewesen, und stand allenthalben in solchem Ansehen, daß sich seine Söhne sogar unter den Adel verheuratheten. Dies erweckte bey seinen Mitbürgern Neid; er wurde unter allerhand Ursachen aus dem Rath entlassen, und als er sich dafür zu rächen, den Einwohnern öfters Verdruß zufügte, in Verhaft gesetzt. Nach seiner Loßlassung führte er wegen erlittenem Unrecht Beschwerde, sowohl beym obersten Hauptmann in Schlesien, Herzog Kasimir zu Teschen, als beym König selbst, welcher letztere auch den Rath, sich zu verantworten, vorforderte. Allein die Bunzlauer blieben aus; und da Anshelm Scholz keine Ersetzung erhielt, schrieb er der Stadt einen Absagebrief, völlig nach dem Tone der Befehdungen abgefaßt: „Daß er ihr Feind seyn und bleiben wolle, mit Schlagen, Gefangennehmen, Mord und Brand, so lange, bis sie mit ihm vor Gericht kämen ꝛc.“ Er hielt auch Wort, verstümmelte einem Bäcker, Bernhard Seibold, der sein Gevatter war, durch Abhauung vier Finger, die Hand, verbrannte den Bürgern von Bunzlau die Tücher, so sie nach Breslau zu Markte schickten, und that mit seinen Söhnen der Stadt beynahe durch 11 Jahre vielen Verdruß an, bis er sich endlich, man weiß nicht wohin, verlohren; und einer seiner Söhne, Gregor, der einen Junker, Namens Geiler, erschossen hatte, 1526 zu Bunzlau enthauptet worden.

1516 kamen einige falsche Geldmünzer aus Böhmen hier an; ihr Betrug ward aber bald entdeckt, und die Thäter verbrannt.

Ohne Zweifel geschahe es auf Anstiften der obigen Befehder, daß 1517 zu Bunzlau ein Aufruhr unter den Bürgern entstand. Der Rath hatte einen Bürgermeister erwählt, die Gemeine war hingegen mit diesem nicht zufrieden, erwählte unter sich einen andern, und prätendirte, daß derselbe nicht nur bestättiget, sondern auch eine gewisse Person dringender Ursachen wegen aus dem Rath entlassen werden möchte. Der Rath protestirte wieder der Bürgerschaft Unternehmen, und wandte sich an den obersten Hauptmann, Herzog Friedrich zu Liegniz, welcher beyde Partheien beschied, sich bis zu seiner Ankunft ruhig zu halten. Allein die Uneinigkeit ward immer größer. Als der Rath abermals versammelt war, in dieser Sache zu berathschlagen, kamen sowohl die Geschwornen als übrigen Bürger und Handwerker gerüstet aufs Rathhaus, wiederholten ihre vorige Anforderung, den von ihnen erwählten Bürgermeister zu bestättigen, desgleichen die bewußte Person ihres Amtes zu entsetzen, und droheten, wenn ihnen nicht gewillfahrt würde, daß sie einige Rathsherrn zum Fenster herab werfen wollten. Da sich diese nun im Gedränge sahen, schlichen sie heimlich fort, und nahmen ihre Zuflucht abermal zum Herzog Friedrich nach Liegniz, der sodann die vorzüglichsten Aufwiegler, welche indes einen ganz neuen Rath erwählt hatten, für sich forderte, ihres Verfahrens halber zur Rede stellte, sie in Verhaft legen ließ, als öffentliche Friedensstöhrer und Aufrührer des Todes

schul-

schuldig erklärte, ihnen dafür aber eine Strafe von 2000 Dukaten zuerkannte, und unterdessen einige Reuter zu Wiederherstellung der Ruhe nach Bunzlau sandte. Endlich kam es zu gütlichen Unterhandlungen; der vorgewesene Bürgermeister blieb in seinem Amte, der von der Bürgerschaft abgesetzte Rath wurde restituirt, und der Gemeine die auferlegte Strafe bis auf 1500 Dukaten, in zwey Terminen Pfingsten und Weynachten zu zahlen, vermindert. Als es aber zur Zahlung kam, erhuben sich neue Mißhelligkeiten, indem die Gemeine darauf bestand, daß die zur Stadt gehörigen Dörfer verkauft werden sollten, der Magistrat hingegen dies zu thun sich weigerte, bis durch Vermittelung einiger Herrn von Breslau zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft eine völlige Sühne gestiftet und ausgemacht wurde, daß jeder zu der zu bezahlenden Summe nach seinem Vecmögen vorschüssen, und den Vorschuß mitlerzeit nach und nach von den Revenüen gemeiner Stadt wieder zurück erhalten sollte, so auch geschehen ist. Die Handwerker erhielten zwar 1518 ein Privilegium, daß dieser vorgefallene Zwiespalt weder ihnen noch ihren Kindern jemals nachtheilig seyn sollte, durften aber von nun an ohne Beysitzung eines deputirten Rathmanns keine Zunftversammlung halten, und die gemeine Stadt blieb bis 1551 ohne Aeltesten und Geschwornen.

1541 den 12. März brannte die Heumühle, 1561 das Vorwerk, und 1581 den 1. Sept. ein großer Theil der Stadt ab.

1594 kaufte der Rath die bishieher von einem eigenen auf hiesigen Schlosse wohnenden Hoferich-

ter verwaltete Hoferichterey, und brachte dadurch das Burglehn, die Landvogtey und die Zölle an sich.

Im dreyßigjährigen Kriege muste Bunzlau als ein Gränzort manch Unglück erleiden. 1642 wurde die Stadt vom schwedischen General Torstenson eingenommen, und in einen Steinhaufen verwandelt. Einquartirungen, Durchmärsche, Kontributionen ꝛc. drückten die Einwohner nicht wenig, und 1652 gieng das wieder im Rauch auf, was innerhalb diesen 10 Jahren aufs neue war erbauet worden. Der geschlossene Friede schafte der Stadt zwar Ruhe; die Bürger erholten sich nach und nach, baueten die zerstörten Häuser auf, und ihre Anzahl, die sehr geschwächt worden war, wurde durch neue Mitbürger ergänzt: allein 1739 kam ein abermaliges Unglück über sie; es brach nämlich den 2. May eine Feuersbrunst aus, welche dergestalt wütend um sich grief, daß in kurzer Zeit alle publike Gebäude und Bürgerhäuser bis auf die Oberstadt und einen Theil der Stockgasse ein Raub der Flammen wurden.

1741 entstand die evangelische Kirche, und 1755 das Waisenhaus; jedoch der siebenjährige Krieg hinderte die völlige Ausführung dieser Anstalten, und war überhaupt für Bunzlau sehr verderblich, weil diese nahe an der sächsischen Gränze gelegene Stadt nicht nur mancherley Anfällen, Streifereyen und Kontributions-Erpressungen ausgesetzt war, sondern auch von lästigen Durchmärschen und starken Einquartirungen oft heimgesucht wurde, die dann jedesmal der Bürgerschaft ansehnliche Kosten verursachten, und die Bürger in eine Schuldenlast von

14000 Rthlr. versetzt hatte; bis endlich der Hubertsburger Friede allen Drückungen ein Ende machte, und den Einwohnern Zeit zur Erholung gab.

§. 2.

Etwas von der Bunzlauischen Religions-Geschichte.

Die Bunzlauer nahmen zeitig die Lehre Lutheri an; allein nachdem 1629 die Reformation zu Glogau durch den Grafen v. Dohna und seine Lichtensteiner war beendiget worden, so rückten diese Völker den 15. Jan. d. J. nach Bunzlau. Als sie noch vor der Stadt waren, ließen sie den Rath um einen Paß bitten, um durch die Stadt ziehen zu können. Der erste Trupp gieng glücklich durch, die übrigen begehrten eben das; da sie aber in die Stadt kamen, machten sie Halt. Der Kapitain schickte nach dem Bürgermeister, zeigte ihm an, daß er auf Ordre des Obristen von Dohna hier solle liegen bleiben, forderte die Stadtschlüssel, logirte sich ein, schickte seine Soldaten an die Thore, und forderte darauf die Uebergabe der Kirche. Da man sich dieses zu thun weigerte, und die Gemeine ihren Syndikus nach Jauer zum Landeshauptmann sandte, so versiegelte der Kapitän nach seiner Widerkunft die Kirche, ließ die Geistlichen in ihren Häusern bewachen, und ein jeder sollte sich mit 300 Rthlr. ranzioniren. Den 22. Jan. ward endlich die Kirche weggenommen. Der Rath und die Bürgerschaft musten zur katholischen Religion schwören, a) und

a) Kasp. Sommers Schlesiens Kirchen- und Policeystand; Manusk.

den 1. Febr. kommuniciren; doch gaben ihnen 2 Franzskaner den ungesegneten Kelch, damit sie sich desto eher beruhigen könnten.[1]) Als sich nachher die Bürgerschaft nicht mehr bey der Kommunion einfinden wollte, kam am Himmelfahrtstage 1630 der Hauptmann von Jauer mit Soldaten hieher, veränderte den Rath, und machte Jakob Gutte zum Bürgermeister. Ueber den Rath wurden gewisse Königsrichter zu Inspektoren gesetzt, da dann die Bunzlauer sich über einen gewissen Büttner und seine Gewaltthätigkeiten dringend beschwerten. Je näher sich der schwedische Krieg ins Land zog, desto mehr erwarteten die geängsteten Protestanten ihre Erlösung. Sie nahmen die Kirche wieder ein, und besetzten den Rath mit Leuten von ihrer Religion. Allein den 26 März 1637 kam der königliche Kommissarius Graf v. Annaberg nach Bunzlau, und setzte den luthrischen Rath ab. Alle Aemter wurden desgleichen mit Katholicken bestellt, den Protestanten das Bürgerrecht versagt, der auswärtige Gottesdienst verboten, die evangelischen Bücher weggenommen ꝛc. und so, wie es damals üblich war, verfahren. —

§. 3.

Gegenwärtige Verfassung.

Bunzlau liegt in einer angenehmen Gegend, etwas abhängig, am Boberfluß, gränzt mit der Oberlausiz, ist die erste Gebürgsstadt, genießt die Rechte einer Weichbildstadt, hat einen eigenen Distrikt von 70 Dörfern, der mit dem Löwenbergschen Kreise ver-

1) Henfels Protest. Kirchengeschichte.

vereinigt ist, und mit solchem zum Gebürgskanton gehört. Ihre Nachbarn sind gegen Morgen Hainau, gegen Mittag Löwenberg, gegen Abend Görlitz in der Lausitz und gegen Mitternacht Sprottau. Sie ist mit doppelten Mauern, woran Rondele oder Pasteien, die aber meist eingegangen, und mit einem tiefen von Steinen ausgesetzten Graben umschlossen, welches zeigt, daß sie in vorigen Zeiten eine ziemliche Veste gewesen; hat 3 Thore, als das Ober- Nieder- und Nikolaithor, deren jedes mit einem viereckigten maßiven Thurme, mit Ziegeln gedeckt, versehen ist; 3 Hauptstraßen, nämlich die Ober- Nikolai- und Zollstraße und 14 Nebengassen, die alle, so wie der ziemlich regelmäßige Ring, gut gepflastert sind. Etwan zwey Bogenschüsse von der Stadt gegen Morgen zu liegt, der bekannte Queckbrunn, der seinen Namen von dem altsächsischen Worte Queck (Vieh) erhalten; er ist 20 Ellen lang, 14 Ellen breit, 1 Elle tief, mit Quadersteinen ausgesetzt, und sein Grund grober Kiesel. Aus diesem und dem Scheunbrunn wird durch viele in der Erde liegende Röhre der Stadt überflüßiges Wasser zugeführt, dergestalt, daß nicht nur beynahe jeder Hausbesitzer in seinem Hofraum eigenes Wasser hat, sondern es sind noch überdies auf allen Plätzen und Gassen hinlängliche öffentliche Cisternen oder Wassertröge befindlich, die den Einwohnern das reinste wohlschmeckendeste Wasser zu allen Bedürfnissen darbieten, und wenn dies noch nicht hinreichend seyn sollte, so kann durch ein besonders Röhr, das Feuerröhr genannt, aus dem gegen Mittag und Morgen vor der Stadt gelegenen Sauteiche alles Wasser in die Stadt geleitet werden. —

Außerdem ist die Stadt allenthalben mit gemauerten und gewölbten unterirdischen Kanälen durchschnitten, wodurch das wegfliessende Röhrwasser nebst den Unreinigkeiten in den Schloßteich geleitet, von da aus aber auf 3 Mühlen geführt, zur Bewässerung verschiedener Gärte und Wiesen gebraucht, und endlich in den Bober gewiesen wird. Gewiß hat Bunzlau wegen diesen Wasserleitungen einen Vorzug für andern Städten Schlesiens.

Zur Garnison stehet daselbst 1 Eskadron des v. Mahlenschen Dragonerregiments, wird aber nunmehr wohl mit 1 Bataillon vom neuen Freyregiment verwechselt werden.

§. 4.

Gebäude.

Publike Gebäude kommen allhier folgende vor:

1. Die Pfarrkirche *ad St. Dorotheam.* Erst stiftete ein Kaufmann aus Breslau wegen gethanem Gelübde hier 1290 eine kleine hölzerne Kirche, welche darauf 1298 von Steinen gebauet, und zur Pfarrkirche ernannt wurde. 1425 ward sie von den Hussiten verwüstet, doch bald wieder hergestellt. 1524 kam sie in evangelische Hände, in denen sie bis 1629 blieb, wo solche der Graf von Dohna wegnahm, und den Katholicken einräumte. 1642 brannte sie mit der ganzen Stadt nieder, wurde jedoch einigermaßen wieder zum Gottesdienst eingerichtet, bey damaligen Veränderungen aufs neue von den Evangelischen in Besitz genommen, 1648 aber gänzlich

den

den Katholicken überlassen, und endlich 1692 völlig maßiv in jetziger Gestalt erbauet, auch mit einem ziemlich hohen Thurme versehen, worauf ein wohlklingendes Geläute von 3 Glocken, und eine Thurmwächterwohnung befindlich. In der Kirche sind 13 Altäre, eine Kapelle, so vom Landeshauptmann Otto Baron v. Nostiz erbauet, und der heiligen Barbara gewidmet ist, eine schöne Kanzel, Taufstein, Orgel, Gemählde und andere Verzierungen; allein nichts vorzüglich Merkwürdiges.

Das Patronatrecht hat der Magistrat, welcher bey jedesmaliger Vacanz der Pfarre ein Subjekt erst der königlichen Kammer, und sodann, wenn diese nichts darwider einzuwenden hat, dem Bischof zur Investitur vorstellt; daher auch die Rathspersonen nebst ihren Frauen bey Sterbefällen freyes Geläute und freye Grabstellen geniessen, da andere für den Puls 2 Sgl. bezahlen müssen. Magistrat setzt auch den Schulrektor, der seine Besoldung aus der Kämmerey erhält, allein; die übrigen Kirch- und Schulbedienten aber mit Zuziehung des Pfarrers an. Desgleichen liegt dem Rath ob, die Wächterwohnung auf dem Thurme im baulichen Stande zu erhalten, (laut Receß von 1677) die dahin gehörigen 2 Wächter, welche wechselsweise oben wachen, auf Feuer acht haben, und wenn die Rathhausuhr ausgeschlagen, den Schlag mit Ziehung eines Glockenhammers wiederholen müssen, zu bestellen, und ebenfalls aus der Kämmerey zu salariren; die Glocken aber gehören der Kirche.

Der Stadtpfarrer ist zugleich Pfarrer bey der Kirche in dem Kämmereydorfe Tillendorf, und da dies-

ses eine eigene Parochie ist, so wird derselbe auch durch eine eigene Repräsentation dazu beruffen. Er erhält seine Besoldung theils von der Kirche, theils aus der Kämmerey, genießt die Accidentien, Offertoria, Fundationen, Decimen, Windmühlen ꝛc. und hat das Recht, sich seinen Haustrunk selbst brauen zu lassen, keineswegs aber Bier zu verkaufen.

Das Kirchenvermögen ist hinreichend, die Besoldungen sowohl als Reparaturen bey den zur Kirche gehörigen Gebäuden zu bestreiten; wenn aber Hauptbaue vorfallen, wozu das Aerarium nicht langt, so fällt die Besorguug derselben dem Patrono, den Einwohnern und den eingepfarrten Dorfgemeinen zu. Die Rechnung über das Kirchenvermögen wird vom ersten Vorsteher, der gemeiniglich ein Mitglied des Raths ist, geführt, und die Aufnahme derselben geschieht laut Receß von 1670 §. 14. und 1682 §. 10. wechselsweise einmal auf dem Rathhause in Beyseyn des Pfarrers, das andereinal auf dem Pfarrhofe in Gegenwart einiger Magistratsdeputirten

Eingepfarrt sind nebst Stadt und Vorstädten, die Dörfer Gros- und Klein-Krauschen, Looswiz, Uttig, Rothlach und Eckersdorf Rothlacher Antheils; indes haben die Dominia keinen Einfluß in die Kollatur.

Der Begräbnißkirchhof vor dem Nickolaithor. Hier war es, wo 1202 die Bergknappen dem heil. Nikolaus zu Ehren eine Kirche erbaueten, die aber im Hußitenkriege eingeäschert worden. Auf den Kirchhof werden beyderley Religionsgenossen gegen einen billigen Stellenzins beerdiget.

Ein

Ein anderer Begräbnißplaz befindet sich vor dem Oberthor; da aber die Mauern nach und nach eingehen, werden wenige mehr hieher begraben. Die heilige Hedwig stiftete 1205 an dieser Stätte eine Kirche; sie wurde ebenfalls von den Hußiten zerstört, und darinn die Geistlichen verbrannt.

Desgleichen war eine kleine Kirche zu U. l. Frauen unter dem Niederthor, welche, nachdem sie eingegangen, in das gegenwärtige Salzmagazin verwandelt worden.

2. Die Dominikanerkirche und Kloster. Diese Stiftung machte 1234 Herzog Heinrich der bärtige; er bauete die Kirche nebst dem Kloster, und besetzte letzteres mit Mönchen aus dem Predigerorden; beym Einbruch der Hußiten aber ward es verwüstet und die Mönche ermordet. Von dieser Zeit an blieb es öde stehn. Der königl. Landeshauptmann, Matthäus v. Logau, räumte solches 1545 bey vorgefallenem Türkenkriege einem Salpetersieder, Buttler ein, um Pulver darin zu machen; und als dieser von hier weg zog, bediente sich 1554 mit Bewilligung des Breslauischen Bischofs Balthasar, der Rath desselben, bis zur Erbauung eines andern Hospitals, die Stadtarmen darin zu verpflegen. Endlich wollte sich der Prior zu St. Adelbert in Breslau, Hyacintus Tuschke, um seinen Orden verdienstlich machen, forderte 1668 das beynahe in einen Steinhaufen verwandelte Kloster allhier zurück, schickte einige Mönche nach Bunzlau, Besitz davon zu nehmen, die aber indessen in einem bürgerlichen Hause wohnten, und begehrten, das seinem Orden nebst allen Appertinenzien auch die seit 120 Jahren, so lange

nehmlich das Kloster wüst gelegen, auf dem Kloster-platz erbaute Häuser ohnentgeltlich eingeräumt werden sollten. Da nun hierüber ein Prozeß entstand, wurde nachgehends durch die vom Oberamt zur Beendigung dieser Sache ernannte Kommissarien, dem Abt Bernhard von Grüssau und dem Rathsältesten Biedermann von Schweidniz, 1677 den 6. Jul. ein Vergleich geschlossen, mittelst welchem der Magistrat zu Bunzlau den Dominikanern die Wiederherstellung ihres verfallenen Klosters erlaubte, ihnen die auf dem Rathhause vorhandenen Klosterakten und Zinsregister auslieferte, und die auf dem Platz gestandene schlechte Hütte abtrat; dagegen musten die Mönche für sich und ihre Nachfolger wegen den rückständigen Zinsen Verzicht leisten, und angeloben, daß sie weder Bier, Brandtwein noch anderes Getränke schenken, noch die Besitzer des dem Kloster abgetretenen Hauses bürgerliche Nahrung treiben sollten. Bey dieser Gelegenheit wurden zugleich die Gränzen des Klosters festgesetzt; die Ordensbrüder aber sind seitdem in friedlicher Possession geblieben.

Die Kirche ist klein und niedlich, das Kloster zwar von Steinen, allein wegen Mangel des Fonds nicht ausgebaut, und die Fundation der Mönche sehr schlecht, daher auch nur 3 Patres nebst 1 Frater hier wohnen, welche jährlich aus der Hospitalkasse 5 Rthlr. 4 Sgl. aus der Kämmerey 2 Rthlr 20 Sgl. und 12 Klaftern Holz, aus der Armenkasse hingegen an Weynachten, Ostern, Pfingsten, Kirchweih, ein Stück Fleisch oder 1 Rthlr. empfangen, sich übrigens aber vom Allmosen und Stipendien erhalten müssen.

3. Die

3. **Die evangelische Kirche.** Auf dieser Stelle stand in vorigen Zeiten das fürstliche Schloß, worin sonst der Hofrichter zu wohnen pflegte. Im dreyßigjährigen Kriege ward es zerstöhrt, seitdem nicht wieder hergestellt, und als der König nach seiner Besitznahme von Schlesien den Bunzlauern 1741 den Bau einer evangelischen Kirche bewilligte, denenselben dazu von der königlichen Kammer dieser Schloßplatz angewiesen. Der Kirchbau kam erst wegen allerhand dabey vorgefallenen Hindernissen 1756, wo den 1. Adventsonntag mit Haltung des Gottesdienstes die Einweihung geschah, die Pfarrwohnung aber 1771 zu Stande; beyde wurden von den milden Beyträgen der evangelischen Bürgerschaft bestritten, wozu noch die Kämmerey freyes Holz und Ziegelwerk, und 775 Rthlr. menagirtes Rektoratsgehalt hergab.

Es sind bey dieser Kirche 2 Pastores angestellt, die ihr Salarium an Gelde aus dem Kirchen-Aerario, so vom Klingelbeutel und Stellenzins herkommt, das Deputatholz aber von der Kämmerey erhalten. Das *Jus patronatus* hat der Magistrat allein. Die Bürgerschaft stellt demselben bey einer Vacanz drey Kandidaten vor, von denen sodann der Rath einen vocirt, und dem Oberkonsistorio zur Bestättigung präsentirt. Die Schulbedienten hingegen werden vom Magistrat mit Beystimmung der Prediger ernannt.

Eingepfarrt sind die Dörfer: Groß- und Klein-Krauschen, Looswiz, Eckersdorf, Neu-Jäschwiz, Uttig, Rothlach und Burglehn. Doch haben die Dominia, weil sie nichts zum Kirchenbau beygetra-

gen,

gen, bey Besetzung der Predigerstellen auch kein Wahlrecht.

Es war zwar unter einem mit erlaubt worden, auch eine eigene evangelische Schule zu erbauen; da aber der Fond dazu fehlt, ist es bis hieher unterblieben, und die Jugend wird von 1 Rektor, 1 Kantor, 1 Kollegen und 2 Mädchen-Präceptoren in Privathäusern unterrichtet. Sie werden theils aus der Kämmerey theils aus der Ruttertschen Fundation salarirt, und sind wegen letzterer verbunden, arme Bürgerskinder ohnentgeltlich zu unterweisen.

4. Die katholische Schule, in welcher ein Rektor, Kantor und Organist die Jugend unterrichtet. Ersterer wird vom Magistrat, die andern von der Kirche besoldet.

5. Der katholische Pfarrhof.

6. Die evangelische Predigerwohnungen.

7. Das Hospital *ad St. Quirinum.* Es stehet in der Niedervorstadt am Bober, und war in ältern Zeiten eine den Kreutzherrn zu Breslau gehörige Kommende, denen Herzog Konrad von Glogau, als er Bunzlau in Besitz hatte, bereits 1260 die nächst der Stadt befindliche Sandmühle mit allen Zugehörungen vor 40 Mark Silber verkaufte. Auch hatte diese Kommende das Patronat über die Kirche zu Tillendorf, welches aber der Prälat des Matthiä-Stifts dem Konrad v. Raussendorf, damaligem Besitzern dieses Guths, für 200 Thlr. überließ. 1568 kaufte der Magistrat mit Bewilligung des Erzbischofs und Großmeisters, Anton, zu Prag (*d.* 22. Jul.)

Jul.) dem Stifte die Kommende für 350 Thlr. Kaufgeld, und jährlich 10 Thlr. Erbzins ab, und schuf das Gebäude in gegenwärtiges Hospital um. Anfangs war die Fundation desselben schlecht, nach und nach aber ist solche durch allerhand Vermächtnisse dahin vermehrt worden, daß die Hospitalkasse, außer andern Revenüen zum B. von der noch dazu gehörigen Mühle ꝛc. jährlich von 6345 Rthlr. Kapitalien die Interessen erhebt, und davon 20 arme betagte Personen beyderley Religion mit allen Erfordernissen nothdürftig versorgt.

8. Das Waisenhaus in der Obervorstadt. Dieses löbliche Werk rührt von einem Bunzlauer Bürger und Mauermeister, Namens Gottfried Zahn, her; welcher 1755 den 5. April im Glauben und Vertrauen auf die göttliche Vorsicht den Grund dazu legte, zu bauen anfieng, und den Bau nach und nach zu Stande brachte. Es ist eine Schulanstalt nach Ort eines Gymnasii eingerichtet, worin die hier studirenden Schüler so weit gebracht werden, daß sie sogleich auf Universitäten gehen können, hat sonst keinen Fond oder Einkünfte, als etwas weniges Acker, und die Wohlthaten theils der Bunzlauer Bürgerschaft theils auswärtiger Gönner, die jedoch so ergiebig ausfallen, daß gegenwärtig 30 Waisen ganz frey und 25 Freyschüler mit Wohnung, Kost und Unterricht unterhalten werden können. Auch befinden sich darinnen 47 Pensionairs, die aber alles bezahlen.

Es bestehet aus 3 Gebäuden, wovon eines zur Oekonomie und Wirthschaft bestimmt ist, in dem andern wohnen der Inspektor, die Lehrer, die Haus-

mutter, die Waisen, die Freyschüler, und befinden sich darin nebst dem Schlaf- und Speisesaal auch die nöthigen Schulstuben. In dem dritten halten sich die Pensionairs unter der Aufsicht einiger Lehrer auf, wo zugleich ein geräumiger Saal zu dem jährlichen Schulexamen und den Redeübungen angebracht ist. Außerdem wohnen noch Fremde, die diese Anstalt frequentiren, in der Stadt; auch ist den Bunzlauer Raths- und Bürgersöhnen erlaubt, wenn sie zum Abendmahl vorbereitet worden, und alsdann studiren wollen, diese Schule zu nützen.—

Das Beste des Waisenhauses besorgen zwey adeliche Kuratores, ein Direktor, so gemeiniglich der Pastor primarius ist, und ein Inspektor. In Ansehung der Konsumtion ist es Accise frey; und ob es gleich auf städtschen Grunde steht, so hat der Magistrat doch weiter keinen Einfluß, als in so fern ihn die Landespolicey dazu berechtiget Die Rechnungen revidirt die Breslauische Oberamtsregierung, und unter dieser Instanz stehen auch die Lehrer dieser Schulanstalt. 1760 wurde eine Buchdruckerey mit 2 Pressen dabey angelegt, wovon der Nutzen ebenfalls dem Waisenhause zufließt.

9. Das Rathhaus stehet mitten auf dem Ringe, ist ganz maßiv, mit Ziegeln bedachet, und mit einem ansohnlichen von Quadersteinen mit Blech gedeckten durchsichtigen achteckigten Thurme, der einen steinernen Umgang hat, geziert. Es befindet sich darin ein schlagendes Uhrwerk; auf der Spitze desselben aber ist statt des Wetterfahns ein 4 Ellen hoher und 6 Ellen breiter geflügelter sich leicht bewegender Adler angebracht. Das Gebäude enthält

nebst

nebst denen zu des Raths Bedürfnissen erforderlichen Zimmern auch das Accis- und Plombiramt, die Kämmerey, das Servisamt, die Brodtbänke, Fleischscharren, ein Spritzenbehältniß und der Weinkeller.

Dann sind hier noch:

10. Die Hauptwache.
11. Die Kunstpfeifer- und Glöcknerwohnung.
12. 13. Zwey Spritzenhäuser, eines auf der Hundsgasse, das andere beym Kloster.
14. Das Getreidemagazin.
15. 16. Der Marrstall und Wagenremise.
17. Das Malzhaus.
18. Das Brauhaus.
19. 20. Zwey Salzmagazine.
21. Das Hopfenmagazin.
22. Die Mondirungskammern.
23. Die Holz- und Torfremise.
24. Das Dienerhaus.
25. 26. 27. Die Thorwachthäuser 27

Privathäuser sind in der Stadt 222
In der Vorstadt 182

Summa aller Gebäude 431

Unter letztern befinden sich 24 Vorwerke, die dem Servis unterworfen. Uebrigens sind nicht nur sämmtliche publicke Gebäude, sondern auch die mehresten Bürgerhäuser, besonders am Ringe, maßiv von

Steinen erbaut, und geben der Stadt ein gutes Ansehen.

Innerhalb der Ringmauer ist eine Mahlmühle, die das Strickergewerk an sich gekauft, und zum Walken eingerichtet hat. Sie ist niemanden zinsbar, und wird von einem vor dem Nikolaithor fliessenden, durch einen unterirdischen Kanal in die Stadt geleiteten Bach in Gang gebracht. Diesen Kanal müssen die Besitzer der Mühle unterhalten. Scheunen giebt es in und vor der Stadt 131.

§. 5.

Einwohner.

Die Einwohner dieser Stadt sind untermischt, theils luthrisch theils katholisch; letztere machen jedoch ohngefähr nur den sechsten Theil aus; und die ganze Anzahl derselben war 1785 so wohl in der Stadt als Vorstadt:

Männer	—	571
Frauen	—	665
Söhne	—	610
Töchter	—	562
Gesellen	—	137
Knechte und Diener		81
Jungen	—	75
Mägde	—	250
Summa		2951 Personen.

Die

Die jährliche Konsumtion beträgt 720 Scheffel Weitzen, 8478 Schfl. Roggen, 203 Schfl. Gerste, 857 Schfl. Brandtweinschroot, 1509 Schfl. Malz zum Bierbrauen, 52 Stück Rindvieh, 781 Schweine, 1374 Kälber, 1495 Hammel.

§. 6.

Gewerbe der Einwohner.

Die meisten Bürger in der Stadt sind Künstler, Fabrikanten und Profeßionisten, und nähren sich von derjenigen Handthierung, worauf sie das Bürgerrecht gewonnen; doch stehet jedem frey nebenbey noch ein besonders Gewerbe, als Brauen, Brandtwein schenken ꝛc. zu treiben, und die vorstädtschen Bürger genießen eben die Rechte wie die Städter, nur daß kein Bäcker in der Vorstadt wohnen, noch jemand daselbst eine Braugerechtigkeit gewinnen darf. Dafür aber nährt sich ein großer Theil der Vorstädter vom Ackerbau, da indessen die in der Stadt wenig Acker haben. Jeder Bürger kan seine Aecker verkaufen an wen er will, jedoch an niemand andern, als wieder an einen Bürger.

Auf den städtschen Bürgerhäusern haften 584 Braugerechtigkeiten, davon 4 ein ganzes Gebräue von 72 Achteln ausmachen, und woraus überhaupt 146 ganze Gebräue entstehen. Allein kein Bürger darf mehr als höchstens 8 Gerechtigkeiten an sein Haus bringen, noch ein ganzes Gebräue allein brauen, sondern es werden 4 derselben durchs Loos mit einander vereinbart, welche die dazu erforderlichen

Kosten gemeinschaftlich bestreiten, und unter die sodann das abgekühlte Bier zu gleichen Antheilen (a 18 Achtel) vertheilt wird.

Dieser Brauurbar war ehedem der vorzüglichste bürgerliche Nahrungszweig. Es wurde hier ein besonders gutes Bier gekocht, so allenthalben seine Liebhaber fand, und die Stadt hatte den Ausschroot auf alle Dörfer in ihrem Distrikt. Nachdem sie aber durch die k. Endurbarien-Urtheile von 1548. 1629. 1694, mittelst welchen der Ritterschaft auf dem Lande zu Mälzen, Brauen und Schenken verstattet wurde, blos auf das Meilenrecht eingeschränkt, auch in der Folge den Brauberechtigten theils noch mehrere Vortheile entzogen, theils größere Abgaben davon aufgelegt worden, so ist der hiesige Brauurbar dergestalt in Verfall gerathen, daß, wenn vorher jährlich 146 ganze Gebräue, oder 10512 Achtel gemacht wurden, jetzt davon nur bis 31, oder 2232 Achtel verfertiget werden. Folglich wird etwan in 5 Jahren einmal herum gebrauen, und ein Bürger muß so lange warten, ehe er seine Gerechtigkeit völlig nützen kan. — Vor 19 bis 20 Jahren wurde eine von den 584 Braugerechtigkeiten beym Verkauf auf 150 bis 160 Rthlr. geschätzt; und also konnte überhaupt der Bunzlausche Brauurbar auf 87 bis 93000 Rthlr. angeschlagen werden; bis solcher endlich durch die Herabsetzung der Biertaxe, da sonst immer, der Weitzen mochte theuer oder wohlfeil seyn, das Quart für 6 Denar geschenkt worden, den letzten Stoß erhielt, und die Gerechtigkeiten, weil sie den Eigenthümern seit daher geringen Nutzen schafften, am Werth fielen. Uebrigens stehen außer den

12 Stadtdörfern (s. unten) noch folgende Dörfer unter dem Ausschrootszwange : 13. 14. Ober- und Nieder Schönfeld, 15. Wiesau, 16. Groß Krauschen, 17. Klein Krauschen, 18. Gnadenberg, 19. Looswiz, 20. Eckersdorf, 21. Mühlsdorf, Rothl. Antheils ; 22. Uttig, 23. Kroischwiz, 24 Schwiebendorf, 25. Rothlach.

Der **Brandtweinurbar** in der Stadt gehört zwar der Kämmerey, doch ist es auch jedem Bürger erlaubt gegen Erlegung 3 Sgr. Zins vom Scheffel Schroot an die Kämmereykasse Brandtwein zu brennen und zu schenken.

Handlung im Großen wird allhier nicht getrieben, sondern nur im Kleinen. Die Fabrikanten und Handwerker, worunter die Töpfer, Strumpfstricker, Weber, Tuchmacher und Kürschner dermalen die vorzüglichsten sind, beziehen die Jahrmärkte im Lande, und suchen da ihre Waaren aufs beste zu verschleußen.

Die **Brauntöpfer** verfertigen das feine braune Bunzlauer Gefäße, welches nicht nur in allen preußischen Provinzen, sondern auch nach Sachsen, Polen, Rußland, Krimm ꝛc verführt wird. Es sind derselben von jeher 5 gewesen ; und obgleich jeder hier etablirte Töpfer das Recht hat, eine oder mehrere Brauntöpfereyen anzulegen, so ist es dennoch bis hieher bey diesen 5 geblieben, weil das braune Gefäß nicht jedermanns Werk ist, die Brennöfen dazu viel kosten, die Brände oft mißrathen, und an dergleichem Gefäß kein Mangel ist, indem diese 5 Töpfer mit ihren vielen Gesellen ohnedies mehr verfertigen,

als verkaufen, besonders da der auswärtige Debit allenthalben sehr erschwert wird. Indessen machen sie doch jährlich in und außer Landes einen Absatz von 8 bis 10000 Rthlr. Im Jahr 1780 gieng nach Pohlen für 512 Rthlr. nach Sachsen für 32 Rthlr. nach den königl. Ländern für 963 Rthlr. auf die Märkte in den schlesischen Städten für 7488 Rthlr. im Orte wurde verkauft für 200 Rthlr. Also jährlich für 9195 Rthlr. [1])

Die Weber wirken Damast, buntgestreifte und andere gute Leinwand, und haben ebenfalls gute Abnahme.

Die Tuchmacher verschneiden ihre feinen, mittlern und groben Tücher größtentheils auf den Jahrmärkten im Lande.

Die Kürschner, deren gegenwärtig 34 sind, wovon jeder einen, auch mehrere Gesellen hält, verarbeiten jährlich über 24000 Felle meist zu Bauerpelzen, weil die hiesige Zubereitung der Felle etwas vorzügliches hat. Daher kaufen die Kürschner von andern Städten den Bunzlauer Meistern die Pelze im Ganzen ab, und pflegen solche sodann wieder zu vereinzeln.

Jahrmärkte werden jährlich 4 gehalten, und zwar 1. Dienstag nach Invocavit, 2. Dienstag nach Marcus, 3. Dienstag nach Mariä Himmelfahrt, 4. Dienstag nach Simon Judä, wenn nicht die Feste der Juden eine Abänderung veranlassen. Bey jedem dieser Jahrmärkte ist zugleich Roß- und Viehmarkt.

1) Oekonomische Nachrichten vom Jahre 1781 S. 149.

markt. Sonst war noch wöchentlich ein Roßmarkt der aber eingegangen. Montags ist Wochen- und Getraidemarkt. Der erstere ist jedoch, da der Landmann seine Bedürfnisse durch die Dorfkrämer erhält, und deswegen nicht nöthig hat, nach der Stadt zu gehen, sehr unbedeutend; der letztere hingegen mittelmäßig. Die Niederländer bringen ihr Getraide hieher zum Markt, wo es von den Gebürgsbewohnern aufgekauft und verführt wird. Der Absatz desselben belauft sich, besonders wenn es nach Sachsen gehen darf, monathlich auf 8 bis 10000 Schfl.

Künstler und Handwerker, welche in 24 Zünfte getheilt sind, und wovon die Aeltesten der Fleischer, Bäcker, Schuster, Schmiede, Tuchmacher, Schneider, Kürschner, und der sogenannten großen Zunft die Repräsentanten der ganzen Gemeine ausmachen, zählt man überhaupt folgende:

1 Apotheker, 1 Bader, 9 Bäcker mit 30 Bänken, 4 Barbierer, 1 Bildhauer, 2 Bleicher, 1 Brauer, 11 Brandtweinbrenner, 1 Buchdrucker, 3 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 6 Büttner, 1 Corduaner, 7 Damastweber, 1 Destillateur, 3 Drechsler, 2 Färber, 14 Fleischer mit 28 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 1 Gräupner, 8 Handschumacher, 3 Hechelmacher, 3 Huthmacher, 1 Kammacher, 1 Klemptner, 1 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 1 Kunstpfeiffer, 3 Kupferschmiede, 34 Kürschner, 2 Leinwanddrucker, 19 Leinweber, 2 Leistenschneider, 4 Maurer, 1 Messerschmied, 5 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Oelschläger, 3 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 1 Posamentirer, 4 Rade- und Stellmacher, 7 Riemer, 2 Rothgärber, 6 Sattler, 2 Scheerenschleiffer, 5 Schlosser,

8 Schmiede, 34 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 26 Schuster mit 26 Bänken, 9 Seiffensieder, 8 Seiler, 2 Siebmacher, 1 Steinbrücker, 3 Steinmetzer, 34 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 10 Tischler, 6 Töpfer, 55 Tuchmacher, 2 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 8 Weisgärber, 1 Ziegelstreicher, 4 Zimmermeister, 1 Zinngiesser, 2 Zirkelschmiede, 2 Zuckerbäcker.

§. 7.

Verschiedenes.

Es hat von Zeit zu Zeit Männer gegeben, die dieser Stadt vorzügliche Ehre gemacht, und zwar sind außer denen, die in Henel. *Silesiogr. ren. P. I. c. VII. p. 49. seq.* und Andreas Senftleben *Elogiis Viror. Bolesl. Mar.* angeführt:

1. **Martin Gerstmann**, Bischof zu Breslau.

2. Der berühmte deutsche Dichter **Opitz**, der ein hiesiger Geschlechter war.

3. Ein Bunzlauer Töpfer, welcher einen Topf von 30 Schfl. Maas gemacht. Solcher wird noch neugierigen Fremden gezeigt, ist ungebrannt und dazu ein besonderes Häuschen erbauet.

4. Der Weber **Hüttig**, so einen künstlichen Globum cölestem, und

5. Der Tischler **Jakob**, der eine richtige mathematische Uhr verfertiget hat. Auch verdient diesen

6. Der Kämmerer Herr **Liebner** wegen seiner hier auf holländische Art angelegten Blumengärten, und der Blumenhandlung beygezählt zu werden.

Die

Die Stadtkämmerey ist eine der ansehnlichsten in Schlesien. Sie besitzt eigentlich 12 Dörfer, nämlich: Alt-Tillendorf, Neu-Tillendorf, Mühlsdorf, Doberau, Sand, Burglehn, Aschitzau, Eckersdorf, Neu-Jäschwiz, Greulich, wo ein Eisenhammer ist; Rückenwalde und Hinterheide.

Ihre Forsten enthalten nach der geometrischen Ausrechnung über 38000 Morgen, der Morgen zu 180 Quadratruthen gerechnet, und sie erhebt jährlich die Zinsen von 4 Vorwerksäcker-Pachten, den Fleischbänken, den Krambauden, der Pechsiederey, dem Salzschank, den Weiden und Huttungen, den Forsten, den Hammerpachten, den Kellerpachten, die Ziegeley, Fischerey, Gerichts- und Zollgefälle, die Mühlenzinsen von 4 Wasser- 3 Wind- 1 Graupen- und 1 Tuchwalkmühle, die Bier- und Brandtweinzinsen, welche letztere jeder brauende Bürger zusammen mit 2 Rthlr. 22 Ggr. zahlen muß. Die sämmtlichen Revenües belaufen sich auf 8700 Rthlr.

So ansehnlich aber dieselben sind, so beträchtlich sind auch die Ausgaben, indem davon die Salaria des Magistrats, der rathhäuslichen Officianten und anderer Personen, die Strassen und Wege, viele Brücken, die kostbare Wasserleitungen, ein großes 204 Ellen langes, und 36 Ellen breites Boberwehr, verschiedene Schleussen am Bober und Hammerwerk, die Grund- und Gangwerke bey den Mühlen, so wie die Reparaturen der publiken Gebäude bestritten und unterhalten werden müssen.

In Justizsachen wird vom hiesigen Magistrat an das Bresl. Oberamt appellirt, in Kammersachen aber gehört Bunzlau unter den Steuerrath zu Liegnitz zum ersten Glogauschen Kammerdepartement.

Der Magistrat hat die Obergerichtsbarkeit nicht nur in und vor der Stadt, und in den 12 genannten zur Kämmerey gehörigen Dörfern, sondern vermöge der 1594 erkauften Hoferichterey auch noch auf den Dörfern Buchwald, Groß- und Klein-Krauschen, Ober- und Nieder-Brockendorf, Kosel, Looswiz, Lichtenwaldau, Matinwaldau, Neuen, Neundorf, Nirschwiz, Rosenthal, Seiffersdorf, Schwiebendorf, Straus, Ober- und Nieder-Schönfeld, Ober- und Nieder-Thomaswaldau und Woitsdorf.

Derselbe verwaltet auch die öffentlichen Kassen, welches die Kämmerey- Servis- Kirch- Stadtmauth- Fabrickensteuer- Feuersocietäts- Hospital- Armen- und Stipendienkasse sind. Letztere bestehet aus der Ruttertschen und der v. Bergherrndorfschen Fundation. Christoph Ruttert, ein hiesiger Vorwerker, legirte nebst dem zur Besoldung der evangelischen Schullehrer bestimmten Kapital, laut seinem den 28. May 1745 publicirten Testamente, noch andere 1000 Thlr. dergestalt, daß die Interessen davon einem jeden armen auf Universitäten studirenden evangelischen Bürgerssohn von Bunzlau 3 Jahrlang zufliessen sollten. Das v. Bergherrndorfsche Stipendium wirft jährlich 48 Rthlr. ab, und ist ebenfalls für arme studirende Bunzlauer Bürgersöhne zu einem dreyjährigen Genuß bestimmt.

Außer diesen beyden hat sich die Bunzlausche studirende Jugend auch noch des Rademannschen Stipendii zu erfreuen, welches von der Breslauschen Bäckerzunft vergeben wird, jährlich 40 Rthlr. beträgt, und so wie die übrigen 3 Jahrlang gehoben werden kan. Bey Vertheilung desselben wird eines hiesigen Kürschners Sohn einem andern, und dann der Arme dem Vermögenden vorgezogen. Bey allen aber wird ein akademisches Attest seines Wohlverhaltens erfordert.

Im Rathskollegio sind 1 Konsul dirigens, 1 Prokonsul, 1 Sydikus, 1 Kämmerer, 8 Senatoren nebst 4 Scabinen; der Konsul dirigens, Syndicus und ein Rathmann als Assessor machen die Stadtgerichte aus.

Beym Accis- und Zollamt 1 Einnehmer, 1 Stadt- 1 Kassenkontrolleur, 1 Mühlenwaagemeister, 1 Plombeur, 4 Kommis, 3 Thorschreiber.

Beym Salzamt, 1 Salzfactor, 2 Kontrolleur,

Beym Postamt, 1 Postmeister.

Bey diesem Amte kommeu folgende Posten vor:

Ankommende:

Sonntags. Die reitende Post aus Breslau, Liegniz, Oberschlesien, Wien, Prag ꝛc. Morgens um 5 Uhr.

Montags. Die fahrende eben daher Mittags um 12 Uhr. Die reitende aus Leipzig, ganz Sachsen, Abend um 8 Uhr.

Dienstags. Die fahrende eben daher Nachmittags um 1 Uhr. Die fahrende aus Berlin, Frankfurt,

Pom-

Pommern, Preussen, Sagan, Sprottau ꝛc. Nachmittags um 1 Uhr.

Mittwochs. Die fahrende aus Landeshutt, Hirschberg, Greiffenberg ꝛc. Morgens um 4 Uhr.

Donnerstags. Die reitende aus Breslau, wie Sonntags. Die fahrende daher wie Montags, desgleichen die reitende aus Sachsen.

Sonnabends Die fahrende aus Sachsen wie Dienstags. Die Berliner fahrende wie Dienst. Die aus Hirschberg über Löwenberg fahrende, Nachmittags um 3 Uhr.

Abgehende:

Sonntags. Die reitende Post nach Leipzig und Sachsen, früh um 7 Uhr.

Montags. Die fahrende dahin, Nachmittags um 2 Uhr. Die reitende nach Hainau, Liegniz, Jauer, Schweidniz, Neumarkt, Breslau, Oberschlesien, Glaz, Böhmen, Mähren, Oesterreich ꝛc. Abends um 9 Uhr.

Dienstags. Die fahrende nach Liegniz, Breslau ꝛc. Nachmittags um 3 Uhr. Die fahrende nach Löwenberg, Greiffenberg, Hirschberg ꝛc. Nachmittags um 4 Uhr.

Mittwochs. Die fahrende nach Sprottau, Sagan, Crossen ꝛc. nach Berlin u. s. w. früh um 5 Uhr.

Donnerstags. Die reitende nach Sachsen wie Sonntag. Die fahrende dahin wie Montag. Die reitende nach Breslau wie Monta.

Sonnabends. Die fahrende wie am Dienstage.

B. Von Naumburg am Queis.

Dieser Ort ist ein mit Mauern umschlossenes Städtchen, 2 Meilen von Bunzlau, nahe an der Oberlausitzer Gränze gelegen, führt den Beynamen am Queis zum Unterschiede eines andern Städtchens Naumburg am Bober, so im Herzogthume Sagan liegt, und gehört dem dasigen Nonnenkloster. Die Stadt wurde 1202 von Herzog Heinrich dem bärtigen erbauet, [1]) darin 1217 das Jungfernkloster fundirt, und 1383 mit Nonnen des Ordens St. Mariä Magdalenä *de Pœnitentia* besetzt. Den 1. Nov. 1410 brannte das Städtchen ganz aus, und 1455 starben die Einwohner an der Pest ab, so daß nur 14 Personen lebend geblieben seyn sollen; desgleichen rafte eine 1625 graßirende Krankheit abermal die meisten Bewohner hin. Ein Brand, der Dienstag nach Palmarum 1653 entstand, verzehrte den grösten Theil der Häuser, so wie ein durch Anzündung des Blitzes entstandenes Feuer 1717 den 8. Aug. die ganze Stadt und Vorstadt, das Kloster, die Kirche, das Rathhaus und 14 Häuser ausgenommen, in einen Schutthaufen verwandelte. Noch waren nach 9 Jahren nicht alle Häuser erbauet, als durch ein 1726 im Kloster ausgebrochenes Feuer wieder sämmtliche Häuser verderbt wurden, und ein anderer Brand den 2. Nov. 1750, der durch Nachläßigkeit eines Knabens ausbrach, verzehrte in der Stadt 52 Wohngebäude. Durch diese öftern Brände gewarniget, hätte man auf den Einfall kom-

1) Naso Phœn. rediv. S. 241.

kommen sollen, die Häuser von Steinen aufzuführen; allein auch diesmal geschah es nicht, bis endlich 1766 den 17. Oct. die Stadt zum sechstenmal ein Raub der Flammen wurde, die innerhalb zwey Stunden alle Häuser in der Stadt und einige in der Vorstadt verwüsteten, welche sodann maßiv wieder hergestellt worden.

Oeffentliche Gebäude sind in Naumburg:

a) Das Nonnenkloster, ist nebst der dazu gehörigen Kirche St. Peter und Paul, so die eigentliche Pfarrkirche, ein maßives Gebäude, und besteht aus verschiedenen Flügeln; die Kirche ist aber nur mit Schindeln gedeckt. Das Stift besitzt einige ansehnliche Güther, und hat wichtige Kapitalien. Es befinden sich gegenwärtig darin 20 Nonnen vom Benediktinerorden, welchen eine Priorin, eine Subpriorin, ein Probst vorstehet, so nebst 2 Kaplänen die Geistlichen, und einem Justitiarius und Stiftssekretär aber die weltlichen und Wirthschaftsgeschäfte besorgt.

b) Die Kirche St. Mariä Opferung, steht vor dem Herzogswaldauer Thor, ist seit 1774 ganz maßiv erbaut worden, und gehört ebenfalls zum Kloster.

c) Die katholische Schule.

d) Das Rathhaus, so ganz von Steinen ist.

Bürgerhäuser sind in der Stadt 167, seit dem letztern Brande maßiv und mit Ziegeln gedeckt; indessen sind erst einige 40 völlig ausgebauet, in den

übri-

übrigen hat es nur eine Stube, damit der Wirth darinn wohnen kan. In der Vorstadt zählt man 64, zusammen 231, unter letztern sind 8 steinerne.

Die Einwohner sind bis auf etwan 12 Personen katholisch. Ihre Anzahl war in den Jahren:

1756	—	1020.
1766	—	874.
1776	—	1075.
1786	—	1063.

Ihre Nahrung bestehet:

1. Im Ackerbau.

2. Im Bierbrauen, und die Stadt hat die Ausschrootsgerechtigkeit auf die 4 Dörfer: Pariz, Herrnsdorf, Bürkenbrück und Herzogswaldau; allein der Verlag dahin ist sehr gering.

3. Im Handel, der aber von keiner Wichtigkeit ist. Jahrmärkte sind zwey.

4. In allerhand Künsten und Handwerken. Man zählt 1 Bader, 13 Bäcker, 1 Barbierer, 1 Brauer, 7 Brandtweinbrenner, 5 Büttner, 13 Fleischer, 1 Glaser, 4 Huthmacher, 7 Kraftmehlmacher, 7 Kürschner, 1 Leinwanddrucker, 4 Leinweber, 5 Maurer, 2 Müller, 1 Pfefferküchler, 2 Rade- und Stellmacher, 2 Riemer, 2 Sattler, 1 Scherenschleifer, 3 Schlosser, 4 Schmiede, 12 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 30 Schuster 3 Seiffensieder, 7 Seiler, 1 Siebmacher, 5 Stricker, 6 Tischler, 11 Töpfer, welche wie die Bunzlauer braunes Gefäße fertigen, welches zwar äuserlich eben so aussiehet, aber nicht die Güte und

Dauer

Dauer der Bunzlauer Gefäße erreichet; 44 Tuchmacher, 1 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 1 Uhrmacher, 3 Weißgärber, 1 Ziegelstreicher, 1 Zimmermeister.

Die Stadt gehört zum ersten Glogauschen steuerräthlichen Departement, in Justizsachen aber unter die Breslausche Oberamtsregierung.

Der Magistrat übt die Obergerichte aus, ob es aber *Jure delegationis* vom Stifte, oder bereits vom Stifter her geschiehet, weiß ich nicht; wahrscheinlich ists das letztere. Die Rathsglieder sind 1 Konsul dirigens, 1 Feuerburgermeister, 1 Policeyburgermeister, 3 Rathmänner, 1 Notarius. Den Konsul dirigens, Notarium und die Rathmänner präsentirt das Stift zur Approbation der königlichen Kammer. Den Policeyburgermeister hingegen setzt die Kammer ohne Konkurrenz des Stiftes an. Jährlich wird Montag nach Michaelis eine ceremoniöse Rathskühr gehalten, wobey das Stift aus herrschaftlicher Gewalt die Senatoren ihrer vorigen Pflicht erläßt, und solche gewöhnlich aufs neue dazu ernennet.

Das königliche Accis- und Zollamt respicirt 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 1 Kommis, 1 Visitator und 4 Thorschreiber.

C. Von Greiffenberg.

§. 1.

Geschichte.

Greiffenberg soll im 12ten Säkulo, und zwar zwischen 1163 bis 1201 vom Herzog Boleslaus (*altus* genannt) erbauet worden seyn; ob er aber vielleicht nur der Stifter des Schlosses Greiffenstein und der ehemals hier gestandenen fürstlichen Burg, welche beyde älter als hiesiger Ort sind, *) oder auch zugleich der Stadt gewesen, bleibt unbestimmt. Vermuthlich geschahe die Erbauung ersterer, die damaligen Einfälle der Böhmen zu steuern, und es liessen sich alsdann, wie bey andern dergleichen Landes-Vesten gewöhnlich war, Einwohner wegen ihrer mehrern Sicherheit nieder. Herzog Heinrich *I.* (*barbatus*) ein Sohn des Stifters, war bis 1238 Herr v. Greif-

*) Historische Nachrichten von Platzius. H. Ehrhardt in der Presbyterol. von Jauer S. 220 eignet muthmaslich ihre Erbauung dem Geschlecht derer Marschall Greif zu. Aus dieser Muthmassung nimmt er nun für wahr an, daß Wilhelm Greif solche 1172 an Herzog Boleslaus alt. abgetreten.

Silber im Verzeichniß etlicher Sachen S. 703. setzt die Erbauung der Stadt ins J. 1001. und leitet den Namen der Stadt vom Angrief oder Anlauf der Feinde her.

Greiffenberg; diesem folgten Herzog Boleslaus *I.* (*calvus*) welcher 1242 diesem Orte Stadtrecht verlieh. Herzog Heinrich *III.* bis 1262, unter demselben wurde 1252 die Stadtpfarrkirche erbaut. Heinrich *IV.* (*pius*) ward mit seinen Vetter Boleslaus *I.* in einen Krieg verwickelt, gefangen, und genöthiget Greiffenberg an letztern abzutreten. Nach erfolgtem Tode des Boleslaus bekam die Gebürgsgegend, und also auch Greiffenberg Herzog Bolko *I.*, welcher 1300 diese Stadt ummauerte, und als er 1303 starb, solche mit dem Fürstenthum Jauer seinem zweyten Sohne Herzog Heinrich *I.* überließ, von dem alles endlich im Erbtheil an Herzog Bolko *II.* (*parvus*) gelangte.

Dieser lies sich die Wohlfahrt Greiffenbergs eifrigst angelegen seyn, und ertheilte der Stadt ein ansehnliches Privilegium, *d.* am St. Bartholom. Abend 1354 des Inhalts:

1. Einen ewigen freyen Land- oder Jahrmarkt am Kirchweihfest zu halten; desgleichen einen freyen Wochenmarkt am Sonnabend, und einen freyen Salzmarkt.

2. Die jährliche Wahl eines Bürgermeisters, der Rathleute, Schöppen und Handwerkmeister anzustellen.

3. Bewilligte er der Stadt die Einhebung der Geschösser von allen ihren Einwohnern, wovon sie aber jährlich 17 Mark Groschen auf das Haus Greiffenstein an den dortigen fürstlichen Burggraf zahlen sollte, 8 Mark an Michaelis und eben so viel am Wallpurgistage.

4. Brau-

4. Braupfannen zu zeugen, und nach Belieben zu bessern.

5. Eignes Maas und Gewicht zu bestimmen.

6. Die völlige Gerichtsbarkeit in der Stadt, auch in Criminalfällen auszuüben.

7. Das Meilenrecht, daß nehmlich kein Markt, keine Kaufkammer und Kram, keine Brodt- Fleisch- oder Schuhbänke, keine Schmiede, Schneider, Kretschamme noch Brauer in dem Weichbilde eine Meile um die Stadt an dem Theile des Wassers, der Queis genannt, zum Schaden der Stadteinwohner geduldet werden sollten.

8. Daß die Bürger befugt seyn sollten, Mittwoch, Freytag und Sonnabend frey im Queisfluß zu fischen.

9. Schenkte er der Stadt eine freye Viehweide, mit der Elsenbach, nebst Ober- und Niedergerichten, Nutzen, Geniessung und Herrschaft.

10. Die Obergerichte und Landvogtey über das ganze Weichbild.

11. Gab er ihr das Recht alle Jahr 3 Stunden das Dreiding, oder Landrügung in der Stadt zu halten, wozu aus denen unter die Obergerichte hieher gehörigen Dörfern die Scholzen, und zwar jeder mit 2 Schöppen, wie auch

12. Alle Jahr, aber nur aus den Dörfern, wo Kirchen sind, an Himmelfahrt Christi die ganze Gemeine mit Kreuz und Fahnen unter Strafe 10 Mark Groschen hieher zu kommen verbunden seyn sollten.

Als darauf das Fürstenthum Jauer an die Krone Böhmen gefallen war, verlangte König Wenzel von dem Landeshauptmann zu Schweidniz Benisch v. Chusnik 900 böhm. Schock, wofür er demselben 1392 die Veste Greiffenstein und die Stadt Greiffenberg mit Gerichten, Zöllen, dem Salzmarkt, Kirchenlehn ꝛc. verpfändete. Wenzel borgte 1395 von diesem v. Chusnik noch 1000 böhm. Schock dazu, und schenkte ihm dafür die verpfändeten Ländereyen gar zum Eigenthum, *d.* Praz am Sonnt Invocavit 1395. Chusnik aber versetzte Greiffenberg 1400 wieder mit königlicher Bewilligung an den Gotsche Schof auf Kemniz. [1])

König Wenzel bestättigte 1404 *d.* Kloster zu Postel-Port den nächsten Donnerstag nach St. Georgentag [2]) das obenstehende Privilegium vom Herzog Bolko, und erlaubte der Bürgerschaft die Stadt mit einer neuen Mauer und Graben zu befestigen. 1416 *d.* Montag nach Matthiätag überlies Gotsche Schof vor dem königlichen Amte zu Jauer der Stadt Greiffenberg die Legeschaft des Salzzinses oder Salzmarkts auf immer gegen einen vorbehaltenen Zins von 3 Malter Salz, halb an Walpurgis, halb an Michaelistag abzuführen; und daher rührt noch derjeni-

1) Laut Walthers diplom. Beyträgen pag. 488 müssen die Gotsche Schof die Stadt, oder wenigstens das Schloß Greiffenstein, lange vorher besessen haben; denn schon 1246 wurde ein Vergleich zwischen dem Gotsche Schof zum Greiffenstein und der Stadt Görliz wegen des Zolles zu Greiffenberg geschlossen.

2) Fürstenst. Denkwürdigk. N. VIII, Mspt.

jenige Salzzins von 26 Rthlr. welchen die Stadt jährlich an das Dominium Greiffenstein geben muß. 1418 vergünstigte König Wenzel laut Dokument d. Prag, Freytags vor Philippi Jakobi dem Janko v. Chotiemiz auf Fürstenstein, daß er Greiffenberg nebst Zugehörungen von Gotsche Schof wieder einlösen dürfte, und schenkte ihm solche mit allen Rechten und Gerechsamen auf ewig zu seinem Eigenthum. Er besaß solche aber nicht lange, sondern überlies 1425 sowohl die Herrschaft Greiffenstein als auch die Stadt Greiffenberg durch Kauf abermal an die Gotsche Schof und dessen Söhne; und seit dieser Zeit ist beydes in der adelichen, nunmehr reichsgräflichen Familie derer v. Schafgotsch geblieben.

1395 und 1431 war in dieser Gegend ein großes Gewitter, welches die Gärten- und Feldfrüchte verdarb, und das erstemal 137, das letzteremal aber 7 Personen nebst 300 Stück Vieh erschlug. 1472 brannte Greiffenberg zum erstenmal ab.[1]) 1496 verursachte eine Ueberschwemmung des Queisses vielen Schaden, und 1497 starben die Einwohner der Stadt an der Pest bis auf 12 Personen ab. Da nun durch diese ansteckende Seuche das Dorf Altwiesen ohnweit Greiffenberg ebenfalls ganz ausstarb, schenkte K. Maximilian I. die zu diesem Dorfe gehörigen Güther der Stadt zu einiger Entschädigung, welche der Magistrat nachher theils an die Bürgerschaft verkaufte, theils zur Kämmerey zog. K. Ferdinand I. aber ertheilte 1537 den 17. Aug. der Stadt das Privilegium, am Tage der Himmelfahrt Chri-

 sti,

1) Silber a. D. S. 721.

sti, wo sonst die Gemeine der Obergerichtsdörfer processionsweise hieher kamen, einen Jahrmarkt zu halten.

1542 richteten die Heuschrecken große Verwüstung an, und waren den 21. Sept. so häufig, daß man bis über die Schue darin gieng. 1544 ließ Hans Schafgotsch der ältere gemeiner Stadt zum Besten die große Mühle am Queis mit 6 Gängen aus dem Grunde steinern erbauen.[1]) 1550 war abermal große Ueberschwemmung des Queisses, wodurch verschiedene Häuser nieder gerissen wurden. 1555 fieng der Handel an in Greiffenberg blühend zu werden. 1564 graßirte die Pest. 1577 am Sonntag Trinitatis predigte der Bauer Michel allhier am Markte zum Fenster heraus über den Text Matth. 13 vom guten Saamen; und 1578 den 15. Aug. zündete ein Wetterstrahl das Schießhaus nebst 11 Scheunen an, worinn viel Getreide verbrannte. 1585 war die Pest aus Böhmen hieher gebracht worden, woran 60 Personen starben. 1590 wurde hier und an andern Orten ein Erdbeben verspürt; 1592 die hiesige Pfarrwidmuth vom Magistrat eingezogen, vor dem Pfarrthor wo sonst Gärte gewesen, die Neustadt erbauet, und dem Pfarrer seine Besoldung an baarem Gelde bestimmt. Um diese Zeit war der Leinwandhandel zu Greiffenberg sehr ansehnlich. 1599 wüthete die Pest abermal allhier, und rafte so wohl in der Stadt als auf den umliegenden Dörfern viel Menschen weg. 1603 den 20. May am Pfingstdienstage Abens um 8 Uhr entstand bey Zacharias Queißer am Ringe ein Feuer, welches sogleich 3 Eckhäuser auf demselben Viertel angrief, und

1) Silber, S. 735.

und da durch eine 4 wöchentliche Dörre die Schindeldächer ganz ausgetrocknet waren, dergestalt um sich fraß, daß binnen 2 Stunden die ganze Stadt von 145 Häusern innerhalb der Ringmauer, nebst Kirche, Schule, Pfarrhof, Burg, Rathhaus und andern öffentlichen Gebäuden, in der Vorstadt aber vor den Laubaner- und Töpferthore, die St. Laurentiuskirche, 66 Häuser und 50 Scheunen, ein Raub der Flammen wurden. In der Stadt blieb nichts übrig als eine Badstube, worin eben ein Kranker lag; desgleichen wurde noch die Neustadt, und vor den Thoren die Zittauer- und Löwenberger Vorstadt erhalten. Dieser Brand soll von einem Mordbrenner, Namens Seyboth aus Böhmen angelegt worden seyn, welcher zur Haft gebracht ward, im Gefängniß aber an selbst beygebrachtem Gift starb. Zu einiger Erleichterung nach diesem Unglück erhielt die abgebrannte Stadt von der k. k. schlesischen Kammer eine dreyjährige Befreyung von den Biergeldern bis 1606, und nachgehends vom K. Rudolph noch dergleichen auf 4 Jahre bis 1610.

1608 und 1609 litte die Stadt durch Ueberschwemmungen außerordentlichen Schaden; viele Menschen und Vieh ersoffen, alle Brücken wurden weggerissen, und alle Verbindung von einem Orte zum andern war aufgehoben; 1612 aber entstand durch einen Sturm viel Unheil, er deckte die Häuser ab und warf in dem Stadtwalde über 800 Stämme Holz nieder. Der warme Winter 1612 und 1613 zog eine Pest nach sich, welche allhier an Christi Himmelfahrt ausbrach, und ununterbrochen bis Weynachten wüthete; es starben daran 1072 Menschen, und

da der Kirchhof nicht mehr zulangen wollte, musten die Gärten und offenen Felder zu Begräbnißörtern dienen. Das Kirchenbuch liefert von denen damals zu Greiffenberg Verstorbenen folgende Listen: Von der Bäckerzunft 62 Personen, von der Fleischerzunft 48 Personen, von der Schusterzunft 54 Personen, von der Kürschnerzunft 40 Personen, von der Schneiderzunft 33 Personen, von der Schmiedezunft 48 Personen, von der Büttner- und Tischlerzunft 34 Personen, von der Färberzunft 19 Personen, von der Leinweberzunft 259 Personen, Unbezechte 475 Personen; Summa 1072. Die noch gesunden Einwohner hielten sich im freyen Felde auf, wo viele Hütten errichtet waren. Hier wurde auch vom Kaplan Hartrampf der Gottesdienst gehalten, und die *Actus ministeriales* administrirt, weil sich der Pastor zum Verdruß seiner Gemeine weggeflüchtet hatte, und der Garten vor dem Zittauer Thore, wo der Kaplan seine Hütte gehabt, heißt noch zum Gedächtniß der Kaplangarten.

K. Matthias verlieh im Jahr 1616 den 20 Jun. auf Bitte des Hans Ulrich v. Schafgotsch der Stadt ein Privilegium über zwey neue Jahrmärkte, einen Sonntag nach Mariä Lichtmeß, und den andern Sonntag nach Martini zu halten. 1617 brannten 7 Häuser in der Neustadt ab, und 1624 den 31. Oct. brach wieder ein Feuer aus, welches bey einem starken Sturmwinde von 10 Uhr früh bis Nachmittag um 5 Uhr dergestalt wüthete, daß in dieser Zwischenzeit alle Häuser der Stadt mit Kirche, Schule, Rathhaus und 2 Vorstädten gänzlich eingeäschert wurden. Diesen Brand hatten das Weib und 3

Söhne

Söhne des von 1603 gedachten Mordbrenners Seyboth angelegt, um dadurch an der Stadt den Tod ihres im Gefängniß am Gift verstorbenen Vaters zu rächen; sie wurden aber so wie ihre Mutter eingezogen, und durch Feuer und Rauch hingerichtet. 1625 rafte die Pest 188 Personen weg.

Durch die bisherigen Unglücksfälle war Greiffenberg ziemlich von seinem Wohlstande herunter gesunken; allein zu noch größerm Unglück brach nun der dreyßigjährige Krieg aus, welcher die Stadt vollends ruinirte. Denn 1633 starben 112 Einwohner an der eingeschlepten Pest hin. 1634 den 8. May kam unter einem guten Vorwand ein Trupp Reuter hieher, machten auf dem Markte Lärm, und plünderten die vornehmsten Häuser nebst denen vom Lande hereingeflüchteten von Adel aus. Den 9. Jul. als eben 22000 Schweden unter dem General Banner im Anmarsch waren, zündete der kaiserliche Obrist Cosezki mit seinen Kroaten die Stadt an drey Orten an, wodurch 107 Häuser in der Stadt, 120 in der Vorstadt, beyde Kirchen, das Rathhaus, Malz- und Bräuhäuser, und 37 Scheunen verwüstet wurden; dieser Schaden war nach der Schätzung gegen 200,000 Gulden. Den 21 Oct. rückten 400 Kroaten ein, und führten den Stadtrichter mit sich fort, welcher mit 160 Rthlr. ausgelöst werden muste. Den 30. Oct. brannten 300 sächsische Reuter die große Mühle, 16 Scheunen und 2 Häuser in der Neustadt ab. Desgleichen steckten den 14. Dec. 700 Ungarn unterm Kommando des Obristen Peygott vor dem Zittauer Thore 27 Häuser und 3 Scheunen, auch das Thor in Brand, und die Stadt

muste noch 1000 Thlr. Kontribution erlegen. Zur Vermehrung des Jammers grief auch in diesem Jahre die Pest so um sich, daß allhier abermal 139 Einwohner davon weggeraft wurden.

1636 den 2 May kam der kaiserliche Obrist Leon mit einigen Kompagnien Polaken allhier an, marschirte sodann nach Friedeberg, wo er 16 Wochen im Quartier lag, Greiffenberg aber muste ihm eben so lange für überhobene Einquartirung wöchentlich 160 Rthlr also 1960 Rthlr. Quartiergeld zahlen. Den 15. Nov. rückten 3000 Polaken an, und legten sich in die hiesigen Vorstädte. Der Landadel wollte diese ungebetenen Gäste vertreiben, vereinigte sich, und versuchte einen Angriff; die Polaken aber hielten zusammen, schlugen den Adel in die Flucht, und nahmen unter andern den Kasper von Nostiz auf Schochau gefangen, den sie wieder gegebenes Wort bey der großen Mühle mit verschiedenen Wunden umbrachten. 1639 den 22. May hatte Greiffenberg einen abermaligen Tag des Schreckens. Es waren 200 Schweden mit einer falschen Ordre vom General Torstenson in die Stadt geschlichen; der Rittmeister Pertersent forderte sogleich 1500 Floren Kontribution, und als er 1000 Floren baar, auf die übrigen 500 aber einen Wechsel erhalten hatte, ließ er von 3 bis 7 Uhr die Stadt plündern, woraus für die Einwohner ein empfindlicher Schaden entstand.

1640 den 25. März quartirte sich eine Kompagnie vom kaiserlichen Graf von Leskischen Dragonerregiment hier ein. Es war dem schwedischen Obristlieutenant und Kommendant in Görliz, Wanke, hinterbracht worden, als wenn dies kaiserliche Kom-

mando viele Bagage in Greiffenberg zurück gelassen hätte; er detaschirte also den Major Bock mit 700 Mann hieher, welche den 21. April in der Nacht in die Stadt einbrachen, solche durchsuchten; da sie aber nichts von kaiserlichen Sachen fanden, die Bürgerhäuser rein ausplünderten, die Einwohner sehr mißhandelten, 50 Pferde, 500 Stück anderes Vieh mit sich fortführten, und 4 Bürger, wie auch den Wächter tödteten. Den 10. Sept. lagerte sich der General Stahlhans bey Liebenthal, die Schweden streiften in hiesiger Gegend, plünderten die umliegenden Dörfer aus; Greiffenberg blieb zwar verschont, mußte aber eine schwere Kontribution erlegen. Den 29. Sept. attakirten die Schweden das Schloß Greiffenstein, jedoch fruchtlos, und zündeten etliche Häuser dabey an. 1641 den 17 Febr. brannten 6 Bürgerhäuser ab. 1643 den 20. April fanden sich wieder 300 Schweden hier ein und wollten plündern; allein die in der Stadt stehenden *Salva gardia* ermunterte die Bürgerschaft, daß sie Gewalt mit Gewalt vertrieb.

Das 1644ste Jahr lief für Greiffenberg ziemlich leidentlich ab, indem um diese Gegend außer einigen kleinen Einquartirungen nichts merkwürdiges vorfiel, und die Einwohner konnten so wohl ihre Aecker als die verwüsteten Häuser wieder bestellen. Allein 1645 wurden die Plagen erneuert; den 22. Sept. kam der schwedische General Königsmark mit 6 bis 8000 Mann an, nahm in der Stadt das Hauptquartier, blieb 4 Tage liegen, da denn die Bürgerschaft von den Soldaten hart bedränget, beraubt, und beym Abmarsch alles Schaaf- und Rindvieh,

Korn,

Korn, Haber und anderes Getreide mit hinweggenommen wurde. Anderer Hin- und Hermärsche nicht zu gedenken, wovon Greiffenberg, obschon weniger drückend heimgesucht ward, rückte den 9. Dec. die Torstensonsche und Königsmarkfsche Armee hier zusammen. Das Volk lag vor, der Staab hingegen in der Stadt, und nun schien die Verwirrung aufs höchste gestiegen zu seyn. Der Rath, die Bürgerschaft, und alles Volk hatte sich einige Tage vorher nach Lauban geflüchtet, und eine entvölkerte Stadt hinterlassen; die wenigen, so etwa noch gegenwärtig waren, wurden zu Bothen gebraucht, und in die Quartiere geschlept. Alles gieng jetzt durch einander; man brach die Häuser und Kirchen auf, plünderte solche, beraubte die Grüfte der Verstorbenen, zündete 2 Scheunen an, und trieb allen Unfug bis zum 14. Dec. wo beyde Armeen von hier aufbrachen, und weiter in Böhmen eindrangen. Ueberhaupt sind in diesem Jahre hier 31 Gebäude niedergebrannt.

Da nun der Ort während diesem dreyßigjährigen Kriege außerordentlich gelitten hatte, das Vermögen der Einwohner erschöpft, und die meisten Häuser ruinirt waren, bat die Stadt an verschiedenen Orten um eine wohlthätige Unterstützung, und erhielt zwar von den schlesischen Ständen eine Beyhülfe von 600 Thlr. schl. jedoch nicht baar, sondern es wurden ihr die alten Steuerreste angewiesen.

Der dreyßigjährige Krieg war zwar geendiget, allein die Stadt wurde noch so fort von mancherley Unglücksfällen, bald von Feuer, da 1681 den 10. Jun. 16 Scheunen niederbrannten; bald an Ueberschwemmungen, bald von Wetterschaden heimgesucht,

sucht, und die erschöpften Einwohner konnten sich alles Fleisses ohnerachtet sehr langsam erholen. 1733 konfirmirte Kaiser Karl *VI. d.* Wien den 25. Aug. zum Besten der Stadt, das ihr ertheilte obenstehende Privilegium vom Herzog Bolko *II.*

1740 brach der erste schlesische Krieg aus, worinn Greiffenberg zwar verschonet blieb, und 1742 unter die königliche preußische Regierung kam. Desto härter aber ward die Stadt im zweyten schlesischen Kriege 1744 gedrückt. 1745 den 20. Sept. kam der kaiserliche Obristwachtmeister Udwanocki mit 236 Palfischen Husaren allhier an, und verlangte eine Brandschatzung von 500 Dukaten, die bis Abends um 10 Uhr erlegt werden muste. Den 22. Nov. rückte der General Nadasti mit einem Korps ungarischer Truppen in die Stadt; als er aber Nachricht erhielt, daß die Preussen den 23. Nov. die Sachsen bey Hennersdorf überfallen hätten, und vermuthete, daß die Reihe nun vielleicht an ihn kommen möchte, begehrte er vom Magistrat eine Kontribution von 20,000 Gulden, worauf er 7000 Gulden baar empfieng, wegen des Restes aber Geißeln mit sich nahm, abmarschirte, vorher aber durch seine Soldaten viele Häuser plündern, die beste Sachen herausnehmen, und das andere verwüsten ließ.

Die in diesem kurzen Kriege gemachte Schulden waren kaum die Hälfte getilgt, als schon wieder der siebenjährige Krieg angieng, welcher der Stadt, da sie so nahe an der böhmischen und sächsischen Gränze liegt, einen neuen Ruin zuzog. 1757 im Monat Aug. lagen ohngefähr 200 Mann kaiserliche Jäger in der Stadt; der preußische General

Grumb.

Grumbkow forderte sie auf sich gefangen zu geben; als sie sich aber weigerten, ließ er vor das Laubaner Thor Kanonen vorfahren, sprengte solches mit dem dritten Schusse auf, und die Besatzung ergab sich. 1761 den 22. Aug. kamen nebst kaiserl. Truppen vom Beckschen Korps auch 40 Kosaken, vom rußischen General Butterlin in Greiffenberg an, forderten eine Kontribution von 50,000 Gulden, und darauf muste sogleich ein beträchtliches Quantum erlegt werden.

Uebrigens war die Stadt durch diesen Krieg als ein Gränzort ein beständiger Aufenthalt bald der Freunde, bald der Feinde; von 1760 bis 1762 aber meist in kaiserlichen Händen, und die abgeführten Kontributiones nebst andern Kosten betrugen 35000 Rthlr. woran die Bürgerschaft, mit Inbegrif der Interessen davon, 17 Jahr, nemlich bis 1780 zu zahlen hatte.

1766 den 4. Jun. war eine große Ueberschwemmung des Wassers, so 3 Tage stand, und vor dem Löwenberger und Zittauer Thor den Häusern viel Schaden zufügte.

1769 den 19. May feyerte die Stadt mit ihren eingepfarrten evangelischen Gemeinen ein solennes Jubiläum wegen der vor 100 Jahren erbauten Kirche zu Nieder-Wiese. Der Rath ließ bey dieser Gelegenheit eine silberne Jubelmünze prägen, deren erste Seite die Stadt Greiffenberg im Prospekt vorstellte, mit der Umschrift: Mein Tempel wurde mir verschlossen, und im Abschnitte: Greiffenberg den 25. Febr. 1654. Auf der andern Seite stehet die Nieder-Wiesner Kirche mit der Umschrift:

Daß ich hier Gottes Wort genossen, uud im Abschnitt: ist heunt ein Säkulum verflossen. Nieder-Wiesa, den 19. May 1769.

Nach dieser erfreulichen Begebenheit genoß die Stadt der Ruhe bis 1783, da die Einwohner in der Nacht von 29. bis zum 30. Sept. in die gröste Bestürzung gesetzt wurden. Um 12 Uhr kam in einem Hause am Ringe Feuer aus, welches aller Gegenwehr ohnerachtet doch so weit um sich grief, daß in einigen Stunden 112 Bürgerhäuser innerhalb der Ringmauer, das Kaplan- Malz- Brau- das Löwenberger- und Laubaner Thorschreiberhaus; in allem 120 Gebäude eingeäschert wurden, und in der Stadt nur noch die Zittauer Gasse nebst 2 Seiten vom Markte stehen blieben. Durch die ansehnliche königliche Unterstützung und Feuersocietäts-Beyträge, wurde sofort Anstalt zum Wiederaufbau gemacht, und 1784 waren bereits 59 Bürgerhäuser und die öffentlichen Gebäude wieder hergestellt.

§. 2.

Kirchengeschichte.

Die Einwohner Greiffenbergs hatten schon vor dem Jahr 1530 die Lehre Lutheri angenommen, die Pfarrkirche in ihren Händen, und einen Jakob Steinbrecher aus Bunzlau zum ersten lutherischen Pfarrer hieher beruffen. 1)

1590

1) Bachsteins histor. Nachr. von den Kirch- und Schulanstalten zu Nieder-Wiesa rc. S. 8. 25.

1590 waren unter den Kirch- und Schulbedienten einige Anhänger Kalvins;[1]) da es aber bald entdeckt ward, wurden sie von der Bürgerschaft angeklagt, die verdächtigen Personen ihres Amts entsetzt, und an deren Stelle bessere Orthodoxen angestellt. In dieser Lage blieben die Sachen bis 1628.

In diesem Jahre fieng man an, auf Befehl Kaiser Ferdinands, den Evangelischen die Kirchen zu entziehen, und mit militärischer Gewalt die katholische Religion einzuführen. Man setzte diese Reformation 1629. 1630 fort, wo es meistens zwar nur die Dörfer und Landstädte betraf, allein 1637 kam die Reihe auch an diese Gegend. Denn den 14. Sept. gedachten Jahres erschien der Oberregent der damals konfiscirten Schafgotschen Güther, Johann Putz v. Adlerthurm, in Begleitung des kaiserlichen Oberhauptmanns George Kyd v. Portua, nebst dem Kemnitzer Rentschreiber und 8 Personen zu Pferde, forderten den hiesigen Magistrat, die Geistlichen und sämmtliche Bürgerschaft aufs Rathhaus, und zeigten ihnen eine Ordre des Landeshauptmanns von Stahrenberg vor, vermöge welcher auf kaiserlichen Befehl sogleich der evangelische Gottesdienst aufhören, die Prediger abgeschaft, die Kirchen geschlossen und die Schlüssel ausgeliefert werden sollten; welches dann alles Einwendens ohnerachtet geschehen muste.

Während daß die Kirche gesperrt war, verrichteten die Geistliche alle vorfallende *Actus ministeriales* in Privathäusern, den öffentlichen Gottesdienst hingegen musten die Einwohner in dem sächsischen Dorfe

1) Silber a. D. S. 751.

Dorfe Friedersdorf besuchen. Da ihnen dieses aber wegen damaligen unruhigen Zeiten sehr unbequem war, wurde auf ihr Bitten der Gottesdienst ebenfalls in einem Privathause der Stadt gehalten; bis ihnen endlich 1638 den 29 Nov. auf Intercession der Fürsten und Stände der Kaiser erlaubte, ihre Religionsübungen auf dem Rathhause zu verrichten.

1639 schien die Sache eine andere Gestalt zu gewinnen. Die Stadt erhielt schwedische Garnison; der Kommandeur derselben, Hauptmann Bernth, ließ im Namen des General Banners und des Obristen Jitzwitzki die Kirche wieder eröfnen, räumte solche aufs neue der Bürgerschaft ein, setzte die Geistliche in ihr ordentliches Amt, ermahnte sie zu treuer Führung desselben, und die Gemeine versprach so wohl schriftlich als mündlich, nicht nur für hinlänglichen Unterhalt ihrer Lehrer zu sorgen, sondern sich auch zur Zeit der Anfechtung ihrer anzunehmen, und sie in allem schadlos zu halten.

Allein als der westphälische Friede 1648 geschlossen war, worin den drey Fürstenthumsstädten, Schweidniz, Glogau, Jauer, Gnadenkirchen vergünstiget wurden, fieng der kaiserliche Hof an, dagegen die andern evangelischen Kirchen einzuziehen, und solche den Katholicken einzuräumen. Nachdem nun bereits in dieser Angelegenheit an andern Orten die schärfsten Ordres ergangen waren, erschien auch unterm 21. Jun. 1653 ein Amtsbefehl vom Landeshauptmann Otto Baron v. Nostiz, an die Grundherrschaft von Greiffenberg, die daselbst befindlichen Prediger auf den 1. Jul. für ihn nach Warmbrunn zu sistiren; jedoch auf Zureden der

Bürgerschaft blieben sie aus. Der Befehl ward unterm 8. Jul. wiederholt und an sie selbst verfüget: „Daß sie sich Angesichts dessen alles unkatholischen „Gottesdienstes in den Kirchen enthalten, der Ge„meine keinen Amtsdienst weiter leisten, sondern „die Kirchenschlüssel dem Patronatsherrn überge„ben, und bey großer Strafe binnen 14 Tagen das „Fürstenthum verlassen sollten." Allein diese Verordnung blieb ebenfalls ohne Effekt. Es ergieng daher an die Grundherrschaft ein geschärfter Befehl: „Die lutherischen Prediger sogleich, bey Stra„fe von 400 Dukaten und dem Verlust des Kir„chenlehns, fortzuschaffen, und den Beylaß der „Pfarrwidmuth in acht zu nehmen" Denen Geistlichen aber ward angedeutet, binnen 14 Tagen das Fürstenthum zu räumen.

Der damalige Hauptmann auf Greiffenstein, Bachmann, im Namen des Grafen von Schafgotsch that zwar alles mögliche, diese kaiserliche Amtsverfügung in Erfüllung zu bringen, indem er an die Prediger zu Greiffenberg in den gütlichsten Ausdrücken schrieb: „Daß sie sich darein schicken, „sich nicht obrigkeitliche Ungnade zuziehen, son„dern die Schlüssel ausantworten, und sich mit der „Geduld trösten möchten Für ihre Personen soll„te ihnen erlaubt seyn, noch in der Stadt zu blei„ben, alle *Actus ministeriales* zu verrichten, nur kei„nen öffentlichen Gottesdienst zu halten. Den Ma„gistrat hingegen bedrohete er: So fern derselbe „wieder Verhoffen diesem kaiserlichen Befehle nicht „nachleben, und die Kirchenschlüssel nicht abfordern „würde, so sollte er bestimmte 400 Dukaten Stra-

„fe

„se erlegen, und für den Verlust des Kirchenlehns „haften." Aber auch dieser Befehl ward nicht befolgt, sondern man wollte erst die Resolution vom kaiserlichen Hofe abwarten, weil die evangelischen Stände neue dringende Vorstellungen gethan hatten. Diese erschien endlich unterm 13. Nov. 1653. Es ward darin den Ständen ernstlich angedeutet: „Sich alles fernern Anlaufs und unziemlichen Bit„tens beym Kaiser in dieser Kirchensache gänzlich „zu enthalten, die ihnen im westphälischen Friedens„schlusse zugestandene kaiserliche Gnade nicht zu „mißbrauchen, sondern mit den drey neuen Kirchen „zufrieden zu seyn, weil der Hof doch ihrem fer„nern Bitten kein Gehör geben würde."

Da man nun den wahren Ernst sahe, so wurde der Gottesdienst nur noch über die Weynachtsfeste bis 3 Königstag 1654 in der Kirche gehalten, solche alsdann geschlossen, und die Schlüssel dem Magistrate eingehändiget. Den 20. Febr. kamen Louis Freyherr v. Monteuerques auf Domanze, und Gotthard Franz Graf v. Schafgotsch, Dohmprobst zu Breslau *ad St. Joh.* allhier an, und deutete dem Magistrat die Ankunft der kaiserlichen Kommißion an, mit dem Befehl: Der Rath sollte sich erklären, ob vielleicht einiger Widerwille zu besorgen wäre? und daß auf den Tag ihrer Ankunft weder Bier noch Brandtwein geschenkt, und die Weiber und Kinder ruhig zu Hause gehalten werden sollten. Worauf die Antwort erfolgte: Da es Gott und hoher Obrigkeit also gefällig wäre, wollten sie ihr Schicksal mit stiller Geduld abwarten. Der Prediger Christian Adolph aber gieng sogleich nach Friedersdorf ab.

Endlich traf die gefürchtete kaiserliche Kommißion am 25. Febr 1654 zu Greiffenberg ein, welche in folgenden Personen, als Obristwachtmeister von Monteuerques, Gotthard Franz Graf v. Schafgotsch, im Namen der Grundherrschaft; Christoph v. Kurschwand auf Dittmannsdorf, George Steiner, Pfarrer zu Striegau und Kreuzherr zu St. Matthiä aus Breslau; ferner dem Sebastian v. Rostock, des Bresl. Bißthums Officialis, bestund. Sie brachten einen Cisterzienser aus Grüssau, P. Joachim Riese mit, und hatten zu ihrer Bedeckung 40 Mann unter Kommando eines Officiers Den Tag nach ihrer Ankunft forderten sie den Magistrat vor sich, legten demselben ihr kaiserliches Kommissoriale vor, begehrten die Kirchschlüssel nebst dem Inventario über die Kirchensachen, öfneten darauf die Kirche, ließen solche durch den Official Rostock förmlich einweihen, Messe darin lesen, ermahnten die Einwohner zur Annahme der katholischen Religion, und stellten den gedachten P. Joachim Riese unterdessen zum Pfarrer an. Von dieser Zeit an blieb die Kirche in katholischen Händen. Der evangelische Organist, Moriz Edelmann, las zwar noch darin jeden Sonntag Nachmittag nach geendigtem katholischen Gottesdienste vor dem Altar eine Predigt und einige Gebete ab; allein auch dieses wurde unterm 9 März 1666 von der Grundherrschaft verboten, die bisherigen lutherischen Schullehrer vollends abgeschaft, und dagegen lauter katholische angesetzt; obgleich der folgende Pfarrer, Martin Austenius erlaubte, daß die schwache und elende evangelische Einwohner, die sich keines auswärtigen Gottesdienstes bedienen konnten, in der Kirche noch singen, beten und lesen durften.

Da

Da nun aller evangelische Gottesdienst aus der Stadt gleichsam verbannt war, hielt sich Anfangs die Bürgerschaft durch 13 Jahre zur Kirche nach Friedersdorf; als aber mit jenen Kirchenvorstehern allerhand Zwistigkeiten vorfielen, geriethen einige Mitglieder des Raths auf den Einfall, für die Stadt und eingepfarrten evangelischen Gemeinen eine eigene Kirche in der benachbarten Lausiz, im Dorf Wiesa zu bauen. Ihr Vorschlag fand Eingang. Sie fertigten daher unterm 4. März 1667 eine Deputation an den Churfürst Johann George *II.* nach Dresden ab, die demselben der Evangelischen unterthänigstes Bitten vortrug, Gehör fand, und einen Befehl an den Budißinschen Landeshauptmann v. Eckstädt, desgleichen auch an den Görlizschen, Otto v. Nostiz auswirkte, diese Sache zu Stande zu bringen und mit den Suplikanten sowohl wegen des Platzes, als der nothdürftigen Kircheneinkünfte in aller Stille zu berathschlagen. Dies geschahe; ohnerachtet diesem Werke theils von dem Guthsbesitzer zu Wiesa, v. Nostiz, theils von dem kaiserlichen Amte zu Jauer mancherley Schwierigkeiten entgegen gesetzt wurden, so gieng es doch von statten. Der v. Nostiz schenkte endlich unter gewissen Bedingungen einen Platz, auf welchem 1668 den 26. May die Kirche, Schule, Pfarrwohnung abgesteckt wurde; der Magistrat zu Greiffenberg trieb die Baugelder dazu ein, und da ihn viele Wohlthäter kräftig unterstützten, so ward der Bau glücklich vollendet; und diese neue Greiffenberger evangelische Kirche zu Nieder-Wiesa, so nur durch den Queis von der Stadt Greiffenberg getrennet ist, 1669 den 19. May feyerlichst eingeweihet.

So wohl die Grundherrschaft zu Greiffenstein, als das k. Jauersche Amt eiferten zwar heftig wider diese Kirche, und droheten denen, die solche besuchen würden mit einer fiskalischen Strafe von 100 Dukaten. Man kehrte sich aber nicht daran, sondern berief sich auf das kaiserliche Sinceratiönspatent vom Jahr 1666, vermöge welchem ihnen die freye Religionsübung bewilliget worden; und so hatte es damit unter voriger Regierung immer sein Bewenden bis zur Besitznahme des Königs von Schlesien, der alsdann durch eine Kabinetsordre *d.* den 30 Jul. 1746 der Stadt die Besuchung derselben erlaubte, und sie als eine schlesische Gränzkirche bestättigte, unter dem Vorbehalt, daß die dabey stehenden Prediger die jährlichen Listen der Getrauten, Gebohrnen, Gestorbenen, und auch die gewöhnlichen Schultabellen an die Kreisinspektor zu Hirschberg einsenden, und überhaupt alles dasjenige genau befolgen sollten, was ihnen wegen der anvertrauten schlesischen Unterthanen vom königlichen Oberkonsistorio oder vom Kreisinspektor würde aufgegeben werden.

Als darauf wegen dem Patronatsrecht zwischen der dasigen Grundherrschaft v. Nostiz und hiesiger Gemeine verschiedene Irrungen entstanden, indem beyde die Kollatur prätendirten; so entschied der Churfürst zu Sachsen 1677 den 21. Febr. „ Daß der Landeshauptmann Vizthum v. Eckstadt die Inspektion über diese Kirche, der v. Nostiz aber zwar das *Jus patronatus* allein haben sollte, doch unter der Einschränkung, daß die Aeltesten und Vorsteher der Kirchfahrt bey jedesmaliger Vacanz das Recht haben sollten ihm 2 Kandidaten zu präsentiren, wor-

aus

aus er, nach von beyden gehaltener Probepredigt, einen wählen, und solchen zur Ordination nach Wittenberg ins Konsistorium schicken müste ꝛc."

Die Vorsteher an dieser Kirche sind die jedesmaligen drey ersten Magistratspersonen und der Syndikus zu Greiffenberg, die jedoch ohne Vorwissen des Patronatherrn und des Landeshauptmanns nicht mit dem Kirchenvermögen, so sehr ansehnlich ist, schalten können.

§. 3.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Greiffenberg liegt 16 Meilen von Breslau, 8 von Jauer, 4 von Hirschberg, 2 von Löwenberg, 2 von Lauban und 1½ Meile von der böhmischen Gränze in einer sehr angenehmen Gegend, die durch die mannigfaltige Abwechslungen von Berg und Thal, besonders aber durch die freye Aussicht nach dem 2 Meilen davon entfernten Riesengebürge, verschönert wird. Ganz nahe an der Stadt fließt der Queis, welcher sie von dem Marggrafthum Oberlausiz scheidet, und von dieser Seite ist sie bergan gebauet; auf der andern Seite lauft die Elsenbach, so die im Thal liegenden Vorstädte bewässert, und öfters im Niedern große Verwüstungen anrichtet. Die Stadt in sich selbst ist mit einer Mauer umschlossen, hat 5 Thore, als das Laubaner, Löwenberger- Zittauer- Kirch- und Töpferthor, wovon aber die letztern beyde 1756 gesperrt worden; 3 Hauptstraßen, nämlich die Laubaner, Löwenber-

ger und Zittauer, welche so wie die Kirch- und Ziegelgasse ganz neu und gut gepflastert sind; die Laubaner ist die regulärste und breiteste darunter, und der ziemlich ansehnliche Ring oder Markt ist ebenfalls gepflastert. Keine Garnison ist hier. Das Wappen der Stadt ist ein Greifvogel, der einen stehenden geharnischten Mann in seinen Klauen fest hält.

§. 4.

Gebäude.

Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude allhier sind:

1. Die katholische Pfarrkirche, zu Ehren der Himmelfahrt Mariä gewidmet. Sie wurde im Jahr 1252 unter der Regierung Herzog Heinrichs *III.* von Schweidniz, Jauer und Breslau, Anfangs ganz klein erbauet, und den 14. Aug. gedachten Jahres vom Breslauschen Bischof Thomas eingeweihet, 1512 [1]) aber von Steinen aufgeführt, gewölbt und sehr erweitert, 1542 der Glockenthurm um ein Geschoß höher erbauet, 1562 ganz gemauert, und zu mehrerer Sicherheit mit Kupfer gedeckt. 1545 ist die gräfliche v. Schafgotsche Familiengruft eingerichtet, und 1563 das erste, 1574 aber das andere Orgelwerk angeschaft worden. 1603 den 20ten May gieng die Kirche nebst dem Thurm im Feuer auf, ward noch in eben dem Jahre reparirt, und bis 1605 wieder mit 3 Glocken versehen, wovon die grösste 50 Centner wiegt. 1624 brannte abermals das Kir-

1) Silber a. D. S. 725.

Kirchendach und der Glockenthurm gänzlich ab; beyde wurden bis 1630 erneuert hergestellt. 1702 schlug das Wetter in die Kirche, beschädigte den Pfarrer Greger und einige darin arbeitende Personen, zerspaltete den Thurmknopf, welcher deswegen 1725 abgenommen, und ein neuer aufgesetzt werden muste; und da auch um diese Zeit die zwey grösten Glocken wandelbar geworden waren, wurden mit 1254 Rthlr. Kosten neue gegossen, 1750 der Thurm nach jetziger Gestalt renovirt, und 1757 eine gleiche Ausbesserung mit der ganzen Kirche vorgenommen.

Sie ist ein maßives steinernes Gebäude, dessen Länge 63¼, die Breite 36 und die Höhe bis ans Gewölbe 16 Ellen beträgt; und das sehenswertheste darin ist das hohe Altar von schönem Schnitzwerk, nebst der gräflich Schafgotschen Familiengruft ohnweit demselben. Auf dem Thurme befinden sich dermalen 4 Glocken und eine Schlaguhr.

Das *Jus patronatus* übte bis 1772 der Herr Graf v. Schafgotsch auf Greiffenstein allein aus; als aber die Dominia der eingepfarrten Dörfer Lang-Oelse, Welkersdorf, Schosdorf, wo Filialkirchen sind, Einwendungen dagegen machten, das Konpatronat prätendirten, oder wiedrigenfalls für ihre Gemeinden einen eigenen Pfarrer ansetzen wollten: so wurde endlich das Abkommen getroffen: „Daß wegen Vereinigung der 3 Landkirchen mit mit hiesiger Pfarrkirche die Präsentation *alternative* geschehen, der jetzige vom Graf Schafgotsch angesetzte Pfarrer von allen 4 Kirchen anerkannt werden, nach dessen Abgang aber das Dominium Langen-Oelse, alsdenn

Welkerdorf, und nach wieder erfolgter Vacanz das Dominium Schosdorf einen andern vociren sollte."

Außer der Stadt, Vorstadt und erwähnten 3 Dörfern, sind noch folgende hieher eingepfarrt: Neundorf, Birkigt, Mühlseiffen, Stöckigt, Vogelsdorf und Steinbach. Es stehet an derselben ein Pfarrer, welcher, nachdem die Widmuth vom Magistrate eingezogen worden, aus der Kämmerey ein fixirtes Salarium erhält, und über das noch von einigen Häusern in der Neustadt einen jährlichen Grundzins von 30 Rthlr. zu erheben hat. Ihm ist noch ein Kaplan zugeordnet. Sonst haben seit ältern Zeiten bey dieser Kirche als Pfarrer gestanden:

Vor der Reformation.

Johann Lange, 1499.
Christof Schof, von 1502 bis 1527.

Lutherische Pastores:

Jakob Steinbrecher, 1530.
Nikolaus Schöps, 1540.
George Fuhrmann, von 1540 bis 43.
Laurentius Leydenreich, von 1543 bis 1544,
Jakob Furerer, von 1544 bis 1548.
Valentin Polus, von 1548 bis 1591.
Jonas Rivander, von 1591 bis 1594.
Wolfgang Silber, von 1595 bis 1625.
Johann Hartrauf, von 1625 bis 1630.
Christian Adolph, von 1630 bis 1654.

Katho-

Katholische Pfarrer.

Joachim Riese, ein Cisterzienser, von 1654 bis 1655.

Martin Austenius, von 1655 bis 1667.

Bartholomäus Gregor, von 1667 bis 1721.

Melchior Franz Güttler, von 1712 bis 1721.

Balzer Anton Knörich, von 1721 bis 1750.

Christian Joseph Tieze, von 1751 bis 1765.

Benedikt Hofmann, von 1765 bis 1767, und alsdenn der noch lebende

Matthäus Baumgarten, seit 1767.

2. Die Begräbnißkirche vor dem Laubaner Thore *ad St. Laurentium.* Als der Begräbnißplatz bey der Pfarrkirche zu enge wurde, erhielten die Greiffenberger vom Bischof Balthasar 1553 den 16. März ein Diploma zu Anlegung eines Gottesackers und Erbauung einer Kirche vor der Stadt, welcher Bau dann 1560 zu Stande kam. 1603 brannte sie mit ab, ward aber zwischen 1605 und 1608 von dem damaligen Burgermeister Matthäus Rothe auf eigne Kosten neu erbauet, erweitert, dem heil. Laurentius gewidmet, und der Kirche 100 Rthlr. legirt, wofür ihm jährlich am Fest Matthäi eine Gedächtnißrede gehalten werden sollte. Der Brand von 1634 ruinirte sie abermal, doch ward sie bald wieder hergestellt, 1654 den Evangelischen mit abgenommen, welche indessen noch auf den dabey befindlichen Kirchhof beerdiget werden; und als 1778 der Raum zu klein ward, noch ein Stück Acker dazu erkauft, ummauert, und mit einem Thore gegen

die

die Straße versehen. In der Kirche befinden sich Altar und Predigtstuhl, und es werden darin jährlich, außer den gewöhnlichen Abdankungen, Leichenpredigten ꝛc. zwey Predigten, eine am Tag Laurentii als am Kirchweihfeste, die andere am Matthäustage gehalten.

Die hieher gehörige evangelische Kirche ist, wie §. 2 gemeldet, in dem Lausizschen Dorfe Nieder-Wiesa, ohnweit der Stadt.

3. Die katholische Pfarrwohnung, ist ein steinernes Gebäude nahe an der Pfarrkirche, und nach dem Brande 1603 in jetziger Gestalt aufgeführt worden.

4. 5. Zwey Schulen. Die katholische, so ebenfalls ein steinernes 1587 erbautes Haus ist. Die Jugend unterweiset der Kantor und der Organist.

Die evangelische deutsche, woran ein Schulhalter Unterricht giebt. Sie war Anfangs bey der Kirche zu Nieder-Wiesa, wurde aber 1742 zu mehrerer Bequemlichkeit der kleinen Kinder in die Stadt verlegt. Die größere lateinische hingegen blieb daselbst, hat 3 Klassen, worinn 1 Rektor nebst 2 Kollegen arbeiten, und wird fleißig von der Greiffenberger evangelischen Jugend besucht.

6. Das Hospital vor dem Löwenberger Thore am Ende der Vorstadt, war vorher ein Bürgerhaus, wurde erst 1780 zu einem Hospital eingerichtet, und das alte baufällige dagegen an einen Burger verkauft. Es war 1544 erbauet, und von Hans Ullrich, desgleichen von Christoph v. Schafgotsch ansehlich dotirt worden, wozu noch 1600 Ulrich Heu-

chel,

chel, ein Kaufmann in Nürnberg 50, und 1614 der Burgermeister Rothe allhier 100 Thlr. fundirten. Im dreyßigjährigen Kriege giengen zwar alle Kapitalien verlohren; indessen hat die hiesige Armuth doch noch die Interessen von 1398 Rthlr. zu genießen, welche jährlich zu gewissen Zeiten unter sie vertheilt werden. Im Hospital ist die Wollspinnschule angelegt, über welche der darin wohnende Bettelvogt Spinnmeister ist. Außer diesem haben einige alte abgelebte Personen in demselben freye Wohnung, Beheitzung und wöchentlich Montags einen freyen Umgang; es wird auch auf sie bey Austheilung der Allmosen und Legaten vorzüglich Bedacht genommen. Der Herr Graf v. Schafgotsch schenkt dem Hospital und den Hausarmen jährlich 13 Säcke Korn, und die Kämmerey bezahlt 4 Stöße Holz zur Beheitzung.

7. Das Rathhaus stehet in der Mitte des Ringes, ist völlig maßiv, mit Ziegeln gedeckt, und mit einem zweymal durchsichtigen Thurme, worin eine Schlaguhr, versehen. Unten befinden sich ein Sprizenhaus, die Stadtwaage, der Rathskeller, die Brodt- und Schubänke, nebst einigen andern Gewölbern, Kellern, Brunnen ꝛc. In dem zweyten Stockwerk sind ein großer Saal, wo Donnerstags Garnmarkt gehalten wird, die Rathsstube, das Accisamt, die Registratur und im Thurme ein Gefängniß. Erst war das Rathhaus hölzern, wurde aber 1524 einen Stock hoch, und 1581 noch einen Stock höher von Steinen aufgeführt; nach den erlittenen Bränden 1601, 1624, 1634 jedesmal reparirt, von 1620 bis 1624 der jetzige Thurm erbaut, 1688 durchsichtig gemacht

macht und mit Blech gedeckt, 1755 renovirt, 1777 das Rathhaus mit Ziegeln gedeckt und einige neue Gewölber verfertiget.

Ferner befinden sich an öffentlichen Gebäuden hier:

8. Das Kaplanhaus.
9. Die Glöckner=
10. 11. Bräuer= und Bademutterwohnung.
12. 13. Das Bräu= und Malzhaus.
14. Das Stockhaus.
15. 19. Fünf Thorhäuser,

In der Vorstadt.

20. Die Todtengräberwohnung.
21. 25. Fünf Thorschreiberhäuser.
26. Das Gemeinhirtenhaus.
27. Das Flachs= und Dörrhaus.
28. Die Scharfrichterey.
29. Das Schießhaus, und
30. Die städtsche Bleiche.

Ehedem war allhier innerhalb der Stadt gegen Mittag an der Mauer eine Burg oder Schloß, wo noch jetzt eine Art von Citadelle von der Mauer heraus auf einem steilen Felsen gegen den Queis zu liegend zu sehen ist, und den Namen, das Burglehn, führt. Diese Burg soll älter als die Stadt gewesen seyn, war ein Eigenthum der Jauerschen Herzoge, und fiel endlich mit an die Krone Böhmen. Im 16. Jahrhundert besaß solche ein gewisser Bernhard v. Röder auf Kammerswalde, dessen Erben sie an das Schafgotsche Haus verkauften. Diese räumten

sie

sie denen zur Ruhe gesetzten Officianten ein, und wurde zum herrschaftlichen Absteigquartier gebraucht. 1603 brannte sie mit ab, wurde auch nicht mehr erbauet, sondern Ulrich von Schafgotsch schenkte den Platz als einen bürgerlichen Fundum seinem Regierungsrath und Sekretär Gottwald, welcher das gegenwärtige Hofmannsche Haus No. 1. darauf erbauete, so nach ihm an bürgerliche Besitzer gelangt ist.

Privathäuser werden gezählt, in der Stadt 154, in der Vorstadt 224, bewohnte Gartenhäuser 3, neuerbaute Kolonistenhäuser 5, Summa 386; öffentliche Gebäude 30, zusammen also 416 Gebäude.

Die Bürgerhäuser sind nach alter Art mit Löben oder Lauben versehen, welches sich auch nicht wohl abändern läßt. Indessen wird die Stadt jetzt nach dem letztern Brande durch Wiederaufbauung sehr verschönert, die Häuser am Ringe 3, und die auf den Gassen 2 Stockwerk hoch gebauet, von Steinen ganz aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt. In der Vorstadt sind nur einige Häuser massiv, die übrigen aber von Bindwerk. Nachstehende in der Vorstadt gelegene Gebäude, als: 1. Das Lehnvorwerk. 2.) Sechs herrschaftliche Bleichen 3.) Die große und 4.) die kleine Mühle gehören unter die gräflich Schafgotsche Jurisdiktion und sind zum Lande geschlagen.

§. 5.

Einwohner.

Der gröste Theil der Einwohner ist evangelisch, etwan 100 Personen bekennen sich zur katholischen und 2 Familien zur reformirten Religion.

Nach

Nach einer im Jahr 1634 veranstalteten Zählung betrug die Volksmenge 1299 Personen, und zwar waren bey den Zünften in der Gemeinzeche 106 Mitglieder, in der Leinweberzeche 49 Meister, in der Beckerzeche, 40 Meister, in der Schmiede und Schlosserzeche 31 Meister, in der Schusterzeche 30 Meister, in der Schneiderzeche 21 Meister, in der Fleischerzeche 27 Meister, in der Tischler- und Büttnerzeche 17 Meister, in der Kürschnerzeche 30 Meister, in der Färberzeche 4 Meister, Konsorten 338, Gemeine 961, Summa 1299 Personen.

Im Jahr 1669 wurde eine abermalige Zählung der Einwohner über 15 Jahr alt vorgenommen, und es fanden sich 204 Hauswirthe, 31 Häusler, 366 Wittwen, Gesinde und Kinder; zusammen 541 Personen.

Im Jahr 1706 war die Volksmenge 1461 Menschen, und zwar bey der Gemeinzeche 444 Personen, bey der Fleischerzunft 132 Personen, bey der Bäckerzunft 142 Personen, bey der Schusterzunft 132 Personen, bey der Schmiedezunft 138 Personen, bey der Schneiderzunft 83 Personen, bey der Tischlerzunft 80 Personen, bey der Kürschnerzunft 107 Personen, bey der Färberzunft 26 Personen, bey der Leinweberzunft 134 Personen, bey der Tuchmacherzunft 43 Personen; Summa 1461 Personen, Weiber und Kinder mitgerechnet. In 37 Jahren hatte Greiffenberg also einen Zuwachs von 920 Personen gehabt.

Unter Königl. Preuß. Regierung wurden gezählt

Im Jahr	Wirthe	Weiber	Söhne.	Töchter	Gesellen.	Diener	Jungen.	Mägde	Summa
1747	461	551	402	494	46	16	44	115	2129
1751	474	539	371	492	63	24	52	123	2138
1756	480	540	356	502	75	23	49	128	2153
1761	440	496	337	459	53	21	45	131	1982
1763	424	465	306	439	42	22	27	114	1839
1766	443	487	285	396	58	17	39	140	1859
1771	469	548	354	454	49	8	21	106	2009
1776	476	538	350	484	103	17	35	134	2137
1781	481	555	374	515	120	17	44	120	2225
1785	479	554	401	514	120	22	43	109	2242

Davon wohnen in der Stadt über 14 Jahr alt 579 Personen.
unter 14 Jahr alt 160 —
In der Vorstadt über 14 Jahr alt 1024 —
unter 14 Jahr alt 479 —

2242.

An Ausländern befinden sich darunter 121 Männer, 60 Frauen, 93 Kinder, 19 Gesinde.
Zusammen 293 Personen. Wie sehr hat also Greiffenberg zugenommen?

Liste der hier Getrauten, Gebohrnen, Gestorbenen.

In ältern Zeiten.

im Jahr	Getr Paar	Gebohrne. Knab.	Mädch	Sum.	Gestorbene Männl.	Weibl.	Sum.
1596	22	60	55	115	——	——	84
1600	32	——	——	——	——	——	90
1610	29	55	46	101	——	——	111
1615	53	73	47	120	——	——	78
1620	30	46	40	86	——	——	112
1625	6	33	42	75	Pest.	Pest.	296
1630	11	33	34	67	——	——	60
1635	27	19	23	42	——	——	46
1640	9	30	19	49	——	——	80
	219			655			957

In 10 nach einander folgenden Jahren.

1644	25	26	24	50	——	——	53
1645	16	28	29	57	——	——	34
1646	16	20	21	41	——	——	65
1647	16	35	24	59	——	——	36
1648	27	33	27	60	——	——	46
1649	8	22	28	50	——	——	39
1650	24	23	32	55	——	——	40
1651	22	32	29	61	——	——	32
1652	20	25	41	66	——	——	37
1653	24	34	31	65	——	——	49
10 Jahr	198	278	286	564	——	——	431
1 Jahr	20	28	28	56	——	——	43

In neuern Zeiten.

im Jahr	Getr Paar	Gebohrne Knab.	Mädch	Sum	Gestorbene. Mänl.	Weibl.	Sum.
			Evangelische				
1775	9	37	37	74	26	35	61
1776	11	38	36	74	37	33	70
1777	17	29	40	69	21	37	58
1778	18	39	43	82	50	50	100
1779	15	37	38	75	49	47	96
1780	15	42	26	68	19	23	42
1781	15	35	37	72	46	40	86
1782	10	34	41	75	25	33	58
1783	9	30	32	62	32	28	60
1784	15	32	25	57	41	29	70
	134	353	355	708	346	355	701
			Katholische.				
1775	—	3	2	5	2	1	3
1776	—	1	2	3	—	1	1
1777	3	2	4	6	—	1	1
1778	2	2	4	6	4	2	6
1779	2	2	5	7	—	4	4
1780	1	1	3	4	2	2	4
1781	2	4	2	6	3	—	3
1782	—	3	6	9	1	3	4
1783	—	3	4	7	3	1	4
1784	—	3	1	4	1	1	2
	10	24	33	57	16	16	32
	134	353	355	708	346	355	701
10 Jahr	144	377	388	765	362	371	733
1 Jahr	14	—	—	76	—	—	73

So wie jetzt die Fruchtbarkeit größer ist, so ist auch die Sterblichkeit größer als in vorigen Jahren, doch nach dem Verhältniß fast einerley; denn nun stirbt von 31 Lebenden einer, in ältern Zeiten von 32 einer.

Die jährliche Konsumtion beträgt 695 Scheffel Weitzen, 5459 Schfl. Roggen, 176 Schfl. Brandtweinschrot, 459 Schfl. Malz zum brauen, 49 Stück Ochsen, 1045 St. Kälber, 604 St. Schweine, 1576 St. Hammel, Ziegen, Lämmer ꝛc.

§. 6.

Nahrungszweige.

Diese bestehen:

1. Im Ackerbau, welcher vielen Einwohnern den Unterhalt verschaft. Unter der Stadtjurisdiktion besitzen die Bürger 937 Schfl. Aussaat, und haben außerdem noch Acker unter Liebenthaler und Schosdorfer Jurisdiktion.

2. Im Bierbrauen, es sind allhier 383 Braugerechtigkeiten, so auf 137 Bürgerhäusern haften, und nach Verhältniß dieser Gerechtigkeiten brauen zwey oder drey mit einander. Ehedem und noch erst vor dem Jahr 1766 war dieser Nahrungszweig einträglicher als gegenwärtig. Damals wurden 1050 Schfl. Malz verbrauen, daraus 2100 Achtel Bier gemacht, und für ein ganzes Gebräu 30 Rthlr. Miethe bezahlt; da hingegen jetzt nur 459 Schfl. Malz konsumirt, 924½ Achtel Bier daraus verfertiget, und nicht mehr als 18 Rthlr. Miethe gegeben werden. In ältern Zeiten hatte die Stadt den Ausschroot auf Schosdorf, Welkersdorf, Langen-Oelse, Klein-

Stö-

Stöckigt, Vogelsdorf, Gieshübel, Eckersdorf, Wiese, Goldbach, Harthe, Friedersdorf und einen Distrikt der Herrschaft Greiffenstein. Allein durch die Abtretung der Lausiz an Churſachsen 1623 durch Publikation des Endurbarien-Urtheils d. Wien, den 12. Jun. 1626 und durch die Brauurbar Reluitionskommißion 1693, 1694, 1727, 1740, hat die Stadt diese Gerechtsame verlohren, und den Ausschroot nur noch auf das einzige Dorf Stöckigt unter Liebenthalscher Herrschaft, wohin jährlich ohngefähr 50 Achtel verführt werden.

3. Der vorzüglichste Nahrungszweig hiesiger Einwohner ist ohnstreitig der Handel, und zwar:

a) Der Leinwandhandel. Den Grund dazu legte bereits von 1555 bis 1599 der damalige Burgermeister Matthäus Rothe, der solchen zuerst anfieng, und damit nach Holland, Augsburg, Kölln, Nürnberg, Frankfurth am Mayn und Leipzig ꝛc. Verkehr trieb. Ihm folgte darin 1602 ein hiesiger Bürger, Namens Jeremias Scholze; sie ließen ihre Waaren hier verfertigen, weil damals alle Weber in den Städten wohneten, und die Greiffenberger Züchnerzunft aus mehr als 100 Meistern bestand; und als im dreyßigjährigen Kriege der Leinwandhandel zu Jauer in Verfall kam, zog sich solcher gänzlich hieher, obgleich die hiesigen Fabrikate noch immer in Holland, und erst vor einigen Jahren, die Jauersche Leinwand genannt wurden.

Gegenwärtig sind hier 26 Handlungen. Die Kaufmannschaft gehört nicht zum Gebürgshandelsstand, stehet mit Landeshutt, Hirschberg und Schmiedeberg in Verbindung, hat seit 1755 eine eigene von

der königl. Glogauschen Domainenkammer approbirte Societät, mit Innungsartickeln versehen, errichtet; welcher 2 Aeltesten vorstehen, die alterniren, und bey den Kommunrepräsentanten die erste Stelle einnehmen. Die eigentliche Fabrikatur der ordinairen rohen Leinwand geschiehet dermalen auf den benachbarten Dörfern Langen-Oelse, Schosdorf, Steinbach, längs dem Queisse zu Vogelsdorf, Gieshübel, Eckersdorf, Birkigt, Steinkirch und Thiemendorf ꝛc. und wird von den Webern die ganze Woche durch, besonders aber an den beyden Markttagen Donnerstag und Sonnabend, in die Häuser der Kaufleute zum Verkauf gebracht, und der gemeinen Stadt dadurch gute Nahrung verschaft. Die Fabrikate bestehen in Weben von 72 Bresl. Ellen, und Schocken von 60 Ellen; und man kan sagen, daß die hiesige Gegend der Sitz der feinsten Leinwandfabricken ist, weil, vorzüglich in Langen-Oelse, öfters Webe zu 50 bis 70 Rthlr. und noch höher verfertigt werden. Schleier wird hierum nicht gemacht, ausgenommen, daß einige Weber ihre dünne Leinwand als Schleier verkaufen.

Zu einer kurzen Uebersicht des hiesigen Leinwandhandels kan folgendes Verzeichniß aus dem Zollregister dienen.

Außer Landes sind debitirt worden:

Im Jahr	Webe.	Schock.	Stük.	v. Rtl.	am Werth
175½	11427½	1907½	42		173801.
175⅝	9904½	7507½	350		174089.
176½	9840	18119½	2200		368132.
176⅘	6050½	8678	580		130564.
177⅘	9874	2681	141½		134955.
Ins Jahren	47196½	38893½	3313½		981541.

Im

Im Jahr 178¾ ist debitirt worden außer Landes, und zwar;

	Webe.	Schock.	Stück	vor	Rthlr.
Weißeleinwand	9289¼	3553½	356		128663
Rohe —	100	400	4		3763
Innerhalb Landes.					
Weißeleinwand	1549½	2903	—		38719
	10938¾	6856½	360		171145

Außer diesem ordinairen Leinwandhandel ist hier auch noch

b) Die Leinen-Damast-Fabricke, welche von den hiesigen seit 1764 und 1781 hieher gezogenen Groß-Schönauer Damastwebern bearbeitet wird. Im Jahr 178¾ waren 19 Stühle; auf diesen haben 18 Meister, 13 Gesellen, 4 Lehrjungen, 8 Weibsleute verfertiget: 20 Stück Schachwiz, 20 Stück Tafeltücher, 24 Dutzend Servietten, 10 Stück Damast, 24 Dutzend dergleichen Servietten, 110 St. dergleichen Tafeltücher, 144 St. Servietten, 10 St. blauen Damast.

Davon ist ohne das, was die Weber auf den Jahrmärkten verkaufen, von den Entreprenneurs debitirt worden:

	Schock	Schachwiz.	Tischgedecke.	v.	Rtlr.
Außer Landes —	45½		30		571
Nach Breslau —	18½		22		307
	64		52		878

c) Die bundgestreifte und halbseidene Leinenfabrick, welche 1764 ihren Anfang genommen, und

von drey Entrepreneurs unterhalten wird. Davon sind in der Stadt 66 Stühle, auf dem Lande 61 Stühle; zusammen 127 Stühle. Auf erstern haben 178¾ gearbeitet 28 Meister, 46 Gesellen, und fabricirt 61 Webe und 772 Schock bunte Leiuwand, 20 Schock Kannefaß, 100½ Schock halbseidene Leinwand, 2759 Dutzend leinene Tüchel; diese Waaren betragen am Werth zusammen 15424 Rthlr.

Davon ist in letzterm Jahre versandt worden ausser Landes 450 Schock bunte Leinwand vor 3512 Rtlr. 2 Webe 9½ Schock Kannefaß vor 105 Rthlr. 2104½ Dutzend Tüchel vor 3510 Rthlr 108¾ Schock halbseidne Leinwand vor 1434 Rthlr. Nach Breslau 18 Webe 179 Schock bunte Leinwand vor 1648 Rtlr. 8 Schock Kannefaß vor 72 Rthlr. 617 Dutzend Tüchel vor 1234 Rthlr. 2 Schock halbseidne Leinwand vor 20 Rthlr.; zusammen vor 11535 Rthlr. Der auswärtige Debit mit vorstehenden Waaren geschiehet nach Rußland, Dännemark, Italien, Holland, Pohlen, Frankfurth am Mayn, Mecklenburg, Berlin und andre königliche Lande.

d) Die hiesige ordinaire Leinwandfabrick wird von 16 Meistern und 5 Gesellen nebst Gehülfen auf 43 Stühlen betrieben, worauf 178¾ gemacht worden 40 Schock buntgestreifte Züchen, 4 Schock weisgarnigte, und 72 Webe rohe Leinwand; zusammen am Werthe 1542 Rthlr. welche sie im Lande verkauffen. Zur Zurichtung der Leinwande sind bey der Stadt 7 Bleichen, wovon 6 der Grundherrschaft und 1 der Stadt gehören, und im Orte 4 Mangeln.

e) Der

e) Der Garnhandel Wöchentlich am Donnerstage ist öffentlicher Garnmarkt, an welchem über 40 Garnhändler aus dem Bunzlauschen, Löwenbergschen, Hainauschen und Goldbergschen Kreise, das Garn vom Lande herbey bringen, auf dem rathhäuslichen Saal feil bieten und den Webern überlassen. Im Winter fängt dieser Markt um 9, im Sommer um 8 Uhr an. Ehedem war dieser Garnhandel weit ansehnlicher; es wurden 175$\frac{0}{1}$ 3320 Schock rohes, und 125 Schock weißes Garn vor 60570 Rthlr. 175$\frac{3}{4}$ 3530 Schock rohes, und 170 Schock weißes Garn vor 83281 Rthlr, 17$\frac{5}{6}\frac{0}{0}$ 3110 Schock rohes, und 30 Schock weißes Garn vor 76737 Rthlr. ausser Landes versandt. Nachgehends hörte dies Geschäfte auf. Indessen ist der inländische Debit noch wichtig genug; denn in letzterm Jahr sind hier 3583 Schock Garne verschliessen worden, welche nach dem Mittelpreis pro Schock 30 Rthlr., am Werthe überhaupt 107550 Rthlr. betragen; und die Stadt hat von diesem Gewerbe viele Vortheile. Donnerstags und Sonnabends ist Wochenmarkt.

Jahrmärkte sind 4, jeder von 2 Tagen, als 1. Dienstag nach Lichtmeß, 2. am Himmelfahrt Christi, 3. Dienstag vor Mariä Himmelfahrt, 4. Dienstag nach Martini.

f) Der Specereyhandel wird von 15 Krämern getrieben, welche auch Seiden- Wollen- und Kramwaaren negotiiren.

4. In allerhand Künsten und Handwerken. Darunter zählt man 1 Apotheker, seit 1589; 1 Ba-

der, 17 Bäcker mit 20 Gerechtigkeiten, 1 Barbier, 3 Blattbinder, 7 Bleicher, 1 Bräuer, 3 Brandtweinbrenner, welche in letzterm Jahr 4332 Quart Brandtwein gemacht; 3 Buchbinder, 1 Bürstenbinder, 4 Büttner, 2 Cirkelschmiede, 18 Damastweber, 2 Drechsler, 5 Färber, welche zugleich Mangler sind, und worunter 1 Porcellandrucker befindlich; 3 Fischer, 17 Fleischer mit 22 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 13 Grützner, 1 Gürtler, 4 Handschumacher, 1 Huthmacher, hat 178¾ 357 Hüthe vor 297 Rthlr. gemacht; 2 Kammacher, 3 Klemptner, 3 Knopfmacher, 7 Korduaner, 5 Kraftmehlmacher, 1 Kupferschmied, 24 Kürschner, 2 Leinwanddrucker, 44 Lein- und Seidenweber, 3 Maurer, 2 Müller, 5 Nadler, 3 Nagelschmiede, 2 Orgelbauer, 2 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 7 Posamentirer, 2 Rade- und Stellmacher, 7 Riemer, 4 Sattler, 4 Schlosser, 17 Schneider, 6 Schmiede, 1 Schorsteinfeger, 20 Schuster mit so viel Bänken, 3 Seiffensieder, 5 Seiler, 24 Strumpfstricker, haben 1784 gefertigt 4810 Paar Stümpfe vor 1924 Rthlr. 345 Paar Handschue vor 112 Rthlr. 332 Mützen vor 117 Rthlr.; 12 Tischler, 7 Töpfer, 9 Tuchmacher, fabricirten 1784. 132 Stück Tücher vor 2640 Rthlr., 27 Stück Flanelle vor 225 Rthlr.; 1 Tuchscherer, 1 Uhrmacher, 3 Wachszieher, 9 Weisgerber, 1 Windenmacher, 1 Ziegelstreicher, 4 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 3 Zuckerbäcker.

§. 7.

§. 7.

Verschiedenes.

In Justizsachen stehet Greiffenberg unter der Oberamtsregierung zu Breslau. In Finanz- und Kammeralsachen unter der Kriegs- u. Domainenkammer zu Glogau, und dem 1ten steuerräthlichen Departement Liegniz. In der Feuersocietät ist die Stadt 1784 zu 131885 Rthlr. assecurirt worden. Keinem Kanton ist sie unterworfen, sondern genießt als eine Gebürgsstadt die Werbefreyheit, und muß dafür zu den königlichen Werbungskosten etwas gewisses beytragen. Außer diesem bestehen die Abgaben der Bürger noch in Geschoß zur Kämmereykasse, Servis, Salarirung des Korporals, der Thurmwächter und des evangelischen Schulhalters; ferner im Beytrag zur Armenkasse, Beyträgen für Abgebrannte, in Accisegefällen, Fabrickensteuer und Paraphengeldern, so die Handelnde entrichten müssen.

Der Magistrat hat die alleinige Gerichtsbarkeit in der Stadt und Vorstadt, und von ihm wird immediate an das Bresl. Oberamt appellirt. Er übt auch die der Stadt zugehörige Obergerichtsbarkeit in den folgenden Dörfern, vorzüglich in Criminalfällen, aus, als zu Bertelsdorf, Nieder-Thiemendorf, Schosdorf, Gieshübel, Krobsdorf, Giehren, Röhrsdorf, Mühlseiffen, Birkigt und Stöckigt. Er versiehet die Policei, und verwaltet die öffentlichen Kassen, als die Kämmerey- Servis- Armen- Feuersocietäts- und Stipendenkasse. Letztere begreift das ansehnliche Herbstsche Stipendium von 6000 Rthlr. welches der hiesige Konsul honorarius und Kaufmann, Johann

hann Gottlob Herbst, vor arme Studirende gestiftet hat. Vermöge seinem 1772 publicirten Testament erhalten blos hiesige evangelische Bürgerssöhne, vorzüglich aber die Söhne der Kirch- und Schulbedienten zu Nieder-Wiesa von den Interessen, wenn sie auf Schulen sind durch 3 Jahre ein Stipendium jährlich von 30 Rthlr; auf Universitäten hingegen durch 3 Jahre jeder jährlich 50 Rthlr. Wenn ein Ueberschuß ist, so soll derselbe zur Bekleidung, Schulgeld und zum nöthigsten Unterhalt armer verwaister Kinder angewandt werden. Der jedesmalige Konsul dirigens, Prokonsul und Syndikus sind Administratores dieses Stipendii, genießen für ihre Mühwaltung jährlich 10 Rthlr. ernennen mit Zustimmung des übrigen Magistratskollegii die Percipienten, und legen dem Oberkonsistorio zu Breslau Rechnung davon ab.

Die Kämmerey erhebt ihre Revenües aus den Geschössern, beständigen Zinsen von einigen Grundstücken, Interessen von ausgeliehenen Kapitalien, aus der Nutzung von der Ziegeley, dem Stadtforste, Brau- und Malzhaus, Thorsperre, Waagegeld, Marktrecht, Stadtzoll, vom Debit des Hopfens an die Brauenden, von Verpachtung des Rathskellers, des Bleichhauses, der Stadtäcker, Wiesen ꝛc. und ihre jährliche Einnahme ist gegen 3000 Rthlr. welche zu Salarirung des Magistrats, der rathhäuslichen Bedienten, der katholischen Kirch- und Schulbedienten, nothwendigen Bau- und gemeiner Stadt Kosten ausgegeben werden.

Gegenwärtig bestehet der Magistrat aus folgenden Mitgliedern: 1 Konsul dirigens und Policey-

bur-

burgermeister, Herr Dan. Benj. Schwerdtner; 1 Feuerburgermeister, Hr. Joach. Wilh. v. Flemming; 1 Prokonsul und Prätor, Hr. Johann Gotthelf Prenzel; 1 Rathssenior, Hr. Karl Christian Lachmann; 1 Syndikus; 1 Kämmerer, Hr. Joh. Gottlieb Hackenberg; 3 Rathmänner, Hr. Wendler, Hr. Heinße, Hr. Trebiz; 1 Rathskanzellist, Hr. Zeitsch.

Die Rathssession ist gemeiniglich Montags. Die Stadtgerichte werden durch den Prätor, und Stadtsyndikus, und 6 Scabinen, die zugleich Senatores sind, besorgt.

Königlich Accise- und Zollamt: 1 Brigaden-Inspektor, Hr Hans Friedrich Wilh. v. Schweiniz; 1 Einnehmer, Hr. Joh. Friedr. Aug. Platzius; 1 Stadtkontrolleur, Hr. Joh. Heinr. Trarsch; 1 Kassenkontrolleur, Hr Joh. Andr Fiedler; 1 Mühlwaagenmeister, 2 Kommis und 3 Thorschreiber.

Das Postwärteramt verwaltet der Accisein-nehmer Platzius zugleich mit.

Ankommende Posten:

Montag und Donnerstag früh um 9 Uhr die reitende aus Hirschberg.

Montag zu Nacht und Freytag zu Mittage die fahrende aus Breslau und Bunzlau.

Dienstag und Freytag Mittags die Fußpost aus Hainau und Löwenberg.

Dienstag und Sonnabend Nachmittag die Leipziger reitende aus Lauban.

Abge-

Abgehende:

Montag und Donnerstag früh um 9 Uhr die sächsische reitende nach Lauban.

Montag zu Nacht und Freytag Abends um 6 Uhr die Breslauer und Bunzlauer fahrende.

Dienstag und Sonnabends Nachmittags die reitende nach Hirschberg. Desgleichen Abens um 9 Uhr die Fußpost nach Hainau und Löwenberg.

D. Von Friedeberg am Queis.

Friedeberg ist ein offenes Städtchen, dessen Entstehung man nicht weiß. Der Name davon kommt 1356 in einer Urkunde vom Kaiser Karl *IV.* und seiner Gemalin zuerst vor, worinn den Städten und Vesten der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer verschiedene Privilegien bestättiget werden. Das erste eigene Privilegium ist vom Jahr 1393 *d.* den nächsten Sonntag nach Ostern, wo der Schweidniz-Jauersche Hauptmann Benisch v. Chusnick im Namen des Königs Wenzeslaus dieser Stadt auf immer einen freyen Wochenmark verlieh 1490 *d.* am Montag vor Georgii erließ der Grundher, Ullrich Schof, auf Kynast und Greiffenstein die Verordnung: Daß die um Friedeberg liegende Dörfer kein anders als aus dieser Stadt geschrotenes Bier trinken sollten, und 1521 *d.* Donnerstag nach Francisci gab ihr König Ludwig von Ungarn und Böhmen, auf Vorbitte der Herrschaft, nicht nur einen

Jahr-

Jahrmarkt am Tage Mariä Magdalenä zu halten, sondern auch einen öffentlichen Salzmarkt. In diesem Privilegio wird zugleich anderer frühern Privilegien gedacht, die dieser Ort von den Herzogen erhalten hat, wovon aber nichts aufzufinden ist. Die nachherigen Grundherrn haben darauf 1608. 1619 und 1641 ihr die erlangten Rechte und Freyheiten bestättiget.

So sehr sich inzwischen diese bemüheten, den Wohlstand der Stadt empor zu bringen, so sehr schienen auch Unglücksfälle gleichsam zu wetteifern, solchen zu zerstören. Denn 1558 den 23. Jul. wurde dieser Ort durch eine Feuersbrunst ganz eingeäschert. Die Einwohner nennen dies den großen Brand, zu dessen Andenken in der Pfarrkirche hinter dem Altar einige Verse angeschrieben stehen. Der damalige Besitzer Johann v. Schafgotsch, schafte Rath zur Wiedererbauung, K. Ferdinand *I.* aber erließ den Bürgern wegen erlittenem Schaden auf einige Jahre sowohl die Steuern als Biergelder, *d* Prag den 1. May 1562. „Fürnehmlich, heißt es darinn, weil sie Brauhäuser und Braupfannen, so alles in Grund durchaus verbrannt, erst das vergangene Jahs wieder erbauet, und erzeuget, und also der Steuern wenig, und des Biergeldes gar nicht genossen."

1567 riß eine Ueberschwemmung des Queisses 14 Häuser mit sich fort. 1581 den 19. Dec. wurden 7 Häuser nebst einer Scheune, 1589 den 26. März aber 9 Häuser in die Asche gelegt; und 1583 geschahe der Brand, den man dort noch Prox-Urbens Brand nennt; er wurde durch Mordbrenner angelegt. 1619 schloß Friedeberg mit der Stadt Greiffenberg

einen

einen Vertrag wegen des Bierausschroots auf die Dörfer in der Herrschaft Greiffenstein, weil darüber Streitigkeiten entstanden waren; und der Grundherr konfirmirte denselben. 1621 den 2. Febr. kam auf der Obergasse durch Anlegung Feuer aus, wodurch nebst der Kirche, den Mühlen, Brau- und Malzhaus, noch 73 bürgerliche Häuser ein Raub der Flammen wurden, welche in eben dem Jahr den 26. May noch 9 andere Wohngebäude und so viele Scheunen verzehrte; und 1626 den 7. Jan. giengen auf die nämliche Art wieder 17 Häuser verlohren.

1634 den 4. Dec. drohete ein feindlicher Rittmeister die Stadt anzünden zu lassen, für deren Schonung ihm die Bürgerschaft 73 Rthlr. erlegen muste. 1642 den 5. Jul. brach abermal ein Feuer aus, welches beyde Kirchen, Pfarrhof, Mühlen, Rathhaus, und beynahe die ganze Stadt bis auf einige Häuser verwüstete. 663 den 7. Sept. brannte durch Zündung eines Wetterstrahls das eine, und 1678 den 15. März durch Zufall ein anderes Viertel der Stadt ab. 1699 den 20. Jul. aber war das Unglück gröfser, als durch eine abermalige Feuersbrunst 175 Privathäuser, nebst allen öffentlichen Gebäuden im Rauch aufgiengen. Ueberhaupt hat Friedeberg in diesem Jahrhundert 13 Brände, 4 Plünderungen und einigemal Sterbeseuchen erlitten.

Die schlesischen Kriege gaben dieser Stadt ebenfalls manchen empfindlichen Stoß, da sie von Durchmärschen, Einquartirungen, Streifereyen, Kontributionen, und allerhand Erpressungen sehr mitgenommen wurde, und nach geendigtem Kriege 9614 Rthlr. Schulden bezahlen muste.

Nach

Nach erlangtem Frieden hatte sie zu ihrem Aufnehmen zwar die besten Aussichten; allein sie wurden bald vereitelt, weil 1768 im Sept. ein wütender Brand die ganze Stadt zerstörte, und nebst ihren Kirchen so wohl als andern öffentlichen Gebäuden in Schutt verwandelte.

Jetzt, nachdem die Häuser wiederhergestellt worden, ist Friedeberg ein so ziemliches Städtchen, liegt am Queisfluß 9 Meilen von Jauer, hat keine Mauern, keine Garnison, ist aber der Sitz der königlichen Bergdeputation, welche die sämmtlichen Bergwerke des Jauerschen Fürstenthums respicirt, und gehört von jeher der gräflichen Schafgotschen Familie auf Greiffenstein.

Oeffentliche Gebäude sind hier:

a) Die Stadtpfarrkirche, wobey ein Pfarrer, Johann Meisner, nebst einem Kapellan, den Gottesdienst versiehet. Das Kollaturrecht hat die hiesige Grundherrschaft. Diese Kirche war bis zum 26. Febr. 1654 in lutherischen Händen, dann aber wurde sie ihnen mit Gewalt entrissen und mit katholischen Geistlichen besetzt.

b) Die Begräbnißkirche zu St. Barbara, ist gleichfalls katholisch.

c) Die evangelische Kirche, befindet sich am Rathhause; es stehet dabey ein Pastor, Christian Friedrich Scheibner, dem noch der Schulrektor als Mittagsprediger zugeordnet ist. Sie wurde 1742 als Bethaus eingeweiht.

d) Die katholische Pfarrwohnung.

e) Die Schule, in welcher ein Kantor und Organist die Jugend unterweisen.

f) Eine evangelische Schule, die von einem Rektor besorgt wird.

g) Das Rathhaus.

b) Das Malz- und Brauhaus.

Privathäuser sind 341 worunter 180 mit Ziegeln gedeckt und 35 Scheunen. In allen also 354 Gebäude.

Die Einwohner sind vermischter Religion, doch meist katholisch, und ihre Anzahl war 1785:

Männer	.	376
Weiber	.	431
Söhne	.	412
Töchter	.	355
Männnl. Dienstboten		42
Weibliche Dienstboten		23
Zusammen		1649 Personen.

Die jährliche Konsumtion beträgt 310 Scheffel Weitzen, 3768 Schfl. Roggen, 288 Schfl. zum Brandtweinbrennen, 216 Schfl. zum Bierbrauen, 71 Stück Rindvieh, 424 Stück Schweine. 457 Kälber, 740 Stück Hammrl.

Die besten Nahrungsmittel der Einwohner sind:

1. Der Ackerbau.

2. Das Bierbrauen, so ehedem beträchtlicher war als jetzt; denn nachdem die Stadt 1693 bey der Re-

Reluitionskommißion dem Ausschrot auf die Dörfer dem Graf v. Schafgotsch überlassen muste, sind die Bürger genöthiget ihr Bier, so von 117 Häusern gebrauen wird, selbst zu trinken.

3. Der Handel, er ist aber von keiner Bedeutung, und wird nur im Detail von 7 Kramgerechtigkeiten getrieben. Jahrmärkte sind viere, im März, Julius, September und October.

4. Handwerke und Künste; es giebt hier: 1 Apotheker, 1 Bader, 15 Bäcker, so 18 Bänke besitzen; 1 Barbierer, 1 Brauer, 4 Brandtweinbrenner, 1 Buchbinder, 4 Büttner, 2 Corduaner, 1 Destillateur, 1 Drechsler, 1 Färber, 15 Fleischer, die 18 Bänke beschlachten; 2 Glaser, 1 Glasschneider, 1 Gräupner, 1 Handschuhmacher, 1 Huthmacher, 1 Kammacher, 1 Kraftmehler, 4 Kürschner, 30 Leinweber, 9 Maurer, 1 Müller, 1 Nadler, 1 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 3 Rademacher, 2 Riemer, 6 Sattler, 4 Schlosser, 11 Schmiede, 21 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 18 Schuster, 2 Seifensieder, 5 Seiler, 5 Steinschleifer, 25 Stricker, 6 Tischler, 5 Töpfer 1 Wachszieher, 5 Weisgärber, 1 Ziegelstreicher, 1 Zimmermeister.

Die Einnahme der Kämmerey ist jährlich 1000 Rthlr. welche aber meist auf allerhand Stadtbedürfnisse verwendet wird Sie hat auch einige wenige Paßivschulden. Im Rathskollegio sind 1 Konsul *dirigens* und Prätor, 1 Feuerbürgermeister, 1 Kämmerer, 3 Rathmänner. Der Magistrat verwaltet die öffentlichen Kassen. In Justizsachen wird an das Breslauische Oberamt appellirt; in Kammeral-

sachen aber stehet die Stadt unter dem ersten Glogauschen steuerräthlichen Departement Liegnitz.

Das königl. Accis- und Zollamt versiehet 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 2 Kommis, 3 Thorschreiber. Es gehören hieher die Nebenzölle zu Ullersdorf und Hermsdorf, die von besondern Zöllnern verwaltet werden.

E. Von der Stadt Lähn.

Lähn hat den Ursprung seiner Erbauung sowohl als Benennung dem ohnweit davon befindlichen alten Bergschloß Lehnhaus zu danken. Denn unten im Thal und am Fusse des Berges, wo Lehnhaus stehet, soll vorhin ein Birkenbusch und ein geringes Dörfchen von einigen Fischerhütten, Birkenau genannt, gestanden haben, welchen Busch Herzog Heinrich (*barbatus*) der nebst seiner Gemalin, der frommen Fürstin Hedwig, dieses Schloß oft zu besuchen, wechselsweise zu bewohnen, und hier gewöhnlich die Lehn zu ertheilen pflegte, aushölzen, und an dessen Stätte die Stadt Lähn 1214 erbauen lassen, die Anfangs so, wie das zu erst hier gewesene Dörfchen Birkenau hieß, bald darauf aber, wahrscheinlich um die Zeit, wo das Bergschloß seinen ersten Namen Spörner oder Spörnchen[a]) in Lehnhaus (*Curia feudalis*) verwandelte, Lähn, Lehn (*Feudum*) genannt wurde.

Im

a) S. Kreisbeschr. insbesondere Lehnhaus No. 50.

Im Jahr 1274 ließ Herzog Boleslaus der kahle zu Liegniz den Breslauschen Herzog Heinrich *IV.* zu Jeltsch des Nachts aus dem Bette nehmen, und nach Lähn in Verhaft bringen. 1)

Die ersten Einwohner dieses Orts waren Tuchmacher, die Herzog Heinrich als Stifter desselben, durch Ertheilung vieler ansehnlichen Privilegien von Löwenberg hieher zog; und da die Wollenfabricken nebst den Bergwerken damals der vorzüglichste Nahrungszweig des Landes waren, so kam diese neue Stadt in kurzen in einen sehr blühenden Zustand, worin sie sich auch während der Regierung der Schweidniz-Jauerschen Herzoge, und einige Zeit nachher, beynahe 200 Jahr erhielt. Damals, besonders zur Zeit Bolko's des großen, muß Lähn auch viel ansehnlicher als jetzt gewesen seyn; denn nun steht es mit Nimtsch in ziemlich gleichem Verhältniß, da ehedem Nimtsch nur 2, Lähn hingegen 20 Mark Abgabe gab.

Die Herzogin Agnes machte den Anfang, das von ihren Vorfahren ererbte Schloß Lehnhaus, und folglich auch Lähn, durch Burggrafen verwalten zu lassen. Die ersten waren Bernhard und Nikolaus v. Zedliz, welcher 1378 mit Bewilligung gedachter Fürstin die halben Untergerichte über die Stadt an des Franz Vogten Sohn daselbst verkaufte. Von der v. Zedlizschen Familie kam beydes zu Ende des 14ten Jahrhunderts an die v. Röder, von denen Heinz und Christoph bekannt sind. Darauf besas-

 sen

1) Anonymi Chron. Princip. polon. apud Sommersb.

sen es die v. Zedliz, Röchliz [1]) genannt, nachdem Hans v. Zedliz-Röchliz Stadt und Schloß um 1906 Gulden Ungr. vom Wenzel v Warnsdorf erkauft, und darüber von K. George, *d.* Prag 1464 am Tage Philippi Jakobi, eine Konfirmation erhalten [2]) 1530 brachten die Brüder Hans, Balthasar, Heinrich, Melchior und Kaspar v. Hohberg Güttmannsdorf das königliche Schloß Lehnhaus pfandweise an sich, so ihnen Montag vor Laurentii von der königl. Lehnshand aufgelassen wurde. [3]) Melchior und Kaspar blieben die Besitzer, von welchen es sodann abermals Pfandsweise an Christoph v. Röder kam, der vom K. Ferdinand *I.* einen Brief, *d.* Prag den 16. Jun. 1536 erlangte, daß er darauf 300 Gulden zu nothdürftigen Bau anlegen durfte. [4]) Nach diesem fiel es wieder an die v Zedliz, worunter 1541 Christoph, 1585 Sebastian, und folgends Konrad v. Zedliz angemerkt sind; letzterer erhielt 1605 den 12. Dec. vom K Rudolph *II.* die Gerichtsbarkeit über Lähn erb- und eigenthümlich. Endlich erkaufte 1653 Adam v Kuhlhans fur sich und seine Erben das berühmte Lehnhaus, er bauete auf dem Berge nicht weit vom alten Schloß, welches in den Kriegen des K. George mit Matthias ein Raubnest geworden, und nach dem dreyßigjährigen Kriege zerstört worden war, einen neuen Rittersitz, und anstatt der hölzernen Hedwigskirche ein kleines Gotteshaus,

2) Wahrscheinlich kommt dieser Name von ihrem Stammhaus im Liegnizschen.

1) Diplom. Hochberg. P. I. I.

3) Diplom. Hochberg. P. III. Mscpt.

4) Ebendas.

haus, zu welchem seine vier Söhne den Grundstein legten. 1) Es blieb im Besitz bis 1663 wo ihm seine Wittwe Anna Ursula, geb. v. Döbschütz, und dieser 1690 Leopold v. Kuhlhans folgte, der in gedachtem Jahr der Stadt nicht nur die andere Hälfte von den Untergerichten, sondern auch die Landvogtey nebst den Obergerichten vor 2000 Thlr. schl. verkaufte, wodurch nun Lähn ganz unabhängig von Lehnhaus ward, und die Bürgerschaft bewogen wurde, den letzten von diesem Dominio angesetzten Bürgermeister mit Gewalt aus der Stadt zu jagen.

Ehedem hatte dieser Ort viele Privilegien, als vom Herzog Bolko *II.* von 1357 ohne Galgen richten zu dürfen und über das Meilenrecht in Ansehung der Handwerker. Vom K. Ferdinand *I.* Maximilian *II.* Rudolph *II.* Matthias, und Ferdinand *II* und *III.* und laut der Konfirmation vom K. Ferdinand *IV. d.* Wien den 17. Sept. 1650, noch verschiedene andere Freyheiten, wovon aber die Urkunden nach und nach verlohren gegangen sind. Es war hier vor Zeiten alle Mittwoch ein berühmter Salzmarkt, da das Dominium Lehnhaus selbst, als auch die dazu gehörigen Dörfer das benöthigte Salz abnehmen musten, wegen welchen 1405 mit Heinz v. Röder ein Vergleich gemacht wurde. 2) Ferner war Sonnabends ein großer Wochenmarkt, doch beyde sind gleich andern gehabten Vorrechten

1) Sinap. schlesische Kuriosit. 2. Th. S. 748.
2) Von diesem Vergleich rührt wahrscheinlich der Zins her von 18 Schfl. Salz, den die Stadt noch gegenwärtig jährlich an das Dominium Lehnhaus entrichten muß.

längst erloschen. Ueberhaupt ist diese Stadt durch die Verwüstungen des Krieges und allerhand Unglücksfälle sehr von ihrem ehemaligen Flor heruntergesetzt worden.

Denn im Jahr 1421 [1]) bestürmten die Hußiten das Schloß Lehnhaus, und da sie solches nicht erobern konnten, brannten sie bey ihrem Abzuge die Stadt ab. 1566. 1603 und 1608 verursachten große Ueberschwemmungen des Bobers beträchtlichen Schaden.

1622 fielen hier Krieger unterm Kommando des Fürsten Radziwil ein, plünderten durch zwey Tage die Häuser, beraubten die Kirche, und nahmen unter andern Kostbarkeiten eine Monstranz am Werth 1000 Mark mit fort. 1633 und 1634 aber starben fast alle Einwohner an der Pest ab.

1640 ließ der schwedische General Stahlhans den Ort, nebst Kirche und Rathhaus mit Feuer verwüsten, wie denn derselbe während dem dreißigjährigen Kriege dreymal eingeäschert worden, und sonst wegen dem nah gelegenen Bergschloß Lehnhaus öftere Bedränguisse erfahren hat. Denn 1645 den 16. Dec belagerte solches der schwedische General Königsmark, nahm es ein, und ließ bey dieser Gelegenheit die Stadt plündern. 1646 streifte der kaiserliche Rittmeister Hennemann mit einem Trupp Volks hierum, der mit Rauben großen Schaden that. Tags darauf den 28. Jul. rückte der General Montekukuli mit seinem Volk vor, und fieng an Lehn-

1) Henel. Silesiogr. p. 273. ex Nasone Phœn. rediv. S. 215.

Lehnhaus zu belagern. Da es sich mit der Eroberung wegen mannhafter Gegenwehr der Belagerten etwas lang verzog, flüchteten die Bürger aus Lähn auf das 1 Viertelmeile davon gelegene Schloß Waltersdorf, weil daselbst Salvegarde stand. Als aber am 6. Sept. Lehnhaus durch Akkord übergieng, hauseten die Kaiserlichen übel in der Stadt, und plünderten solche rein aus. Das Bergschloß Lehnhaus hingegen ward bald auf kaiserlichen Befehl von den v. Zedlizschen Besitzern demolirt, und dadurch der Stadt mehrere Ruhe verschaft.

1690 den 9. May brannten in der Hinterstadt 30 Wohnungen nieder. 1702 den 14. Jul. ergoß sich der Boberstrom dergestalt, daß das Wasser in der Pfarrkirche bis auf die Kanzel stieg, und in der Stadt den Gebäuden unsäglichen Schaden zufügte, wobey 5 Personen ertrunken. 1731 am 9. May wurde die Stadt wieder bis auf die Scheunen und 7 kleine Häuser eingeäschert, und damals giengen vollends mit der Rathsregistratur alle noch übrige Urkunden nnd Dokumente verlohren. Desgleichen ist 1739 die untere lange Seite am Markt abgebrannt, und 1766 den 4 Jul. beschädigte eine abermalige Ueberschwemmung viele Gebäude.

Bey solchen Unglücksfällen und mancherley erlittenen Drangsalen darf man sich also nicht wundern, daß auch Lähn, so wie grössern Städten Schlesiens geschehen, des ehedem blühenden Zustandes beraubt worden, und in seine gegenwärtige Verfassung herab gesunken ist.

Die Stadt liegt auf einem so ziemlich fruchtbaren Boden, ringsherum von Bergen eingeschlossen, in einem Thal, 8 Meilen von Jauer, hat weder Mauern noch Thore, noch Garnison.

Oeffentliche Gebäude giebt es hier folgende:

1) Die Stadtpfarrkirche *ad St. Nicolaum.* Sie soll bald im ersten Jahre nach Erbauung der Stadt, folglich 1215 nebst dem Thurm, von den hieher gezogenen Tuchmachern aus eigenem Vermögen ganz von Steinen erbauet worden seyn. Wahrscheinlicher ists aber, daß Herzog Heinrich der Stifter des Orts, das meiste dazu beygetragen. 1292 wurde sie erweitert, und 1530 geschah zu Lähn die Religionsveränderung. Die evangelische Bürgerschaft nahm diese Kirche zu ihrem Gottesdienste ein, besaß solche bis 1629 wo sie ihnen entzogen, der damalige Prediger Valentin Alberti verteieben wurde, und wieder in katholische Hände kam. Sie ist ein maßives noch so ziemliches Gebäude, allein nichts besonders in derselben zu sehen.

Es steht daran ein Pfarrer, welcher *Usufructuarius* von dem Dorfe Ernstberg ist, so Ernst v. Zedliz zur Kirche geschenkt hat. Der gegenwärtige heißt Burger, und ist zugleich Erzpriester des Löwenbergschen Kreises. Eingepfarrt sind hieher die Dörfer Lehnhaus, Schiefer, Karlsthal, Husdorf, Ober- und Nieder-Mauer, Waltersdorf Gieshübel, Kuttenberg, Schönberg, Kleppelsdorf, und Sandau. Sonst gehören hieher auch noch 2 Dorfkirchen, als die zu Lehnhaus und Schönwalde. Erstere ist ein Filial, letztere aber eine eigene Mutterkirche im Hirschbergschen Kreise gelegen; sie hat

ein

ein Aerarium von einigen 1000 Rthlr. und der Pfarrer muß wegen dieser Kirche einen Kaplan halten, wofür er jährlich 100 Floren Vergütigung erhält. Es wird daselbst alle Festtage und an der Kirchweih, sonst aber an gewöhnlichen Sonntagen in 4 Wochen einmal Gottesdienst gehalten.

Das Patronatrecht über die Stadtpfarrkirche hatte ehedem der Magistrat und die Gemeine; wegen vorgenommener Religionsveränderung hingegen wurde ihr solches 1640 entzogen und dem Nonnenstift Liebenthal übergeben, welches dasselbe noch ausübt. Doch bestellt der Magistrat die Kirch- und Schulbedienten, muß auch die Schule im Baustand erhalten, und den Schulhalter jährlich mit 16 Rthlr. aus der Kämmerey besolden.

2. Die evangelische Kirche ist, nachdem man sonst Gottesdienst auf dem Rathhause gehalten, mit königlicher Begünstigung 1741 erbauet worden. Es ist ein Pastor dabey angesetzt, dermalen Herr M. Lersch, nebst 1 Kantor, 1 Glöckner und 2 Kirchvätern. Die Vorsteher dieser Kirche sind der Freyherr von Grunfeldt auf Lehnhaus, der von Arlé auf Kleppelsdorf, der hiesige Magistrat und 5 ansehnliche Bürger der Stadt, welche vom Rath dazu ernannt werden. Diese zusammen üben im Namen der evangelischen Einwohner, und der hieher eingepfarrten Dorfschaften das Patronatrecht aus, und verwalten das Kirchenvermögen.

3. Die katholische und

4. Die evangelische Pfarrwohnung.

5. Die

5. Die katholische Schule, worinn ein Kantor die Jugend unterrichtet.

6. Die evangelische Schule wird gleichfalls von einem Kantor besorgt.

7. Das Hospital ist von Sebastian von Zedlitz auf Lehnhaus 1575 eben damals gestiftet worden, als sich Flaccius Illiricus auf dem Schlosse zu Lehnhaus aufhielt, und mit dem Adel das Kolloquium von der Gnadenwahl hatte, der dann 1581 auch 300 Rthlr. dem Hospital schenkte. Nach dem Fundationsbrief, welcher 1731 mit andern Schriften verbrannt ist, sollen jedesmal 6 Personen darinn verpflegt werden. Weil aber die Stadt durch eine besondere Servisanlage zur Unterstützung der Stadtarmen beyträgt, so wird seit vielen Jahren kaum jemand im Hospital unterhalten, und gegenwärtig befindet sich nur eine Person darinn. Es ist ein massives Wohngebäude, so gewöhnlich vermiethet wird, hat eine große Wiese, etwas Krautland, und beynahe 2000 Rthlr. Kapital.

8. Das Rathhaus, welches für diesen Ort sehr weitläufig, und gleichfalls maßiv erbauet ist.

9. Das Zollhaus an der Brücke.

10. Das Hirten-

11. Das Brau- und Malz-

12. Das Flachs- und

13. Das Schießhaus.

Privathäuser sind 190.

Die

Die Zahl der sämmlichen Einwohner war bey letzterer Aufnahme 385 Manns-
425 Weibspersonen.

Zusammen 810 Personen.

Das jährliche Konsumo derselben beträgt 260 Scheffel Weißen, 2560 Schfl. Roggen, 100 Schfl. Brandtweinschroot, 240 Schfl. Malz, 32 Stück Ochsen, 308 Stück Schweine, 423 Stück Kälber, 689 Stück Hammel.

Die beste Nahrungsquelle allhier war in den erstern Zeiten die Tuchmacherey; da diese aber seit sehr vielen Jahren ganz vertrocknet ist, so nähren sich die Einwohner nun

1. Vom Ackerbau, welcher ziemlich ansehnlich ist. Die Bürger besitzen nicht nur auf dem städtschen Terrain viel Ackerland, sondern auch unter der Kleppelsdorfer Jurisdiktion, laut Kauf von 1325, die so genannten Huben, und die dasigen Flecken von 1389 vermöge eines Ankaufs von Konrad v Zedlitz. Ferner haben sie noch durch Kauf 1412 mit Einwilligung des Bischofs Weuzel einige Huben Land auf der katholischen Pfarrwiedmuth an sich gebracht. Die Besitzer dieser Aecker machen eine Kommune aus, und die Eigenthümer der Kleppelsdorfer Grundstücke haben so gar unter sich einen eigenen Scholzen, Schöppen, und eigene Schöppenbücher darüber. Sie entrichten an das Dominium daselbst einen jährlichen Grundzins, geben bey Kauffällen demselben das bestimmte Laudemium, sind aber von solchem weiter nicht abhängig noch robotsam, und entrich-

richten die Steuern als eine einzelne Dorfgemeine. Die Aecker auf der Pfarrwidmuth hingegen werden zur Stadt gerechnet, stehen unter der Accise, und sind dem Servis unterworfen. Die Kommune prätendirt bey vorfallendem Verkauf der zu den Huben und Flecken gehörigen Grundstücken das Verkaufsrecht für Fremden.

2. **Vom Bierbrauen**, wovon ehedem der Erwerb sehr beträchtlich war, indem die Stadt den Ausschroot auf viele Dörfer hatte. Nachdem aber solcher durch die 1694 von den Ständen geschehene Reluition verlohren gegangen, bringt der Brauurbar, wozu 63 Häuser berechtiget sind, wenig mehr ein, und schaft den Eigenthümern wegen dem schlechten Verlag eher Schaden als Vortheil. Gegenwärtig steht das einzige Dorf Ernstberg nur noch unter dem Ausschrootszwang. Sonst zeichnete sich dieser Ort in vorigen Zeiten auch durch ein besonders gutes Märzenbier aus, von welchem noch die unter den Scheunen daselbst befindlichen Keller herühren sollen, in denen es abgejohren und aufbehalten wurde.

3. **Vom Handel**, der aber nicht erheblich ist, und mit Spezerey, Garn und Leinwand nur im Kleinen getrieben wird. Ein starkes Gewerbe macht das weckene Garn aus, so hier in großer Menge gesponnen wird. Vor einigen Jahren legte der hiesige Seiffensieder Friedrich eine Potaschsiederey an, die nun in vollem Gange ist, und starken Absatz hat. Desgleichen hat der Goldschmied und Jouvelier Rettig einen Seidenhandel etablirt.

Der

Der Wochenmarkt am Sonnabend ist ganz eingegangen. Jahrmärkte sind sechs, wovon der so genannte Taubenmarkt am meisten besucht wird.

4. Von Künsten und verschiedenen Handwerken. Deren sind allhier folgende: 1 Apotheker, 1 Bader, 5 Bäcker, 1 Barbierer, 1 Brauer, 1 Brandweinbrenner, 3 Büttner, 1 Corduaner, 2 Färber, 9 Fleischer, 1 Glaser, 1 Goldschmied, 1 Handschuhmacher, 3 Huthmacher, 2 Hechelmacher, 1 Knopfmacher, 5 Kürschner, 37 Leinweber, 2 Maurer, ein Nagelschmied, 2 Orgelbauer, 1 Pfefferküchler, 2 Rade- und Stellmacher, 4 Riemer, 1 Rothgerber, 2 Sattler, 1 Schleifer, 3 Schlosser, 3 Schmiede, 7 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 16 Schuster, 5 Seiffensieder, 2 Seiler, 1 Siebmacher, 1 Steinmezzer, 3 Stricker, 5 Tischler, 2 Töpfer, 1 Uhrmacher, 8 Weisgerber, 1 Zimmermeister.

Die Stadtkämmerey besitzt etwas Busch, einen Krautberg, welcher in einzelne Flecken getheilt, von der Bürgerschaft gegen einen jährlichen Zins benutzt wird; Aecker zu einigen 20 Schfl. Aussaat; eine Viehweide, worauf die Einwohner bisher ihr Vieh umsonst hütten durften; einen rothen Steinbruch, dessen Steine sehr brauchbar sind. Man fieng vor einigen Jahren an auch Bergwerke zu Steinkohlen auf städtschen Boden anzulegen, allein die Ausbeute war schlecht, und das Werk blieb liegen.

Die Jagd und Boberfischerey tragen jährlich kaum 20 Rthlr. da der beste Theil derselben, die Zuppenfischerey meist auf die katholische Pfarrwidmuth trift.

Die

Die jährlichen Einkünfte sind 800 Rthlr. Man sucht solche zu vermehren, indem jetzt darauf angetragen worden, daß die Bürgerschaft für jedes auf der Kämmereytrift weidendes Stück Vieh jährlich 12 Gr. zahlen, für die bisher bey öffentlichen Stadtbauten geleisteten Handdienste aber ein gewisses Geld entrichtet, und auf den Kämmereyetat gebracht werden soll.

In Kammeralibus steht Lähn unter dem Steuerrath zu Liegnitz im Glogauschen Kammerdepartement; in Justizsachen unter der Oberamtsregierung zu Breslau.

Der Magistrat übt in der Stadt die Ober- und Nieder-Gerichtsbarkeit aus, administrirt die öffentlichen Kassen, und das Kollegium enthält 1 Konsul dirigens, Herr Hertwig; 1 Prokonsul und Notarius, Herr Tschentscher; 1 Feuerbürgermeister, Herr Eckert; 1 Kämmerer, Herr Steinicken; 2 Senatoren. Die rathhäusliche Seßionen werden gewöhnlich Dienstags gehalten.

Beym königlichen Accise- und Zollamt sind 1 Einnehmer, 2 Kommis und 2 Thorschreiber.

F. Von Liebenthal.

Dieser Ort ist das Stammhaus der Familie von Liebenthal, und zwar einer der ältesten bewohnten Plätze Schlesiens. Eine Besitzerin dieses Orts, Jutta (Judith) Edle v. Liebenthal, [1]) baueke

1) Das Geschlecht ist nunmehr ausgestorben; die letzte lebte 1450 und ward an Christoph v. Hoberg verheyrathet. Sin. S. 595.

ete 1221 ein Kloster daselbst, besetzte es mit Benediktinernonnen, ward die erste Abbatißin, ihr Sohn der erste Probst, und ihre Güther wurden ein Eigenthum des Klosters. Herzog Heinrich bestättigte die Stiftung, und Herzog Bolko der große verwahrte die Stadt 1291 mit einer Mauer. Von den Herzog Heinrich und Bolko erhielt das Stift 1326 und 1346 einige Bestättigungen erkaufter und geschenkter Zinsen, und Herzog Bernhard gab demselben ein Privilegium über alle Handwerke, und die Schölzerey zu Radigirsdorf (Röhrsdorf.)

Die Hußiten verwüsteten 1426 Stadt und Kloster, trieben ihren Muthwillen mit den Nonnen, und viele tödteten sie. [1]) Die Abbatißin Margarethe überließ 1481 am Dienstag vor Mittfasten der Stadt den Salzschank.

Ein Brand, welcher im Jahr 1563 erfolgte, verwandelte die Häuser in Aschenhaufen. Kaiser Rudolph gab den 2. Jun. 1607 der Stadt das Recht, einen Jahrmarkt an Misericordias Domini zu halten, den Pflasterzoll einzunehmen, und ein peinlich Gericht von Steinen gleich andern Städten zu erbauen.

Eine ansteckende Krankheit, welche 1613 in der Gegend wüthete, rafte viel Einwohner weg, und ein Brand im Jahr 1640 raubte eine Menge Häuser in der Vorstadt.

Der römische K. Ferdinand *IV.* gab den 13. Aug. 1653 dem Stifte eine Bestättigung aller ihrer Privile-

1) Naso S. 243.

vilegien, und K. Leopold ertheilte der Stadt den 24. März 1699 gegen Erlegung von 3333 Fl. 20 Kr. das Privilegium über den Brauurbar und den Bierverlag auf die Dörfer Geppersdorf, Krummenöls und Ulbersdorf.

Das Jahr 1688 den 23 März entstand im Kloster ein Brand, der alle Häuser in den Ringmauern verzehrte, und nur 35 Jahr darauf den 15. May 1723 gieng durch Verwahrlosung der Garnison beym Pulverthurm ein abermaliges Feuer auf, welches das Kloster, die Kirche, 10 Bürgerhäuser und 2 Scheunen verdarb; die Glut nahm so geschwind überhand, daß die Nonnen durch die Fenster des Klosters gerettet werden musten.

Das Kloster und die Kirche wurde hierauf von der damaligen Abbatißin Martha Tannerin maßiv erbauet; es fiel aber das ganze neue Gebäude 1726 am Freytag vor Pfingsten wieder ein, wobey 16 Personen verunglückten. Es wurde nunmehr dauerhafter angelegt, und das Kloster und Kirche sind schöne Gebäude.

Als die Wallfahrten außer Landes verboten wurden, die Katholicken dasiger Gegend aber an diese Ceremonien gewöhnt, kein Gnadenbild hatten, wandte sich die Abbatißin nach Rom, und ein Eremit gieng 1774 mit Empfehlung des Weyhbischofs von Strachwiz an den heil. Stuhl, verlangte zwey Leiber des heil. Viktorin und Benignus, kam mit diesem Schatz und einer Bulle des Pabstes an der Gränze an; 1775 erlangten diese Reliquien den bischöflichen Segen, und 1776 wurden sie öffentlich auf die Altäre gestellt.

Lie-

Liebenthal ist ein verschlossenes Städtchen ohne Garnison, hat ein ziemliches Ansehen, 3 Thore, gehört dem dasigen Nonnenstift nebst folgenden Dörfern: Krummen-Oelse, Stöckicht, Ottendorf, Langwasser, Neusorge, Bürngriz, Hennersdorf, Ullersdorf, Röhrsdorf, Merzdorf, Dippelsdorf, Süssenbach, Ober-Mois, Ober- Nieder- Mittel-Görisseiffen, Schmottseiffen, Geppersdorf, Kesselsdorf, Hänchen, Oßig und Hayn-Vorwerk.

Das Kloster ist ein gut Gebäude, und die dazu gehörige Kirche ist die Pfarrkirche, an der ein Probst Herr Ignaz Schneider, und 3 Kapelläne stehen.

Vor dem Thore ist eine kleine Begräbnißkirche zum heil. Kreuz, sonst sind hier noch folgende Gebäude:

1. Das Rathhaus mit seinem Thurm.
2. Ein Hospital.
3. Ein Stock.
4. Ein Brauhaus.
5. 235 Privathäuser.
6. 20 Scheunen.

Die Einwohner sind beynahe alle katholisch, und ihre Zahl war 1785 — 1050 Personen. Juden wohnen hier nicht. Ihre Erwerb- und Unterhaltungsmittel sind:

1. Der Ackerbau.

2. Das Bierbrauen, welches auf 79 Häusern haftet. Die Stadt verlegt 4 Kretschams auf den Dörfern damit.

3. Der Handel, welchen 8 Krämer treiben, die so viele Gerechtigkeiten besitzen.

4. Die Fertigung der feinen Lothgarne, welche in und um Liebenthal gesponnen, und woraus Zwirn, Spitzen und Battist fabricirt werden.

4. Folgende Handwerke und Künste: 1 Bader, 11 Bäcker, so 12 Bänke besitzen; 1 Barbier, 2 Bräuer, 2 Brandweinbrenner, 2 Buchbinder, 5 Büttner, 20 Fleischer, 2 Glaser, 1 Handschumacher, 3 Hutmacher, 4 Kraftmehler, 4 Kürschner, 16 Leinweber, 1 Maler, 1 Nagelschmied, 1 Pfefferküchler, 2 Rademacher, 2 Riemer, 3 Sattler, 4 Schlosser, 11 Schmiede, 20 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 18 Schuster, 1 Seiffensieder, 4 Seiler, 1 Siebmacher, 11 Strumpfwirker und Stricker, 6 Tischler, 2 Töpfer, 7 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 1 Weissgerber, 2 Ziegelstreicher, 4 Zimmerleute.

Die Konsumtion der Einwohner war 1785: 168 Scheffel Weitzen, 1180 Schfl. Roggen, 35 Schfl. Gerste, 240 Schfl. Brandweinschroot, 260 Schfl. Malz, 46 Ochsen, 241 Schweine, 383 Kälber, 644 Schöpse.

Die jährlichen Einkünfte der Kämmerey sind etwa 1000 Rthlr. Der Magistrat bestehet aus 1 Konsul *dirigens*, Herr Senftleben; 1 Feuerburgermeister, Herr v. Sacko; 1 Policeyburgermeister, Herr Kesler, zugleich Kämmerer; 1 Notarius, Herr Hertwig; und 3 Rathmänner, Herr Alberti, Herr Helbig, Herr Stelzer.

Beym Stift ist gegenwärtig: Abbatißin, Frau Maria Walburgis Hönischen; Priorin, Frau Maria Hedwig Tholin; Kanzler, Herr Sigmund Gotthelf Orth; Sekretär, Herr Ignaz Hübner.

Königl. Bedienten sind hier blos die Acciseofficianten: der Einnehmer, Herr Chr. Fridr. Fuchs; Kontrolleur, Herr Chr. Bachmann.

Kein Postamt ist daselbst.

G Von Löwenberg.

§. 1.

Geschichte. 1)

Wenn Löwenberg eigentlich erbauet worden, ist völlig unbekannt. Alles, was die Geschichtschreiber von ihrem ersten Ursprunge, von ihrem Stifter und von der Herleitung ihres Namens sagen, sind bloß Muthmaßungen, welche oft nicht nur alle Glaubwürdigkeit, sondern gar alle Wahrscheinlichkeit verlieren. So viel ergiebt sich aus sichern Nachrichten, daß sie eine von den ältesten Städten Schlesiens ist, und schon 1158 stand: denn in diesem Jahr befahl der polnische Herzog und Regent in Schlesien, Boleslaus *IV.* (*Crispus*) Löwenberg (in alten Urkunden Lewnberg, Lewenberc, Leuperc genannt,) mit dicken Pfählen zu bevestigen. Sie war also eine der ersten Vesten des Landes, wenigstens

1) Diese Beschreibung gründet sich auf Benj. Gottl. Sutorius umständliche Geschichte von Löwenberg.

stens nach damaliger Art, und noch vor 1163 nach Breslau der angebauteste Ort in dem mittlern Theile von Schlesien.

Herzog Heinrich *I.* gab dieser Stadt 1209 einen Schöppenstuhl, und die Obergerichte über die freye Straße eine Meile um die Stadt. Die Original-Urkunden darüber sind zwar verlohren gegangen; allein Johann v. Leuchtenburg, Cruschina genannt, Landeshauptmann unterm König Wenzel, versichert, daß er die der Stadt Löwenberg von Heinrich *I.* 1209 ertheilten fürstlichen Briefe noch gesehen, und liefert davon folgenden Auszug: [1])

„Das her se begnad hot mit sulchen Gnaden als
„hernoch geschrieben stet. Czu dem ersten mole, was
„sie recht sprechen en selbir und erem Weichbilde noch
„eres Buchs rechts uswevsunge, dovon sullen sy en
„laßen genugen, und ungestraft bleiben. Czu dem
„andern mole hat her se auch domete begnad, was
„ungerichts geschyt bynne der Meyle uf der freyen
„Stroße, das sal man in der Stadt richten vor aller-
„maneglich aller sachen ungehindert, auch sol ny-
„mand bynnen der Meyle brewen noch backen, noch
„keyn Hantwerk nicht treyben, und keyn Lantman
„noch nymand andirs sol keyn Gerichte setzen, noch
„Bowen, und auch obir nymand richten', her het is
„denne von fürstlichen Gnoden. Auch hot her en
„gegeben das Dorf Plakewiz und das lange Vor-
„werk mit allerhande rechte in der Stat zu rich-
„ten. ꝛc. "

Her-

1) Rathhäuslich Archiv.

Ferner setzte Heinrich *I.* Löwenberg 1217 auf deutsches Recht, schenkte den Bürgern nicht nur das Dorf Mogez (Nieder-Mois) mit den Gerichten, doch so daß sie ihrem Stadtpfarrer den Zins davon entrichten sollten; sondern auch 50 Huben zu Niederhöriſchseiffen, und befreyte sie, daß sie von dem auf diesen 50 Huben erwachsenen Korn beym Verfahren desselben durch die Warte keinen Marktzoll geben durfren. Er räumte der Stadt die Zeche, einen Strich Waldes, ein, wodurch die Bürger zugleich freye Nutzung an Holz und Gräserey erhielten, begünstigte sie mit der Freyheit des Weinschankes, und bewies sich sonst noch als ein besonderer Wohlthäter von Löwenberg. Er starb 1238 und sein Sohn Heinrich *II.* kam zur Regierung, welcher der Stadt alle von seinem Vater ertheilte Privilegien und Schenkungen bestättigte.

Diesem folgte 1241 sein ältester Sohn Herzog Boleslaus der Kahle, (*Sævus, Rogatka,*) der mit seinen Brüdern Heinrich und Konrad von 1248 bis 1250 allerhand Streitigkeiten hatte Löwenberg, so damals zum Liegnizschen Fürstenthum gehörte, stand ihm darinn mit Geld, Volk, Waffen und Lebensmitteln treulich bey; dafür begnadigte er diesen Ort in einer Urkunde, *d.* 1261 in der Oktave Mariä Geburt, dergestalt: daß kein Bürger, der etwas von den 50 Huben zu Mogez (Mois) besitze, jemals weder Dienste noch Kollekten an den Herzog mehr entrichten dürfte. Die Bauern hingegen, welche die übrigen Huben in diesem Dorfe besäßen, sollten schuldig seyn, jährlich von jeder Hube einen Vierdunc Silber für die Wächter und Thor-

hürter in der Stadt den Bürgern zu Hülf zu geben.— Wahrscheinlich hatte also Löwenberg damals auch schon Ringmauern. — Zugleich befreyte er die in der Stadt angesessene Kaufleute, Fuhrleute und Viehtreiber, welche mit ihren Waaren über den Bober ziehen würden, von allen Zöllen, doch sollten sie in seinen übrigen Landen den halben Zoll zahlen.

Um diese Zeit scheint hier auch sowohl die Tuchhandlung als Wollenweberey in ziemlichem Gange gewesen zu seyn. Denn unter der Regierung eben dieses Herzogs wurde ein Kaufhaus zu Löwenberg errichtet, welchem Boleslaus seine besondere Gerechtsame in Ansehung des jährlichen Zinses von den Tuchkammern vorschrieb, und der Rath setzte 1311 mit Bewilligung der ganzen Gemeine fest: daß die Gewandmacher ihr Gewand von güter Wolle und gutem Gehalte 34 Ellen in der Länge bey Strafe eines halben Vierduncs (10 Flor.) verfertigen sollten; da aber dieses Kaufhaus damals noch verschiedenen Zinsherrn unterworfen war, welche den Zins der Tuchkammern nach Belieben steigerten, so half der Rath in der Folge dieser Beschwerde ab, kaufte 1366 den Kammerzins an gemeine Stadt, und machte dadurch das Kaufhaus zu besserer Beförderung des Gewandschnittes von eigennützigen Herrn unabhängig; welchen Kauf Herzog Bolko *II. d.* Sonnabend nach Dreykönigstag bestättigte.

Nach dem Tode Boleslai des Kahlen 1278 mussten sich seine Söhne Bolko *I.* und Heinrich *V.* in das von ihrem Vater theils versetzte theils zerstükkelte Fürstenthum Liegnitz theilen. Bolko erhielt die Gebürgsgegend, worinn Löwenberg damals die

beste

beste und vesteste Stadt war, und er erwies derselben deswegen die Ehre, daß er sich Herzog in Schlesien und Herr von Löwenberg so lange schrieb, bis er endlich 1290 zum Besitz des Fürstenthums Schweidniz gelangte. Unter seiner Regierung wurden 1301 die Mauern der Stadt verbessert, und ansehnlich erweitert.

Er hinterließ drey Prinzen, von denen Heinrich I. das Fürstenthum Jauer bekam, zu dem nun auch Löwenberg gehörte. Er war Anfangs sehr für das Beste dieser Stadt besorgt; verlieh ihr 1317 das Privilegium *de non evocando*, konfirmirte 1319 der Stadt die Zollbefreyung über die 50 Huben in Mois, bestättigte 1322 ein Geschenke zum Hospital, bekräftigte 1323 alle Briefe und Freyheiten, so dieser Ort von seinen Vorfahren erhalten; verbot, daß die Erbrichter und Landvögte von den Einwohnern zu Löwenberg, welche Schulden zu zahlen, oder ihre Pflicht zu thun vergessen hätten, keine Strafgelder nehmen sollten, erlaubte den Bürgern die freye Fischerey in allen Bächen und Flüssen um die Stadt, und erließ ihnen 1327 gegen ein verwilligtes Darlehn nicht nur 10 Mark an dem Münzgelde, so sie sonst als eine jährliche Steuer geben musten, sondern verkaufte auch der Stadt noch in eben dem Jahr, *d.* am St. Andreastag, das Münzrecht selbst, zu kleinen Pfennigen in allen seinen Ländereyen mit den daraus fließenden Nutzungen ewiglich zu besitzen. Löwenberg ward also eine Münzstadt; die zu erst hier geprägten Münzen hatten weder Schrift noch Jahrzahl, nur blos das alte Stadtwappen, einen auf der Mauer einhergehenden Löwen mit zu-

rück geschlagenem Schweife; in der Folge wurden die Anfangsbuchstaben von Löwenberg *L. B.* um das Wappen beygefügt, und als die Stadt unter die Krone Böhmen gekommen war, endlich das verbesserte Wappen, der Adler mit dem Schachzagel darauf geprägt. [1])

Heinrich *I.* versprach zwar den Bürgern bey Empfang des obigen Darlehns sie, so lange er leben würde, niemals mehr mit dergleichen Bete- oder Hülfsauflagen zu beschweren, er würde denn geschlagen oder gefangen; allein die kriegerische Aussichten der böhmischen Könige, welche die schlesischen Herzoge unterjochen wollten, nöthigten ihn, auf seine Vertheidigung zu denken, und seine Gesinnungen zu ändern. Er brauchte Geld, und mußte daher den Städten neue Beten oder Vorschüsse abfordern. Da aber die Städte nichts umsonst gaben, so erhielt Löwenberg bey dieser Gelegenheit von ihm 1340 einen freyen Salzmarkt, und das Recht alle zu diesem Weichbilde gehörige Dörfer mit Salz zu verlegen. Da indessen diese Vorschüsse noch nicht zureichten, so verkaufte er den Brüdern v. Waldau den halben Wald, Haag genannt, Löwenberg aber versetzte er 1341 an einen Juden aus Breslau, mit Namen Jakob, und die Stadt muste um von dem Einlagerrecht [2]) frey zu seyn, die dem Herzoge vom Juden

1) Deverdeck Silef. numismat. L. IV. cap. IV. pag. 640. Tab. XXXI. No. 12.

2) Pactum obstagii bestand darinn: Wenn der Schuldner die Zinsen nicht abführte, und der Gläubiger denselben mit Vorzeigung der Obligation mahnte, so muste ersterer mit 1 oder 2 Bedienten, oder mit sei-

den vorgeliehenen 160 Mark jährlich mit 15 Mark zu zahlen übernehmen; ja 1344 begehrte er von den Bürgern abermal 200 Mark als Vorlehn, und verhieß, sie ein ganzes Jahr lang mit allen Auflagen zu verschonen. — Ohne Zweifel muß Löwenberg damals eine ansehnliche Handelsstadt gewesen seyn, weil sie ihrem Herzoge so viel Geld vorstrecken konnte. —

Als Heinrich starb 1346 ward dessen Nachfolger seines Bruders Bernhards Sohn, Bolko *II.* Der Anfang seiner Regierung war sehr unruhig, und sein 1348 geführter Krieg drang ihn, Löwenberg wieder an einen Juden aus Schweidniz, Isaak, vor 176 Mark (nach jetzigem Gelde 2816 Rthlr.) zu versetzen. Die Stadt muste sich selbst lösen; dafür aber verstattete er derselben die 25 Mark jährlichen Geschosses, die sie an den Herzog zu zahlen verbunden war, so lang inne zu halten, bis dies Kapitel berichtigt wäre. Nächstdem erwies er ihr noch andere Gefälligkeiten, bestättigte 1349 ihre Münzgerechtigkeit mit der Erlaubniß, wenn es der Stadt oder des Landes Nothdurft erforderte, ohne Anfrage an ihn mehr Pfennige als bisher zu prägen; verbot auch allen Münzmeistern seines Fürstenthums sich dieses Gepräges zu enthalten, so lange Löwenberg den Schlag

seinem Bürgen und eben so viel Pferden in ein Wirthshaus in derjenigen Stadt, die ihm sein Gläubiger vorschrieb, einreiten, und seinen Gläubiger daselbst, nebst dessen Geleite, so lange auf Kosten unterhalten, bis entweder die Schuld bezahlt, oder unter ihnen ein Vergleich getroffen worden. Thebes. 2. Th. 29. Kap. S. 180. Dies Einlagerrecht wurde 1577 in Schlesien abgeschaft.

Schlag führte, und vergönnte ihnen zur Vertilgung der Räuber, Diebe ꝛc. unter sich ein Bürnegeld anzulegen.

Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts schien Löwenberg den Gipfel seines Glücks erreicht zu haben. Die Zeiten waren nun ruhig, und die Stadt konnte frey nach Böhmen, Ungarn, Polen, Wien, ja bis Venedig handeln. Allein der Wohlstand erzeugt gemeiniglich Stolz, und dies geschahe auch hier. Der Rath, die Schöppen hatten es einzurichten gewußt, daß lauter Verwandte zu ihren Mitgliedern erwählt wurden; sie erlangten dadurch einen großen Anhang, wirthschafteten nach eigenem Belieben, nahmen ohne Bestimmung der Gemeine Gelder auf, kauften Zinsen, und beschwerten die Bürgerschaft mit mehrern Abgaben. Diese widersetzte sich, beschuldigte den Rath übler Wirthschaft, begehrte Rechnung von ihm, protestirte gegen die Anhängigkeit, und Verwandtschaft unter demselben, und es entstanden große Uneinigkeiten, die endlich 1365 durch einen Vergleich dahin geschlichtet wurden, daß künftig keine unter sich Verwandte zu Rathsgliedern erwählt werden durften, und den Handwerksmeistern wurde frey gestellt, aus den 7 Schöppen jährlich 3 zu erwählen, die bey der Rechnung gegenwärtig seyn sollten.

Im Jahr 1377 kaufte die Stadt die Erbvogtey. 1385 hatte sie das Unglück ganz abzubrennen. 1405 brachte sie durch Kauf vom Kloster Naumburg das Dorf Höfel, 1424 das Recht der Badstube und 1444 das Burglehn an sich. 1409 *d.* Prag Mittwoch vor Reminiscere bestättigte K. Wenzel die freye

Raths-

Rathswahl, und setzte solche wieder in vorigen Gang, da sie von der Herzogin Angnes sehr war eingeschränkt worden. 1428 rückten die Hussiten für Löwenberg; weil aber damals der Boberfluß ausgetreten, und die Brücke abgeworfen war, konnten sie der Stadt nicht nahe genug kommen, und musten abziehen. 1452 den 4. Dec. wurden die Juden aus Löwenberg vertrieben, welche hier eine eigene Schule und Gasse inne hatten. 1454 kam König Ladislaus, als er nach Breslau zur Huldigung reiste, hieher, blieb über Nacht. Die Stadt benutzte seine Gegenwart, und erlangte, daß die Wohnungen der verjagten Juden an die Bürger verkauft werden mochten. 1455 zündete ein Wetterstrahl den einen Kirchthurm an, wovon die Uhr und Glocken zerschmolzen; desgleichen kaufte der Rath in diesem Jahr vor 180 Mark den halben Wald, der Haag genannt; 1462 und 1464 richteten Ueberschwemmungen viel Schaden an, auch rafte eine ansteckende Krankheit, so die französische Seuche hieß, in dieser Gegend viel Menschen weg. 1469 kam durch Kauf die andere Hälfte des Haags nebst dem Dorfe Stöckicht an die Stadt. 1475 wurde Löwenberg aufs neue bevestiget, mit doppelten Thoren, Schlußgattern, und die Mauer mit Rondeln versehen. 1477 aber den 22. Jul. brannte die Goldberger Gasse gänzlich ab. Damals muß die hiesige Tuchmacherzunft sehr ansehnlich gewesen seyn; die verschiedenen Streitigkeiten der Knappen mit ihren Meistern machten dem Rath viel zu schaffen. Erstere hatten vor dem Bunzlauer Thor ein eigenes Hospital, und 1478 war hier schon ein Schauamt angeordnet, wo man Tücher zu siegeln pflegte.

Die

Die Kriege, so theils die Schlesier unter sich selbst, theils K. Matthias mit K. George Podiebrad, und dann wieder den polnischen K. Kasimir, und den böhmischen K. Uladislaus geführt, hatten fremde Völker in Schlesien gebracht, welche die im Gebürge befindlichen Schlösser und Vesten besetzt hielten, von daraus, selbst mit Hülfe des schlesischen Adels, grosse Räubereyen ausübten, und den umliegenden Städten offene Fehdebriefe zuschickten. Löwenberg war von solchen Feinden ganz umgeben, und muste von ihnen viel Drangsal erdulden. Endlich beschloß K. Matthias diese Raubnester zu zerstören, löste Bolkenhain und Neuhaus mit Gelde, eroberte den Fürstenstein, und 1479 auch den Talkenst in, bey dessen Belagerung sich die Löwenberger, weil er ihrer Stadt am nächsten lag, besonders thätig erwiesen. Als nun darauf die gänzliche Sprengung desselben erfolgte, wozu Löwenberg alle ihre Maurer und Zimmerleute schicken muste, schenkte sodann K. Matthias der Stadt den verwüsteten Talkenstein nebst dem dabey liegenden Dorfe Welkersdorf, und fertigte d. Ollmüz Sonnabend vor Margareth 1479 eine Urkunde darüber aus, worinn es heißt:

„Als Bernhard Talkenberg den Talkenstein bey „der Stadt Löwenberg gelegen, wider uns, auch ge„meinem Lande zu Schaden bevestiget, und eine gu„te Zeit heimlich und öffentlich sammt seinen Helfern „und Beylägern, geraubt, gebrannt und Mörderey „getrieben, und sich gegen Uns untreulich gehalten, „so haben wir solches, als Uns geziemet, nicht länger „leiden mögen, sondern vor demselben mit Unserer „Müh und Kosten schlagen, erobern, und nachma-

„len

„len mit allen Bevestigungen, mit seinen Zubehö-
„rungen, Wäldern, Vorwerkern, und dem Dorfe
„Welkersdorf — der Stadt Löwenberg zu ewigen
„Zeiten erblich und ewiglich aus sondern Gnaden
„gegeben, und ausgereicht." —

Indessen blieb die Stadt nicht lange in dem Besitze dieser Schenkung. Denn nach des K. Matthiä Tode machte Christoph v. Talkenberg Anspruch auf das Dorf Welkersdorf, bemächtigte sich desselben mit gewafneter Hand, und nach einem 1491 am Katharinentag geschlossenem Vergleich trat der Rath dem v. Talkenberg Welkersdorf nebst allen Appertinentien wieder ab, bezahlte für die bisherige Nutzung des Guthes 400 Ungar. Gulden, und behielt dagegen die Welkersdorfer Niedermühle.

1484 erkaufte die Stadt das Dorf Ludwigsdorf. 1485 wurde ein freyer Fleischmarkt auf ein Jahr lang angeordnet, wo die Dorfschlächter an Sonntagen ihr Fleisch frey in der Stadt feil haben konnten, und dann noch verschiedenemal erneuert. 1494 die Schu- und Brodtbänke von Steinen erbaut, und 1495 bestättigte K. Uladislaus nicht nur die alten Privilegien der Stadt, sondern er verlieh derselben auch zwey Jahrmärkte, einen auf Kreuzerfindung, den andern auf Francisci im October, jeden 8 Tage lang zu halten; verbesserte 1498 das Löwenbergsche Stadtwappen dergestalt, daß es in dem einen weissen Theil des Schildes einen rothen einen auf drey platteckigten Bergen klimmenden Löwen mit zweyfach aufgeworfenem Schwanze, und einer Krone auf dem Haupt; im andern gelben Theile des Schildes hingegen einen mit seinen ausgebreiteten Flügeln

roth

roth weis und schwarz schachzagelweise getheilten Adler mit rothen Füssen, auf der Helmdecke aber zwey Flügel, einer weis der andre schwarz mit gelben Seeblättern geziert, führen sollte, und erlaubte der Stadt mit rothem Wachs zu siegeln.

Löwenberg hatte zwar seit ihrer Aussetzung zu deutschem Recht das Recht der Rathswahl; allein solche war noch mancherley Einschränkungen unterworfen; die Landeshauptleute hatten dabey großen Einfluß, schoben ihre Kreaturen mit unter, erhöheten nach Belieben die Sporteln für die Bestättigung der Erwählten, und maßten sich einer besondern Gewalt über den Magistrat an. K. Uladislaus half dieser Beschwerde ab, er begnadigte 1506 die Stadt mit der freyen Räthswahl, wie zu Breslau und Schweidnitz ꝛc, so daß künftig die Rathsglieder ohne Zuziehung der Landeshauptleute und ohne Zahlung einiger Taxe erwählt werden sollten.

Zwischen den Jahren 1501 und 1511 ließ die Stadt in ihrer Münze nebst den Pfennigen auch Groschen prägen. Auf einer Seite war der gekrönte Löwe mit getheiltem Schwanze, und der Umschrift: *Moneta Lembr.*, auf der andern der schlesische Adler, und die Umschrift: *Wladislai Regis* zu sehen. [1])

1517 den 16. Jul. ließen die Löwenberger einen Edelmann, Hieronymus Kopatsch, öffentlich enthaupten, weil er eines hiesigen Bürgers Tochter erschossen hatte; und 1518 verkaufte dessen Vater, Friedrich Kopatsch nebst seinem Schwiegersohne der Stadt das Guth Sirgwitz. In eben diesem Jahr verzehr-

1) Dewerdeck Silef. numismat. S. 816.

zehrte eine Feuersbrunst einige Häuser; dies bewog den Rath, von nun an statt der hölzernen steinerne Häuser aufzubauen, auch die bisherigen Lauben abzuschaffen, und um die Stadt mit mehrerem Wasser zu versehen, wurde 1520 aus der Görischseiffer Bach ein Kanal durch die Stadt geleitet. 1521 verursachte eine abermalige Ueberschwemmung viel Unheil. 1530 bestättigte der Landeshauptmann, Hans Seidlitz v. Schönfeld dem Rath den Ankauf des Dorfes Langenvorwerk. 1531 brannte die Stadtschule nebst etlichen Häusern nieder. 1532 gieng das Kloster und einige Häuser in der Nonnengasse im Rauch auf. 1536 den 12. März aber wurden 72 Häuser, die Goldberger- Gerber- und Nonnengasse, auch die Fleischbänke und Färberstube der Tuchmacher eingeäschert. 1535 brachte der Rath das Guth und Vorwerk Braunau vor 2718 Ungar. Gulden, dann einen, und 1539 auch den andern Antheil von Groß-Rackwitz, ebenfalls Kaufweise zur Stadt. 1538 d. 10. Jun. konfirmirte K. Ferdinand *I.* der Stadt den freyen Brodt- und Fleischmarkt, woraus nachher der Wochenmarkt entstanden ist; und die Bürgerschaft kaufte um 616 Ungar. Gulden einen Antheil des Dorfes Kunzendorf unterm Walde. 1541 brannte die halbe Vorstadt vor dem Laubaner Thor, und 1544 die Maltheser Kommende ab, wobey ein Kreuzherr, Andreas, sein Leben verlohr. 1546 ward die große Rathstube nebst dem anstoßenden Gewölbe erbauet, und die Bürgerhäuser verbessert; allein 1551 folgte eine abermalige Verwüstung. Den 6. Aug. brach ein Feuer aus, welches den halben Ring, die Bunzlauer- Tuchmacher- und Judengasse, in allem 175 Häuser verzehrte, und 1555 wurden wieder einige

Gebäude ein Raub der Flammen. Dieser Unglücksfälle ohngeachtet nahm der Rath dennoch 1558 einen kostbaren Bau vor, und führte die große Boberbrücke ganz von Steinen auf, die bisher nur auf gemauerten Pfeilern geruhet hatte. Ein Brand im Jahr 1562 raubte noch 2 Häuser, und 1563 thaten die ausgetretenen Gewässer großen Schaden.

Im August 1567 wurde die Pest durch einen Schneider von Bunzlau nach Löwenberg gebracht; sie grief so wütend um sich, daß in 4 Wochen 70 leere Häuser gesperrt wurden, und rafte in Zeit von 40 Wochen in dem Kirchspiele 3000 Menschen weg. Dieses Verlustes an Einwohnern ohnerachtet muß die Stadt noch immer ziemlich volkreich gewesen seyn; denn die Rathsprotokolle zeugen, daß 1568 blos aus der Tuchmacherzunft 53 Bürger das Meisterrecht erlangt, und 1569 wieder 27 junge Meister eingeworben worden. Nach dem Sterben folgte Theurung. Die Tuchmacherzunft legte daher zum Besten der Stadt ein Getreidemagazin an, verkaufte ihren Mitbürgern sodann das vorräthige Getreide um den haben Marktpreiß, ließ wöchentlich 180 Brodte backen, und vertheilte solche vom Osterssonnabend bis Jakobi alle Wochen unter 300 arme Einwohner. 1573 war im Winter großer Schnee, im Sommer viel Regen; der Bober trat 21mal aus, und verderbte die Feldfrüchte. 1577 kam der Kaiser Rudolph nach Löwenberg, übernachtete bey dem damaligen Bürgermeister Klette, und erlaubte ihm, das kaiserliche Wappen über seine Hausthür setzen zu dürfen, so zum Gedächtniß noch daselbst befindlich. 1583 und 1584 wurde die Stadt wieder

mit

mit Theurung, und 1585 von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, an welcher hier 828 Menschen starben. Darunter waren aus dem Tuchmachergewerk 56 Meister, 49 Ehefrauen, 134 Kinder. 1596 ist die Stadtwaage auf dem Markte erbauet worden.

Im Jahr 1600 wurde die lateinische Schule aufs neue eingeweiht und hergestellt, weil Lehrer und Lernende seit der letzten Pest aus einander gegangen waren. 1606 lagen hier Rotwische Reuter im Quartier, deren Verpflegung die Stadt wöchentlich 57 Rthlr. kostete. Es war auch die Niedermühle von 6 Mahlgängen abgebrannt; der Rath stellte sie wieder her, und weil 3 Gänge davon zu sehr im Wasser lagen, wurde derselben gegenüber noch eine Mühle, die Hatschenmühle genannt, erbauet. In der Stadt selbst besserte man viel an den Häusern. Jeder Bürger, der einen steinernen Giebel bauen wollte, erhielt aus der Kämmerey ohnentgeltlich 500 Ziegeln, und der Rath errichtete 1609 bey den Fleischbänken eine große steinerne Röhrbütte, ließ auch 1616 den Laubaner Thorthurm, welcher den 23. Febr. eingefallen war, wieder aufrichten.

Der Wohlstand Löwenbergs war zwar bishieher durch allerhand Unglücksfälle, als Brand, Theurung, Pest ꝛc. einigemal erschüttert worden, aber nie gesunken. Die Handlung, besonders mit Tüchern, hatte den Bürgern jederzeit Hülfsmittel verschaft, sich bald wieder zu erholen, und die Stadt enthielt nach einem 1617 aufgenommenen Verzeichniß ohne die publiken Gebäude, innnerhalb den Mauern 339, in den Vorstädten 399, zusammen 738 Häuser.

Noch 94 Bürger hatten keine eigene Wohnungen, und die Zahl der Einwohner belief sich auf 6500 Personen. Unter den Zünften waren die Tuchmacher die stärksten; ihr Gewerk bestand aus ohngefähr 300 Meistern, welche laut den noch vorhandenen Walkregistern in folgenden Jahren;

1602	—	10515	Stück,
1603	—	11143	—
1604	—	11088	—
1605	—	12012	—
1606	—	12462	—
1607	—	13889	—
1608	—	11889	—
1609	—	10307	—
1610	—	12592	—
1611	—	11504	—
1612	—	11368	—
1613	—	12170	—
1614	—	12651	—
1615	—	13260	—
1616	—	13528	—
1617	—	13702	—

Tücher walken ließen. Ein weißes Stück Tuch galt in diesem Zeitraum 3 Rthlr. ein gefärbtes 4 Rtlr 11 Wgr. Wie beträchtlich und vortheilhaft aber für die Stadt die Handlung damit gewesen, ergiebt sich daraus, daß ein einziger Tuchkaufmann im Jahr 1611 hier 2413 Tücher aufgekauft und verführt hat.

Nicht weniger ergiebig war auch der Brauurbar, welcher nach der alten Einrichtung in 461 ganzen Bieren bestand, wovon 456 auf Bürgerhäusern hafteten. Die Stadt hatte damals den Ausschroot auf

30 Dörfer, und es wurden in nachstehenden Jahren theils Weitzen- theils Gerstenbiere gebräuet, wovon jedes 17 Viertel zu liefern pflegte:

Im Jahr	g. Gebräue	gaben	Viert.	davon verschroten.
1604	— 286	— 4862	— 1684	Viertel
1605	— 290	— 4930	— 1408	—
1606	— 306	— 5202	— 1412½	—
1607	— 328	— 5576	— 1498	—
1608	— 274	— 4658	— 1268½	—
1609	— 325	— 5525	— 1433	—
1610	— 347½	— 5907½	— 1748½	—
1611	— 323	— 5591	— 1764½	—
1612	— 299	— 5083	— 1555½	—
1613	— 298	— 4966	— 1672	—
In 10 Jahren	3076½	—52300½	—15444½	—
Auf 1 Jahr	— 307	— 5220	— 1545	—

Es läßt sich also leicht schließen, daß dieser Nahrungszweig sehr ansehnlich, und die zweyte Stütze der Wohlfahrt Löwenbergs gewesen. Was Wunder demnach, wenn die Bürger verleitet wurden, auf Lustbarkeiten zu denken.

Bolko *I.* hatte die Schweidnitzer mit dem Armbrustschiessen nach dem Vogel auf der Stange bekannt gemacht. Andere Fürsten führten diese Lust, als eine Kriegsübung der Bürger, auch in ihren Provinzen ein, und 1567 baten die Schützenältesten zu Löwenberg den Rath, daß er ihnen erlauben möchte, ebenfalls einen Versuch-Vogel aufzusetzen, und ferner an Pfingsten um das Königreich aus Röhren schiessen zu dürfen. Es geschah; allein die bald dar-

auf eingefallenen Pest- und Theurungsjahre thaten diesen Ergötzlichkeiten Einhalt. Kaum waren die Trübsalen vorüber, so wurden sie 1576 aufs neue herfür gesucht, 1592 das Schützenhaus erbauet, und 1602 eine neue Fahne angeschaft. Andere Städte stellten freye Landschützen an, wozu auswärtige Schützen eingeladen, und an die Gewinner ansehnliche Gewinste vertheilt wurden; auch hierinn wollten die Löwenberger ihren Nachbarn nichts nachgeben; sie besuchten nicht nur fremde Landschützen, wo sie oft die ersten Gewinnste davon trugen, sondern führten dergleichen auch in ihrer Stadt ein; und als endlich 1612 den 19. Aug. Erzherzog Karl, Bischof zu Breslau, ein freyes Landschießen zu Breslau anordnete, wobey ebenfalls hiesige Bürger waren, wetteiferte Löwenberg sogar mit dieser Hauptstadt, stellte bey sich 1615 ein großes Landschießen an, und ließ an alle Städte offene Einladungsbriefe folgenden Inhalts ergehen:

„Allen und jeden, was Würden und Ehrenstan-
„des die sind, insonderheit aber allen Schützenbrü-
„derschaften und Liebhabern des Armbrust- und Büch-
„senschießens, entbieten wir Bürgermeister und Rath-
„manne der Stadt Löwenberg unsere ganz freund-
„und nachbarliche Dienste und Gruß: Fügen ih-
„nen daneben dienstfreundlich zu wissen, demnach
„auf jüngst gehaltenen Land- und Freyschießen der
„Hauptstadt Breslau E. Edler Gestrenger Hoch-
„weiser Rath allda den gewöhnlichen Kranz zu wei-
„terer Fortstellung und Uebung den unsrigen daselbst
„anwesenden Bürgern und Schützen präsentiren
„lassen, welchen sie uns denn gebührlichen fürge-

„bracht,

„bracht, und darneben fleißig gebeten, weil Gottlob „die Läuften der Zeiten jetzo unverhinderlich dazu „wären, ihnen zu verstatten, und beförderlich zu seyn, „daß sie solch Landschießen auf dies Jahr weiter „fortstellen möchten, als haben wir ihnen auf nächst „kommenden 23. August, ist Sonntag vor Bartho„lomäi, solches folgendergestalt zu halten bewilliget „und zugelassen ꝛc. (Hierauf folgt die Ordnung und Einrichtung desselben, [1]) die Bestimmung der Zulage und der Gewinnste, dann) „Gegeben unter „unserm der Stadt Insiegel den 15. Monatstag „Julii 1615. "

Ohne Zweifel muß das Schießen sehr prächtig gewesen seyn. Die Schützen ließen dazu besondere harte Thaler in Prag schlagen, deren Abzeichnung bey Deverdeck [2]) zu sehen, mit der Umschrift: *Kleinod der grossen Schissen zu Lewenberg. 23. August 1615.* Die Stempel davon sind noch auf hiesigem Rathhause vorhanden; und da diese Thaler sehr selten wurden, ließ man in neuern Zeiten noch 50 Stück nachprägen.

Allein nun kam der Zeitpunkt, worinn die Bürger an etwas anders denken musten. Der dreyßigjährige Krieg brach aus, welcher über diese sonst so blühende Stadt das gänzliche Verderben brachte. Im Jahr 1624 wurde sie von einer doppelten Plage, Pest und Theurung heimgesucht. Vom 5. Sept. bis zum Neuenjahr starben 200 Menschen weg; die Einwohner verließen die Häuser, hielten sich im frey-

1) Sutorius von Löwenb. S. 192.
2) Deverdeck Silef. numismat. Cap. IV. pag. 640. Tab. XXXI. No. 11.

en Felde unter Hütten und Zelten auf, und doch wurden manchen Tag 40 bis 50 Leichen beerdiget. Nach dieser Drangsal folgte 1627 eine andere. Löwenberg hatte sich, vermuthlich aus Stolz wegen guter Nahrung, bey Errichtung der Steuer auf 77905 Thlr. geschätzt, und war bey dieser allzu hohen Indiktion in letztern unglücklichen Jahren in ansehnliche Steuerreste verfallen. Die Stadt erhielt deswegen Exekution von 3 Fahnen Fußvolk; die Bürgerschaft muste solche 20 Wochen lang verpflegen, und sie kosteten der Stadt Monatlich 1803 Flor. 59 Kr. ohne die gezahlten Steuern, welche zu tilgen die Einwohner ihren Schmuck an Gold und Silber hergeben musten. Kaum hatte sich die Gemeine von diesen Drängern los gemacht, so rückten 1629 den 15. Sept. 1500 Mann Lichtensteinsche Dragoner hier ein, die Bürger zu reformiren, denen 1630 den 23. März eine Donausche Kompagnie folgte, welche die schon halb verzweifelten Einwohner noch mehr quälten. 1633 den 11. Jan. flog der Pulverthurm durch Unvorsichtigkeit der sächsischen Besatzung auf, und die ohne dies verwüstete Stadt litte großen Schaden an Mauern und Gebäuden. Den 27. Julii wurde sie von den Kaiserlichen geplündert, 1635 wieder von Sachsen besetzt, an welche sie 1000 Thlr. zahlen muste, und von 1636 bis 1639 von verschiedenen Durchmärschen und Einquartierungen sehr mitgenpmmen. Den 4. Jul. letztgedachten Jahres machte der schwedische Major Spiegel Quartier zu Löwenberg, führte den evangelischen Gottesdienst, den die Kaiserlichen abgeschaft hatten, wieder ein, und erwies sich anfangs ziemlich gütlich. Doch diese Ruhe war von keinem Bestande. Um sich für

den

den Anfällen der Kaiserlichen zu sichern, ließ er alle Obstbäume um die Stadt abhauen, die Vorstädte theils abbrennen, theils niederreissen, und dadurch nebst den Kirchen über 350 Gebäude gänzlich zerstören. Er erpreßte von der Bürgerschaft beträchtliche Kontributionen, verstattete seinen Soldaten allen Muthwillen, Räubereyen, die Abdeckung der Bürgerhäuser ꝛc. ja er nöthigte so gar die Rathspersonen, Schöppen, Aeltesten, ohne Ausnahme mit der Gemeine an Verschanzung der Stadt zu arbeiten.

Unterdessen rückten die Kaiserlichen näher an. Löwenberg wurde 1642 vom 5. bis 15. Febr. belagert, beschossen, den 16. erobert, die Stadt muste 200 Thlr. Glockengelder erlegen, und mit den Schweden wanderte auch der evangelische Gottesdienst wieder aus. Sie wurde nun von Kaiserlichen besetzt, aber dadurch nichts gebessert, denn die Gelderpressungen nahmen kein Ende. Die Garnison wollte verpflegt seyn, und man traf ein Abkommen, derselben wöchentlich 558 Flor., dem Obristlieutenant hingegen 37 Flor. zu zahlen; dies betrug durch 11 Wochen 6545 Flor. ohne andere Viktualien, und viele Bürger verliessen wegen diesen Lasten ihre Häuser. Den 24. Sept. kam die schwedische Armee vor Löwenberg, wohin sich der Landadel und die vermögendsten Leute mit ihren besten Sachen geflüchtet hatten. Die Besatzung ward aufgefordert, ergab sich, und nun erfolgte eine allgemeine Plünderung; man erbrach auch das Rathhaus, raubte was man da fand, zerriß und verwüstete die im Archiv befindlichen Urkunden, Schriften, Register ꝛc. führte das in der

Stadt noch vorräthige Vieh und Getreide ins schwedische Lager, und hauſete dergeſtalt, daß kein Brodt, kein Bier, kein Salz, und nicht das geringſte von Lebensmitteln in der Stadt übrig blieb. Die Einwohner hatten ihre ganze Habſeligkeiten verlohren; der Hunger drang ſie, das verſchüttete Getreide auf den Gaſſen zuſammen zu kehren, zu kochen, zu eſſen, wovon viele erkrankten und ſtarben. Ihr Troſt war bey dieſem Elende, daß die Schweden den evangeliſchen Gottesdienſt wieder herſtellten. —

Die Stadt wurde in beſſern Vertheidigungsſtand geſetzt. Die ſchwediſche Beſatzung unterm Obriſten Brandeshagen und Oeſterling legten von hier aus dem Lande unerträgliche Kontributionen auf, brachten den Raub aus der Nachbarſchaft hieher in Sicherheit, und dies reitzte die Kaiſerlichen, um dieſen feindlichen Zufluchtsort zu zerſtören, 1643 im Winter eine Belagerung Löwenbergs vorzunehmen. Den 3. Dec. lagerte ſich die ganze kaiſerliche Armee auf den Spitalberg, und fiengen an die Stadt zu beſchießen. Die Kanonade dauerte unaufhörlich bis zum 7. Dec., die Thürme und Paſtionen wurden durchlöchert, die Stadtmauern niedergeſchoſſen, die Gebäude verheeret, und die Schweden endlich gezwungen ſich zu ergeben, welche ſodann den 8. Dec. unter dem General Krazenſtein mit 12 Fahnen, jedes 40 Mann ſtark abzogen, und dem Siegern eine einem Steinhaufen gleich gewordene Stadt überließen. —

So war nun Löwenberg von ſeinem ehemaligen Flor in die äußerſte Dürftigkeit herab geſunken, ſeiner Zierde, ſeiner meiſten Einwohner beraubt, ſein

Han-

Handel, sein Gewerbe zerrüttet, schon 1639 in eine Schuldenlast von 1½ Tonnen Goldrs gerathen, [1]) und statt der sonst vielen begüterten Kontribuenten zählte man nur noch gegen 40 verarmte Bürger. Blos der durch Plünderungen, Durchmärsche und Einquartirungen verursachte Schaden belief sich auf 69000 Thlr. worunter noch nicht die in der Stadt und Vorstadt abgebrannten Häuser, verwüstete Wohnungen und Gärte begriffen waren. —

Nach dem 1648 geschlossenen Frieden ließ sich der Rath sehr angelegen seyn, die Stadt einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen, richtete das Brauhaus an, und that den Bürgern Vorschuß, damit sie brauen, sich in etwas erholen, und ihre verödeten Häuser wieder bauen konnten. Es fanden sich auch und nach mehrere Einwohner ein, und 1656 wurden 17 Bäcker, 9 Fleischer, 21 Tuchmacher, 7 Schuster, 5 Schneider, 2 Kürschner, 5 Schmiede, 4 Büttner, 43 von der Gemeinzunft, in allem 121 Bürger allhier gezählt. Allein 1659 traf die Stadt ein neues Unglück, als den 18. Oct. 70 Häuser und 5 Scheunen abbrannten, nachdem 3 Monate zuvor den 23. Jul. auch der Kirchthurm eingefallen war. 1692. 1693 und 1702 verursachte die Anstretung des Bobers großen Schaden, und 1704 den 12. Jun. giengen wieder 72 Häuser im Rauch auf. Nun fielen die Auflagen dieser so sehr ruinirten Stadt unerträglich. Der Rath, welcher Schulden halber bereits das Kämmereyguth Stöckicht hatte verkaufen müssen, bat daher um Verminderung der Indiktion, die auch bis auf 38000 Thlr. herab gesetzt wurde;

1) Sutorius von Löwenb. S. 272.

de; dennoch konnten sich die Einwohner nicht mehr erholen, vielweniger an die Erbauung ihrer Wohnungen gedenken. Auf dem Markte und in den fürnehmsten Gassen sahe man wüste Stellen, in den abgelegenen Gassen aber entstanden statt der vorigen Häuser Gärte, und in den Vorstädten auf den Wüstungen Aecker und Wiesen. Bey so kümmerlichen Umständen errichtete indessen doch ein Küchler, Bernhard Scholz, eine Wachsbleiche allhier, die in kurzer Zeit zu großem Flor kam.

Die zwey ersten schlesischen Kriege waren zwar für Löwenberg ebenfalls drückend, indem es öfters Durchmärsche und Einquartirungen hatte; allein die Stadt erhielt dadurch eine Entschädigung, daß nach der Besitznahme des Königs von Schlesien ihre alten Steuerreste, die 42135 Flor. 20 Kr. betrugen, gänzlich niedergeschlagen wurden. Sie schien sich auch unter der neuen Regierung wieder aus ihren Trümmern erheben zu wollen, denn 1740 waren in der Stadt 267 bewohnte, 2 leere Häuser, und 70 wüste Stellen. In der Vorstadt 75 bewohnte, 3 leere Häuser, und 341 wüste Stellen, welche aber in und vor dem dreyßigjährigen Kriege wüste worden. Bürger zählte man 250, Einwohner überhaupt 1400. [1])

Im Jahr 1749 befanden sich hier in der Stadt 270 bewohnte Häuser, 67 wüste Stellen; in der Vorstadt 83 bewohnte Häuser; folglich schon 353 bewohnte Stellen. Unbeerbte Bürger waren 108, zusammen aber 461.

Die

1) Im Jahr 1700 waren nur in der Stadt 235 bewohnte Häuser. Sut. S. 285.

Die Stadt nahm also an Gebäuden und Einwohnern zu, die bürgerlichen Nahrungszweige fiengen aufs neue an zu blühen, und vielleicht würde sie in kurzem, wenn auch nie mehr zu dem vorigen, doch wenigstens zu einem ziemlichen Wohlstande gekommen seyn, sofern nicht 1752 ein unglücklicher Brand derselben abermal einen empfindlichen Stoß versetzt hätte. Er brach den 28. Junii im Hause des gewesenen Landraths von Glaubiz aus, und wüthete dergestalt, daß in 3 Stunden 152 Bürgerhäuser, 2 katholische Kirchen, die Maltheser Kommende, die katholische Schule, die 2 Kirchthürme, 2 Thorthürme, und noch 5 Scheunen vor der Stadt ein Raub der Flammen wurden; 2 Menschen büßten dabey ihr Leben ein. Durch die Beyträge aus der Feuersocietät, worinn die niedergebrannten Häuser 33270 Rthlr. geschätzt waren, durch eine verwilligte königliche Landkollekte, die 2582 Rthlr. betrug, und durch die thätige Unterstützung des Magistrats, der den Abgebrannten freyes Bauholz und Ziegeln gab, wurden sie in Stand gesetzt, ihre Wohnungen wieder aufzubauen.

Noch war man damit beschäftiget, als der siebenjährige Krirg der Stadt neue Trübsalen drohete. Es folgte eine Streifferey, ein Durchmarsch, eine Einquartirung der andern. Zweymal war Löwenberg von großen Armeen umgeben, muste schwere Kontributionen, Brandschatzungen, Lieferungen von verschiedener Art entrichten, und ohne die aus eigener Kasse befriedigten Anforderungen, ohne die Verpflegungskosten der Einquartirungen, ohne die verwüsteten Gärte, Bäume, Feldfrüchte ꝛc. so alles zu-

sam-

sammen auf 14244 Rthlr. angegeben worden, zu rechnen, beliefen sich die gemachten Kriegsschulden der Stadt auf 10610 Rthlr. in gutem Gelde, die aber mit Ende des 1766. Jahres gänzlich bezahlt worden sind.

Nach erfolgtem Hubertsburger Frieden fieng man an, sowohl die öffentlichen als Bürgerhäuser zu erbauen. 1766 ward zum Besten der brauberechtigten Bürger eine Malzkasse errichtet, 1767 die Pfarrkirche hergestellt, das Rathhaus neu geputzt, eine Spinn- und Seidenbaustube angelegt, und 1774 ein Wollenmagazin za Stande gebracht, aus welchem die ärmern Tuchmacher die Wolle Vorschußweise erhalten, denen sodann ihre vermögenden Mitmeister die Tücher abnehmen, und mit den ihrigen verschleußen, so daß nun dies Gewerbe wieder in Gang zu kommen anfängt. Es zogen viele fremde Handwerker hieher, denen der König viele Freyheiten, und jenen, so ihre Häuser ausbauen, oder mit Ziegeln decken würden, gewisse Vortheile einräumte.

Im baierschen Erbfolgskriege stand 1779 das Pelkowskische Regiment nebst dem Freybataillon Polliz zur Besatzung allhier. Sie brachten aus Böhmen ansteckende Krankheiten mit, die auch über 100 von den Einwohnern mit wegrafften.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Löwenberg liegt in einer der anmuthigsten Gegenden zwischen Bergen, welchen die rauhen Nordwin-

de

de und ungesunden Südwinde zurück halten, ohne jedoch den freyen Durchzug der gemäßigten Luft von Abend gegen Morgen zu sindern, am Ufer des Bobers in einem Thale, so von verschiedenen Wiesen verschönert wird, und in dermaßen gutem Boden, daß Henelius [1]) diesen Ort der angenehmen Lage wegen so gar mit der Lage des berühmten Tessalischen Tempe der Alten verglichen. Ihre Entfernung ist 4 Meilen von Hirschberg, 2 Meilen von Bunzlau, 6 von Liegniz, 3 von Goldberg, und eben so weit von Lauban. Die Stadt wird von starken ausgehauenen Quadersteinen aufgeführten Ringmauern, mit Rondelen und Thürmen versehen, und von einem trockenen gemauerten Graben umschlossen, welches zeugt, daß sie in ältern Zeiten eine ansehnliche Veste gewesen. Sie hat 3 Thore, das Laubansche mit einem Thurm, welcher zur Mondirungskammer des zweyten Bataillons von *Chaumontell* dient; das Bunzlausche mit einem Thurme, der seit dem 1752 erlittenen Brande noch ohne Dach ist, und das Goldbergsche Thor; dann noch eine Pforte, die aber zugehalten wird. Zu allen drey Thoren führen Brücken. Vor dem Bunzlauer Thor fließt die Göritschseiffer Bach, und vor dem Goldberger die Moyßer Bach, die beyde in den Bober fallen, der 4 Stadtmühlen und die Tuchmacherwalke treibt; die fünfte Stadtmühle hingegen wird von der Göritschseiffer Bach in Gang gebracht. In der Stadt zählt man 15 Gassen, welche regulär abgetheilt, die Hauptstraßen besonders ziemlich breit, und so wie der Ring oder Markt, der ein länglicht geraumes Viereck ausmacht, gut gepflastert sind.

Zur

1) Henel. Silesiogr. renov. cap. 7. S. 239.

Zur Garnison liegt hier das zweyte Bataillon des neuen Freyregiments v. *Chaumontell* unter dem Major v. Kapeller.

§. 3.

Gebäude.

Als öffentliche Gebäude sind hier zu bemerken:

1. Die katholische Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt und St. Johann dem Täufer. Nach ihrer Bauart scheint sie ein Werk aus dem dreyzehnten Jahrhundert, und ohngefähr in den letzten Regierungsjahren Herzogs Heinrich des Bärtigen erbauet worden zu seyn. Wenigstens ist so viel gewiß, daß sie schon zwischen 1232 und 1238 stand, weil sie um diese Zeit von gedachtem Herzog ansehnlich beschenkt worden, und von seinem Sohn Heinrich dem Frommen 1241 eine Bestätigung über diese Schenkung erhalten. Sie liegt gegen Abend, ist ganz von Steinen aufgeführt, 118 Ellen lang, 64 breit; das Gewölbe ruhete sonst auf 16 gemauerten Pfeilern, nach dem Brande von 1752 aber sind deren nur noch 8 da, und 23 hohe Fenster verschaften ihr hinlängliches Licht. Vorne zu beyden Seiten des Frontispiz westwärts zeigen sich zwey ziemlich hohe nach gothischer Architektur oben zugespitzte Glockenthürme, wovon der eine 1659 den 24. Julii einfiel, durch milde Beyträge verschiedener Wohlthäter aber wieder aufgeführt wurde.

Sobald die Lehre Lutheri auch zu Löwenberg Eingang gefunden hatte, brachten die Evangelischen diese Stadtpfarrkirche an sich, und behielten solche un-

ge-

gestört bis 1629 den 28. Jan. wo sie ihnen durch den Landeshauptmann von Bibran mit Hülfe der Lichtensteinschen Dragoner entzogen, und die dabey angesetzt gewesene Geistlichkeit vertrieben wurde. Von dieser Zeit an bis zum 10. Oct. 1632 waren die Katholicken im Besitze derselben, an gedachtem Tage aber hielt M. Seiler unter dem Schutze der sächsischen Völker wieder den ersten evangelischen Gottesdienst darinn, welcher nachgehends von den benachbarten Geistlichen aus Sirgwiz, Zobten, Langen-Neudorf fortgesetzt, den 22. Dec. M. Seiler zum zweytenmal nach Löwenberg vocirt, und Blasius Werner [1]) zum Kaplan angenommen wurde. Nach dem Abzug der sächsischen Truppen nahmen 1634 die Schweden die Stadt ein, unter denen der Gottesdienst noch fortdauerte bis 1637, da den Katholicken diese Kirche aufs neue eingeräumt wurde. 1639 okkupirten die Schweden den Ort abermal, und ließen am 5. Sept. den evangelischen Gottesdienst wieder anfangen, der unter der Protektion des bekannten Major Spiegels, aber auch unter unzähligen Bedrückungen der Bürgerschaft, bis 1642 den 14. Febr. anhielt, an welchem Tage er die Stadt den Kaiserlichen übergab. Indessen wurde sie in eben dem Jahre den 24. Sept. nochmal schwedisch, und ein luthrischer Prediger angesetzt; und ob sie gleich 1643 den 8. Dec. an die Kaiserlichen übergieng, so sahe man doch den Protestanten diesmal wegen der noch in der Nähe befindlichen schwedischen Armee etwas nach bis 1650, wo die luthrischen Prediger ohne

1) Sutorius S. 249.

ohne Widerrede fortwandern, und die Kirche auf immer den Katholicken überlassen musten.

Das Patronatrecht darüber hat der Maltheserorden vom Herzog Bernhard dem Springer, dem zweyten Sohne Herzogs Boleslai des Kahlen, mittelst einer Urkunde *d. XV. Calend. Aprilis 1281. in Lewenberc*, erhalten. Die Kommende bestand vor der Reformation aus 10 Priestern, und die Komthure waren ehemals selbst Pfarrer allhier. Nachdem aber die Kommende mit Rittern besetzt wurde, so wählten sich diese zu Pfarrern wen sie wollten, und erst unter dem gegenwärtigen Komthur sind 2 Geistliche aus dem Matthiasstift zu Breslau, mit Namen Herr Gabriel und Herr Schneider angesetzt worden.

2. Die Kreuzkirche, stehet ohnweit der Pfarrkirche, ist älter als diese, und war ehemals die eigentliche Stadtpfarrkirche.

3. Die Minoritenkirche und deren Kloster, liegt ohnweit der Pforte gegen Mittag an der Stadtmauer, und ist 1248 zu bauen angefangen worden. Hier war es, wo zur Zeit der Reformation der evangelische Gottesdienst in dieser Stadt den Anfang nahm. Ein Franziskaner, Namens P. Jakob Führer, hielt im Jahr 1523 die erste evangelische Predigt. Seine geistlichen Brüder verfolgten ihn zwar, allein der Rath schützte ihn, die Bürgerschaft hieng ihm an, in kurzem erfolgte die allgemeine Annahme der Lehre Lutheri, und Führer wurde der erste lutherische Prediger allhier. Da bey diesen Umständen die Mönche ihre Rechnung nicht mehr fanden, verliessen sie 1524 ihren Aufenthalt. 1532 brannte

das

das Kloster an mehr als 11 Orten an; 1543 wurde es vom Orden förmlich dem Rathe übergeben, das Jahr darauf in demselben das berühmte luthrische Lycäum angelegt, 1562 die Kirche zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet, und 1563 vom luthrischen Pfarrer Kaspar Radecke die erste Predigt darinn gehalten, worauf sie bis 1629 zu den wöchentlichen Gebeten und ansehnlichen Begräbnissen gebraucht worden ist. Während dem dreißigjährigen Kriege wurde das Kloster dergestalt verwüstet, daß die Mönche bey ihrer Wiederkunft fast nur noch einen Steinhaufen davon übrig fanden. 1644 den 15. Jun fiel auch das Gewölbe der Kirche ein und blieb nur noch das Stück beym Altar stehen. Doch brachten sie alles nach und nach, von 1652 an, in die Verfassung, worinn man es gegenwärtig siehet. Die Kirche ist 82 Ellen lang, 39 Ellen breit, der heil. Maria gewidmet, und das Kloster, woran ein Garten stößt, ziemlich geräumig.

Vor Zeiten war hier ein Nonnenkonvent vom Orden des heiligen Franz, welches aber blos aus 3 Nonnen bestand, die ein kleines Häuschen nahe am Kloster bewohnten, und nur vom Allmosen lebten. Bey überhand nehmender Reformation verließen sie ihre Wohnung freywillig — Was übrigens Naso S. 154 von einer zurückgebliebenen Schafnerin erzählt: daß solche der Sohn des damaligen Komthurs heurathen wollen, um dadurch die Klostergüter an sich zu bringen; daß sie auf ihr andächtiges Gebet am Hochzeittage in der Minoritenkirche, wo die Trauung geschehen sollen, nebst ihrem Bräutigam vor dem Altar todt niedergefallen, und mit ihm

in ein Grab gelegt worden, daß dort zur Bestätigung der Wahrheit dieser Geschichte eine Gedächtnißtafel aufgehängt seyn soll ꝛc ist Fabel, und Fiebiger hat mit Recht an der Richtigkeit dieser Sache gezweifelt [1]) Die Nonnen hatten keine Güter, folglich durften sie bey ihrer Entfernung keine Schafnerin zur Verwaltung derselben zurücklassen; so war auch damals noch kein Kommendehauptmann hier, dessen Sohn von der Schafnerin wäre gefesselt worden, und die Minoritenkirche war keine Pfarrkirche; wie konnte also darinn eine Trauung geschehen? Endlich weiß sich Niemand weder aus der alten noch neuern Geschichte einer hier jemals aufgehenkt gewesenen Gedächtnißtafel zu erinnern. Die Gelegenheit zu diesem Märchen hat ein Leichenstein gegeben, der noch in der Klosterkirche liegt. Es ist darauf ein geharnischter Ritter nebst seiner Gemalin abgebildet; diese hat der Aberglaube zum Sohne des Kommendehauptmanns und seiner frommen Nonne gemacht. — Ich halte diesen Stein für den Begräbnißort eines Löwenbergschen Burggrafens und dessen Gattin. — Vom Kloster sind nur noch die Ruinen des kleinen Häuschens übrig, worinn die Nonnen gewohnt haben, und die Gasse wo es gestanden, heißt noch die Nonnengasse.

4. Die evangelische Kirche, stehet gleichfalls in der Stadt nicht weit vom Minoritenkloster. Die erste Konzeßion zur freyen Religionsübung erhielten die evangelischen Einwohner Löwenbergs bereits 1741 den 9. Febr. vom damaligen Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau unterschrieben, und der erste Prediger

1) Fiebiger ad Henel. pag. 243.

diger ward ihnen von Rauschwiz aus zugeschickt. Weil aber die noch fortdauernden Kriegstroublen den Bau einer Kirche hinderten, so begnügten sie sich damit, daß sie unterdessen auch den zweyten Prediger vocirten, und den Gottesdienst erst auf öffentlichem Ringe, dann aber auf dem Rathhause halten ließen. 1745 unterm 9. Febr. erlaubte endlich der König den Anbau eintr maßiven Kirche und Schule, wozu 1747 der Anfang gemacht, den 27. April der Grundstein gelegt, und damit dermaßen eifrig fartgearbeitet wurde, daß 1748 den 17. Nov. der erste Gottesdienst darinn gehalten, und hernach sogleich zum Schul- und Predigerhausbau geschritten werden konnte.

Die Kirche ist ein gutes von Steinen aufgeführtes Gebäude, 70 Ellen lang, 40 Ellen breit, inwendig mit geräumigen Chören versehen, um eine grosse Menge Volks fassen zu können, hat eine wohlklingende Orgel, schönen Altar, Taufstein; es fehlt nichts zu dem, was zu einer regelmäßigen Einrichtung eines Gotteshauses gehört, und ist im vorigen Jahr durchgehends weiß und Gold staffirt worden. Es sind 2 Prediger dabey angestellt, welche den Gottesdienst besorgen, und wechselsweise die *Actus ministeriales* verrichten; der erste derselben ist unterm 15. Oct. 1786 zum Inspektor des Löwenbergschen Kreises verordnet worden. Das *Jus patronatus* hat die gemeine Stadt.

4. Das Begräbnißkirchel vor dem Goldberger Thore gegen die Pforte zu, auf dem sogenannten Töpferberge. Im Jahr 1540 fiel die alte Kirche ein, darauf wurde 1552 eine andere erbauet. 1640

verlangte der schwedische Major Spiegel den 3. April diese Kirche abzubrechen, weil sie seine Vertheidigung hindere; am grünen Donnerstage wurde damit der Anfang gemacht, und den 14. muste auch das Gesperre herunter. Die kriegerischen Zeiten hinderten die Wiederaufbauung, und erst 1656 konnte sie wieder unter Dach und nach und nach zur Vollkommenheit gebracht werden. Der Kirchhof ist ein geraumer Platz, und wurde vorzüglich bey Gelegenheit einer graßirenden Krankheit erweitert. [1])

Noch war unter dem Goldberger Thor eine kleine vom Rath 1487 [2]) erbaute, und dem heil. Apostel Matthias gewidmete Kirche. Zur Zeit der Reformation gieng sie ein, weil man von den Altarlehnen einen andern Gebrauch machte, wurde zwar 1608 durch Vorschub verschiedener Wohlthäter wieder hergestellt, allein vom schwedischen Major Spiegel abermal ruinirt, und die davon übrig gebliebene Mauren sind nun in eine Thorwache verändert worden.

6. Die katholische **Pfarr- oder Kommendatorwohnung**, vom Graf Göz, Komthur allhier, 1728 erbauet, ist ein maßives Haus mit einigen dabey befindlichen Wirthschaftsgebäuden, welche aber der Brand von 1752 unbrauchbar gemacht hat.

7. Die evangelischen Predigerwohnungen hängen mit der Schule zusammen. Sie sind ein vom geheimden Rath von Blochmann auf seine eigene

1) Sutorius S. 166.
2) Ehrhards Presbyt. von Löwenb. S. 373. Note h. — Sutor. S. 89.

gene Kosten aufgeführtes maßives Gebäude, zu welchem er 1748 den 24 Nov. selbst den Grund legte. In den beyden Flügeln des Gebäudes haben oben die Geistlichen, und unter diesen der Rektor und Kantor sehr bequeme Wohnungen; in dem *Corps de Logis* aber befindet sich oben in einer großen Stube die vom geheimden Rath von Blochmann geschenkte Bibliothek, und unter derselben die Stuben zu den 3 Klassen, nebst den Wohnungen des Auditors und Glöckners. Die Jugend unterrichtet ein Rektor, ein Kantor und ein Auditor.

8. In der katholischen Schule hingegen unterweiset ein Rektor und Kantor.

9. Ein Hospital, welches aber zweyerley Stiftung hat. Schon im Jahr 1322 kommt ein Hospital zu Löwenberg in einer Urkunde vor, worinn ein gewisser Syfrid Renker demselben 3 Brodtbänke geschenkt. 1) Es hieß das alte Hospital; allein der Stifter davon ist unbekannt. 1419 war auch ein Pesthaus daselbst, welches zwischen den Brücken am Bober stand, und das neue oder heil. Geisthospital genannt wurde. Es gieng im dreyßigjährigen Kriege ein, doch hat der Ort, wo es gewesen, den Namen die heil. Geist-Wiese behalten. 1475 wurde noch das Matthiähospital fundirt, und die Einkünfte und Güter des alten Hospitals dazu gezogen. Endlich ward 1498 von einem Schumacher, Namens Martin Jakob, das Jakobihospital errichtet. Diese Hospitalkassen zahlen monatlich ein gewisses Geld an die Armenkasse, woraus sodann die arme, kranke und unvermögende Leute, die in einem gemein-

 schaft-

1) Sutorius 1. Th. S. 53 und 97.

schaftlichen Hause bey einander wohnen, mit Armengeld zu ihrem Unterhalte, mit freyer Wohnung, Holz und Arzneyen versehen werden.

10. Das Rathhaus am Ringe, ist eines der ältesten Gebäude dieser Stadt. Der eine Theil desselben beweiset solches durch seine ganz einfache Bauart, die ohne allen Zierrath und mit Kreutzgewölbern, welche mit Gurten eingefaßt sind, versehen ist. Dieser Theil enthielt ehedem die Rathsstuben, und die Gerichtsstube, jetzt aber wird er zur Registratur gebraucht. Der Vordertheil des Rathhauses, ist neuer, und enthält den Rathskeller, die Raths- und Partheienstube, und vor diesen den Saal, auf den die Tuchmacher feil haben. Dieser letztere Theil wurde 1479[1]) zu bauen angefangen, und erst 1523 1524[2]) geendigt. Der untere Stock des Raththurm ist viereckigt, der obere rund, und über diesem wieder achteckigt. Er ist von Quadersteinen aufgeführt, einmal durchsichtig, die Kuppel mit Kupfer gedeckt, auswendig mit einem steinernen Umgange, inwendig mit einer guten Schlaguhr versehen, und ohnfern davon befindet sich

11. Die Stadtwaage, das Malz- und Brauhaus, so ein Gebäude ist.

12. Der Bauhof, auf dem auch der Bauinspektor wohnt, und

13. Die neue königliche Kaserne auf der ehemaligen Jordansgasse, worinn der gröste Theil der Garnison liegen soll; sie ist noch nicht fertig, sondern

1) Sutorius S. 131.
2) Derselbe S. 165.

dern wird erst künftiges Frühjahr wohnbar gemacht werden.

Privathäuser sind in der Stadt 286, in der Vorstadt 88, zusammen 374, wovon 277 mit Ziegeln gedeckt und meist maßiv sind. Scheuren werden 28 gezählt.

§. 4.

Einwohner.

Die Einwohner sind untermengt, katholisch und evangelisch; doch machen letztere den stärksten Theil aus. Die Anzahl derselben war in den Jahren:

1756	—	2116
1771	—	2198
1775	—	2462
1776	—	2475
1777	—	2486
1778	—	2433
1780	—	2500
1781	—	2537
1784	—	2597
1785	—	2660
1786	—	2724

Seit 1756 hat Löwenberg also einen Zuwachs von 608 Einwohnern gehabt. Nach der Berechnung des Herrn D. Sutorius hatte diese Stadt im Jahr 1617 über 6000 Einwohner.

Das jährliche Konsumo beträgt 554 Scheffel Weitzen, 4445 Schfl. Roggen, 277 Schfl. Brandweinschroot, 1560 Schfl. Malz, 53 Stück Rind-

vieh, 580 St. Schweine, 1291 St. Kälber, 1405 St. Hammel.

§. 5.

Nahrungserwerb.

Die Einwohner haben ihren Erwerb

1. Vom Ackerbau, wozu sie an 1197 Scheffel Land besitzen.

2. Vom Bierbrauen, wozu 232 Stellen berechtiget sind, welche jährlich 1400 bis 1500 Achtel Bier brauen, und davon etwa 619 Achtel verschroten. Es stehen zwar 24 Dorfschenken unter dem Ausschrootszwange: doch alterniren mit Ober-Görischseiffen das Stift Liebenthal und die Stadt Löwenberg ein Jahr um das andere.

3. Vom Handel, welcher von einigen Krämern mit Spezerey- und andern Waaren im Kleinen getrieben wird, die aber wegen dem großen Zusammenfluß des Landvolks guten Verschleuß haben. Den stärksten Debit macht die hiesige Tuchfabrik, bey welcher 100 Meister nebst 34 Gesellen auf 74 Stühlen jährlich gegen 4000 Stein Wolle verarbeiten, und ihre Fabrikate theils inner- theils außerhalb Landes absetzen. Wöchentlich ist ein ansehnlicher Getreidemarkt, welchen eine Menge Käufer und Verkäufer besuchen. Letztere bringen das Getreide aus der niedern Landschaft hieher; erstere aber führen es von da weiter ins Gebürge hinein. Jahrmärkte sind 3; zwey derselben, einer auf Kreutzerfindung, der andere auf Franzisci, sind der Stadt 1497 vom König

Ula-

Uladislaus, der dritte hingegen, nach Pauli Bekehrung, vom König Friedrich *II.* verliehen worden.

4. Von Handwerken und Künsten. Man zählt derselben 1 Apotheker, 1 Bader, 15 Bäcker mit 28 Bänken, 3 Barbierer, 1 Bleicher, 1 Bräuer, 4 Brandweinbrenner, 2 Buchbinder, 7 Büttner, 1 Cirkelschmied, 1 Corduaner, 1 Damastweber, 1 Distillateur, 3 Drechsler, 3 Färber, 18 Fleischer mit 28 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 3 Gürtler, 4 Handschumacher, 4 Hutmacher, 1 Instrumentenmacher, 2 Kammmacher, 3 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 1 Kraftmehler, 1 Kunstpfeiffer, 4 Kupferschmiede, 13 Kürschner, 1 Leinwanddrucker, 13 Leinweber, 2 Maler, 3 Maurer, 5 Messerschmiede, 5 Müller, 1 Nadler, 4 Nagelschmiede, 3 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 2 Posamentirer, 6 Rade- und Stellmacher, 12 Riemer, 2 Rothgerber, 7 Sattler, 1 Scherenschleifer, 4 Schlosser, 12 Schmiede, 16 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 32 Schuster mit 32 Gerechtigkeiten, 4 Seifensieder, 6 Seiler, 2 Siebmacher, 1 Steinmetzer, 1 Steinschleifer, 5 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 9 Tischler, 2 Töpfer, 100 Tuchmacher, 7 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 1 Wachsbleicher, 4 Weisgerber, 2 Zeugmacher, 1 Ziegelstreicher, 3 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 3 Zuckerbäcker.

§. 6.

Allerhand.

In Kammeralsachen steht Löwenberg unterm Steuerrath des ersten Glogauschen Kammerdeparte-

par-

partements, so zu Liegniz wohnet. In Justizsachen wird an die Oberamtsregierung zu Breslau appellirt.

Die Kämmerey besitzt eigenthümlich 8 Dörfer, als:

1. Langenvorwerk, ½ Meile von der Stadt; es wurde im Hußiten- und dreyßigjährigen Kriege gänzlich verwüstet, kam im Jahr 1500 durch Kauf von dem Herrn v. Czedliz an die Stadt; nach dem siebenjährigen Kriege wurden 57 Häuser darinn erbaut.

2. Groß-Rackwiz, kam zu verschiedenen Zeiten an die Kämmerey.

3. Ludwigsdorf, erkaufte die Stadt im Jahr 1484. Das Vorwerk wurde 1784 der ganzen Gemeine daselbst in Erbpacht gegeben.

4. Hagendorf, welches wahrscheinlich von 1539 nach und nach erbauet worden.

5. Nieder-Moys, erhielt die Stadt vom Herzog Heinrich dem Bärtigen.

6. Nieder-Göritschseifen, ist von der Stadt erkauft worden.

7. Höfel, wurde 1418 um 1350 Rthlr. erkauft.

8. Sirgwitzer Antheil, das Vorwerk ist 1784 ebenfalls der dortigen Gemeine in Erbpacht gegeben worden. Die Stadt hat die Obergerichte über das ganze Dorf.

Dann hat sie einen Wald, der Haag genannt, von dem sie einen Theil 1455, den zweyten Theil 1469 nebst dem halben Dorfe Stöckigt, und 1539 einen

An-

Antheil von Kunzendorf unterm Walde erkaufte; worauf nach und nach das Dorf Hagendorf erbauet wurde. [1]) In diesem Walde liegen verschiedene Wiesen, die Waldwiesen genannt, die noch zu Lehn verreicht werden. Außer diesen erhebt die Kämmerey noch verschiedene andere Gefälle, und ihre jährliche Einnahme belauft sich gegen 9000 Rthlr. ohnerachtet solche im Jahr 1740 nur 3687 Rthlr. betrug.

Der Magistrat verwaltet außer der Ober- und Niedergerichtsbarkeit auch die Polizey und öffentlichen Kassen, worunter die Kämmerey die Hospital- die Armen- und die Stipendienkasse gehört, welche letztere ein Kapital von 3266 Rthlr. hat, wovon jeder Studirende jährlich 60 Rthlr. erhält, vor arme Kinder freyes Schulgeld bezahlt wird, nnd solche mit Büchern und Papier versorgt werden.

Im Rathskollegio sind folgende Mitglieder: 1 Stadtdirektor, 1 Prokonsul, 1 Syndikus, 1 Kämmerer, 5 Ratmänner.

Der hiesige Schöppenstuhl war in ältern Zeiten einer der berühmtesten, und größere Städte trugen kein Bedenken, sich hier in richterlichen Dingen Raths zu erholen. [2])

Auch befindet sich hier das Königl. Accis- und Zollamt, dem 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 6 Unterbediente vorgesetzt sind.

Das

1) Sutorius S. 112.

2) Derselbe S. 155.

t
b

an

3.
1484
meine

4.
nach un

5. N
Heinrich

6. Nie
worden.

7. Höfel,

8. Sirgw
ebenfalls der
worden. Die
ganze Dorf.

Dann
dem sie
nebst

Zehnter Abschnitt.

Vom Hirschbergschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Lage, Größe, Gränze ꝛc.

Dieser Kreis bestehet durchgehends aus hohen, mittlern Bergen, Hügeln und Thälern, und das Hirschbergsche Thal ausgenommen, welches auch nicht zu groß, aber desto reizender ist, wes- Ebenen. Bey Arnsdorf, Erdmannsdorf, Alt- niz und Hohen-Liebenthal giebt es zwar einige, gleichfalls mit Anhöhen unterbrochene Flä- Indes die ganze Gegend schön, und das finder rt, besonders auf den höhern altigsten Aussichten. Der meilen und gränzt von Mor- nthum und Jau- em Königreich Löwenbergschen n Liegnitzschen

dens.

ürge überhaupt, beständig durch Auf den Ber- gen

gen ist solcher sehr steinigt und minder fruchtbar. In einigen niedern Gegenden wird mit Vortheil Weitzen, in andern größtentheils Roggen, im hohen Gebürge aber blos Sommerkorn und Haber angebauet. Die Erndtezeit ist nach den Gegenden und Witterungen sehr verschieden. In den niedern Dörfern fängt solche in der Mitte auch wohl zu Ende des Julii an. Je tiefer nun die Dörfer im Gebürge stecken, desto später können die Einwohner erndten, und sind damit öfters, besonders wenn ein langer Winter und später Sommer gewesen, noch im Oktober beschäftiget, so daß sie gemeiniglich darüber schon wieder vom Frost und Schnee übereilt werden, ehe sie noch zur neuen Aussaat schreiten können. — Wegen diesen frühen und späten Frosten, wovon einige bisweilen noch im Junio erfolgen, sind daher die fruchtbaren Jahre etwas seltenes, und keine Erndte fällt so ergiebig aus, daß die Gebürgsbewohner den Bedarf zu ihrer Haushaltung hätten. So vereiteln auch Hagelwetter, die im Gebürge gewöhnlicher als anderwärts sind, des Landmanns Hofnung; und da auch viel Getreide zu dem hier überhandnehmenden Brandweinbrennen verbraucht wird, so muß eine große Menge desselben von den auswärtigen Getreidemärkten zu Jauer, Goldberg ꝛc. eingeführt werden. Dafür liefern die Thäler die schönsten gesündesten Kräuter [1]) und Gräsereyen, wovon nicht nur die

1) Zeidler hat mit vieler Mühe ein Herbarium vivum von allen auf den Gebürgen und umliegenden Gegenden befindlichen Kräutern verfertiget, welches unter dem Namen: Horti perennis auf der Schafgotschen Bibliothek aufbehalten wird. Schwenkfeldi Catalog. Stirpium & Fossilium Silesiæ.

das Vieh hinlängliche Weide hat, sondern zu dessen Winterfütterung auch noch eine ansehnliche Quantität Heu gewonnen wird.

Der Flachsbau kommt desgleichen immer in mehrere Aufnahme. Der meiste wird zu Spiller und Lomniz erbaut. Hopfen wird etwas aber nicht viel erzielet.

Die besten Baumgärte und Obstbäume sind zu Hartenberg. Maulbeerbäume waren nach der letzten Zählung 2260 Stück.

§. 3.

Berge, Hölen, Thäler und Mineralien ꝛc.

In diesem Kreise liegt freylich das eigentliche hohe Riesengebürge;[1]) indessen haben weder Volkmar noch Buquoi die geringsten Spuren von feuerspeienden Bergen daselbst gefunden, ohnerachtet einige behaupten wollen, daß es unter den Bergen einige gäbe; ich für mein Theil weiß keine.

Der

1) D. Balt. Ludw. Tralles Versuch eines Gedichtes über das schlesische Riesengebürge, Breslau und Leipzig 1750. 8. wo man auch dieses in Kupfer gestochen antrift. Fridr. Becmanni Oratio de monte Giganteo in Joh. Christoph. Becmanni Historia orbis terrarum geographica & civili. p. 283. M. Joh. Fechner in Sylvis Elysiis ein latein. Gedicht, das D. Lindner deutsch übersetzt. Opitz in der Schäferey von der Nymphe Hercinie. Reisen nach dem Riesengebürge v. Tob. Volkmar, Bunzlau 1777. 8.

Der höchste Berg in Schlesien

a) Die Riesen- oder Schneekoppe liegt in diesem Kreise, und macht die Gränze zwischen Schlesien und Böhmen aus. Ihre Höhe soll von der Oder 8450 schlesische Ellen, oder etwan $\frac{2}{3}$ einer schlesischen Meile, deren 17 auf 15 geographische gehen, betragen. Nach dem Volkmar beträgt die Höhe von Petersdorf aus, einem Dorfe, das schon hoch liegt, 2867 Fuß.

Die eigentliche Koppe, oder der höchste Theil des Berges, ist gegen Schlesien zu kegelförmig, die meiste Zeit im Jahr in Wolken oder Nebel gehüllt, und es werden im Sommer kaum 25 bis 30 Tage seyn, wo man, um eine freye Aussicht zu haben, diesen Berg besteigen kan. Es ist aber auch ein herrlicher Anblick, unter seinen Füssen das Gebürge in kleine Hügel verwandelt zu sehen, und dann noch über dieselbe ins platte Land die abwechselnden Gemälde, so sich nach und nach dem Auge entziehen, zu erblicken.

Der Graf Leopold Christoph v. Schafgotsch ließ 1668 mit vieler Mühe eine Kapelle auf diese Spitze erbauen, die im Jahr 1681 am Tage Laurentii diesem Heiligen zu Ehren eingeweihet wurde; von welcher Zeit an dahin jährlich am Tage Laurentii, Trinitatis, Mariä Geburt, Heimsuchung und Himmelfahrt Wallfahrten geschehen. Diese Koppe ruhet auf einem langen aus vielen Bergen bestehenden Gebürge, der Seiffenberg genannt, worauf verschiedene einzelne Häuser liegen, die man Bauden nennt; die letzte ist die Samuels-Baude, in der die Bergbesteiger entweder übernachten, oder Erfrischungen

zu sich nehmen, und ihren Namen in das sogenannte Koppenbuch einschreiben. Die Koppe bestehet aus losen Steinen, und ist kahl. Wenn man den Seiffenberg überstiegen, kommt man auf eine sehr lange und breite Wiese. Man nennt sie sonst den Kamm des Gebüeges. Auf derselben wächst das sogenannte Knieholz, das ohngefähr einem erwachsenen Menschen bis an die Knie reicht. Die Stämme und Aeste liegen in einander geschlungen wie starke Wurzeln auf der Erde. Man hält es für eine Gattung von Tannen. Dieser Kamm enthält einige Anhöhen, sumpfigte Wiesen, welche des Abends zuweilen ein Leuchten verursachen; Seen, die Forellen haben, und welche der Ursprung des Lomnizschen Bachs, und noch mehrerer Bäche sind. In den Thälern findet sich oft im Junio noch Schnee; in den Schneegruben aber, welche wohl eine Meile von der Koppe entfernt liegen, und nicht weit von der großen Sturmhaube sind, findet man einen beständigen Schnee. Am Fuß der Koppe werden die sogenannten Veilgensteine angetroffen, die mit einem feinen Moos überzogen sind, und einen angenehmen Geruch, den blauen Veilchen gleich, von sich geben. Die nächsten höchsten Berge um die Schneekoppe sind

b) Die kleine Sturm- oder Strohhaube; sie ist steil, mit einer Menge loser Steine bedeckt, zugespitzt, und man hat da eine trefliche Aussicht nach Böhmen.

c) Die große Sturmhaube ist ein spitziger mit Stein bedeckter und mit Holz bewachsener Berg; nur seine oberste Spitze ist kahl.

de; dennoch konnten sich die Einwohner nicht mehr erholen, vielweniger an die Erbauung ihrer Wohnungen gedenken. Auf dem Markte und in den fürnehmsten Gassen sahe man wüste Stellen, in den abgelegenen Gassen aber entstanden statt der vorigen Häuser Gärte, und in den Vorstädten auf den Wüstungen Aecker und Wiesen. Bey so kümmerlichen Umständen errichtete indessen doch ein Küchler, Bernhard Scholz, eine Wachsbleiche allhier, die in kurzer Zeit zu großem Flor kam.

Die zwey ersten schlesischen Kriege waren zwar für Löwenberg ebenfalls drückend, indem es öfters Durchmärsche und Einquartirungen hatte; allein die Stadt erhielt dadurch eine Entschädigung, daß nach der Besitznahme des Königs von Schlesien ihre alten Steuerreste, die 42135 Flor. 20 Kr. betrugen, gänzlich niedergeschlagen wurden. Sie schien sich auch unter der neuen Regierung wieder aus ihren Trümmern erheben zu wollen, denn 1740 waren in der Stadt 267 bewohnte, 2 leere Häuser, und 70 wüste Stellen. In der Vorstadt 75 bewohnte, 3 leere Häuser, und 341 wüste Stellen, welche aber in und vor dem dreyßigjährigen Kriege wüste worden. Bürger zählte man 250, Einwohner überhaupt 1400. [1])

Im Jahr 1749 befanden sich hier in der Stadt 270 bewohnte Häuser, 67 wüste Stellen; in der Vorstadt 83 bewohnte Häuser; folglich schon 353 bewohnte Stellen. Unbeerbte Bürger waren 108, zusammen aber 461.

Die

1) Im Jahr 1700 waren nur in der Stadt 235 bewohnte Häuser. Sut. S. 285.

Die Stadt nahm also an Gebäuden und Einwohnern zu, die bürgerlichen Nahrungszweige fiengen aufs neue an zu blühen, und vielleicht würde sie in kurzem, wenn auch nie mehr zu dem vorigen, doch wenigstens zu einem ziemlichen Wohlstande gekommen seyn, sofern nicht 1752 ein unglücklicher Brand derselben abermal einen empfindlichen Stoß versetzt hätte. Er brach den 28. Junii im Hause des gewesenen Landraths von Glaubiz aus, und wüthete dergestalt, daß in 3 Stunden 152 Bürgerhäuser, 2 katholische Kirchen, die Maltheser Kommende, die katholische Schule, die 2 Kirchthürme, 2 Thorthürme, und noch 5 Scheunen vor der Stadt ein Raub der Flammen wurden; 2 Menschen büßten dabey ihr Leben ein. Durch die Beyträge aus der Feuersocietät, worinn die niedergebrannten Häuser 33270 Rthlr. geschätzt waren, durch eine verwilligte königliche Landkollekte, die 2582 Rthlr. betrug, und durch die thätige Unterstützung des Magistrats, der den Abgebrannten freyes Bauholz und Ziegeln gab, wurden sie in Stand gesetzt, ihre Wohnungen wieder aufzubauen.

Noch war man damit beschäftiget, als der siebenjährige Krirg der Stadt neue Trübsalen drohete. Es folgte eine Streifferey, ein Durchmarsch, eine Einquartirung der andern. Zweymal war Löwenberg von großen Armeen umgeben, muste schwere Kontributionen, Brandschatzungen, Lieferungen von verschiedener Art entrichten, und ohne die aus eigener Kasse befriedigten Anforderungen, ohne die Verpflegungskosten der Einquartirungen, ohne die verwüsteten Gärte, Bäume, Feldfrüchte ꝛc. so alles zu-

sam-

sammen auf 14244 Rthlr. angegeben worden, zu rechnen, beliefen sich die gemachten Kriegsschulden der Stadt auf 10610 Rthlr. in gutem Gelde, die aber mit Ende des 1766. Jahres gänzlich bezahlt worden sind.

Nach erfolgtem Hubertsburger Frieden fieng man an, sowohl die öffentlichen als Bürgerhäuser zu erbauen. 1766 ward zum Besten der brauberechtigten Bürger eine Malzkasse errichtet, 1767 die Pfarrkirche hergestellt, das Rathhaus neu geputzt, eine Spinn- und Seidenbaustube angelegt, und 1774 ein Wollenmagazin za Stande gebracht, aus welchem die ärmern Tuchmacher die Wolle Vorschußweise erhalten, denen sodann ihre vermögenden Mitmeister die Tücher abnehmen, und mit den ihrigen verschleußen, so daß nun dies Gewerbe wieder in Gang zu kommen anfängt. Es zogen viele fremde Handwerker hieher, denen der König viele Freyheiten, und jenen, so ihre Häuser ausbauen, oder mit Ziegeln decken würden, gewisse Vortheile einräumte.

Im baierschen Erbfolgskriege stand 1779 das Pelkowskische Regiment nebst dem Freybataillon Polliz zur Besatzung allhier. Sie brachten aus Böhmen ansteckende Krankheiten mit, die auch über 100 von den Einwohnern mit wegrafften.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Löwenberg liegt in einer der anmuthigsten Gegenden zwischen Bergen, welchen die rauhen Nordwin-

de

de und ungesunden Südwinde zurück halten, ohne jedoch den freyen Durchzug der gemäßigten Luft von Abend gegen Morgen zu sindern, am Ufer des Bobers in einem Thale, so von verschiedenen Wiesen verschönert wird, und in dermaßen gutem Boden, daß Henelius [1]) diesen Ort der angenehmen Lage wegen so gar mit der Lage des berühmten Tessalischen Tempe der Alten verglichen. Ihre Entfernung ist 4 Meilen von Hirschberg, 2 Meilen von Bunzlau, 6 von Liegniz, 3 von Goldberg, und eben so weit von Lauban. Die Stadt wird von starken ausgehauenen Quadersteinen aufgeführten Ringmauern, mit Rondelen und Thürmen versehen, und von einem trockenen gemauerten Graben umschlossen, welches zeugt, daß sie in ältern Zeiten eine ansehnliche Veste gewesen. Sie hat 3 Thore, das Laubansche mit einem Thurm, welcher zur Mondirungskammer des zweyten Bataillons von *Chaumontell* dient; das Bunzlausche mit einem Thurme, der seit dem 1752 erlittenen Brande noch ohne Dach ist, und das Goldbergsche Thor; dann noch eine Pforte, die aber zugehalten wird. Zu allen drey Thoren führen Brücken. Vor dem Bunzlauer Thor fließt die Görischseiffer Bach, und vor dem Goldberger die Moyßer Bach, die beyde in den Bober fallen, der 4 Stadtmühlen und die Tuchmacherwalke treibt; die fünfte Stadtmühle hingegen wird von der Görischseiffer Bach in Gang gebracht. In der Stadt zählt man 15 Gassen, welche regulär abgetheilt, die Hauptstraßen besonders ziemlich breit, und so wie der Ring oder Markt, der ein länglicht geraumes Viereck ausmacht, gut gepflastert sind.

Zur

1) Henel. Silesiogr. renov. cap. 7. S. 239.

Zur Garnison liegt hier das zweyte Bataillon des neuen Freyregiments v. *Chaumontell* unter dem Major v. Kapeller.

§. 3.

Gebäude.

Als öffentliche Gebäude sind hier zu bemerken:

1. Die katholische Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt und St. Johann dem Täufer. Nach ihrer Bauart scheint sie ein Werk aus dem dreyzehnten Jahrhundert, und ohngefähr in den letzten Regierungsjahren Herzogs Heinrich des Bärtigen erbauet worden zu seyn. Wenigstens ist so viel gewiß, daß sie schon zwischen 1232 und 1238 stand, weil sie um diese Zeit von gedachtem Herzog ansehnlich beschenkt worden, und von seinem Sohn Heinrich dem Frommen 1241 eine Bestättigung über diese Schenkung erhalten. Sie liegt gegen Abend, ist ganz von Steinen aufgeführt, 118 Ellen lang, 64 breit; das Gewölbe ruhete sonst auf 16 gemauerten Pfeilern, nach dem Brande von 1752 aber sind deren nur noch 8 da, und 23 hohe Fenster verschaften ihr hinlängliches Licht. Vorne zu beyden Seiten des Frontispiz westwärts zeigen sich zwey ziemlich hohe nach gothischer Architektur oben zugespitzte Glockenthürme, wovon der eine 1659 den 24. Julii einfiel, durch milde Beyträge verschiedener Wohlthäter aber wieder aufgeführt wurde.

Sobald die Lehre Lutheri auch zu Löwenberg Eingang gefunden hatte, brachten die Evangelischen diese Stadtpfarrkirche an sich, und behielten solche un-

ge-

gestört bis 1629 den 28. Jan. wo sie ihnen durch den Landeshauptmann von Bibran mit Hülfe der Lichtensteinschen Dragoner entzogen, und die dabey angesetzt gewesene Geistlichkeit vertrieben wurde. Von dieser Zeit an bis zum 10. Oct. 1632 waren die Katholicken im Besitze derselben, an gedachtem Tage aber hielt M. Seiler unter dem Schutze der sächsischen Völker wieder den ersten evangelischen Gottesdienst darinn, welcher nachgehends von den benachbarten Geistlichen aus Sirgwiz, Zobten, Langen-Neudorf fortgesetzt, den 22. Dec. M. Seiler zum zweytenmal nach Löwenberg vocirt, und Blasius Werner [1]) zum Kaplan angenommen wurde. Nach dem Abzug der sächsischen Truppen nahmen 1634 die Schweden die Stadt ein, unter denen der Gottesdienst noch fortdauerte bis 1637, da den Katholicken diese Kirche aufs neue eingeräumt wurde. 1639 okkupirten die Schweden den Ort abermal, und ließen am 5. Sept. den evangelischen Gottesdienst wieder anfangen, der unter der Protektion des bekannten Major Spiegels, aber auch unter unzähligen Bedrückungen der Bürgerschaft, bis 1642 den 14. Febr. anhielt, an welchem Tage er die Stadt den Kaiserlichen übergab. Indessen wurde sie in eben dem Jahre den 24. Sept. nochmal schwedisch, und ein luthrischer Prediger angesetzt; und ob sie gleich 1643 den 8. Dec. an die Kaiserlichen übergieng, so sahe man doch den Protestanten diesmal wegen der noch in der Nähe befindlichen schwedischen Armee etwas nach bis 1650, wo die luthrischen Prediger ohne

1) Sutorius S. 249.

ohne Widerrede fortwandern, und die Kirche auf immer den Katholicken überlassen musten.

Das Patronatrecht darüber hat der Maltheserordden vom Herzog Bernhard dem Springer, dem zweyten Sohne Herzogs Boleslai des Kahlen, mittelst einer Urkunde *d. XV. Calend. Aprilis 1281. in Lewenberc*, erhalten. Die Kommende bestand vor der Reformation aus 10 Priestern, und die Komthure waren ehemals selbst Pfarrer allhier. Nachdem aber die Kommende mit Rittern besetzt wurde, so wählten sich diese zu Pfarrern wen sie wollten, und erst unter dem gegenwärtigen Komthur sind 2 Geistliche aus dem Matthiasstift zu Breslau, mit Namen Herr Gabriel und Herr Schneider angesetzt worden.

2. Die Kreuzkirche, stehet ohnweit der Pfarrkirche, ist älter als diese, und war ehemals die eigentliche Stadtpfarrkirche.

3. Die Minoritenkirche und deren Kloster, liegt ohnweit der Pforte gegen Mittag an der Stadtmauer, und ist 1248 zu bauen angefangen worden. Hier war es, wo zur Zeit der Reformation der evangelische Gottesdienst in dieser Stadt den Anfang nahm. Ein Franziskaner, Namens P. Jakob Führer, hielt im Jahr 1523 die erste evangelische Predigt. Seine geistlichen Brüder verfolgten ihn zwar, allein der Rath schützte ihn, die Bürgerschaft hieng ihm an, in kurzem erfolgte die allgemeine Annahme der Lehre Lutheri, und Führer wurde der erste lutherische Prediger allhier. Da bey diesen Umständen die Mönche ihre Rechnung nicht mehr fanden, verliessen sie 1524 ihren Aufenthalt. 1532 brannte

das

das Kloster an mehr als 11 Orten an; 1543 wurde es vom Orden förmlich dem Rathe übergeben, das Jahr darauf in demselben das berühmte luthrische Lycäum angelegt, 1562 die Kirche zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet, und 1563 vom luthrischen Pfarrer Kaspar Radecke die erste Predigt darinn gehalten, worauf sie bis 1629 zu den wöchentlichen Gebeten und ansehnlichen Begräbnissen gebraucht worden ist. Während dem dreißigjährigen Kriege wurde das Kloster dergestalt verwüstet, daß die Mönche bey ihrer Wiederkunft fast nur noch einen Steinhaufen davon übrig fanden. 1644 den 15. Jun fiel auch das Gewölbe der Kirche ein und blieb nur noch das Stück beym Altar stehen. Doch brachten sie alles nach und nach, von 1652 an, in die Verfassung, worinn man es gegenwärtig siehet. Die Kirche ist 82 Ellen lang, 39 Ellen breit, der heil. Maria gewidmet, und das Kloster, woran ein Garten stößt, ziemlich geräumig.

Vor Zeiten war hier ein Nonnenkonvent vom Orden des heiligen Franz, welches aber blos aus 3 Nonnen bestand, die ein kleines Häuschen nahe am Kloster bewohnten, und nur vom Allmosen lebten. Bey überhand nehmender Reformation verließen sie ihre Wohnung freywillig — Was übrigens Naso S. 154 von einer zurückgebliebenen Schafnerin erzählt: daß solche der Sohn des damaligen Komthurs heurathen wollen, um dadurch die Klostergüter an sich zu bringen; daß sie auf ihr andächtiges Gebet am Hochzeittage in der Minoritenkirche, wo die Trauung geschehen sollen, nebst ihrem Bräutigam vor dem Altar todt niedergefallen, und mit ihm

in ein Grab gelegt worden, daß dort zur Bestätigung der Wahrheit dieser Geschichte eine Gedächtnißtafel aufgehängt seyn soll ꝛc ist Fabel, und Fiebiger hat mit Recht an der Richtigkeit dieser Sache gezweifelt [1]) Die Nonnen hatten keine Güter, folglich durften sie bey ihrer Entfernung keine Schafnerin zur Verwaltung derselben zurücklassen; so war auch damals noch kein Kommendehauptmann hier, dessen Sohn von der Schafnerin wäre gefesselt worden, und die Minoritenkirche war keine Pfarrkirche; wie konnte also darinn eine Trauung geschehen? Endlich weiß sich Niemand weder aus der alten noch neuern Geschichte einer hier jemals aufgehenkt gewesenen Gedächtnißtafel zu erinnern. Die Gelegenheit zu diesem Märchen hat ein Leichenstein gegeben, der noch in der Klosterkirche liegt. Es ist darauf ein geharnischter Ritter nebst seiner Gemalin abgebildet; diese hat der Aberglaube zum Sohne des Kommendehauptmanns und seiner frommen Nonne gemacht. — Ich halte diesen Stein für den Begräbnißort eines Löwenbergschen Burggrafens und dessen Gattin. — Vom Kloster sind nur noch die Ruinen des kleinen Häuschens übrig, worinn die Nonnen gewohnt haben, und die Gasse wo es gestanden, heißt noch die Nonnengasse.

4. Die evangelische Kirche, stehet gleichfalls in der Stadt nicht weit vom Minoritenkloster. Die erste Konzeßion zur freyen Religionsübung erhielten die evangelischen Einwohner Löwenbergs bereits 1741 den 9. Febr. vom damaligen Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau unterschrieben, und der erste Prediger

1) Fiebiger ad Henel. pag. 243.

diger ward ihnen von Rauschwiz aus zugeschickt. Weil aber die noch fortdauernden Kriegstroublen den Bau einer Kirche hinderten, so begnügten sie sich damit, daß sie unterdessen auch den zweyten Prediger vocirten, und den Gottesdienst erst auf öffentlichem Ringe, dann aber auf dem Rathhause halten ließen. 1745 unterm 9. Febr. erlaubte endlich der König den Anbau eintr maßiven Kirche und Schule, wozu 1747 der Anfang gemacht, den 27. April der Grundstein gelegt, und damit dermaßen eifrig fartgearbeitet wurde, daß 1748 den 17. Nov. der erste Gottesdienst darinn gehalten, und hernach sogleich zum Schul- und Predigerhausbau geschritten werden konnte.

Die Kirche ist ein gutes von Steinen aufgeführtes Gebäude, 70 Ellen lang, 40 Ellen breit, inwendig mit geräumigen Chören versehen, um eine grosse Menge Volks fassen zu können, hat eine wohlklingende Orgel, schönen Altar, Taufstein; es fehlt nichts zu dem was zu einer regelmäßigen Einrichtung eines Gotteshauses gehört, und ist im vorigen Jahr durchgehends weiß und Gold staffirt worden. Es sind 2 Prediger dabey angestellt, welche den Gottesdienst besorgen, und wechselsweise die *Actus ministeriales* verrichten; der erste derselben ist unterm 15. Oct. 1786 zum Inspektor des Löwenbergschen Kreises verordnet worden. Das *Jus patronatus* hat die gemeine Stadt.

4. Das Begräbnißkirchel vor dem Goldberger Thore gegen die Pforte zu, auf dem sogenannten Töpferberge. Im Jahr 1540 fiel die alte Kirche ein, darauf wurde 1552 eine andere erbauet. 1640

verlangte der schwedische Major Spiegel den 3. April diese Kirche abzubrechen, weil sie seine Vertheidigung hindere; am grünen Donnerstage wurde damit der Anfang gemacht, und den 14. muste auch das Gesperre herunter. Die kriegerischen Zeiten hinderten die Wiederaufbauung, und erst 1656 konnte sie wieder unter Dach und nach und nach zur Vollkommenheit gebracht werden. Der Kirchhof ist ein geraumer Platz, und wurde vorzüglich bey Gelegenheit einer grassirenden Krankheit erweitert. [1])

Noch war unter dem Goldberger Thor eine kleine vom Rath 1487 [2]) erbaute, und dem heil. Apostel Matthias gewidmete Kirche. Zur Zeit der Reformation gieng sie ein, weil man von den Altarlehnen einen andern Gebrauch machte, wurde zwar 1608 durch Vorschub verschiedener Wohlthäter wieder hergestellt, allein vom schwedischen Major Spiegel abermal ruinirt, und die davon übrig gebliebene Mauren sind nun in eine Thorwache verändert worden.

6. Die katholische **Pfarr- oder Kommendatorwohnung**, vom Graf Göz, Komthur allhier, 1728 erbauet, ist ein maßives Haus mit einigen dabey befindlichen Wirthschaftsgebäuden, welche aber der Brand von 1752 unbrauchbar gemacht hat.

7. Die evangelischen Predigerwohnungen hängen mit der Schule zusammen. Sie sind ein vom geheimden Rath von Blochmann auf seine eigene

1) Sutorius S. 166.
2) Ehrhards Presbyt. von Löwenb. S. 373. Note h. — Sutor. S. 89.

gene Kosten aufgeführtes maßives Gebäude, zu welchem er 1748 den 24 Nov. selbst den Grund legte. In den beyden Flügeln des Gebäudes haben oben die Geistlichen, und unter diesen der Rektor und Kantor sehr bequeme Wohnungen; in dem *Corps de Logis* aber befindet sich oben in einer großen Stube die vom geheimden Rath von Blochmann geschenkte Bibliothek, und unter derselben die Stuben zu den 3 Klassen, nebst den Wohnungen des Auditors und Glöckners. Die Jugend unterrichtet ein Rektor, ein Kantor und ein Auditor.

8. In der katholischen Schule hingegen unterweiset ein Rektor und Kantor.

9. Ein Hospital, welches aber zweyerley Stiftung hat. Schon im Jahr 1322 kommt ein Hospital zu Löwenberg in einer Urkunde vor, worinn ein gewisser Syfrid Renker demselben 3 Brodtbänke geschenkt. [1]) Es hieß das alte Hospital; allein der Stifter davon ist unbekannt. 1419 war auch ein Pesthaus daselbst, welches zwischen den Brücken am Bober stand, und das neue oder heil. Geisthospital genannt wurde. Es gieng im dreyßigjährigen Kriege ein, doch hat der Ort, wo es gewesen, den Namen die heil. Geist-Wiese behalten. 1475 wurde noch das Matthiähospital fundirt, und die Einkünfte und Güter des alten Hospitals dazu gezogen. Endlich ward 1498 von einem Schumacher, Namens Martin Jakob, das Jakobihospital errichtet. Diese Hospitalkassen zahlen monatlich ein gewisses Geld an die Armenkasse, woraus sodann die arme, kranke und unvermögende Leute, die in einem gemein-

 schaft-

1) Sutorius 1. Th. S. 53 und 97.

schaftlichen Hause bey einander wohnen, mit Armengeld zu ihrem Unterhalte, mit freyer Wohnung, Holz und Arzneyen versehen werden.

10. Das Rathhaus am Ringe, ist eines der ältesten Gebäude dieser Stadt. Der eine Theil desselben beweiset solches durch seine ganz einfache Bauart, die ohne allen Zierrath und mit Kreutzgewölbern, welche mit Gurten eingefaßt sind, versehen ist. Dieser Theil enthielt ehedem die Rathsstuben, und die Gerichtsstube, jetzt aber wird er zur Registratur gebraucht. Der Vordertheil des Rathhauses, ist neuer, und enthält den Rathskeller, die Raths- und Partheienstube, und vor diesen den Saal, auf den die Tuchmacher feil haben. Dieser letztere Theil wurde 1479[1]) zu bauen angefangen, und erst 1523 1524[2]) geendigt. Der untere Stock des Raththurm ist viereckigt, der obere rund, und über diesem wieder achteckigt. Er ist von Quadersteinen aufgeführt, einmal durchsichtig, die Kuppel mit Kupfer gedeckt, auswendig mit einem steinernen Umgange, inwendig mit einer guten Schlaguhr versehen, und ohnfern davon befindet sich

11. Die Stadtwaage, das Malz- und Brauhaus, so ein Gebäude ist.

12. Der Bauhof, auf dem auch der Bauinspektor wohnt, und

13. Die neue königliche Kaserne auf der ehemaligen Jordansgasse, worinn der gröste Theil der Garnison liegen soll; sie ist noch nicht fertig, sondern

1) Sutorius S. 131.
2) Derselbe S. 165.

dern wird erst künftiges Frühjahr wohnbar gemacht werden.

Privathäuser sind in der Stadt 286, in der Vorstadt 88, zusammen 374, wovon 277 mit Ziegeln gedeckt und meist maßiv sind. Scheuren werden 28 gezählt.

§. 4.

Einwohner.

Die Einwohner sind untermengt, katholisch und evangelisch; doch machen letztere den stärksten Theil aus. Die Anzahl derselben war in den Jahren:

1756	—	2116
1771	—	2198
1775	—	2462
1776	—	2475
1777	—	2486
1778	—	2433
1780	—	2500
1781	—	2537
1784	—	2597
1785	—	2660
1786	—	2724

Seit 1756 hat Löwenberg also einen Zuwachs von 608 Einwohnern gehabt. Nach der Berechnung des Herrn D. Sutorius hatte diese Stadt im Jahr 1617 über 6000 Einwohner.

Das jährliche Konsumo beträgt 554 Scheffel Weitzen, 4445 Schfl. Roggen, 277 Schfl. Brandweinschroot, 1560 Schfl. Malz, 53 Stück Rind-

vieh, 580 St. Schweine, 1291 St. Kälber, 1405 St. Hammel.

§. 5.

Nahrungserwerb.

Die Einwohner haben ihren Erwerb

1. Vom Ackerbau, wozu sie an 1197 Scheffel Land besitzen.

2. Vom Bierbrauen, wozu 232 Stellen berechtiget sind, welche jährlich 1400 bis 1500 Achtel Bier brauen, und davon etwa 619 Achtel verschroten. Es stehen zwar 24 Dorfschenken unter dem Ausschrootszwange: doch alterniren mit Ober-Görischseiffen das Stift Liebenthal und die Stadt Löwenberg ein Jahr um das andere.

3. Vom Handel, welcher von einigen Krämern mit Spezerey- und andern Waaren im Kleinen getrieben wird, die aber wegen dem großen Zusammenfluß des Landvolks guten Verschleuß haben. Den stärksten Debit macht die hiesige Tuchfabrik, bey welcher 100 Meister nebst 34 Gesellen auf 74 Stühlen jährlich gegen 4000 Stein Wolle verarbeiten, und ihre Fabrikate theils inner- theils außerhalb Landes absetzen. Wöchentlich ist ein ansehnlicher Getreidemarkt, welchen eine Menge Käufer und Verkäufer besuchen. Letztere bringen das Getreide aus der niedern Landschaft hieher; erstere aber führen es von da weiter ins Gebürge hinein. Jahrmärkte sind 3; zwey derselben, einer auf Kreutzerfindung, der andere auf Franzisci, sind der Stadt 1497 vom König

Ula-

Uladislaus, der dritte hingegen, nach Pauli Bekehrung, vom König Friedrich *II.* verliehen worden.

4. Von Handwerken und Künsten. Man zählt derselben 1 Apotheker, 1 Bader, 15 Bäcker mit 28 Bänken, 3 Barbierer, 1 Bleicher, 1 Bräuer, 4 Brandweinbrenner, 2 Buchbinder, 7 Büttner, 1 Cirkelschmied, 1 Corduaner, 1 Damastweber, 1 Distillateur, 3 Drechsler, 3 Färber, 18 Fleischer mit 28 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 3 Gürtler, 4 Handschumacher, 4 Hutmacher, 1 Instrumentenmacher, 2 Kammmacher, 3 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 1 Kraftmehler, 1 Kunstpfeiffer, 4 Kupferschmiede, 13 Kürschner, 1 Leinwanddrucker, 13 Leinweber, 2 Maler, 3 Maurer, 5 Messerschmiede, 5 Müller, 1 Nadler, 4 Nagelschmiede, 3 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 2 Posamentirer, 6 Rade- und Stellmacher, 12 Riemer, 2 Rothgerber, 7 Sattler, 1 Scherenschleifer, 4 Schlosser, 12 Schmiede, 16 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 32 Schuster mit 32 Gerechtigkeiten, 4 Seifensieder, 6 Seiler, 2 Siebmacher, 1 Steinmetzer, 1 Steinschleifer, 5 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 9 Tischler, 2 Töpfer, 100 Tuchmacher, 7 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 1 Wachsbleicher, 4 Weisgerber, 2 Zeugmacher, 1 Ziegelstreicher, 3 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 3 Zuckerbäcker.

§. 6.

Allerhand.

In Kammeralsachen steht Löwenberg unterm Steuerrath des ersten Glogauschen Kammerdeparte-

par-

partements, so zu Liegniz wohnet. In Justizsachen wird an die Oberamtsregierung zu Breslau appellirt.

Die Kämmerey besitzt eigenthümlich 8 Dörfer, als:

1. Langenvorwerk, ½ Meile von der Stadt; es wurde im Hußiten- und dreyßigjährigen Kriege gänzlich verwüstet, kam im Jahr 1500 durch Kauf von dem Herrn v. Czedliz an die Stadt; nach dem siebenjährigen Kriege wurden 57 Häuser darinn erbaut.

2. Groß-Rackwiz, kam zu verschiedenen Zeiten an die Kämmerey.

3. Ludwigsdorf, erkaufte die Stadt im Jahr 1484. Das Vorwerk wurde 1784 der ganzen Gemeine daselbst in Erbpacht gegeben.

4. Hagendorf, welches wahrscheinlich von 1539 nach und nach erbauet worden.

5. Nieder-Moys, erhielt die Stadt vom Herzog Heinrich dem Bärtigen.

6. Nieder-Göritschseifen, ist von der Stadt erkauft worden.

7. Höfel, wurde 1418 um 1350 Rthlr. erkauft.

8. Sirgwitzer Antheil, das Vorwerk ist 1784 ebenfalls der dortigen Gemeine in Erbpacht gegeben worden. Die Stadt hat die Obergerichte über das ganze Dorf.

Dann hat sie einen Wald, der Haag genannt, von dem sie einen Theil 1455, den zweyten Theil 1469 nebst dem halben Dorfe Stöckigt, und 1539 einen

An-

Antheil von Kunzendorf unterm Walde erkaufte; worauf nach und nach das Dorf Hagendorf erbauet wurde. [1]) In diesem Walde liegen verschiedene Wiesen, die Waldwiesen genannt, die noch zu Lehn verreicht werden. Außer diesen erhebt die Kämmerey noch verschiedene andere Gefälle, und ihre jährliche Einnahme belauft sich gegen 9000 Rthlr. ohnerachtet solche im Jahr 1740 nur 3687 Rthlr. betrug.

Der Magistrat verwaltet außer der Ober- und Niedergerichtsbarkeit auch die Polizey und öffentlichen Kassen, worunter die Kämmerey die Hospital- die Armen- und die Stipendienkasse gehört, welche letztere ein Kapital von 3266 Rthlr. hat, wovon jeder Studirende jährlich 60 Rthlr. erhält, vor arme Kinder freyes Schulgeld bezahlt wird, nnd solche mit Büchern und Papier versorgt werden.

Im Rathskollegio sind folgende Mitglieder: 1 Stadtdirektor, 1 Prokonsul, 1 Syndikus, 1 Kämmerer, 5 Ratmänner.

Der hiesige Schöppenstuhl war in ältern Zeiten einer der berühmtesten, und größere Städte trugen kein Bedenken, sich hier in richterlichen Dingen Raths zu erholen. [2])

Auch befindet sich hier das Königl. Accis- und Zollamt, dem 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 6 Unterbediente vorgesetzt sind.

Das

1) Sutorius S. 112.

2) Derselbe S. 155.

Das königl. Postamt versiehet ein Postwärter. Dabey kommen folgende vor:

Ankommende Posten:

Sonntags. Die Bothenpost aus Greiffenberg.

Montags. Die fahrende Post aus Goldberg, Liegnitz, Lüben, Breslau ꝛc.

Dienstags. Die aus Haynau, die fahrende aus Greiffenberg, die aus Bunzlau, Sachsen, Berlin, die fahrende aus Hirschberg ꝛc.

Mittwochs. Wie Sonntags.

Donnerstags. Wie am Montage.

Freytags. Die von Haynau.

Sonnabends. Die drey Posten von Greiffenberg, Hirschberg und Bunzlau.

Abgehende:

Sonntags. Die nach Haynau.

Montags. Die fahrende nach Greiffenberg, Nachmittags um 5 Uhr.

Dienstags. Die nach Greiffenberg, die fahrende über Goldberg nach Breslau, die fahrende nach Hirschberg, die fahrende nach Bunzlau.

Mitwochs. Die nach Haynau.

Donnerstags. Die fahrende nach Greiffenberg.

Freytags. Die Bothenpost nach Greiffenberg.

Sonnabends. Die drey fahrende Posten nach Goldberg, Bunzlau und Hirschberg.

Zehnter Abschnitt.

Vom Hirschbergschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Lage, Größe, Gränze ꝛc.

Dieser Kreis bestehet durchgehends aus hohen, mittlern Bergen, Hügeln und Thälern, und hat, das Hirschbergsche Thal ausgenommen, welches doch auch nicht zu groß, aber desto reizender ist, wenig Ebenen. Bey Arnsdorf, Erdmannsdorf, Alt-Kemniz und Hohen-Liebenthal giebt es zwar einige, jedoch gleichfalls mit Anhöhen unterbrochene Flächen. Indessen ist die ganze Gegend schön, und das Auge findet da und dort, besonders auf den höhern Bergen, die mannigfaltigsten Aussichten. Der Kreis faßt 21 Quadratmeilen und gränzt von Morgen mit dem Schweidnizschen Fürstenthum und Jauerschen Kreise. Von Mittag mit dem Königreich Böhmen. Von Abend mit dem Löwenbergschen Kreise. Von Mitternacht mit dem Liegnitzschen Fürstenthum.

§. 2.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Der beste Boden ist, wie im Gebürge überhaupt, in den Thälern, wo jedoch demselben beständig durch Düngung nachgeholfen werden muß. Auf den Bergen

gen ist solcher sehr steinigt und minder fruchtbar. In einigen niedern Gegenden wird mit Vortheil Weitzen, in andern größtentheils Roggen, im hohen Gebürge aber blos Sommerkorn und Haber angebauet. Die Erndtezeit ist nach den Gegenden und Witterungen sehr verschieden. In den niedern Dörfern fängt solche in der Mitte auch wohl zu Ende des Julii an. Je tiefer nun die Dörfer im Gebürge stecken, desto später können die Einwohner erndten, und sind damit öfters, besonders wenn ein langer Winter und später Sommer gewesen, noch im Oktober beschäftiget, so daß sie gemeiniglich darüber schon wieder vom Frost und Schnee übereilt werden, ehe sie noch zur neuen Aussaat schreiten können. — Wegen diesen frühen und späten Frosten, wovon einige bisweilen noch im Junio erfolgen, sind daher die fruchtbaren Jahre etwas seltenes, und keine Erndte fällt so ergiebig aus, daß die Gebürgsbewohner den Bedarf zu ihrer Haushaltung hätten. So vereiteln auch Hagelwetter, die im Gebürge gewöhnlicher als anderwärts sind, des Landmanns Hofnung; und da auch viel Getreide zu dem hier überhandnehmenden Brandweinbrennen verbraucht wird, so muß eine große Menge desselben von den auswärtigen Getreidemärkten zu Jauer, Goldberg ꝛc. eingeführt werden. Dafür liefern die Thäler die schönsten gesündesten Kräuter [1]) und Gräsereyen, wovon nicht nur die

1) Zeidler hat mit vieler Mühe ein Herbarium vivum von allen auf den Gebürgen und umliegenden Gegenden befindlichen Kräutern verfertiget, welches unter dem Namen: Horti perennis auf der Schafgotschen Bibliothek aufbehalten wird. Schwenkfeldi Catalog. Stirpium & Fossilium Silesiæ.

das Vieh hinlängliche Weide hat, sondern zu dessen Winterfütterung auch noch eine ansehnliche Quantität Heu gewonnen wird.

Der Flachsbau kommt desgleichen immer in mehrere Aufnahme. Der meiste wird zu Spiller und Lomniz erbaut. Hopfen wird etwas aber nicht viel erzielet.

Die besten Baumgärte und Obstbäume sind zu Hartenberg. Maulbeerbäume waren nach der letzten Zählung 2260 Stück.

§. 3.

Berge, Hölen, Thäler und Mineralien ꝛc.

In diesem Kreise liegt freylich das eigentliche hohe Riesengebürge;[1]) indessen haben weder Volkmar noch Buquoi die geringsten Spuren von feuerspeienden Bergen daselbst gefunden, ohnerachtet einige behaupten wollen, daß es unter den Bergen einige gäbe; ich für mein Theil weiß keine.

Der

1) D. Balt. Ludw. Tralles Versuch eines Gedichtes über das schlesische Riesengebürge, Breslau und Leipzig 1750. 8. wo man auch dieses in Kupfer gestochen antrift. Fridr. Becmanni Oratio de monte Giganteo in Joh. Christoph. Becmanni Historia orbis terrarum geographica & civili. p. 283. M. Joh. Fechner in Sylvis Elysiis ein latein. Gedicht, das D. Lindner deutsch übersetzt. Opitz in der Schäferey von der Nymphe Hercinie. Reisen nach dem Riesengebürge v. Tob. Volkmar, Bunzlau 1777. 8.

Der höchste Berg in Schlesien

a) Die Riesen- oder Schneekoppe liegt in diesem Kreise, und macht die Gränze zwischen Schlesien und Böhmen aus. Ihre Höhe soll von der Oder 8450 schlesische Ellen, oder etwan $\frac{2}{3}$ einer schlesischen Meile, deren 17 auf 15 geographische gehen, betragen. Nach dem Volkmar beträgt die Höhe von Petersdorf aus, einem Dorfe, das schon hoch liegt, 2867 Fuß.

Die eigentliche Koppe, oder der höchste Theil des Berges, ist gegen Schlesien zu kegelförmig, die meiste Zeit im Jahr in Wolken oder Nebel gehüllt, und es werden im Sommer kaum 25 bis 30 Tage seyn, wo man, um eine freye Aussicht zu haben, diesen Berg besteigen kan. Es ist aber auch ein herrlicher Anblick, unter seinen Füssen das Gebürge in kleine Hügel verwandelt zu sehen, und dann noch über dieselbe ins platte Land die abwechselnden Gemälde, so sich nach und nach dem Auge entziehen, zu erblicken.

Der Graf Leopold Christoph v. Schafgotsch ließ 1668 mit vieler Mühe eine Kapelle auf diese Spitze erbauen, die im Jahr 1681 am Tage Laurentii diesem Heiligen zu Ehren eingeweihet wurde; von welcher Zeit an dahin jährlich am Tage Laurentii, Trinitatis, Mariä Geburt, Heimsuchung und Himmelfahrt Wallfahrten geschehen. Diese Koppe ruhet auf einem langen aus vielen Bergen bestehenden Gebürge, der Seiffenberg genannt, worauf verschiedene einzelne Häuser liegen, die man Bauden nennt; die letzte ist die Samuels-Baude, in der die Bergbesteiger entweder übernachten, oder Erfrischungen

zu

zu sich nehmen, und ihren Namen in das sogenannte Koppenbuch einschreiben. Die Koppe bestehet aus losen Steinen, und ist kahl. Wenn man den Seiffenberg überstiegen, kommt man auf eine sehr lange und breite Wiese. Man nennt sie sonst den Kamm des Gebüeges. Auf derselben wächst das sogenannte Knieholz, das ohngefähr einem erwachsenen Menschen bis an die Knie reicht. Die Stämme und Aeste liegen in einander geschlungen wie starke Wurzeln auf der Erde. Man hält es für eine Gattung von Tannen. Dieser Kamm enthält einige Anhöhen, sumpfigte Wiesen, welche des Abends zuweilen ein Leuchten verursachen; Seen, die Forellen haben, und welche der Ursprung des Lomnizschen Bachs, und noch mehrerer Bäche sind. In den Thälern findet sich oft im Junio noch Schnee; in den Schneegruben aber, welche wohl eine Meile von der Koppe entfernt liegen, und nicht weit von der großen Sturmhaube sind, findet man einen beständigen Schnee. Am Fuß der Koppe werden die sogenannten Veilgensteine angetroffen, die mit einem feinen Moos überzogen sind, und einen angenehmen Geruch, den blauen Veilchen gleich, von sich geben. Die nächsten höchsten Berge um die Schneekoppe sind

b) Die kleine Sturm- oder Strohhaube; sie ist steil, mit einer Menge loser Steine bedeckt, zugespitzt, und man hat da eine trefliche Aussicht nach Böhmen.

c) Die große Sturmhaube ist ein spitziger mit Stein bedeckter und mit Holz bewachsener Berg; nur seine oberste Spitze ist kahl.

Der Mittagstein ist ein einzelner Felsen. Auf diesem Gebürge haben einige Hölen und Tiefen ihren Namen von dem bekannten Rübenzal; z. B. die Rübenzalvestung, Schloß, Garten ꝛc. Die schönsten und bemerkenswerthesten Thäler um diese Berge sind die Thäler um Hermsdorf bis Maiwalde, und die von Schmiedeberg, worunter das Hirschberger Thal das gröste und schönste ist. Dann der Riesengrund, der Abgrund; der Teufelsgrund ist mit Knieholz bewachsen, und wird die Teufelswiese genannt. Der Silberhacken ist eine der tiefsten Schlüchze des Riesengebürges. Der Goldgrund, der Mummelgrund, wo viele verschüttete Halden, in denen im Jahr 1666 den 15. Dec. zwischen dem Bromberg und der Schneekoppe eine Schneewand herabfiel, die verschiedene Häuser zertrümmerte, und 8 Personen erschlug. [1]) Unter die niedern Berge rechnet man vorzüglich

d) Den Hausberg ohnweit Hirschberg. Er liegt in dem Winkel, wo der Zaken in den Bober fällt. Von der Burg, die ehemals darauf gestanden, ist nichts mehr zu sehen. Wer solche erbauet, ist so eigentlich nicht bekannt. D. Lindner in Hirschberg *Sect. II.* seiner Gedichte S. 96. 169 giebt davon aus Urkunden eine weitläuftige Beschreibung. Wahrscheinlich mag sie Bolko *I.* wie viele andere, gegen die Einfälle der Böhmen erbauet haben. Ums Jahr 1345 gehörte diese Burg dem Konrad von Czirn; dieser trat sie an Herzog Heinrich zu Fürstenberg und Jauer gegen die Obergerichte der Dörfer Reibniz, Straupiz, Bertelsdorf und Grunau ab.

Sie

1) Zellers Besch. Hirschb. III. Th. S. 17.

Sie kam hernach an Fridr. v. Zedliz von Pechwinkel, der 1369 da Burggraf war, welche Würde 1392 Gotsche Schof bekleidete. K. Sigmund gab dieses Burglehn 1423 dem Konrad v. Nimtsch als einen Pfandschilling vor 200 Schock böhmische Groschen. Ihm folgte Heinze Nimtsch Die Hußiten fielen zwar 1426 - 1427 in die Hirschbergsche Gegend, allein die Burg auf dem Hausberge erwehrte sich ihrer. Der königliche Landeshauptmann Albrecht v. Choltiz gab 1433 Heinzen v. Nimtsch den Befehl, dieses Burglehn der Stadt Hirschberg käuflich zu überlassen; die Hirschberger aber sollten das Schloß abbrechen, und niemals ohne königliche Erlaubniß wieder aufbauen. Um 1475 hatte Nikol v. Wiese diesen Berg nebst Zugehör. [1]) Von 1598 als Hirschberg dieses an sie verpfändete Burglehn des Hausberges vom K. Rudolph *II.* käuflich an sich gebracht, hat die Stadt diesen Berg ruhig besessen. 1640 behaupteten die Kaiserlichen den Hausberg, worauf ihn die Schweden bevestigten. [2]) —

e) **Den Kavallierberg**, welchen die Hirschberger Kaufleute aus einem öden Berge zu einem Lustgarten umgeschaffen. —

f) **Den Kahlenberg**, war ehedem sehr waldigt, steht aber nun enthölzt da. Von diesem Berge glaubt man, daß er vorhin ein feuerspeyender Berg gewesen; wenigstens ist dies vielleicht der einzige, von dem man diese Vermuthung am ersten behaupten kann.

1) Lindner a. O. §. 18. S. 107.
2) Ebendas. S. 113.

g) Die Falkenberge bey Fischbach.

h) Den Annen-Kirchberg bey Seydorf.

i) Den böhmischen Paß hinter Schreibershau.

k) Den Kynast bey Hermsdorf, er hat noch Ueberreste eines festen Schlosses. Bolko der Große bevestigte 1292 das Jagdschloß. Kaiser Karl *IV.* gab es dem Gotsche Schof 1377 mit Greiffenstein, Friedeberg, der Iser, und dem Walde. Im Jahr 1426 wollten es die Hußiten erobern, konnten aber nicht. 1674 zündete ein Wetterstrahl das Schloß an, und seit der Zeit stehet es öde. Der Thorweg ist in einen Felsen gehauen. Man hat auf diesem Berge eine ganz vortrefliche Aussicht, und fürs Ohr ein gutes oft wiederhallendes Echo; man sieht das schöne Hirschberg, Schmiedeberg, die Schneekoppe und die Schneegruben, eine alte Felsengruppe, der Biberstein genannt, und das zerstörte Schloß Greiffenstein.

Ohnweit dem Kynast ist der **hole Stein**, welcher wie ein halbes Gewölbe gerundet ist, und wo man etwan 40 Schritte in die Tiefe hinein gehet, und auf der andern Seite durchkommt. Der **Rocken** und **hole Stein** sind zwey unförmliche Felsenklumpen, der letzte ist geborsten, und wenn man Feuer einlegt, so steigt der Rauch in die Höhe.

l) Den **Wachstein**, einen Felsen, der im dreyßigjährigen Kriege zu einem Lermplatz diente.

m) Den **Reifenträger**, einen Berg, welcher 3696 Fuß über die Meeresfläche erhoben ist.

n) Den

n) Den schwarzen Berg, ein Meilen lang gestrecktes Gebürge.

o) Den Hohenstein, und

p) Den Geyersberg.

Der Zusammenhang von verschiedenen Bergen, die sich ins Gebürge ziehen, wird insgemein die Kämme genannt. Auf dem Vorgebürge, wovon der Hokallia und die Melkgelredie höchsten sind, hat man ins platte Land eine malerische Aussicht. Die Kronicken sind voll von Märchen wegen der von Italiennern in diesem Gebürge gesuchten und gefundenen Schätzen, die aber Zeller gut widerlegt hat. Wahr ist es freylich, daß diese Berge manche Mineralien enthalten.

Gold führt der Zaken, die Kazbach in kleiner Quantität bey sich. Vom Goldkies sagt Volkmar und Völkelt, daß welcher ohnweit Kauffung gefunden würde. Golderz mit Granaten findet man zuweilen in der sogenannten Goldgrube beym Kynast und im Riesengrunde.

Silber fand man gediegenes 1556 nach Schwenkfelden, und nach Volkmarn S. 216 hat man 1600 im Teufelsgrunde welches gefunden.

Kupfer bey Kupferberg und Puschberg, jährlich werden 300 Centner gar gemacht; es sind 2 Pochwerke, und in allem arbeiten dabey 50 Menschen; desgleichen findet sich bey Hasel und Konradswaldau Kupferschiefer.

Eisenerzt bey Schmiedeberg am Kahlenberge; es ist das sogenannte Magnetische Eisenerzt, und

wird vorzüglich zu dem kleinschmidenden Waaren verbraucht.

Vitriol-Kies, bey Schreibershau und Petersdorf; zwischen beyden ist das Vitriolwerk, so dem Kaufmann Preller gehört, wo man Kupfer- Eisen-Vitriole fabricirt, die aber, da der Kies fest ist, viel Arbeit verursachen. Jährlich möchten wohl etwan an 900 Centner abgesetzt werden; dies Werk beschäftiget 51 Arbeiter. — Nach alten Nachrichten soll schon vorlängst auf Vitriol gebauet worden seyn; denn als man 1773 das gegenwärtige Werk erbauete, fanden sich Spuren eines alten Baues. Ein Kaufmann, Namens Preller, versuchte ob dieses Geschäfte wieder anzulegen sey; und ob er gleich Anfangs viele Schwierigkeiten fand, so glückte es endlich doch. — Es wurde Porcellainerde entdeckt, die nach Berlin gieng, aber mit dem Schwefel wollte es nicht recht fort; man kam endlich auf den Einfall, die alte Vitriolsiederey wieder empor zu bringen, und es gelang. — Die Kiese werden 8 bis 9 Tage geröstet, dann mit Wasser begossen, gekocht und gelaugt. Verfertigt werden hier

Blauer oder cyprischer Vitriol, so aus Kupfer- und Schwefelkies gezogen, und zum Färben seidener Zeuge gebraucht wird.

Weißer Vitriol, wird mit Zink versetzt.

Salzburgscher Vitriol aus Eisen und Schwefel.

Es wird hier auch Vitriolöl und Scheidewasser gemacht, und aus dem übrigen Rest von dem Vitriolerz wird Färberroth fabricirt. —

Kobold

Kobold wird bey Hermsdorf gegraben.

Queckſilber [1]) will Völkelt zu Schreibershau, im Rieſengrund und bey Hirſchberg gefunden haben. Ich will die Wahrheit zwar nicht beſtreiten; allein das Oberbergamt hat noch keinen Verſuch darauf gemacht.

Kryſtalle trift man im Mummelgrunde.

Saphir zeigt ſich, aber ſelten, auf der Iſerwieſe und bey Schreibershau.

Topaſe bey Schreibershau, beym Kynaſt und Hohen-Wieſe bey Schmiedeberg.

Schmaragde liefert der Zacken und die Iſer; in erſterm findet man zuweilen violette Ameriſte. Dieſe beyden Flüſſe bringen dann und wann Granaten. Kundmann ſagt S. 191 daß bey Schmiedeberg die Berge mit ſchwarzen Stein viele Granaten enthielten.

Auch Hyacinthe bringt der Zacken mit ſich, ſo wie man auch manchmal Porphir bey Schönau,

Karneole bey Hirſchberg und an den Ufern der Kazbach findet; auch bey Bunzlau.

Jaſpis bey Kauffung, Schmiedeberg, in der Kazbach.

Marmor trift man vorzüglich bey Kauffung, welcher weis und roth iſt, und wovon jährlich große Quantitäten nach Pozdam gehen. Bey Maiwalde ohnweit Hirſchberg iſt ein lichtgrauer.

1) Völkelt S. 120.

Steinbrüche sind an vielen Orten, besonders zu Berbisdorf und Neukirch.

Dachschiefer in der Gegend von Schönau.

Verschiedene Erdarten:

Bey Hirschberg im Walde findet man schwarzen Ton; einen Bolus bey der Mummelgrube.

Torf bey Lomniz, Fischbach und Rohrbach, wo viel gestochen wird.

Feld-Spat bey Lomniz, Fischbach, Seifershau und Schreibershau.

§. 4.

Gewässer, Flüsse, Fische.

Die Flüsse dieses Kreises sind nicht schiffbar, und heissen:

a) Der Bober; er entspringt im Schweidnizschen, nimmt viel kleine Bäche an sich, und gehet bey Ullersdorf ins Löwenbergsche.

b) Die Steinbach, fällt bey Steinau in die Kazbach.

c) Der Zacken, [1]) kommt vom Riesengebürge, ver-

[1]) Volkm. geographische Beschreibung des Zackenflusses zur Anleitung der Untersuchung von der Ursache der so seltenen Naturbegebenheit seines geschehenen Stillestehens in seinem Laufe. Vorgelesen in der patriotischen Gesellschaft. Breslau 1773. 8. 2 Bogen.

vereiniget sich bey Hirschberg mit dem Bober. Den 3. Dec. 1785 stand der Zacken 3 Stunden stille, oder man sah in seinem Bette 3 Stunden kein Wasser. [1]) Er hat kleine Armen, als den kleinen Zacken, und das Zackerle. Der letzte macht hinter Schreiberhau den bekannten Wasserfall, welcher so oft besungen, nun aber auch in Kupfer gestochen ist. Seine Höhe mag zwischen 60. 70 Ellen seyn, und er ist im Frühling und Herbst ser Wasserreich. Der Fall macht verschiedene Absätze, die ein starkes Getöse ververursachen; er wirkt, wie alle seltene sehr ins Auge fallende Naturscenen, eine Empfindung, die sich nicht beschreiben läßt. Volkmar sagt zwar, daß er 150 Ellen, und Buquoi daß er 208 Fuß Fall hätte; ich glaube aber, jedoch bloß nach dem Augenmaas, daß er kaum die Höhe von 70 Ellen erreichen wird.

d) Die **Kemniz**, macht einen kleinen Theil die Gränze zwischen dem Löwenbergschen, und fließt bey Ullersdorf in den Bober.

e) Das **Mummelwasser**, macht die Gränze zwischen Böhmen und Schlesien, und nimmt, ehe solches in die Iser fällt, noch den Milnizbach auf. Die Iser aber berührt den Hirschbergschen Kreis gar nicht.

f) Die **Razbach**, entspringt ohnweit Seiffersdorf, und kommt bey Neukirch ins Liegnizsche.

g) Die **Lomniz**, entspringt auf dem Kamm der Schneekoppe, und vereiniget sich bey dem Dorfe Lomniz mit dem Bober. — Man zählt auf dem Riesen-

1) Schles. Provinzial-Blätter XII. St. Dec. S 385.

senkamm 11 Brunnen, aus denen, wenn sie sich nach und nach in 2 Bäche sammeln,

b) Die Elbe entspringt, davon der eine die große, der andere die kleine Elbe heißt; sie vereiniget sich mit

i) Dem Weißen-Wasser, so einen Theil der Gränze zwischen Schlesien und Böhmen hält, und gehet nach Böhmen. —

Hin und wieder giebt es noch verschiedene kleine unbedeutende Flüsse. Seen trift man gar nicht im Kreise, ausgenommen man will diesen Namen den zwey stehenden Wässern auf der Schneekoppe beylegen; Teiche nur einige mittelmäßige.

Die Fischereyen sind daher nicht beträchtlich. Die Bäche liefern zwar Aalruppen, Forellen, Hechte, Perschken und Krebse; der Zacken und Bober ausser den genannten Gattungen noch Eschen, Barmen, Zuppen, Schleien ꝛc. letzterer auch Karpfen: allein der Fang ist nicht hinlänglich, den zahlreichen Kreisbewohnern ihre Nothdurft zu verschaffen.

§. 5.

Waldungen.

Die ansehnlichsten Waldungen findet man auf dem Gebürge, so theils dem Grafen von Schafgotsch, theils unter das Stadtgebiete zu Schmiedeberg gehören; und es wird außer diesen noch in dem Seydorfer, Agnetendorfer, Seiffershauer, und andern Forsten mehr, jährlich eine erstaunliche Menge Holz gemacht, dessen

dessen Arten meist in Tannen, Fichten, Kiefern, Buchen und wenig Eichen bestehen. Demohnerachtet ist es theuer, weil die vielen Bleichen, Bergwerke, Glashütten, der nene Häuserbau, das überhandnehmende Brandweinbrennen, der Holzmangel in den niedern Gegenden ꝛc. den Preiß desselben immer mehr und mehr erhöhen; und ob man zwar glauben sollte, daß es bey dem häufigen Verbrauch am Ende gar daran gebrechen möchte, so versichern doch alle Forstverständige, daß in einem Jahrhundert noch kein Mangel in diesen Waldungen zu besorgen sey.

Es giebt in den Revieren verschiedenes Wildprät, als Hasen, Rehe ꝛc. jedoch nicht überflüßig. Wilde Schweine nur bisweilen. Den größern Raubthieren ist das Gebürge zu kalt, nur der Wolf läßt sich im strengen Winter sehen. Kleinere Raubthiere hingegen findet man hier genug, die dem Wild vielen Schaden zufügen.

§. 6.

Gebäude.

Die herrschaftlichen Wohnsitze im Kreise sind fast durchgehends maßiv, aber mehr zur Bequemlichkeit als Zierde angelegt. Zu Tief-Hartmannsdorf ist ohnstreitig das beste Schloß in dieser Gegend. Der gröste herrschaftliche Garten ist zu Erdmannsdorf, und der zu Hohen-Liebenthal verdient wegen dem Wasserfall darinn bemerkt zu werden. —

Die Wohnungen des gemeinen Mannes unterscheiden sich sehr von einander. In den Dörfern,

wo

wo viel Weber und Fabrikanten wohnen, sind die Häuser sehr ansehnlich, besonders in Petersdorf, Schreibershau und Agnetendorf, einige weiß angeworfen, andere theils schwarz und weiß, theils roth und weiß angestrichen, und daher von außen ins Auge fallend. Die meisten haben zwey Stockwerke, wovon das untere ganz gemauert, das obere aber von Fachwerk, und bey wohlvermögenden Leuten mit Ziegeln ausgesetzt ist. In den Orten hingegen, wo mehr Spänner uud Ackersleute befindlich, siehts schlecht aus. Es giebt da niedrige Häuser von Holz und Lehm zusammengeklebt; doch zeichnen sich die Wohnungen der Bauern für diesen dadurch aus, daß sie größer uud wenigstens die Stuben geschroten, d. i. von Bolen zusammen gesetzt sind. Ueberhaupt erhebt sich die Bauart seit einiger Zeit auch im Gebürge, wo die Häuser bequem, und nicht mehr so winkelhaft, wie ehemals, angelegt werden, und es kommt nur darauf an, ob die Dorfschaften mehr Holz oder Steine in der Nähe haben. Im ersten Fall werden die neuen Häuser noch von Fachwerk, im letztern hingegen grösstentheils maßiv aufgeführt.

Im Kreise sind gegenwärtig

4 Städte, und in denen Dörfern
33 evangelische Kirchen,
41 katholische Kirchen,
63 Pfarrhäuser,
85 Schulen,
99 herrschaftliche Vorwerke,
1111 Bauern,

5667 Gärtner,
3749 Häusler,
123 Wassermühlen,
4 Windmühlen,
4 Papiermühlen,
1 Glashütte,
Verschiedene Bergwerkshütten.

In allen sind 10925 Feuerstellen, ohne die Städte und Kirchen.

Kolonien sind in neuern Zeiten noch nicht angelegt, obgleich ein großer Theil der Dörfer vergrössert, auch viele Dörfer von 100 und mehr Jahren, besonders nach dem dreyßigjährigen Kriege erbauet worden.

§. 7.

Hausthiere.

Wegen Menge der Einwohner und wenigen Felder ist der Viehstand in dem Kreise schlecht und schwach, und der Schlag sehr untermengt. Ein Hauswirth kan wenig Kühe und Ziegen halten; doch hat die Milch, Butter und Käse, wegen der gesunden kräuterreichen Weide etwas vorzügliches im Geschmack. Das Rindvieh ist fast durchgängig von kleiner Art, hin und wieder von mittler. Die Pferde sollten wegen der schweren Feldarbeiten ꝛc. im Gebürge stark seyn; man findet sie aber an einigen Orten ziemlich schlecht vom kleinen, in den meisten Gegenden vom mittelmäßigen und nur einzeln vom

großen

großen Schlage. Zusammen sind nach letzterer Zählung ohne dir Pferde und das Rindvieh : 2092 Bienenstöcke, 34542 Schafe, welche 3514 Stein Wolle gaben. Diese ist wegen Verschiedenheit der Triften sehr ungleich, im Ganzen genommen mittelmäßig. Doch wird durch Anschaffung fremder Schafe auf manchen Güthern auch etwas feine Wolle gezeugt.

§. 8.

Einwohner, ihre Sitten und Gewohnheiten.

Sonst hatten die Gebürgsbewohner vermöge ihres Klima etwas rohes an sich; doch behaupteten sie den Ruhm der Ehrlichkeit, die sie jetzt mit einer anständigen Sittsamkeit verbinden, welche sie theils durch den Umgang mit städtschen Einwohnern, theils von den vielen der Handlung wegen durch ihre Dörfer reisenden Personen, theils in den eingeführten Dorfschulen erlernen. Sie sind fleißig, im Handel und Wandel erfinderisch, sinnreich, gefällig, wohlthätig gegen ihren Nächsten, sehr religiös, wobey sie freylich aufs höchste von den Meinungen ihrer Väter eingenommen sind. Sie haben eine Neigung zum Stolz, und wollen auf höfliche Art behandelt werden. In Ansehung des Felbaues aber kommen sie dem eigentlichen Landmann nicht gleich, indem sie bey anhaltender Arbeit zu bald ermüden, und in ihrer Schuldigkeit nachläßig werden, welches oft Irrungen zwischen ihnen und ihren Herrschaften nach sich ziehet, die ganze Gemeinen zum Schaden gereichen. —

Von

Von ihren Festen und Gewohnheiten will ich folgende anführen:

Die Kirmis ist ihr Hauptfest, so sie gemeiniglich durch 3 Tage zu feyern pflegen. Es werden Kuchen in erstaunlicher Menge gebacken, an auswärtige Oerter versandt, Gäste geladen, allerhand Vieh geschlachtet, und jeder Hauswirth hält diese Zeit hindurch gleichsam offene Tafel, indem bey Ankunft eines neuen Gastes auch immer aufs neue wieder aufgetragen wird. Des Abends kommt das Volk im Wirthshause zusammen; die jüngern belustigen sich mit Tanzen, die ältern mit Spielen, auch mit Bier- und Brandweintrinken, wobey denn freylich, da die Dorfpolicey schlecht bestellt ist, viele Unordnungen, Zank und Schlägereyen entstehen. Doch nimmt dieses Tummelfest hin und wieder sehr ab, und an einigen Orten hört man nichts mehr davon. — Außer diesem giebt es noch besondere Festlichkeiten oder Gewohnheiten, und zwar:

Bey Hochzeiten; geschehen diese unter wohlhabenden Familien, so dauert die Geschichte gemeiniglich bis 4 Tage. Tages vorher werden die Mobilien und Heurathsmitgift der Braut feyerlich aus ihres Vaters Haus abgeführt, wobey die sogenannte Brautfrau und einige der bey der Hochzeit seyn sollenden Mannspersonen sich einfinden, und das Fuder begleiten müssen. Daß den Pferden ein mißtönendes Schellengeläute umgehängt wird; daß ihre Kämme und Schweife mit einem rothrheinschen Bande, des Fuhrmanns Peitsche mit einer dergleichen Schleife, sein linker Arm aber mit einer Rose von seidenem Bande geziert; daß 4 Pferde vorge-

spannt, wo 2 genug wären; daß die Sachen so geladen werden, damit das Fuder fein hoch wird; daß die Betten mit Maschen verschönert, mit ausgezogenen Enden oben drauf gelegt werden, und die Brautmutter nebst der Brautfrau sich auf diesen Wagen setzen müssen, sind bey dem Landvolk Sachen von Wichtigkeit, auf deren Beobachtung die genaueste Aufmerksamkeit verwandt wird. Unter der Zeit, daß die Sachen geladen werden, muß der Brautvater Bier und Brandwein nebst Butterbrodt vollauf hergeben, da unterdessen der Hochzeitbitter und der sogenannte Jungferndiener mit wohlgepußten Pferden umherreiten, und die Gäste bitten. Kommt dann das Fuder beym Bräutigam an, so werden wieder allerhand Grimassen von den Begleitern gemacht; man stellt sich, als ob man sich verirrt hätte, man sucher Herberge, die im Hause beantworten die geschehenen Fragen so lange, bis endlich der Bräutigam zum Vorschein kommt, der das Fuder übernimmt, und eben muß auch der Lustigmacher mit seinem Begleitrr vom Herumreiten zurückkommen, um beym Abladen gegenwärtig zu seyn, und durch seine sinnreichen Scherze etwas zu lachen machen. Diese Ceremonie endiget sich mit dem sogenannten Fuderessen.

Am Hochzeittage selbst versammeln sich die geladenen Gäste: als Verwandten, Pathen, Freunde ꝛc. von Seiten des Bräutigams in seinem, von Seiten der Braut aber in ihrem Hause, uud nun zieht jener mit seinem Anhange processionsweise nach der Braut Wohnung. Bey der Ankunft daselbst wird der Hochzeitbitter vorausgeschickt, der um Erlaubniß, eintreten zu dürfen, bitten muß, und nach erhaltener

Gegen-

Gegenantwort treten die Gäste in die Stube, wo sich dieselben bey einem gedeckten Tische niedersetzen. Jetzt hält der Hochzeitbitter in Namen des Bräutigams eine Anwerbungsrede, deren Hauptinhalt in der nochmaligen Anfrage bestehet: Ob der Braut Eltern ihr Wort erfüllen, und ihre Tochter mit dem Manne ziehen lassen wollen? Es wird zugleich eine Morgengabe verhandelt, die entweder bald in baarem Gelde, oder in einer schriftlichen Zusage über eine gewisse Summe Geld, gereicht wird; bey welcher Unterhandlung die Brautfrau das Wort der Braut führt, so wie der Hochzeitbitter der Advocat des Bräutigams ist; und wenn alles in Richtigkeit gebracht worden, gehet der Zug zur Kirche. —.

Bey Wöchnerinnen. Wenn eine Wöchnerinn stirbt, darf des Kindes Wiege, ob es auch gleich schon todt wäre, so wenig als das Wochenbette aus der Stube geschaft, sondern das letztere muß vielmehr alle Tage frisch aufgebettet werden. Man findet diese Gewohnheit nicht nur hier, sondern auch in andern Kreissen.

Eilfter Abschnitt.

Von den Städten.

A. Von Hirschberg.

§. 1.

Geschichte.

Von der Beschreibung Hirschbergs handeln außer den Landesgeschichtschreibern, Hirschbergs

Merkwürdigkeiten von David Zeller 1726, Pankratius Geier, in einem lateinischen Gedicht von 1506, welches 1521 zu Neiße von einem Augustinereremit, Michael Schwarzbeck, nochmals gedruckt, und 1740 von D. Lindnern ins Deutsche übersetzt worden. [1])

Hirschbergs Alterthum und Entstehung ist, wie bey den meisten Städten, in Dunkel und Ungewißheit gehüllt. [2]) Sie soll bereits 1002 gestanden, 1108 vom Herzog Boleslaus *III.* zu einer Stadt erhoben und mit Mauern umgeben worden seyn. Ihr Name ist in alten Urkunden Hyrzberc, den sie wahrscheinlich von der ehemals hier gewesenen Hirsch- oder Wildbahn erlangt haben mag. Wenigstens war sie 1293 schon eine Stadt, hatte eine hölzerne Kirche, und brannte 1303 [3]) gänzlich ab.

Herzog Bolko *I.* gab 1299 (*d.* Kanth 17. Kal. Dec.) den Seifried v. Schildau eine Vergünstigung wegen einer Mühle bey Hirschberg. [4]) Herzog Heinrich zu Jauer überließ (*d.* Lemberg am Tage Joh. Bapt. 1320) die Zollpfennige allhier an seinen Jägermeister Frizko, [5]) und erlaubte der Stadt (*d.* am Tage Peter und Paul 1341) einen Schlachthof [6])

zu

1) Johann Jakob Füldner hat in seiner schlesischen Bibliothek S. 362 diesen schlesischen Panegyr aus des Michael Schwarzbecks Exemplar verbessert abdrucken lassen, unter dem Titel: Pancratii Vulturini Panegyricus Slesiacus. —

2) Zeller, S. 14. der Denkwürdigkeiten.

3) Naso S. 186.

4) Beyl. zum 1. B. Fürstenst. Denkw. Nr. III. Mskt.

5) Ebendas. Nr. V.

6) Walth. 2 Th. S. 487.

zu erbauen. Es war aber Hirschberg damals gewiß noch ein ganz kleiner Ort; denn in der Schatzung, welche Bolko *I.* in den Städten einführte, gab es 30 Mark, und war nach dem Katastro nur $\frac{3}{11}$ so hoch als Jauer, und etwas weniges höher als Lähn belastet. Unter Herzog Bolko *II.* zu Schweidniz scheint sie erst Weichbildrecht erhalten zu haben; denn er verlieh ihr 1348 (*d.* am Dienstage vor Pfingsten) die Begnadigung, daß Niemand im Hirschbergschen Weichbilde Gewand und Salz feil haben, weder Malz machen noch verkaufen, noch Kretschamwerk treiben sollte, welches nachgehends K. Uladislaus (*d.* Breslau 1455) bestättigte. Eben dieser Herzog ertheilte ihr 1350 das Recht einer Badstube, und nebst seiner Gemalin Agnes 1355 ein Privilegium über den Eisenstein, welches leztere K. Wenzel 1408 konfirmirte, da er ihr zugleich die Zunfteinrichtung des Schmiedegewerks gab. Noch verlieh ihr Bolko *II.* (*d.* Schweidn. Sonntag vor Fastnacht 1360) eine Bestättigung über das von Hanns Bierschroter und Wenzel Kürschnern dem Rath und der gemeinen Stadt verkaufte Bierschrootamt.[1]) Zu Ende des 14ten Jahrhunderts stiftete Hans Klosmer, der 1396 Bürgermeister und Erbvogt war, das Seelenhaus.

Die schlesischen Herzoge suchten durch ein zusammen gezogenes Heer dem Einfall der Hußiten zu wehren, und machten 1427 Hirschberg zum Sammelplaze. In eben diesem Jahre erschienen die Hußiten vor der Stadt, thaten den 13. 17. 19. Sept. drey Anfälle; die Bürger wehrten sich tapfer, schlugen sie zurück, konnten aber doch nicht die Abbren-

 nung

1) Sommersb. Tom. I. in Diplom.

nung der Vorstädte verhindern. 1480 fiel der Schildauer Thurm ein, und erschlug 5 Menschen.

1502 *d.* Ofen Sonnabend vor Sophia, ertheilte K. Uladislaus der Stadt ein Privilegium über die Rathswahl am Neujahrstage. 1525 wurde hier ein wöchentlicher Freymarkt [1]) veranstaltet, bald wieder eingestellt; 1551 aber aufs neue vergönnt, daß die Landleute Donnerstags Brodt, Sonnabends hingegen Fleisch und Brodt in der Stadt feil haben und verkaufen dürften.

Ein Feuer, welches den 18. May 1549 ausbrach, legte innerhalb 3 Stunden die sämmtlichen Häuser, Rathhaus, Zeughaus in die Asche, [2]) und es kamen dabey viele Menschen um. Die Stadt muß damals wohl noch meist hölzerne Häuser gehabt haben, sonst würden in so kurzer Zeit nicht so viele verdorben seyn. K. Ferdinand *I.* streckte den Bürgern im Jahr 1550 eine Summe Geld auf 3 Jahr lang vor, um die Brandstellen wieder bebauen zu können. [3]) In eben dem Jahr stürzte der Burgthurm der Stadtmauer gleich nieder, wobey 3 Personen getödtet wurden, und den 18. Oct. verzehrte ein Brand vor dem Burgthor 7 Häuser. Noch einige Brände, welche 1555 1564, 1590 erfolgten, verwüsteten 15 Häuser und 5 Scheunen. 1563 den 17. Febr. in der Nacht wüthete ein heftiger Sturm, und warf den hohen zweymal durchsichtigen Kirchthurm ab. 1566 errichtete der Rath die Stadtschule. [4])

Um

1) Zellers Hirschb. Merkw. S. 70.
2) Pol. S. 147. Hirschb. Merkw. S. 93.
3) Ebendas. S. 96
4) Ebendas. S. 127.

Um diese Zeit, oder einige Jahre später, scheint sich die Schleierweberey, und mit ihr der Reichthum in Hirschberg eingefunden zu haben. Man schreibt ihre Entstehung einem Schuknecht aus dieser Stadt zu, der nach Holland gewandert, einen besondern Wohlgefallen an dem Schleierweben gefunden, dasselbe erlernet, und als er nach Verlauf von 5 Jahren zurückgekommen, mit Hülfe einiger Weber diese neue Manufaktur angefangen, die dann einen so gesegneten Fortgang gehabt. Zu mehrer Unterstützung und Aufnahme derselben gab K. Ferdinand (*d.* Regenspurg den 30. Sept.) 1630 der Stadt Hirschberg den Alleinhandel mit Schleier, so daß weder jezt noch inskünftige Niemanden, wer der auch seyn möge, außer den wirklichen Bürgern zu Hirschberg und dasigen Einwohnern, einiges Schleiertuch zu verführen und zu verkaufen, bey Verlust desselben an den Zollstädten verstattet seyn sollte. Daß Hirschberg 1506 noch keinen großen Handel getrieben, ist mir daher wahrscheinlich, weil das Gedicht des Pankraz Geiers, welches doch alles, was sich zum Lobe der Stadt sagen läßt, erschöpft, nicht ein Wort davon gedenkt.

1604 wurde eine starke Verbesserung des Rathhauses vorgenommen. Im Junius 1608 machte der Zacken eine große und ungewöhnliche Ueberschwemmung, und in eben dem Jahr den 30. Oct. brannten 32, 1616 aber den 30. May in der Vorstadt, Sechsstädte genannt, 85 Häuser und 41 Scheunen ab. [1])

1) Hirschb. Merkwürd. S. 174.

Eine Menge Landadel hatte sich 1622 vor den Kosaken nach Hirschberg geflüchtet. Diese machten Versuche in die Stadt zu kommen; allein die guten Anstalten der Fremden verwehrte ihnen den Zugang, und die Policey hatte durch Anschaffung verschiedener Lebensmittel für den Unterhalt der Fremden Sorge getragen, so daß kein Mangel war, und keine Theurung entstand.

Um das Jahr 1632 stand in Hirschberg ein Prophet auf. Er hieß George Rischer, oder nach andern Rischmann, von Lomnitz gebürtig, wohnte zu Glausnitz, konnte weder lesen noch schreiben, stellte sich auch zuweilen als könnte er nicht reden, und denn kam der Geist über ihn, wo er allerhand künftige Dinge, auch vom Stillstehen des Zackens verkündigte. Noch hat man seine Weissagungen im Gebürge nicht ganz, aber doch meist vergessen, und es ist Wunder gnug, daß der Name dieses Schwärmers sich so lange von Mund zu Mund fortgepflanzt hat.

1633 [1]) den 2. März wurde Hirschberg von den Sachsen eingenommen, welche viel Häuser durch Feuer verwüsteten, und von den Einwohnern starke Kontributionen erpreßten. 1634 den 12. Jun. zündeten die kaiserlichen Truppen die Vorstädte an, wovon 341 Häuser und 9 Scheunen abbrannten. Der Wind trieb das Feuer in die Stadt, und es wurden darinn nicht nur beynahe alle Gebäude ein Raub der Flammen, sondern es kamen dabey auch 36 Personen und eine Menge Vieh um. 1640 wurde die Stadt dreymal von den Kaiserlichen be-

la-

1) Zeller sagt 1632. S. 186.

lagert, erst im Julio, hernach im August, wo sie der General Stalhans entsetzte; und endlich vom 5. Sept. bis 10. Nov. vom General Golz mit 18000 Mann, verschiedenemal bestürmet, und die Belagerten standen viel Hunger und Noth aus, die die Kronickenschreiber mit Schreckenbildern malen, bis endlich durch Hülfe der Schweden der Stadt Luft gemacht wurde. [1])

Die Brände in den Jahren 1660 und 1663 waren zwar nicht geoß, verzehrten aber doch 12 Häuser.

Nach dem dreyßigjährigen Kriege dachte man auf Mittel, den bald nach seiner Entstehung gesunkenen Schleierhandel wieder empor zu bringen. Ein Bürger und Handelsmann, Namens von Ehrenschild, gieng deswegen 1676 nach Holland, 1682 nach Frankreich und Engelland; durch diese Reisen und mehr andere Bekanntschaften wirkte er vieles aus, besonders aber brachte er Muster zu den gestreiften Schleiern mit, die auch nach seinem Tode zu machen angefangen wurden.

1709 erhielten die evangelischen Einwohner Hirschbergs durch Vermittelung des schwedischen Königs, Karl *XII.* vom Kaiser Joseph *I.* die Erlaubniß, eine Kirche zu erbauen, musten aber dafür dem Kaiser 100,000 Gulden als ein Darlehn, und 3000 Rthlr. als ein Geschenke zahlen; 1718 war die Kirche fertig.

1739 den 28. Febr. hatte Hirschberg einen heftigen Schrecken. Früh nach 5 Uhr stürzte der ansehnliche, zweymal durchsichtige, allein auf falschen Grund erbaute, Rathhausthurm mit gewaltigem

1) Lucä schles. Kron. S. 952.

Krachen nieder, und zertrümmerte durch seinen Fall einen Theil des Rathhauses. [1]) Es wurden dabey 3 Personen verschüttet; der Thürmer, Gottfried Hauert; ein Schuknecht, Fridrich Türke, der bey dem Thürmer übernachtete; und ein Färber, George Milde, der eben in dem im Thurme befindlichen Schuldstübchen saß, dessen Knecht aber, der bey ihm war, blieb in der halbstehendbleibenden Stube unverletzt, und rettete durch einen ziemlich hohen Sprung sein Leben.

Die Stadt wurde preußisch, da dann der König sein Augenmerk darauf richtete, die hiesige Handlung, besonders mit Leinwand und Schleier, in vollkommenen Gang zu bringen. Im siebenjährigen Kriege ward sie sehr mitgenommen, muste viel Schulden machen, welche 395100 Rthlr. betrugen, und die erst 1780 völlig getilgt worden sind.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Hirschberg ist an und für sich nicht groß, hat aber weitläuftige Vorstädte, liegt in einem höchst angenehmen Theile von Abend gegen Morgen auf einer kleinen Anhöhe nach dem Bober zu, 7 Meilen von Liegniz, eben so weit von Schweidniz, 4 von Jauer, 14 von Breslau. Sie hat 3 Thore, als gegen Morgen das Schildauer, gegen Abend das Burg- und gegen Mittag das Langgassenthor; wird vom 1. Oct. bis Ende März des Abends mit

1) Lindners Gedicht und Kupfer.

165 runden Laternen erleuchtet, wovon 25 die ganze Nacht, die übrigen 140 aber nur bis Mitternacht brennen; die Kosten belaufen sich beynahe auf 400 Rthlr. hat keine Garnison, unterhält aber statt derselben eine Art Stadtsoldaten, die aus 6 Kassen- 6 Thorwächtern bestehen, zum Vorgesetzten den Stadtwachtmeister haben, aus der Kämmerey besoldet werden, und eine dunkelblaue Uniform nebst Mantel, Säbel, Flinte und Patrontasche erhalten. Dieser Dienst wird mit invaliden Soldaten besetzt, welche ihre im vorigen Dienst gewohnte Addresse auch hier nicht ablegen, da dann ihr Anstand, und so ziemlich regelmäßige Aufzug, gut genug ins Auge fällt, und einen Vorzug für manchen elenden Wachen in andern unbequartirten Städten hat. Das Wappen der Stadt ist ein im blauen und silbernen Felde mit einem Zweig im Munde gehender, oben auf den Helm aber ein mit den Vorderfüssen aufgerichteter Hirsch.

An öffentlichen Gebäuden giebt es hier:

1. Die katholische Kirche *ad Sanctum Erasmum & Pancratium.* Sie war erst hölzern, brannte 1303 mit der Stadt nieder, und wurde sodann 1304 auf Kosten Herzog Heinrich maßiv von Steinen erbauet, kam 1524 oder 1525 in lutherische Hände, ward aber in der Mitte des 17ten Säkuli wieder von den Katholicken in Besitz genommen, liegt am Ende der Stadt gegen Morgen, ist 85 Ellen lang, 46 breit, 42 hoch, schön und lichte, und mit allen Nothwendigkeiten versehen. — Es stehet an derselben ein Pfarrer, gegenwärtig Herr Franz von Flemming, der zugleich Erzpriester des Kreises und bischöflicher Kommissarius ist, nebst 2 Kaplänen.

Der

Der Magistrat hat das Patronatrecht; indessen hat bey der Pfarrwahl auch die katholische Bürgerschaft Einfluß.

2. Das St. Annä Kirchel unter dem Schildauer Thor.

3. Die evangelische Kirche zum heiligen Kreuz, an der ein Pastor primarius, und zugleich Inspektor des Hirschbergschen und Löwenbergschen Kreises stehet, ist vom Magistrat ganz unabhängig, und gehört unmittelbar unter das königliche Oberkonsistorium zu Breslau. Dem Pastor primarius sind 3 Diakoni zugeordnet; das Kirchenkollegium aber, welches 7 Vorsteher und 5 Deputirte ausmachen, übt im Namen der evangelischen Gemeine das Kollaturrecht aus.

4. Das Rathhaus am Ringe, ist ein neues gutes Gebäude mit geräumigen Sälen, Zimmern und einem zwar nicht hohen aber hübschen zweymal durchsichtigen Thurme versehen.

5. Drey Hospitäler, wovon das eigentliche

a) Zu St. Korpus Christi heißt. Es ist im Anfange des 14ten Jahrhunders, wahrscheinlich vom Herzog Boleslaus fundirt, als er die Stadt erweiterte. 1317 wurden die Einkünfte von der Kapelle St. Wolfgangi, welche auf dem jetzigen Kreutzberge stand, und 1516 zerstört ward, dazu geschlagen. Nach der Zeit ist es von verschiedenen Personen mit Zinsen beschenkt worden; am reichlichsten aber bedachte es Nikolaus Kindler 1419, welcher die Güther und Mühle zu Kunnersdorf nebst dem dazu gehö-

hörigen Walde an diese Stiftung vermachte. Gegenwärtig ist es in guten Umständen.

b) Das Stift zum heil. Geist, ist ebenfalls alt, und stand schon 1437.

c) Das Seelenhaus stiftete Hans Klosmer, Burgermeister allhier 1396, und ist nach der Zeit durch ansehnliche Vermächtnisse vermehrt worden.

6) Das Armenhaus, ist im Jahr 1775 theils durch freywillige Beyträge, theils durch Zuschuß der Hospitalkasse neu erbaut worden. Es ist groß genug um 100 Personen fassen zu können; obgleich die Anzahl nie über 40 gestiegen, auch sich gegenwärtig nur 31 Arme, mit Inbegrif der Kinder, darinn befinden. Die Unterhaltung wird aus der städtschen Armenkasse bestritten; daher werden auch nur hiesige Armen, nicht nur muthwillige Bettler, sondern auch verarmte Bürger und elterlose Waisen, für deren Erziehung bestens gesorgt wird, darinn aufgenommen. Die Alten spinnen Flachs, die Kinder aber Baumwolle. Das Direktorium dieses Hauses verwalten 9 Vorsteher, deren sind zwey aus dem Rath, drey aus der Kaufmannschaft, zwey aus der Bürgerschaft und zwey aus den Skabinen. Die Kasse hat theils eigene Kapitalien, theils, und meist aber wird sie durch die Beyträge der Bürgerschaft nach dem Servisfuß unterstützt. —

7. Das große Kornmagazin wurde vom König zu einem Getreidemagazin erbauet, 1750 der Stadt geschenkt, stehet dermalen leer, und muß von der Kämmerey im Baustande erhalten werden. —

8. Die

8. Die katholische, und
9. Die evangelische Predigerwohnung.
10. Die katholische Schule, worinn 1 Kantor, 1 Schulmeisier und 1 Auditor unterweiset.
11. Die evangelische Schule, bey welcher 1 Rektor, 1 Prorektor, 1 Konrektor und 3 Kollegen arbeiten.

Privathäuser sind überhaupt in der Stadt 274, in der Vorstadt 656, zusamman 930; hierzu die publiquen Gebäude 13 und Scheunen 92. Summa aller Gebäude 1035; welche im Feuersocietäts-Catastro auf 365000 Rthlr. angesetzt sind.

Unter den Häusern sind dermalen 400 mit Ziegeln gedeckt. Zur Vorstadt gehören die sogenannten Sechsstädte.

§. 3.

Einwohner.

Die Einwohner sind meist evangelisch, und ihre Zahl war:

1670	—	2204.
1756	—	7424.
1774	—	6324.
1784	—	6018.
1785	—	6184.

In der Stadt und Vorstadt sind

1785	Getraute, Paar.	Gebohrne, Knab.	Mädch.	Gestorbene Personen.
Katholische	7	14	11	24
Evangelische	52	82	93	180
	59	96	104	204
		200		

Es stürbe also der dreyßigste Mensch.

1589 waren in Hirschberg Getraute 60 Paar, Gebohrne 360 Personen, [1]) Gestorbene 117 Personen; welches auch durch den nachher entstandenen Schleierhandel möglich ist.

Das jährliche Konsumo der Einwohner belauft sich auf 4344 Scheffel Weitzen, 12010 Schfl. Korn, 2100 Schfl. Malz, 2184 Schfl. Brandweinschrot, 242 Stück Ochsen, 2089 St. Schweine, 3884 St. Kälber, 4149 St. Hammel.

Ihre Nahrungszweige sind:

1. Der Ackerbau, der von verschiedenen Vorstädtern getrieben wird; die städtsche Feldmark beträgt 1410 Schfl. Aussaat.

2 Das Bierbrauen, wozu 233 Häuser berechtiget sind; die Stadt verlegt 25 Dorfkretschams mit Bier.

3. Der Handel, welcher sehr ansehnlich ist. Es sind hier 115 Kaufleute, worunter 49 eigentliche Exportanten befindlich. Ihr Hauptverkehr ist mit Leinwand und Schleier. Es sind aus der Stadt gegangen:

1740	192682	Schock u. Webe.	
1752	355290	—	und 147800 Schk. Garn
1779	181346	—	am Werth 207116 Rtl.
1780	betrug der Werth der Export.		1124720 Rtl.
1781	—	—	1015211 —
1782	—	—	1160758 —
1783	—	—	2156839 —

1785 263113 Schock, deren Werth sich auf 2 Million belauft.

Der

1) Diese Summe halte ich bey Zellern für einen Druckfehler, oder es müssen die Getauften von umliegenden Dörfern mit darunter begriffen seyn.

Der Wochenmarkt ist ziemlich ansehnlich; ausser andern Landleuten, welche ihre Waaren hieher zum Markte führen, bringen auch die Dorfweber ihre verfertigte Leinwand, und veräusern solche an die hiesigen Kaufleute.

Der Getreidemarkt wird von vielen Ein- und Abkaufern besucht, und gehört mit zu den stärksten im Lande.

Jahrmärkte sind 3. im May, August und Nov.

In der Pappiermühle werden jährlich für 6—700 Rthlr. allerley Sorten Pappier gefertiget.

4. Künste und Handwerke giebt es folgende: 1 Apotheker, 1 Bader, 28 Bäcker, 4 Barbierer, 1 Bildhauer, 7 Blatbinder, 19 Bleicher, 2 Bräuer, 16 Brandweinbrenner, 1 Buchdrucker, 8 Buchbinder, 1 Bürstenbinder, 11 Büttner, 1 Cirkelschmied, 1 Korduaner, 4 Damastweber, 4 Destillateurs, 3 Drechsler, 8 Färber, 29 Fleischer, 1 Formschneider, 3 Gärtner, 3 Glaser, 5 Goldschmiede, 1 Gürtler, 6 Handschumacher, 5 Huthmacher, 3 Kammacher, 3 Klemptner, 4 Knopfmacher, 3 Kraftmehlmacher, 1 Kunstpfeiffer, 5 Kupferschmiede, 18 Kürschner, 9 Leinwanddrucker, 149 Leinweber, 5 Maler, 5 Maurer, 5 Messerschmiede, 3 Müller, 6 Nadler, 3 Nagelschmiede, 1 Orgelbauer, 9 Perückenmacher, 3 Pfefferküchler, 4 Posamentirer, 5 Rademacher, 10 Riemer, 1 Rothgießer, 7 Sattler, 2 Scherenschleifer, 10 Schlosser, 9 Schmiede, 61 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 30 Schuster, 10 Seiffensieder, 17 Seiler, 1 Siebmacher, 2 Steinmetzer, 12 Strumpfstricker, 3 Strumpfwirker, 34 Tischler, 13 Töpfer, 38 Tuchmacher,

macher, 3 Tuchscherer, 1 Tuchwalker, 2 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 13 Weisgärber, 1 Ziegelstreicher, 6 Zimmermeister, 4 Zinngiesser, 6 Zuckerbäcker.

§. 4.

Allerhand.

Hirschberg hat eine besondere Stiftung, das Seelenbaad genannt, die aus alten Zeiten von einer gewissen Christina Beata Herzogin herstammt. Alle Jahr den 2. Nov. von 9 bis 12 Uhr wird armen Leuten in der Badstube ohnentgeltlich geschröpft, zur Ader gelassen, und jedes bekommt sodann einen Trunk Bier nebst einer Schnitte gebähtes Brodt mit Ingwer und Salz bestreut. Die Besorgung dieser Stiftung hat das Kirschnermittel.

Die hiesige Stadtkämmerey besitzt eigenthümlich die Dörfer: Hartau, Schwarzbach, Södrich, Grunau, Kunnersdorf und Straupitz. Ihre Forsten sind nicht allzu groß. Die jährlichen Einkünfte der Kasse betragen an 12000 Rthlr. An Servis bringt die Stadt gegen 5000 Rthlr auf.

Der Magistrat allein hat die Jurisdiktion, die Obergerichte, die Verwaltung der Policey, der öffentlichen Kassen; und das Kollegium besteht aus 1 Rathsdirektor, 1 Feuerbürgermeister, 1 Prokonsul, 1 Syndikus, 1 Kämmerern, 5 Rathmänner, 4 Kanzeleyofficianten und 5 Schöppen.

Andere königliche Aemter sind:

Das Accisamt, wobey 1 Provinzialkontrolleur, 1 Einnehmer, 1 Stadt- 1 Kassenkontrolleur und 13 Unterbediente stehen.

Das Zollamt, 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 1 Brigadier.

Das Postamt respicirt ein Postmeister; dabey kommen folgende Posten vor:

Ankommende Posten:

Sonntags. Die reitende Post aus Landeshut und Schmiedeberg, Nachmittags um 1 Uhr. Die Botenpost eben daher, Abends um 10 Uhr. Die fahrende aus Berlin, Frankfurth, Pommern, Bunzlau, Sagan, Löwenberg, Sachsen, u. s. w. früh um 2 Uhr.

Montags. Die reitende Post aus Berlin, Frankfurt, Grünberg, Glogau, Breslau, Liegniz ꝛc. Nachts um 10¾ Uhr. Die fahrende aus Breslau, Schweidniz, Landeshut, Schmiedeberg ꝛc. Mittags um 12 Uhr.

Dienstags. Die reitende aus Greiffenberg, Lauban ꝛc. Abends um 10 Uhr.

Mittwochs. Die Berliner und sächsische fahrende über Bunzlau wie am Sonntage. Die reitende aus Landeshut und Schmiedeberg, Abends um 7 Uhr. Die Botenpost daher, wie am Sonntage.

Donnerstags. Die Berliner nnd Breslauer reitende, wie Montags.

Freytags Die Breslauer fahrende über Schweidniz wie Dienstags.

Sonnabends. Die Leipziger reitende, wie am Dienstage.

Abgehende:

Sonntags. Die reitende Post nach Goldberg, Hainau, Glogau, Berlin ꝛc. wie auch nach Breslau, Nachmittags um 1½ Uhr. Die reitende nach Greiffenberg, Lauban u. s. w. Nachts um 11 Uhr.

Mon-

Montags. Die fahrende nach Schmiedeberg, Landshut, Schweidniz, Breslau, Liegniz, Lüben, Oberschlesien u. s. w. Nachmit. um 2 Uhr. Die reitende nach Schmiedeberg ꝛc. Nachts um 1 1 3/4 Uhr.

Dienstags. Die Botenpost nach Schmiedeberg und Landeshut, Nachts um 12 Uhr. Die fahrende nach Löwenberg, Bunzlau, Sachsen, Sprottau ꝛc. Abends um 6 Uhr.

Mittwochs. Die Berliner reitende nach Polkwiz u. s. w. Abends um 7 1/2 Uhr. Die sächsische reitende nach Lauban ꝛc. wie Montags.

Donnerstags Die Breslauer fahrende über Landeshut wie Montags. Die reitende nach Schmiedeberg ꝛc. wie Montags.

Sonnabends. Die berliner und sächsische fahrende über Bunzlau ꝛc. Morgens um 5 Uhr. Die Botenpost nach Schmiedeberg und Landeshut wie am Dienstage.

B. Von Schmiedeberg.

Schmiedeberg gehört unter die neuern Städte Schlesiens, es war lange Zeit ein Dorf, und die ganze Anlage des Orts zeigt, daß es zu einem Dorfe eingerichtet worden.

Die Erbauung wird ins Jahr 1148 gesetzt, und solche einem Bergmeister, Lorenz Angel, zugeschrieben; welcher Eisenerzt graben und Eisenhämmer anlegen ließ, es fanden sich viele Schmiede ein, und ihre Zahl stieg auf 200; sie machten Büchsen, Sensen, Sicheln, Pfannen, Beile und Messer, und versandten vieles in fremde Länder. [1])

1) Pol Brandspiegel S. 186.

Schmiedeberg und die Gegend da herum, machte zum Theil mit, den sogenannten Habichtgrund aus,[1]) und gehörte in den ältern Zeiten mehreren Besitzern, die den Ackerbau derselben beförderten. Gotsche und Otto Gebrüder, Schoff genannt, Günther und Lewther auch Schoff, nebst Lorenz nnd Hans v. Nimptsch, die zusammen Warmbrunn, Schmiedeberg und andere Nutzungen besaßen, uberliessen solche 1401 dem Gotsch Schof[2]) (Krauses *Miscell. Gent. Schafgotsch, p. 11.*) Dieses Schaffgotschische Geschlecht blieb im Besitz von Schmiedeberg, so daß es bald einem von dieser Familie, bald mehrern zugleich gehörte. Der Ort bauete sich immer mehr an, und soll nach dem Naso[3]) schon 1312 mit einer Kirche versehen gewesen seyn.

König Uladislaus gab 1513 dem Grundherrn Kasper Schafgotsch, Königl. Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer, dem ein Theil von Schmiedeberg gehörte, das Privilegium den Ort zu einer Stadt zu erklären; er bestätigte 1523[4]) am Montag nach Quasimod. dis Privilegium und verlieh dieser neuen Stadt, das Bierbrauen und den Brandweinschank, so auch nachher vom Kaiser Ferdinand I. 1528 und von Maximilian 1567 bestätiget wurde.

Die Einwohner nahmen 1549[5]) einen evangelischen Lehrer an, und brauchten zu dem Gottesdienst die ehemalige katholische Kirche.

Im

1) Geschichte des Habichtgrundes von Archivar Wolf Manusk.
2) Sinapius S. 133.
3) S. 233.
4) Rathhäuslich Archiv.
5) Eberhard Priestergeschichte von Jauer S. 14.

Im Jahr 1619 brannte ein großer Theil der Stadt ab, welches besonders die mittlere Gegend betraf, und im dreyßigjährigen Kriege litten vorzüglich 1622 die Einwohner von den Kosaken ungemein viel. Dem Kaspar folgte sein Sohn Wazlav bis 1556, und diesem wieder sein Sohn Wazlav, der 1596 starb; da dieser keine Erben hatte fiel Schmiedeberg an Cps. Gotschen, Freyherrn. Nach ihm bekam es Johann Ullrich Schof, der 1635 den 23. Julii, nachdem er den 25. Junii gedachten Jahres nach Regenspurg berufen wurde, sein Leben auf eine schreckliche Art verlieren muste; Kaiser Ferdinand *III.* zog seine Güther und also auch Schmiedeberg ein, er verkaufte solche an den Grafen Procop v. Czernin aus dem Hause Chudeniz, behielt sich aber die Bergwerke vor, und bedung sich, daß der Eisenstein für einen niedern Preiß ihm gelassen werden sollte. Schon bey der Besitznehmung Schmiedebergs vom Kaiser, besonders aber nach dem Verkauf, wurde den Lutheranern allerhand Schwierigkeiten in Ansehung ihrer Religionsfreyhelt in den Weg gelegt, bis endlich 1654 die Kirche von den Katholicken weggenommen, und zu ihrem Gottesdienste wieder eingerichtet, und ein Pfarrer Julian Dauman angestellt wurde, der aber nachher die evangelische Religion in Le pzig annahm.

Von dieser Wegnahme der Kirche und den dabey vorgekommenen Umständen, mag folgender Auszug aus der Relation der Kommissarien mehr handeln:

„Anno 1654 den 14. Febr. gieng mit uns der Ge„neral Freyherr v. Sporck auf Schmiedeberg, dem „Grafen Humprecht Johann Czernin von Chudeniz „zuständig; dies Städtlein ist von wegen Menge des „Volks, und der vielen Handwerksleuthe, indem es

„auch bey einer halben Meile lang, vor andern Orten
„in dem schlesischen Gebürge berühmt. Weilen uns
„nun vor Ohren gekommen, es dürfte allhier ein Auf-
„lauf wegen des fremden Gesindels und Pöbels zu
„vermuthen seyn; als haben wir so gar blos nicht ge-
„hen, sondern 30 Musquetier und 6 Reuter zu uns
„nehmen wollen. Nachmittage kamen wir durchs
„Städtlein, und begaben uns auf das Herrschaftlich-
„Gräfliche Haus Neuhof, daselbst die Commißon ab-
„zulegen, zu welchem Behuf die Schöppen und Aelte-
„sten nebst den Kirchenvätern 30 Mann vor uns er-
„schienen, Ihnen ward bescheidentlich zugesprochen,
„und Ihro Kaiserl. Majestät Willen eröfnet. Sie
„erbothen sich zu allem Gehorsam und Unterthänig-
„keit, und versprachen uns des morgenden Tages,
„wenn die Kirche eingenommen würde, solche Anstalt
„zu machen, daß einige Unruhe noch Aufruhr nicht zu
„verspüren seyn sollte. — Jedoch thaten sie bitten,
„daß dem allgemeinen Friedensschluß gemäß, sie bey
„der Gewissensfreyheit gelassen werden möchten;
„hingegen wollten sie nicht anders darthun, als daß
„man sie allewege vor gehorsame und getreue Unter-
„thanen der R. Kaiserl. Majestät halten sollte. Die-
„semnach ließen sie die Kirchenschlüssel durch den Herr-
„schaftlichen Hauptmann, einem feinen katholischen
„Manne, und fleißigen Unterbauer aller Widersin-
„nigkeit, George Dezauern, (Hensel nennt ihn Des-
„sauer) übergeben, thaten auch einen mündlichen
„und schriftlichen Bericht, alles dessen, was man an
„sie begehret hatte.

„Fastnachtsonntag als den 15. Febr. früh fuhren
„wir in das Städtlein zur Kirchen, begleitet von un-
„sern Musquetieren und Reutern, welche uns doch

„we-

„ wenig geholfen haben würden, wenn die Leute, davon
„ alle Häuser voll, zwischen diesen ungeheuren Gebür-
„ gen, sich regen wollen. Der bischöfliche Commissarius
„ und Generalvicarius Sebastian Rostock sehend, daß
„ so viel Volks in die Kirche gelaufen kam, trat nach
„ besehenen Recognition selbst auf die Kanzel, und pre-
„ digte den Zuhörern beweglich zuredend, die Augen
„ ihres Herzens aufzuthun, und das Böse von dem
„ Guten zu ihrer Seelen Heile zu unterscheiden; und
„ nachdem das gesungene Amt sich geendet, seyen die
„ Schlüssel von der Kirche zweyen Franciskanern von
„ Jauer, *P.* Macentio Buttner und Julian Dau-
„ mann, zugestellt, diese Kirche und Gemeine *ad inte-*
„ *rim* zu versehen. Allhier waren 3 Glocken, eine
„ kleine, eine Schlaguhr, zwey silberne Kelche, eine
„ Kasel, 3 Altartücher, zwey zinnerne, zwey meßinge-
„ ne Leuchter, ein Taufbecken, zwey meßingene Hänge-
„ leuchter, eine Orgel.

„ Zwey Predicanten sind allhier gehalten worden,
„ der eine ein alter Mann, Namens George Werner
„ von 73 Jahren, war noch zur Stelle, bath, weil er
„ noch wenig Zeit zu leben hätte, ihn allhier in Ruhe
„ sterben zu lassen, gegen Versicherung, daß er sich fried-
„ lich und unterthänig verhalten, und nur alleine seine
„ *praxim medic.* (worinnen ihm von vielen ein guter
„ Ruhm gegeben wird) abwarten wollte, Zeugniß
„ anführende, daß er zu jeder Zeit das Volk zu der un-
„ terthänigsten Gehorsamkeit der hohen Obrigkeit er-
„ mahnet und angeführet hätte; aber wir haben ihn
„ mit seinem *petito* an das königliche Amt, von wel-
„ chem er doch verjaget wurde, verwiesen.

„ Der andere Predicant, *M.* Samuel Fischer, ist
„ vor 2 Tagen, da er von unserer Ankunft vernommen,

„ weggezogen. Bey der Besoldung ist jährlich gewest
„ 120 Taler, und Decem ist gegeben 107¾ Schfl., 11
„ Paar Hühner, 8 Sack Kohlen; auf die Schuldiener
„ und Glöckner ist kommen 92½ Thaler.

„ Giengs also alhier Gottlob wieder aller Leute Ver-
„ muthen, und ausgegossenen besorglichen Reden frie-
„ drich und ruhig von statten.

Unterschrieben waren:
Georgius Steinert, Christoph v. Corschwand.

Und so blieb denn die Kirche und Schule in den Händen der Katholicken.

Die Menge der hohen Oefen, die vielen Bleichen, machten die Masse des Holzes in der Gegend sehr vermindern, aber das Eisenerzt nahm ab, oder es zogen die evangelischen Eisenarbeiter weg, und keine andere kamen, genung die Anzahl dieser Art Fabrikanten verminderte sich nach und nach, anstatt dieses Verkehrs trat der Leinwandhandel ein. Es etablirten sich Kaufleuthe schon von einiger Wichtigkeit. Indessen hatte Schmiedeberg zu ihren Vorsteheen eigentlich keinen Magistrat, sondern nur einen Stadtvogt, Notarium und einige Schöppen; als aber Schlesien unter den preußischen Scepter kam, erhielt Schmiedeberg eine andere und bessere Verfassung.

Es wurde ein ordentlich Magistratskollegium errichtet, und 1741 erhielt sie schon die Erlaubniß eine evangelische Kirche zu erbauen, wozu 1743 den 7. Nov. der Grund geleget wurde.

Die Stadt fühlte aber doch das Unangenehme einer Mediatstadt, wollte sich dieser Last entledigen, kaufte sich 9 Dörfer um 216630 Gulden; der König bestätigte den Kauf und erklärte den 12. Jun. 1747 die Stadt

für

für eine königliche freye Bergstadt, und legte ihr als Patrimonium und Eigenthum der Kämmerey die erkauften ehemals zur Herrschaft gehörigen 9 Dörfer bey. [1])

Im Jahr 1746 den 1. Nov. brannte der gröste Theil der niedern Vorstadt durch Verwahrlosung ab; und obgleich der siebenjährige Krieg die Stadt an feindlichen Abgaben und andern Erpressungen über 27000 Rthlr. gutes Geld gekostet hat: so hat doch der ausgebreitete Handel mit Leinwand, die Anlegung der leinenen Druckereyen, welche am weitesten zu Schmiedeberg gediehen sind, die Fertigung der Kreasleinwanden ꝛc. dem Ort ein solches Ansehen, und den Einwohnern einen großen Reichthum verschaft, daß Schmiedeberg einer der wichtigsten Orte in Schlesien ist.

Gegenwärtige Verfassung.

Dieser Ort gleicht heute noch keiner Stadt, hat weder Mauern noch Thore, sondern nur drey Barrieren wegen der Accise, wird nach ihrer Lage in die niedere, mittlere und obere Stadt eingetheilt, der mittlere Theil wird auch der Markt genannt, und sieht einer Stadt am ähnlichsten, weil die Häuser nahe an einander gebauet sind, welches aber in den beyden andern Theilen der Fall nicht ist; sie wird ziemlich eine halbe Meile lang seyn, ist an den meisten Orten gepflastert, hat nur zwey Straßen, keine Guarnison, und gehört in Cammeralsachen zur Glogauschen Kammer und deren

1) Zum Amt Schmiedeberg gehörten 1720 Hermsdorf, Michelsdorf, Dittersbach, Oberhaselberg, Hartau. Sinap. Schles. Denkw. 2. B. S. 57.

ersten Steuerräthlichen Departement, in Justizsachen aber zur Breslauschen Oberamtsregiernng.

Die Lage Schmiedebergs betreffend so ist solche romantisch schön, am Fusse der Schneekuppe, in einem langen Thale, 2 Meilen von Hirschberg und 2 Meilen von Landeshut.

Das Wappen der Stadt ist ein königlicher Adler in einem gezierten Schilde, unter demselben ein springendes Pferd mit einem Hammer auf den Rücken.

Gebäude sind in der Stadt:

Ein Rathhaus.
Ein Stadtbrauhaus.

Eine katholische Kirche zu Mariä Geburt, worüber der Magistrat das Patronatsrecht übet; die drey Glocken gehören der Communität; eingepfarrt sind Arnsberg, Hohenwiese, Buschvorwerk und Forst am langen Wasser. An dieser Kirche stehet ein Pfarrer und ein Kaplan.

Auf einer in der Obern-Stadt gelegenen Anhöhe stehet eine kleine Kirche St. Anna genannt. 1)

Eine evangelische Kirche, völlig maßiv, hat ein ganz gutes Ansehen, hübsches Altar und Orgel, aber weder Thurm noch Glocken. Den Gottesdienst besorget ein Pastor und ein Diakanus.

Eine katholische Schule.

Eine evangelische Haupt-Schule, an welcher ein Rektor, ein Konrektor und ein Kantor arbeiten.

Eine

1) Fiebiger führt aus Naso von dieser Kirche an, sie sey 1312 von einer Jungfer zur Ehre Gottes und der Gottesgebährerin errichtet worden, und läge in Ruinen. Hæc autem an sit eadem cum Eccles. Parochiali non decernimus. Silesiogr. P. I. p. 511. c. VII.

Eine evangelische Mädchen-Schule.
Zwey kleine Nebenschulen.

Ein Hospital, welches nur von Holz ist, und von dessen Erbauung man nichts weiß; es besitzt dieses Hospital keine Grundstücke sondern 1400 Rthlr. Kapital, von den Zinsen desselben werden die Gebäude unterhalten, und das nöthige Brennholz für die Armen verschaft; ihr Unterhalt geschieht aus der Armenkasse des Orts.

Bürger- oder Privathäuser sind 563, worunter einige trefliche Gebäude, einige freylich auch schlechte befindlich sind.

Die Zahl der Einwohner war:

1756	—	2996.
1766	—	2625.
1776	—	2866.
1783	—	3138.

Liste der in der Stadt ohne die Dörfer

	Getrauten,		Gebohrnen,		Gestorbenen.	
Jahr.	Paar.		Mänl.	Weibl.	Mänl.	Weibl.
1774	24		40	46	38	38
1775	31		48	57	37	48
1776	25		54	57	61	73
1777	33		60	46	43	47
1778	25		62	58	75	69
1780	30		71	55	51	61
1782	24		59	48	37	53
1783	23		57	52	54	54
8 Jahr	215		451	419	396	443
			870		839	

1 Jahr 27 Ehen 109 Kinder 105 Todte

Auf 31 Lebende also 1 Todter. Ein abermaliger Beweis, daß in Schlesien der Grad der Sterblichkeit größer als in irgend einer andern Provinz sey. Der

Der Erwerb der Einwohner ist wie in andern Städten, und haben vorzüglich folgende Arten ihres Unterhalts:

a) Der Ackerbau, ist freylich im Gebürge nicht von großer Bedeutung, indessen doch für viele Einwohner in der Stadt gut, die Bürger besitzen 1921 Schfl. Acker und 111 kleine Wiesen, 55 Scheunen und 15 ansehnliche Vorwerker.

b) Das Bierbrauen haftet auf 342 Häusern, welche nach der Reihe brauen, und die Kämmerey exercirt das dem Dominio ehemals zuständig gewesene Bierurbar, und der Ausschroot gehört privatim der letzten, welche folgende Dörfer mit Bier verlegt: Arnsberg, Hohenwalde, Berendorf, Neuhof und die Kretschams in der Stadt.

c) Im Handel. Es ist die Zahl der Handlungtreibenden nicht bestimmt, gegenwärtig bestehet die Handlungssocietät aus 60 Mitgliedern, deren vorzüglichstes Geschäfte die Leinwand, gedruckt und weiß, auch Schleier und Gezogenes ist. Wie ansehnlich der Handel betrieben wird, geht aus folgender Tabelle hervor.

Tabelle

der außer Landes von Schmiedeberg versendeten leinenen Waaren.

1779	für 272716	Rthlr.
80	— 252252	—
81	— 299001	—
82	— 327130	—
83	— 351052	—

Jahr-

Jahrmärkte werden jährlich 4 gehalten, 1) 12. April, 2) 14. Junii, 3) 20. Sept. 4) 29. Nov. Sonnabends ist Garn- und Leinwandmarkt, welcher sehr ansehnlich ist; der Getreidemarkt, der Dienstags gehalten wird, ist von keiner Bedeutung.

d) Allerhand Künste und Handwerker, als: 1 Apotheker, 1 Bader, 20 Bäcker, 4 Barbier, 1 Blattbinder, 13 Bleicher, 1 Bräuer, 8 Brandweinbrenner, 2 Buchbinder, 4 Büttner, 1 Corduaner, 9 Damastweber, 1 Drechsler, 5 Färber, 11 Fleischer, 1 Formenschneider, 1 Gärtner, 2 Glaser, 5 Goldschmiede, 6 Gürtler, 2 Handschumacher, 3 Huthmacher, 4 Kammmacher, 1 Klemptner, 2 Knopfmacher, 1 Kunstpfeiffer, 1 Kupferschmied, 8 Kürschner, 3 Leinwanddrucker, 1 Mahler, 4 Mauer, 15 Messerschmiede, 5 Müller, 2 Nagelschmiede, 4 Perückemacher, 2 Posamentier, 2 Rade- und Stellmacher, 5 Riemer, 4 Sattler, 5 Schlosser, 11 Schmiede, 30 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 37 Schuster, 4 Seifensieder, 4 Seiler, 3 Strumpfstricker, 14 Tischler, 1 Uhrmacher, 1 Wachsbleicher, 3 Weisgärber, 1 Ziegelstreicher, 5 Zimmermeister, 1 Zinngiesser, 1 Zuckerbäcker.

Das Consumo der Einwohner betrug im letzten Jahre 1074 Scheffel Weitzen, 8442 Schfl. Roggen, 912 Schfl. Brandweinschroot, 1032 Schfl Malz, 132 Ochsen, 681 Schweine, 999 Kälber, 908 Schöpse.

Die Kämmerey besitzt folgende 9 Dörfer: 4 im Hirschbergschen Kreise, als Arnsberg, Berendorf, Hohenwiese, Hohenwalde; 5 im Bolkenhaynschen Kreise,

Kreise, Dittersberg, Haselbach, Hermsdorf, Michelsdorf und Hartau; 2 Vorwerker, Hermsdorf uud Neuhof; at einen ansehnlichen Wald, und ihre Revenüen betrugen zwar im letzten Jahre 17350 Rthlr. allein die Stadt hat noch über 100000 Rthlr. Passiva.

Der Magistrat hat die Ober- und Niedergerichtsbarkeit, wie oben gesagt das Patronatsrecht über die katholische Pfarrkirche, und über die 4 Kirchen zu Haselbach und Michelsdorf, wovon 2 evangelische und 2 katholische sind, letztere versiehet nur ein Pfarr; verwaltet die Kämmerey- Armen- Hospital- Servis- und andere Städtsche Kassen, und die Policey bestehet dermalen aus 1 Direktor, 1 Prokonsul, 1 Syndiko, 1 Rathssenior, 1 Forstinspektor, welcher zugleich Feuerburgermeister ist; 1 Kämmerer, 2 Rathmännern.

Schmiedeberg ist der Sitz der erst vor einigen Jahren errichteten königlichen Forstkommißion, welche vorzüglich die bessere und zu den Bleichen so nothwendige Forstwissenschaft zum Gegenstande hat; deren Mittglieder bestehen aus dem Königl. Kriegesund Forstrath, Herrn von Köckritz; 1 Forstmeister, Herrn Proschke; 1 Forstkommissarius, Herrn Eckstein, aus dem Stadtsyndico und 1 Kanzellisten.

Sonst sind in Schmiedeberg an Königl. Officianten:

Accise- und Zollamt, wobey 1 Einnehmer, 1 Stadtkontrolleur, 1 Kassenkontrolleur und einige Unterbediente befindlich sind.

Das

Das Postwärteramt versiehet der Rathmann Herr Müller.

Ankommende Posten:

Sonntags. Früh um 10 Uhr die reitende aus Landeshut. Mittags um 4 Uhr die aus Hirschberg mit Briefen aus Sachsen.

Montags. Die fahrende von Berlin.

Dienstags. Die Fußpost aus Böhmen. Die reitende aus Berlin. Die fahrende aus Breslau, Schweidniz, Landeshut.

Mittwochs Die reitende aus Landeshut, Hirschberg.

Donnerstags. Die fahrende wie Montags aus Berlin.

Freytags. Die reitende wie Dienstags. Die Bothenpost nach Böhmen und die fahrende nach Breslau wie Dienstags.

Abgehende:

Sonntags. Die Berliner reitende nach Hirschberg, Goldberg, Glogau, früh um 10 Uhr, nach Landeshutt früh.

Montags. Die fahrende nach Landeshut. Die Botenpost nach Böhmen über Czazlau.

Dienstags. Die reitende nach Landeshut, früh mit den berliner Sachen. Die fahrende nach Sachsen und Berlin um 9 Uhr früh.

Mittwochs Die Berliner reitende nach Hirschberg, nach Landeshut.

Donnerstags. Die Breslauer fahrende wie Montags. Die Bothenpost nach Czazlau.

Freytags. Die Berliner fahrende und reitende nach Landeshut.

C. Von

C. Von Schönau.

Schönau ist ein offenes in die Länge gebautes Städtchen, an der Kazbach in einem kleinen angenehmen Thale zwischen Bergen, $2\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, soll 1296 vom Herzog Bolko dem Grossen erbauet worden seyn, [1]) und diesen Namen wegen seiner reizenden Lage erhalten haben. [2])

Im Jahr 1428 den 19. April zündeten es die Hußiten an, [3]) und plünderten die Einwohner. 1487 wurde durch einen Bauer Feuer angelegt, welches viele Häuser verzehrte. 1608 im Junio überstieg das Wasser das Hirschberger Thor, und that der Stadt viel Schaden, wobey über 20 Menschen umkamen. 1534 kaufte die Stadt vom Otto v. Zedliz das alte Schloß, auf welchem sonst die Burggrafen gewohnt hatten; durch diesen Kauf brachte sie die dazu gehörigen Grundstücke an sich, und die Bürger konnten nun ihren Nahrungstrieb erweitern. 1608 brannte der Ort abermal aus. Durch diese Brände aber giengen alle rathhäusliche Urkunden und Schriften verlohren; daher weiß man nicht, ob und was für Privilegien die Stadt von ihren ehemaligen Herzogen und Königen erhalten hat.

Im dreyßigjährigen Kriege fiel 1640 ohnweit Schönau zwischen dem schwedischen General Stalhans und den kaiserlichen Truppen ein Treffen vor, worinn letztere geschlagen wurden. Sowohl in diesem als in den schlesischen Kriegen muste sie viel Wi-

der-

1) Naso S. 217.
2) Lucä S. 952.
3) Pol. Brandspiegel S. 186.

derwärtigkeiten erdulden, und 1762 den 20. May hatte sie das Unglück, nebst den beyden Kirchen und dem Rathhause, bis auf einige schlechte Häuser in der Vorstadt, gänzlich eingeäschert zu werden.

In der Stadt sind:

a) Die katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt Mariä genannt. Sie wurde im Jahr 1381 erbauet; ist von Steinen. Die Prediger mit einem Theil der Bürgerschaft nahmen die evangelische Lehre an, und hatten diese Kirche in Besitz bis 1650, wo sie solche den Katholicken wieder abtreten musten. Das Kirchenlehn ist landesherrlich, und die Pfarrstelle wird von der königlichen Kammer vergeben. Es stehet dabey ein Pfarrer mit einem Kapellan.

b) Die Kirche zu St. Johann gehört eigentlich nicht zu Schönau, sondern ist eine eigene Mutterkirche, wozu die Gemeinen Alt-Schönau, Mochau, Willenberg und Reichwaldau eingepfarrt sind. Es wird darinn jährlich nur 8 Tage, und zwar durch die Johannisoctave Gottesdienst gehalten. Das Patronatrecht ist gleichfalls landesherrlich.

c) Die evangelische Kirche ist seit 1742 erbauet worden. Es ist dabey ein Prediger angestellt, welchen zu vociren der Magistrat das Recht hat, dem die Bürgerschaft 3 Subjekte dazu vorschlägt.

d) Auch befindet sich ein Hospital allhier, hat aber nur 30 Rthlr. jährlicher Einkünfte, wovon 23 Rthlr. zur Unterstützung der Armen verwandt werden.

e) Die Pfarrwohnung.

f) Die evangelische Schule.

g) Das Rathhaus.

Privathäuser sind 158, wovon 81 mit Ziegeln gedeckt, und 35 Scheunen. Von den Privathäusern sind 101 in der Stadt, die übrigen gehören zur Vorstadt.

Im Jahr 1785 war die Zahl der Einwohner 382 männliche, 410 weibliche, zusammen 792 Personen.

Zur Konsumtion brauchten sie 106 Scheffel Weizen, 2518 Schfl. Korn und Gerste, 168 Schfl. Malz zum Brandweinbrennen, 577 Schfl. Malz zum Bierbrauen, 37 Stück Rindvieh, 204 Schweine, 387 St. Kälber, 558 Hammel.

Ihr Nahrungserwerb bestehet vorzüglich:

a) Im Ackerbau, die Bürger besitzen 405 Schfl. Acker und 22 Wiesen.

b) Im Bierbrauen, wozu 98 Häuser berechtiget sind; es ist aber von keiner Bedeutung, da die Stadt keinen Ausschroot hat.

c) Im Handel, der doch sehr gering ist. Mittwoch soll zwar Wochenmarkt seyn, er wird aber nicht besucht. Jahrmärkte sind vier.

d) In Künsten und Profeßionen, deren giebt es: 1 Apotheker, 1 Bader, 10 Bäcker mit 18 Bänken, 2 Barbierer, 1 Bräuer, 4 Brandweinbrenner, 1 Buchbinder, 2 Büttner, 1 Färber, 10 Fleischer mit 18 Bänken, 1 Glaser, 1 Huthmacher, 1 Instrumen-

mentenmacher, 1 Knopfmacher, 1 Kupferschmied, 8 Kürschner, 1 Lederfabrikant, 1 Leinwanddrucker, 8 Leinweber, 3 Maurer, 2 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Pfefferküchler, 1 Posamentirer, 5 Rade- und Stellmacher, 4 Riemer, 1 Rothgerber, 3 Sattler, 4 Schlosser, 6 Schmiede, 10 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 17 Schuster mit 18 Bänken, 1 Seiffensieder, 6 Seiler, 1 Siebmacher, 11 Stricker, 6 Tischler, 2 Töpfer, 1 Tuchmacher, 4 Weisgärber, 2 Zimmermeister, 2 Zuckerbäcker.

Die Kämmerey hat gegen 1400 Rthlr. jährliche Einnahme, und besitzt ein eigenthümliches Dorf.

Der Magistrat bestehet aus 1 Direktor, 1 Prokonsul, 1 Kämmerer und 3 Rathmännern.

Das Accisamt versiehet 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur, 2 Visitatores.

Das Postamt ein Postmeister.

Die Stadt hat keine Garnison, und stehet in Kameralsachen unter dem Steuerrath zu Liegnitz, in Justizsachen aber unter der Oberamtsregierung zu Breslau.

D. Von Warmbrunn.

Dieser Ort liegt auf einer anmuthigen Ebene am Zackenfluß zwischen Mittag und Abend nach dem Schneegebürge zu, eine kleine Meile von Hirschberg, und hat seinen Ursprung von dem allhier befindlichen warmen Bade genommen, welches wegen

der nahen Lage gedachter Stadt auch das Hirschbergsche Bad genannt wird.

Wenn und von wem dasselbe eigentlich gefunden worden, bleibt ungewiß. *D.* Zindel [1]) meinet, daß es beynahe gleiches Alter mit Hirschberg habe, und schon unter der Regierung Boleslai *III.* (*distorti*) Königs in Polen 1108 im Ruf gekommen. Zeller [2]) hingegen glaubt, daß es erst 1175 unter Boleslao *IV.* (*crispo*) der ein großer Liebhaber von der Jagd war, einige Jäger entdeckt hätten, als sie wahrgenommen, daß sich viel Wild um diese warme Quelle aufgehalten. Sey der Erfinder wer da will; so viel ist gewiß, daß es unter Schlesiens Merkwürdigkeiten zu rechnen, und seit Jahrhunderten den Menschen ersprießliche Dienste geleistet.

Anfangs gehörte es so, wie überhaupt diese ganze Gegend, den Herzogen zu Schweidniz und Jauer, bis Bolko *II.* [3]) oder wie andere wollen Kaiser Karl *IV.* 1377 [4]) den tapfern Gotsche Schof die Herrschaft Kynast, Greiffenstein ꝛc. mit den dazugehörigen Dörfern, und folglich auch das in diesem Distrikt befindliche warme Bad, eigenthümlich schenkte. 1403 *d.* am Quatember nach Pfingsten, stiftete Gotthard v. Schafgotsch allhier eine Probstey un-

ter-

1) D. Zindels Betracht. des Hirschb. warmen Bades, Tract. II. cap. I. S. 3-4.

2) Dav. Zeller Hirschb. Merkwürdigk. III. Th. S. 12. Felsmann in Dissert. de montibus.

3) Schwenkfelds Beschr. des warmen Bades S. 34. Schikf. schl. Kronik L. IV. cap. IV. S. 19. Schles. Fürstenkrone, S. 687.

4) Zeller l. c. S. 25.

terwarf solche dem Stift Grüssau, von da aus sie mit 4 Ordensgeistlichen besetzt wurde, und überließ derselben einen Theil des Bades, welches noch der Probstbrunn heißt, und dem Kloster Grüssau gehört, da der andere Theil nach seinem Grundherrn der Schafgotschbrunn genannt wird. Uebrigens ist das ganze Bad dem heil. Johann dem Täufer geweiht.

Das Wasser enthält Metalltheile von allerhand Art in sich, ist klar, durchsichtig, blaulicht, und einem weissen Saphir nicht ungleich. Es kommt aus verschiedenen Quellen herfür, wirft beym Aufprudeln eine Menge weißer Blasen, die aber sogleich verschwinden, und an deren statt andere auffahren. Auf der Oberfläche schwimmt etwas einer Asche ähnliches, so sich beym Ausfluß wie Schaum an das Gestein legt, und dasselbe schwarzblau färbt; auch sieht man mit unter sogenannte Schwefelblumeu aufschiessen, welche doch bald wieder vergehen, und der starke Schwefelgeruch, den man schon von ferne wahrnimmt, ist ein Beweis, daß dies Wasser sehr viel schwefflichte Theile mit sich führt. Beym Trinken ist es weich, etwas süß, bald aber greift es Gaum und Zunge mit einer gelinden Schärfe an, und giebt einen ziemlich widrigen Geschmack von sich Auch das daraus gezogene Salz ist salzigt, scharf, bitter, zusammenziehend, gelb an Farbe und ekelhaft im Genuß. Beym Anfühlen ist das Wasser fettartig, schmuzig, leidlich warm, so daß man es zum Gebrauch weder wärmen noch abkühlen darf. Wahrscheinlich fließen einige kalte Quellen zu, die dessen sonstige Hitze mäßigen.

Man bedient sich dessen auf dreyerley Art: zum ordentlichen Baden, zum Auftrieffen und zum Trinken. Erstere Kur ist jedoch die gewöhnlichste, wenn nicht gewisse Gebrechen, oder besondere Vorschriften des Arztes eine von den beyden andern erfordern. Desgleichen ist der Gebrauch bey der Quelle selbst der heilsamste, weil bey der Verführung des Wassers die besten mineralischen Theile verfliegen; und ohnerachtet das Bad wegen seinen verschiedenen Bestandtheilen auch in verschiedenen Krankheiten grossen Nutzen schaft, so dient es doch überhaupt einer kalten Natur besser als hitzigen, da es die innerliche Wärme vermehrt, durch Vermehrung derselben aber bey letzterer Natur oft schädliche Wirkungen herfür bringt. *)

Der Schafgotschbrunn hieß ehedem wegen seiner hölzernen Einfassung das hölzerne Bad, wurde jedoch in der Folge mit Steinen ausgesetzt, und einem maßiven Gebäude umgeben; wobey sich das Unglück ereignete, daß 1627 den 17. Sept. das noch unbedeckte Gewölbe dieses neuen Gebäudes einstürzte, 10 Personen im Bade erschlug, und andere sehr beschädigte. Jetzt ist es dauerhafter aufgeführt, und gleicht einem runden oben zugespitzten Thurme, in welchem rings umher kleine Kammern angebracht sind, worinn sich die Badenden nach Bequemlichkeit aus- und anziehen können. Die Quelle ist 5 Ellen tief, und ihr Grund ein holer Felsen. Aus diesem Brunn fließt das ablaufende Wasser in ein an-

*) Vom Nutzen und Schaden dieses Bades handelt D. Zindel Tractat. II. Cap. III. IV. V. S. 11. seq. Zeller l. c. S. 55-67.

anders neben anstehendes ebenfalls steinernes Bad, so sonst der armen Leute Bad genannt wurde, und zum Gebrauch für unreine Kranke bestimmt war. Gegenwärtig ist es zu einem Schwizbad eingerichtet, worinn das Wasser durch Feuer heiß gemacht wird.

Das Probstbaad stehet dem Schafgotschen gegen über, ist gleichfalls maßiv, viereckigt, und oben wie ein Thurm zugespitzt, hat seine eigene Quellen, und mit erstern gleiche innerliche Bequemlichkeiten, Eigenschaften und Wirkungen, nur mit dem Unterscheid, daß dieses etwas stärker, schwefelreicher und wärmer, daher auch mehr trocknend, säubernd, zertheilend und veraltete Schaden ꝛc. zu heilen kräftiger als jenes seyn soll. [1])

Es finden sich jährlich eine große Anzahl Badegäste beyderley Geschlechts von allerhand Ständen, und mit mancherley Gebrechen beschwert, hier ein, theils sich wirklich der Badekur zu bedienen, theils nur sich in dieser angenehmen Gegend zu ergötzen. Erst standen zum Aufenthalt der Badenden nur einige schlechte Hütten da. Dann ward ein Dorf daraus. Als aber das Bad immer mehr und mehr in Ruf kam, und die Menge der Gäste jährlich grösser ward, veranlaßte dieses die Eigenthümer, die Grafen v. Schafgotsch so wohl als das Stift Grüssau, zur Aufnahme und Bequemlichkeit der Fremden ansehnliche Gast- und Badehäuser zu erbauen. Die Einwohner hatten gute Nahrung; dies lockte mehrere hieher, die sich ansäßig machten, wodurch dann

1) Zeller l. c. S. 34. D. Christ. Mich. Adolph Dissertat. de Thermis Hirschb. pag. 41.

Kreise, Dittersberg, Haselbach, Hermsdorf, Michelsdorf und Hartau; 2 Vorwerker, Hermsdorf uud Neuhof; at einen ansehnlichen Wald, und ihre Revenüen betrugen zwar im letzten Jahre 17350 Rthlr. allein die Stadt hat noch über 100000 Rthlr. Paßiva.

Der Magistrat hat die Ober- und Niedergerichtsbarkeit, wie oben gesagt das Patronatsrecht über die katholische Pfarrkirche, und über die 4 Kirchen zu Haselbach und Michelsdorf, wovon 2 evangelische und 2 katholische sind, letztere versiehet nur ein Pfarr; verwaltet die Kämmerey- Armen- Hospital- Servis- und andere Städtsche Kassen, und die Policey bestehet dermalen aus 1 Direktor, 1 Prokonsul, 1 Syndiko, 1 Rathssenior, 1 Forstinspektor, welcher zugleich Feuerburgermeister ist; 1 Kämmerer, 2 Rathmännern.

Schmiedeberg ist der Sitz der erst vor einigen Jahren errichteten königlichen Forstkommißion, welche vorzüglich die bessere und zu den Bleichen so nothwendige Forstwissenschaft zum Gegenstande hat; deren Mittglieder bestehen aus dem Königl. Krieges- und Forstrath, Herrn von Köckritz; 1 Forstmeister, Herrn Proschke; 1 Forstkommissarius, Herrn Eckstein, aus dem Stadtsyndico und 1 Kanzellisten.

Sonst sind in Schmiedeberg an Königl. Officianten:

Accise- und Zollamt, wobey 1 Einnehmer, 1 Stadtkontrolleur, 1 Kassenkontrolleur und einige Unterbediente befindlich sind.

Das

Das Postwärteramt versiehet der Rathmann Herr Müller.

Ankommende Posten:

Sonntags. Früh um 10 Uhr die reitende aus Landeshut. Mittags um 4 Uhr die aus Hirschberg mit Briefen aus Sachsen.

Montags. Die fahrende von Berlin.

Dienstags. Die Fußpost aus Böhmen. Die reitende aus Berlin. Die fahrende aus Breslau, Schweidniz, Landeshut.

Mittwochs Die reitende aus Landeshut, Hirschberg.

Donnerstags. Die fahrende wie Montags aus Berlin.

Freytags. Die reitende wie Dienstags. Die Bothenpost nach Böhmen und die fahrende nach Breslau wie Dienstags.

Abgehende:

Sonntags. Die Berliner reitende nach Hirschberg, Goldberg, Glogau, früh um 10 Uhr, nach Landeshurt früh.

Montags. Die fahrende nach Landeshut. Die Botenpost nach Böhmen über Czazlau.

Dienstags. Die reitende nach Landeshut, früh mit den berliner Sachen. Die fahrende nach Sachsen und Berlin um 9 Uhr früh.

Mittwochs Die Berliner reitende nach Hirschberg, nach Landeshut.

Donnerstags. Die Breslauer fahrende wie Montags. Die Bothenpost nach Czazlau.

Freytags. Die Berliner fahrende und reitende nach Landeshut.

C. Von Schönau.

Schönau ist ein offenes in die Länge gebautes Städtchen, an der Kazbach in einem kleinen angenehmen Thale zwischen Bergen, $2\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, soll 1296 vom Herzog Bolko dem Grossen erbauet worden seyn, [1]) und diesen Namen wegen seiner reizenden Lage erhalten haben. [2])

Im Jahr 1428 den 19. April zündeten es die Hußiten an, [3]) und plünderten die Einwohner. 1487 wurde durch einen Bauer Feuer angelegt, welches viele Häuser verzehrte. 1608 im Junio überstieg das Wasser das Hirschberger Thor, und that der Stadt viel Schaden, wobey über 20 Menschen umkamen. 1534 kaufte die Stadt vom Otto v. Zedliz das alte Schloß, auf welchem sonst die Burggrafen gewohnt hatten; durch diesen Kauf brachte sie die dazu gehörigen Grundstücke an sich, und die Bürger konnten nun ihren Nahrungstrieb erweitern. 1608 brannte der Ort abermal aus. Durch diese Brände aber giengen alle rathhäusliche Urkunden und Schriften verlohren; daher weiß man nicht, ob und was für Privilegien die Stadt von ihren ehemaligen Herzogen und Königen erhalten hat.

Im dreyßigjährigen Kriege fiel 1640 ohnweit Schönau zwischen dem schwedischen General Stalhans und den kaiserlichen Truppen ein Treffen vor, worinn letztere geschlagen wurden. Sowohl in diesem als in den schlesischen Kriegen muste sie viel Wi-

der-

1) Naso S. 217.
2) Lucä S. 952.
3) Pol. Brandspiegel S. 186.

derwärtigkeiten erdulden, und 1762 den 20. May hatte sie das Unglück, nebst den beyden Kirchen und dem Rathhause, bis auf einige schlechte Häuser in der Vorstadt, gänzlich eingeäschert zu werden.

In der Stadt sind:

a) Die katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt Mariä genannt. Sie wurde im Jahr 1381 erbauet; ist von Steinen. Die Prediger mit einem Theil der Bürgerschaft nahmen die evangelische Lehre an, und hatten diese Kirche in Besitz bis 1650, wo sie solche den Katholicken wieder abtreten musten. Das Kirchenlehn ist landesherrlich, und die Pfarrstelle wird von der königlichen Kammer vergeben. Es stehet dabey ein Pfarrer mit einem Kapellan.

b) Die Kirche zu St. Johann gehört eigentlich nicht zu Schönau, sondern ist eine eigene Mutterkirche, wozu die Gemeinen Alt-Schönau, Mochau, Willenberg und Reichwaldau eingepfarrt sind. Es wird darinn jährlich nur 8 Tage, und zwar durch die Johannisoctave Gottesdienst gehalten. Das Patronatrecht ist gleichfalls landesherrlich.

c) Die evangelische Kirche ist seit 1742 erbauet worden. Es ist dabey ein Prediger angestellt, welchen zu vociren der Magistrat das Recht hat, dem die Bürgerschaft 3 Subjekte dazu vorschlägt.

d) Auch befindet sich ein Hospital allhier, hat aber nur 30 Rthlr. jährlicher Einkünfte, wovon 23 Rthlr. zur Unterstützung der Armen verwandt werden.

e) Die Pfarrwohnung.

dieser Ort von Zeit zu Zeit an Menschen und Gebäuden zunahm, und sich darauf zu einem zwar offenen doch wohlgebauten Flecken oder Städrchen erhob.

Man zählt hier:

1. Die Pfarrkirche, welche von Steinen aufgeführt, und dem heil. Johann Baptistä gewidmet ist. 1711 den 7. Sept. wurde sie durch eine Feuersbrunst verwüstet, jedoch bald desto schöner wieder erbauet, mit zierlichen Altären, Kanzel, Taufstein rc. versehen, und 1714 den 4 Nov. aufs neue eingeweiht. Der Grundstein zu dem nebenanstehenden Thurme, worinn 3 Glocken hängen, ist 1709 den 11. April gelegt worden. In dieser Kirche haben so wohl die alten Herrn v Gotsche Schof, als auch die nunmehrigen davon abstammenden Grafen v. Schafgotsch ihr Familien- und Erbbegräbniß.

Die dabey befindliche 1403 fundirte Probstey ist gleichfalls maßiv, und ein schönes Gebäude. Sie gehört zum Stift Grüssau, welches das Patronat über die Kirche ausübt, und hieher einen Probsten nebst 5 Ordensbrüdern auszusetzen pflegt, die den Gottesdienst verwalten, und von den zur Probstey geschlagenen Appertinentien ihr gutes Auskommen haben.

2. Die evangelische Kirche, woran ein eigener Prediger stehet, den der Graf v. Schafgotsch anstellt, ist seit 1742 erbauet worden —

3. Die katholische Schule.

4. Privathäuser sind 306, worunter das Gräflich-Schafgotschische das ansehnlichste ist. Einige sind maßiv, die übrigen von Fachwerk oder von Holz und Lehm,

Lehm, doch übertüncht und ziemich ins Ausgefallend, 4 mit Ziegeln, die andern meist mit Schindeln gedeckt, alle aber geräumig mit einigen Stuben zur Beherbergung der Badegäste eingerichtet. Scheuren giebt es 36.

Bey der Aufnahme 1785 belief sich die Zahl der Einwohner auf 677 männliche und 714 weibliche, Summa 1391 Personen.

Die jährliche Konsumtion aber auf 374 Scheffel Weizen, 2087 Schfl. Roggen, 116 Stück Rindvieh, 347 St. Schweine, 477 St. Kälber, 291 St. Hammel.

Die Nahrung der Einwohner bestehet im Ackerbau, welcher 426 Scheffel beträgt.

Von Besuchung der Badegäste.

Der Handel wird von einigen Krämern nur *en detail* getrieben; doch haben diese wegen der vielen sich hier aufhaltenden Fremden guten Absatz, so wie überhaupt alle Einwohner, die mit etwas Verkehr haben, ihre Waaren theuer genug und wohl an Mann zu bringen wissen.

Eigentlicher Wochenmarkt ist nicht, sondern die benachbarten Dorfschaften bringen zur Badezeit täglich allerhand Viktualien hieher mit Vortheil zum Markte.

Der Brau- und Brandweinurbar ist herrschaftlich.

Künstler und Profeßionisten giebt es, nämlich: 1 Apotheker, 1 Bader, 9 Bäcker, die 4 Bänke be-

arbeiten; 1 Barbier, 2 Blatbinder, 2 Bleicher, 1 Bräuer, 1 Buchbinder, 2 Büttner, ein Corduaner, 4 Distillateur, 1 Färber, 4 Fleischer, die 5 Bänke beschlachten; 1 Glaser, 7 Glasschleiffer und Glasschneider, 2 Goldschmiede, 1 Hechelmacher, 1 Instrumentenmacher, 2 Kammmacher, 3 Knopfmacher, 2 Kürschner, 3 Leinwanddrucker, 56 Leinweber, 1 Maler, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 2 Rademacher, 1 Sattler, 2 Schlosser, 3 Schmiede, 16 Schneider, 37 Schuster mit 8 Bänken, 2 Seiffensieder, 2 Seiler, 3 Steinschleifer und Schneider, 1 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 1 Tapetenmacher, 4 Tischler, 1 Weisgeber, 2 Zimmermeister.

Die Stadtjurisdiktion ist getheilt, die Gräflich-Schafgotschische und die Stift-Grüßausche oder Pröbstliche. Jede Herrschaft setzt einen eigenen Richter an, die das Policeywesen verwalten, denen noch ein Gerichtsschreiber zugeordnet ist, der die öffentlichen Kassen unter seiner Obsicht hat; die Herrschaft selbst aber übt die Obergerichte aus; von da wird an die Breslausche Oberamtsregierung appellirt, da der Ort in Kammeralsachen hingegen unter den Liegnitzer Steuerrath 1ten Glogauschen Kammerdepartements gehört.

Die Kämmereygefälle betragen jährlich etwas über 300 Rthlr. die auch wieder verausgabt werden.

Das königliche Accis- und Zollamt respicirt 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur und 2 Kommis.

Zwölfter Abschnit.

Vom Hirschbergschen Kreise überhaupt.

Namen der Dörfer.

Affenberg, liegt 1 Meile von Hirschberg, wird auch Erdmannsdorf genannt, ist eigentlich mit Ober-Erdmannsdorf No. 16 verbunden, mit dem es einerley Besitzer hat, und wo die Menschenzahl überhaupt mit aufgeführt wird; es faßt in sich 7 Gärtnerstellen.

1. Agnetendorf, 2 Meilen von Hirschberg entfernt, enthält 1 Schule, 66 Gärtner, 42 Häusler, 1 Wassermühle, 516 Einwohner, und gehört des Herrn Grafen v. Schafgotsch Excellenz.

2. Altenberg, 2½ Meilen von der Kreisstadt, begreift 12 Gärtner, 13 Häusler, 115 Personen, und ist schon seit langen Jahren in der Familie derer v. Reibniz.

3. Arnsberg, 3 Meilen von Hirschberg; es sind darinn 18 Gärtner, 34 Häusler, 1 Wassermühle und 270 Personen. 1735 besaß dies Guth der Graf von Czernin, nun gehört es der Stadt Schmiedeberg.

4. Arnsdorf, 2 Meilen von Hirschberg, 1 Meile von Schmiedeberg, hat 1 herrschaftliches Wohnhaus, 2 Vorwerke, 1 katholische, von 1552 bis 1654 evangelisch gewesene Kirche; 1 evangelische Kirche,

welche

welche auf Bitten der Gemeinen Steinseiffen, Krumhübel, Querseiffen, und Brückenberg 1742 allhier zu bauen erlaubt wurde; dann ferner 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 26 Bauern, 86 Gärtner, 88 Häusler, 4 Wassermühlen, 800 Einwohner. 1737 war der Graf v. Waldstein Besitzer, nun aber die verwittwete Frau Gräfin v. Lodron; in diesem Dorfe ist auch 1 Papiermühle, woran 7 Personen arbeiten.

Artendorf, siehe Erdmannsdorf No. 16.

Baberhäuser, liegen nicht weit von der grossen Sturmhaube; sie bestehen aus 34 Häuslerstellen und 1 Wassermühle, sind zu den Gebürgsbauden geschlagen, mit denen sie ein Dorf ausmachen, und wo auch die Einwohner zusammen gerechnet werden; siehe No. 19.

Bachhübel, von 2 Gärtnerstellen, gehört zu Hindorf No. 30.

Barndorf, siehe Berndorf No. 6.

Bartsdorf, siehe Bertelsdorf No. 7.

5. Berbisdorf, wird auch Bernsdorf genannt, liegt 1 Meile von der Kreisstadt, und bestehet aus 2 Antheilen, nämlich:

1) Ober-Berbisdorf, worinn 2 Vorwerke, 20 Bauern, 38 Gärtner, 42 Häusler, 1 Wind- 1 Wassermühle, 674 Einwohner, gehört der Frau Kommerzienräthin Jäger geb. Menzel.

2) Nieder-Berbisdorf, so 1 katholische und 1 im Jahr 1748 erbaute evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 15 Bauern, 59 Gärtner, 43 Häusler, 1 Wassermühle, 879 Einwohner hat, besitzt die Frau Kommerzienräthin Thomannin, geb.

Men-

Menzel. 1737 gehörten beyde Antheile dem v. Backisch. Beyde Dominia haben das Patronatrecht.

6. **Berndorf**, oder Barndorf, 2 Meilen von Hirschberg, zählt in sich 1 Schulhaus, 16 Bauern, 51 Gärtner, 53 Häusler, 2 Wassermühlen, 625 Personen. Eigenthümer davon ist die Stadt Schmiedeberg. Es wird in diesem Dorfe vorzüglich gutes Bier gebrauen.

7. **Bertelsdorf**, sonst auch Bartsdorf, ist 1½ Meile von Hirschberg entlegen; hat 1 katholische Kirche, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 10 Bauern, 94 Gärtner, 17 Häusler, 2 Wassermühlen, 631 Einwohner, die sich zur evangelischen Kirche zu Reibniz halten. 1737 besaß es der Baron v. Richthof, 1748 der Kaufmann Smith zu Hirschberg; dessen Wittwe verkaufte es 1770 an den v. Rothkirch, Herrn auf Groß- und Klein-Schottgau bey Breslau. 1702 war hier eine große Ueberschwrmmung, wodurch Häuser niedergerissen wurden. Man giebt der damals geschehenen Verschlemmung und Versändung Schuld, daß jetzt hier beynahe kein Obstbaum anzutreffen ist, und auch keiner forkommt. Sonst sind hier vortrefliche Waldungen und eine Bleiche.

8. **Boberstein**, allhier sind 1 Vorwerk, 7 Bauern, 55 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 349 Einwohner. Dies Guth war 1737 ein Eigenthum des Grafen v. Schafgotsch, dann der Exjesuiten zu Hirschberg, muste Schuldenhalber verkauft werden, und kam 1777 an den Daniel v. Buchs.

Bolkenhaus, heißt ein altes im Hußitenkriege zerstörtes Schloß ohnweit Hirschberg.

Brandbaude, war 1737 ein Dorf, und gehörte zur Herrschaft Schmiedeberg.

Bronsdorf von 13 Gärtnern und 2 Häuslern, ist mit Giersdorf No. 20 vereinigt, wo die Einwohner mit vorkommen.

Brückenberg, siehe Gebürgsbauden No. 19.

9. Buchwald, oder Buchelt, wozu auch Drehhaus gehört, hat 1 herrschaftliches Wohnhaus mit einem Thurme, 4 Vorwerker, 1 evangelische und 1 katholische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 16 Bauern, 66 Gärtner, 13 Häusler, 2 Wassermühlen und 595 Einwohner. Besitzer waren: 1735 Johann Maximilian Baron v. Reibniz, 1770 v. Luck, 1773 Barbara Helena verwittw. v. Luck, geb. v. Leßwiz; 1774 Karl Ferdinand Sigmund Freyherr v. Seher-Thoß, 1779 die Frau Generalin v. Prittwiz, und seit 1785 Friedrich Wilhelm Graf v. Röden, Ober-Bergrath und königlicher Kammerherr.

10. Cammerswaldau, 1¼ Meile von der Kreisstadt, begreift in sich 1 evangelische und 1 katholische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 1 Schule, 20 Bauern, 28 Gärtner, 160 Häusler, 3 Wassermühlen, 1010 Personen. 1770 hatte es Johann August Baron von Bottmar, in dessen Familie es noch ist. Ohnweit diesem Dorfe, aber mehr auf Kauffunger Grunde, liegt das sogenannte Küzelloch, eine große unterirdische Höle mit vielen Gängen, die nach und nach verfallen.

11. Conradswaldau, 3½ Meile von Hirschberg, faßt 1 evangelische, 1 katholische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 herrschaftliches gutes Schloß nebst Garten, 2 Vorwerke, 37 Bauern, 32 Gärtner, 63 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Windmühle, 767 Einwohner. 1776 war die Frau Baronne v. Vogten Eigenthümerin, nun der Baron v. Richthof.

12. Cromhübel und Plagnitz, 2 Meilen von Hirschberg, ist ein lang gedehntes Dorf, worinn 61 Gärtner, 35 Häusler, 1 Wassermühle und 418 Einwohner befindlich; es gehört der verwittweten Frau Gräfin v. Lodron, geb. Gräfin v. Waldstein. Die Einwohner machen viel Arzneyen, so sie im Lande verkaufen, und werden Laboranten genannt.

13. Crommenau, 1½ Meile von Hirschberg, enthält seit 1744 eine evangelische Kirche, und seit 1751 eine dergleichen Schule, auch eine katholische Kirche, die von 1552 bis 1654 evangelisch gewesen; nebst 1 Schule, 1 Pfarrhaus, 20 Bauern, 56 Gärtner, 20 Häusler, 1 Wassermühle, 745 Personen; und ist das Eigenthum des Grafen v. Schafgotsch, so wie das damit vereinigte Jung-Seiffershau.

14. Cunersdorf, nahe bey Hirschberg, gehört der Kämmerey daselbst, hat 1 Schule, 23 Bauern, 158 Gärtner, 140 Häusler, 1 Wassermühle und 1207 Einwohner. Hier giebt es gute Bleichen.

Drehhaus, 2 Meilen von der Kreisstadt, bestehet aus 17 Gärtnerstellen, ist mit Buchwald No. 9 verbunden, mit dem es einerley Besitzer hat. Die Menschenzahl ist dort mit angeführt.

15. Eichberg, 1 Meile von Hirschberg, man zählt allhier 1 Vorwerk, 1 Schule, 33 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle, 208 Personen. 1737 besaß es der v. Camarthen, nachgehends der Herr Graf v. Frankenberg, und nun der v. Buchs.

16. Erdmannsdorf, liegt 1 Meile von Hirschberg, und bestehet aus 4 Antheilen, als:

1) Ober-Erdmannsdorf, worinn 1 Vorwerk, 1 L

Bau-

Bauern, 46 Gärtner, 13 Häusler, 1 Wassermühle befindlich.

2) Ober-Erdmannsdorf, oder das rothe Vorwerk, von 1 Vorwerk und 6 Häuslerstellen.

3) Mittel-Erdmannsdorf, von 1 Schule, 1 Vorwerk, 26 Gärtnern, 5 Häuslern.

4) Nieder-Erdmannsdorf, so 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 4 Häusler hat. Einwohner werden überhaupt 730 gezählt. Zu diesen 4 Antheilen gehören auch noch Affenberg und Scheibe; alles zusammen aber macht nur ein Dorf aus, welches insgemein Artendorf genannt wird, und dessen Besitzerin die Frau Baronne v. Richthof ist.

17. Falkenhain, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, ist ein Dorf von 3 Antheilen:

1) Ober-Falkenhain, und

2) Mittel-Falkenhain, welche zusammen 2 Vorwerke, 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 12 Bauern, 109 Gärtner, 20 Häusler, 2 Wassermühlen und 783 Menschen enthalten. Beyde Antheile gehören der Frau Baronne v. Nimtsch.

3) Nieder-Falkenhain, von 1 Vorwerk, 9 Bauern, 73 Gärtnern, 17 Häuslern, 2 Wassermühlen, 555 Einwohnern, besitzt der Kriegsrath Balde.

Falkenstein, ist ein von den Hussiten verwüstetes Bergschloß, von dem nur noch die Ruinen übrig.

Feldhäuser, liegen nahe bey Cammerswaldau, No. 10.

18. Fischbach, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, fasst 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser,

1 Schu-

1 Schule, 1 Vorwerk, 21 Bauern, 106 Gärtner, 67 Häusler, 2 Wassermühlen und 1253 Einwohner. Dies Guth gehörte ehedem dem Franz Wilhelm Graf v. Schafgotsch, kam aber 1777 an das Stift Grüssau, welches dasselbe 1784 wieder an den Friedrich Wilhelm Graf v. Röden verkaufte.

Fischbach, Neu- siehe Neudorf No. 47.

Forstlangwasser, $2\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt, ist ein Dörfchen von 12 Häuslerstellen, mit den Gebürgsbauden No. 19 vereinbart, wo die Einwohner und Herrschaft vorkommen.

Gansberg und Grundmühle, sonst auch Neudorf und Hartau genannt, enthält 32 Gärtner- 10 Häuslerstellen, ist zu Quirl geschlagen, wo die Einwohner mitgerechnet sind, s. No. 52. 1737 besaß es mit jenem einer v. Reibniz.

Georgendorf, 3 Meilen von Hirschberg entfernt, ist ein kleines Dörfchen von 1 Gärtner und 5 Häuslern, mit Alt-Schönau No. 65 verbunden.

19. Gebürgsbauden, denselben sind die Baberhäuser, Forstlangwasser und Wolfshau einverleibt, enthalten 1 Schule, 41 Häusler, 1 Wassermühle, 570 Einwohner. Das Dorf wird auch Brückenberg genannt, und gehört des Grafen von Schafgotsch Excellenz. In einigen dieser einzeln liegenden Häuser, besonders zu Wolfshau, giebt es im December Tage, wo kein Tag wird.

20. Giersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, wird mit Bronsdorf und Saalberger Antheil als ein Dorf betrachtet; es befinden sich hier 1 evangelische Kir-

che, welche 1742 erbauet worden, und wozu noch die Gemeinen Hain und Merzdorf eingepfarrt sind, 1 katholische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 1 Vorwerk, 12 Bauern, 109 Gärtner, 76 Häusler, 4 Wassermühlen, 1011 Personen. Dies Dorf hat viele Bleichen; fiel nach der Enthauptung des Grafen Ulrich v. Schafgotsch an die Grafen v Gall, welche es aber wieder an die rechtmäßigen Besitzer die Grafen v. Schafgotsch überließen, in deren Familie es noch ist Hier war der bekannte wahrsagende Pfarrer, Johann Kasper Thien, welcher dem Grafen v. Schafgotsch, seinem Grundherrn, einige Zeit vorher seinen ungewöhnlichen Tod prophezeichete, wovon eine umständliche Beschreibung in des Herrn Past. Ehrhards Presbyterologie S. 204 stehet.

21. Glausnitz, insgemein Gläsnitz genannt, liegt $1\frac{1}{4}$ Meile von Hirschberg, hat 2 Antheile, wovon einer 3 Bauern, 18 Gärtner, 8 Häusler, 116 Einwohner begreift, 1737 dem Grafen v. Waldstein, gegenwärtig aber der verwittw. Frau Gräfin v. Lodron gehört. Der andere Antheil von 1 Bauer, 5 Gärtnern, 1 Häusler, ist mit Seydorf verbunden, s. No. 72. Die Einwohner desselben sind dort gerechnet.

22. Gorschdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, der Kämmerey daselbst gehörig, zählt 1 Schule, 17 Bauern, 19 Gärtner, 52 Häusler und 417 Einwohner.

23.

23. Grunau, ½ Meile von Hirschberg, ist ebenfalls ein Kämmereygut dieser Stadt, bestehet aus 2 Antheilen, nämlich Alt- und Neu-Grunau, die zusammen 1 katholische Kirche, 1 Schulhaus, 31 Bauern, 184 Gärtner, 60 Häusler und 1787 Personen enthalten. Das Dorf ist eigentlich Alt-Grunau; Neu-Grunau hingegen wird schon mit zur Vorstadt von Hirschberg gerechnet; die Einwohner dieses Antheils sind Bürger, und werden auch auf den Hirschberger Kirchhof begraben.

Güße, heißt der Kretscham zu Quirl No. 52.

Hannsbach, oder Helmsbach, von 8 Gärtnern, gehört zu Alt-Schönau No. 65.

Hartau, siehe Gensberg und Quirl, No. 52.

24. Hartau, ½ Meile von Hirschberg, hat 3 Antheile, nämlich Ober- Mittel- und Nieder-Hartau, die zusammen 3 Vorwerke, 2 Bauern, 12 Gärtner, 40 Häusler, 1 Wassermühle, 414 Personen zählen und der Kämmerey zu Hirschberg gehören.

Hartenberg, begreift unter sich 1 Gärtner, 67 Häusler, 1 Wassermühle, macht aber eigentlich mit Petersdorf No. 49 ein Dorf aus, mit welchem die hiesigen Einwohner aufgeführt werden. Es liegt gleichsam wie in der Spitze eines Trichters, da es um und um mit den höchsten Gebürgsrücken umgeben ist. Hier giebt es ungemein viel und gutes Obst, das aber erst in der spätesten Jahrszeit reif wird.

Hartendorf, siehe Tief-Hartmannsdorf No. 77.

25. Hayn, oder die Haynen, 1½ Meile von Hirschberg, sind zerstreut liegende Häuser am Rothwasser, in denen 1 Schulhaus, 45 Gärtner, 27 Häusler, 1 Wassermühle und 372 Personen befindlich. Eigenthümer ist der Herr Graf v. Schafgotsch.

Hayn, ist der Obertheil von Vogtsdorf, hat 4 Bauern, 8 Gärtner, 2 Häusler, s. No. 79.

Haynhäuser, auch Johannsthal genannt, 2 Meilen von Hirschberg, bestehen aus 1 Gärtner und Kretschmer, und 11 Häuslerstellen, worunter eine Schmiede; sie gehören zu Hohen-Liebenthal. Die Menschenzahl siehe daselbst No. 41.

26. Helmsdorf, Klein heißt auch Klein-Hannsdorf, liegt 3 Meilen von der Kreisstadt, enthält 1 katholische Kirche, 3 Pfarrhäuser, 1 Schule, 42 Bauren, 92 Gärtner, 31 Häusler, 1 Wassermühle und 991 Einwohner, die alle katholisch sind, bis auf einen Wirth, den Scholzen. Eigenthümer ist das Stift Leubus.

Helmsbach, siehe Hannsbach.

27. Herischdorf, darinn befinden sich 1 Vorwerk, 2 Schulhäuser, 27 Bauern, 33 Gärtner, 184 Häusler, 1 Wassermühle und 1341 Einwohner. Besitzer ist der Herr Graf v. Schafgotsch.

28. Herrmannswaldau, 3 Meilen von Hirschberg, wird auch Herrnswalde genannt, zählt 1 Vorwerk, 3 Bauern, 23 Gärtner, 8 Häusler, 190 Personen. Besitzer ist der Baron v. Zedlitz.

29. Herrmsdorf, 1 Meile von der Kreisstadt, stößt an Warmbrunn, heißt auch Herrnsdorf, unterm Kynast, und enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, das gräfliche Amthaus, worinn der Oekonomie-Direktor und der Justizverweser wohnen, und in welchem eine ansehnliche Bibliothek befindlich; 1 herrschaftlich Vorwerk, 18 Bauern, 32 Gärtner, 188 Häusler, 1 Wassermühle, 1227 Einwohner. Man trift hier treffliche Bleichen. Besitzer ist des Herrn Grafen v. Schafgotsch Excellenz.

30. Hindorf, 2 Meilen von Hirschberg; es sind allhier 1 katholische Kirche, 1 evangelische Schule, 1 Vorwerk, 13 Bauern, 66 Gärtner, 11 Häusler, 539 Einwohner, unter welche die Menschenzahl von Bachhübel und von den Kieferhäusern, so hieher geschlagen sind, mitgerechnet werden. Die Besitzer siehe bey Kemnitz No. 39.

31. Hohenwaldau, 3 Meilen von der Kreisstadt, liegt an der Gränze des Bolkenhainschen Kreises, und begreift in sich 17 Gärtner, 8 Häusler, 1 Wassermühle, 103 Einwohner, ist ein Kämmereygut der Stadt Schmiedeberg.

32. Hohenwiese, insgemein Hochwiese, 2 Meilen von der Kreisstadt, gehört auch der Kämmerey

zu Schmiedeberg, hat 1 Schule, 67 Gärtner, 38 Häusler und 542 Einwohner.

33. Hundorf, wird sonst auch Polnisch-Hundorf genannt, ist $3\frac{1}{4}$ Meile von Hirschberg entfernt, faßt 15 Bauern, 11 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 243 Einwohner. Besitzer war vorhin die Frau Baronne v. Saurma, jetzt seit 1782 der Herr Graf v. Hochberg-Fürstenstein.

Hurtstadt, von 49 Gärtnern, 9 Häuslern, gehört zu Schreiberhau No. 67. Daselbst sind die Einwohner mit aufgeführt.

34. Jänowitz, oder Jannowitz, 2 Meilen von Hirschberg, bestehet aus 1 katholischen, 1 evangelischen seit 1743 erbauten Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schulgebäude, 1 Vorwerk, 10 Bauern, 85 Gärtnern, 23 Häuslern 3 Wassermühlen und IIII Einwohnern. Im Jahr 1737 besaß dies Guth der Graf v. Promnitz, gegenwärtig der Herr Graf von Stollberg und Wernigerode.

Jänowitz, Neu- oder Neu-Jänowitz, ist auf der andern Seite des alten Jänowitz angebaut, mit welchem es auch verbunden ist und einerley Besitzer hat. Die Menschenzahl ist dort überhaupt aufgeführt. Es liegt ohnweit Kupferberg, hat 49 Besitzungen, als 47 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle.

Jammerthal, auch Marienthal genannt, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Hirschberg, bestehet aus 44 Gärtnern, 10 Häuslern, 1 Wassermühle, wird aber mit Schreiberhau für ein Dorf gerechnet. Bewohner

f. No. 67. Maria Plüchin flüchtete der Religion wegen in diese einsame Gegend, baute sich ein Haus; es kamen mehrere Menschen dahin, und so entstand dieses Dorf, das gegenwärtig in einem der angenehmsten Thäler Schlesiens liegt. Es wächst hier guter Roggen.

Johannisthal, heißt ein zu Schildau No. 64 gehöriges Vorwerk.

Johannsthal, siehe Häynhäuser und Hohenliebenthal, No. 41.

35. Johnsdorf, hier sind 13 Bauern, 39 Gärtner, 13 Häusler, 2 Wassermühlen und 348 Einwohner befindlich. Eigenthümer davon ist der Herr v. Schweinchen.

36. Kaiserswaldau, vom gemeinen Manne Keserswele genannt, liegt 1½ Meile von Hirschberg, enthält 1 katholische, und 1 evangelische, l seit einigen Jahren ganz von Steinen neuerbaute Kirche, zu welcher Wernersdorf eingepfarrt ist; 2 Pfarren, 2 Schulen, 12 Bauern, 47 Gärtner, 24 Häusler, 1 Wassermühle und 438 Personen. Besitzer ist der Herr Graf v. Schafgotsch.

Kaltenvorwerk, oder Vorder-Mochau, von 1 Vorwerk und 5 Gärtnerstellen, gehört zu Alt-Schönau No. 65.

Kamk, siehe Kamnitz No. 38.

Karlsthal, oder die Strickerhäuser, bestehen aus 8 Häuslerstellen, und gehören zu Schreiberhau No. 67.

37. Kauffung, ist ein ansehnliches Dorf, 1½ Meile lang, liegt von Alt-Schönau, an, wo die Kazbach das Dorf durchläuft (vom Ursprung der Kazbach bis ¾ Meilen von Goldberg, ein Weg von 3 Meilen, kommt man aus den sich anstossenden Dörfern nicht heraus) und begreift in sich folgende 10 Antheile als:

A. Ober-Kauffung.

1) Stöckel. Antheil, worinn 1 Vorwerk, 3 Bauern, 27 Gärtner, 10 Häusler, 2 Wassermühlen sind, gehört dem Freyherrn Johann August von Bothmar.

2) Kottwiz. Antheil, so 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 2 Häusler hat, gehört eben demselben.

3) Beuchel. Antheil von 1 Vorwerk, 19 Gärtnern, 5 Häuslern, besitzt der v. Beuchell.

4) Stimpel. Antheil, welches 1 Vorwerk, 22 Gärtner, 7 Häusler zählt, hat seit 1776 den Johann Ignaz Mockwiz zum Besitzer.

B. Mittel-Kauffung.

5) Kottwiz. Antheil, so aus 1 evangelischen, 1 katholischen Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäusern, 1 Vorwerk, 11 Bauern, 66 Gärtnern, 25 Häuslern, 1 Wassermühle bestehet, dann

(6 Nie-

6) Niemiz. Antheil, von 1 Vorwerk, 3 Bauern, 20 Gärtnern, 11 Häuslern, so 1776 einen von Zedliz besaß, und

7) Tschirnhaus. Antheil, in dem 1 Vorwerk, 1 Bauer, 16 Gärtner, 4 Häusler befindlich, sind abermal das Eigenthum des Freyherrn v. Bothmar.

8) Heiland. Antheil, unter welchem 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 11 Häusler begriffen, hatte vorhin die Frau Heiland 1776, nach ihr der George Gottlieb v. Beuchell 1781, gegenwärtig aber die Frau v. Beuchell, geb. v. Nieckisch.

C. Nieder-Kauffung.

9) Kottwiz. Antheil, so 1 Vorwerk, 6 Bauern, 32 Gärtner, 14 Häusler faßt, stand unter der Baronne v. Kottwiz, nun unter der Frau Obristlieutenant v. Scheel, geb. Freyin v. Kottwiz.

10) Das Lehnguth von 1 Vorwerk, 2 Bauern, 5 Gärtnern, 1 Häusler, gehört eben derselben. Zusammen sind in diesem Dorfe 361 Feuerstellen, und 1630 Personen. Im Jahr 1773 besaß den größten Theil davon der Freyherr Wilhelm v. Kottwiz. — Hier ist ein Marmorbruch von röthlichem Marmor, aus welchem viel nach Potsdam gebracht worden.

38. Kemniz, Alt- liegt 2 Meilen von der Kreisstadt, heißt auch Chemniz, Kempniz, Alt-Kamiz, enthält ein altes großes Schloß mit vielen gewölbten Zimmern, welches ehemals eine Vestung gegen

Sachsen war, und von Herzoglichen Kastellanen bewohnt wurde, 1 evangelische seit 1742 erbaute, und dann 1 katholische, bis 1626 evangelisch gewesene Kirche, 2 Pfarrwohnungen, 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 21 Bauern, 162 Gärtner, 43 Häusler, 4 Wassermühlen, eine Schwarz- und Schönfärberey, 4 Bleichen, und 1239 Einwohner.

Dies und das folgende Neu-Kemnitz nebst Hindorf und Reibnitz, gehörten 1634 dem Grafen von Schafgotsch. Dann wurden diese Güter an den Grafen Nikolaus Palfi aus Ungarn verkauft, der solche 1667 an die Grafen v. Zierotin und Lilgenau überließ, von denen sie 1756 an den Kaufmann George Friedr. Smith kamen, dessen Wittwe, verehlichte Kahlin, geb. Gottfried, sie 1770 an die Ritterakademie, oder das Stift St. Johann zu Liegnitz verkaufte; gegenwärtig aber, und zwar seit dem Monat August 1786 besitzt dieselben der Herr Karl Graf v. Röder, Landrath des Löwenberg-Bunzlauschen Kreises. 1702 war hier große Ueberschwemmung.

39. **Kemnitz, Neu-** $\frac{1}{4}$ Meile von dem vorigen, hat 1 katholische Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 11 Bauern, 44 Gärtner, 18 Häusler, 3 Wassermühlen, 427 Einwohner. Besitzer siehe oben.

40. **Ketschdorf,** 2 Meilen von der Kreisstadt, zählt 1 katholische und 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 13 Bauern, 60 Gärtner, 43 Häusler, 2 Wassermühlen, 647 Personen.

1737 war einer v. Wiese allhier Besitzer, nach ihm seine Kinder; darauf kam es an die v. Leckowschen Erben, von denen es 1784 der nunmehrige Besitzer Gustav Erdmann Graf v. Röder an sich kaufte.

In diesem Dorfe ist auch ein Freyguth so aus 1 Vorwerk, 2 Gärtnern, 2 Häuslern und 28 Einwohnern besteht, und einem Lieutenant v. Kleist gehört.

Kieferhäuser, enthalten 15 Gärtner- und 4 Häuslerstellen, die zu Hindorf geschlagen sind, No. 30.

Kiesewald, 2 Meilen von Hirschberg, hat 36 Häuslerstellen, ist mit Petersdorf vereiniget, die Einwohner, welche No. 49 überhaupt mit gerechnet werden, sind meist Holzmacher.

Kratzig, ist ein zu Neukirch No. 48 gehöriges Vorwerk.

Kreuzwiese, $2\frac{1}{4}$ Meile von der Kreisstadt, hat 17 Gärtnerstellen, heißt auch Neu-Waltersdorf, und ist mit Waltersdorf No. 80 verbunden.

Kühnmühlhäuser, liegen nahe am Kynast am Kühnwasser, bestehen aus 15 Häuslerstellen, 1 Wassermühle, und gehören zu Saalberg No. 63.

Kupferberg, $2\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, hat seinen Namen dem Bergbau zu danken, welcher

schon

schon im Jahr 1156 hier betrieben wurde, und sollen 70 Hütten da gewesen seyn. Es liegt auf einem ziemlich hohen Berge am Bober, litte 1752 einen großen Brand, ist eine unaccisbare Stadt oder Marktflecken, zum Theil neu und maßiv erbaut, und faßt 1 evangelische auch 1 katholische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 58 Gärtner, 70 Häusler. 1 Wassermühle, 796 Einwohner. — Im Jahr 1539 besaß es ein gewisser v. Nimptz, 1737 der Graf v Nimtsch, 1776 die Frau Gräfin von Schlabrendorf, und dermalen 1786 der Herr Ernst Herrmann v. Köhlichen und Rüstern.

Kynast, ½ Meile von Hirschberg, auf einem Felsen, war ehedem ein vestes Bergschloß den Grafen v. Schafgotsch gehörig; man hat hier eine der herrlichsten Aussichten in die herumliegenden Gegenden.

Läusepelz, soll in ältern Zeiten *Laudis palazium* geheissen haben, ist ein altes steinernes Gebäude, eine Viertelstunde von Reibniz, liegt auf einer ziemlichen Erderhöhung, von der man eine trefliche Aussicht gegen Westen, Norden und Osten hat; es hängt mit dem herrschaftlichen Vorwerke zusammen, von dem es blos durch eine Lindenallee getrennt wird, und auf beyden Seiten des Hügels sind in den Vertiefungen Teiche. Nach einer mündlichen Tradition soll dieses Gebäude erst von Nonnen, oder dergleichen jungfräulichen Personen, und dann von der Herrschaft des Ortes bewohnt worden seyn. In den Jahren 1750 ꝛc. entdeckte man in einer über-

tünch-

rünchten Wand die Jahrzahl 1234, die aber dem Auge wieder entzogen wurde, als der damalige Besitzer Smith 1758 eine Reparatur vornahm. Jetzt nähert es sich seinem Einsturze, und erfährt, wie mehrere dergleichen alte Gebäude und Schlösser, auf deren Erhaltung die Nachwelt wenig achtet, die Hinfälligkeit aller irdischen Dinge. Es gehört zu Reibniz No. 54

41. Liebenthal, Hohen- 2 Meilen von der Kreisstadt, wird zum Unterschiede vom Kloster Liebenthal Hohen Liebenthal, oder Liebenthal unter dem Hochwalde, vom gemeinen Manne aber schlechthin Lietel genannt. Anfangs war hier nur ein Jagdschloß und Vorwerk Herzog Heinrichs I. Herrn zu Fürstenberg und Jauer, der es 1317 an Magnus von Borennewiz verkaufte, von dem es weiter angebauet wurde, und nach und nach zu einem ansehnlichen Dorf anwuchs. Von ihm kam es sodann an die v. Borrowiz und v. Borau, und dann weiter theils durch Kauf theils durch Erbtheilung in verschiedenen Antheilen an die v. Polsniz, v. Reibniz, v. Braun, von Reideburg, v. Fürst, v. Zedliz, bis es endlich Kasper v. Zedliz auf Tieshartmannsdorf durch seinen Enkelsohn Kasper Otto Freyherrn v. Zedliz vereinigt auf seine es noch besitzende Nachkommen brachte. Der gegenwärtige Eigenthümer des ganzen Dorfes ist der Freyherr Kasper Konrad v. Zedliz; doch hat es noch seine 5 Abtheilungen beybehalten, nämlich:

1) Ober-Hohenliebenthal, welches 1 Vorwerk, 3 Bauern, 20 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle begreift.

2)

2) Mittel-Hohenliebenthal, worinn 1 katholische und 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Schloß, 7 Bauern, 42 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen, und 1 Windmühle befindlich.

3) Nieder-Hohenliebenthal, und zwar Braunau. Antheil, so in 1 Vorwerk, 7 Bauern, 13 Gärtnern, 6 Häuslern bestehet.

4) Reibniz. Antheil, von 1 Vorwerk, 4 Bauern, 26 Gärtnern, 11 Häuslern, und

5) Krieger. Antheil, welches 6 Gärtner, 3 Häusler hat. Einwohner sind mit Einschluß der hieher gehörigen Haynhäuser, oder Johannsthal, 1622.

Das Schloß, die Hofgebäude und der dabey befindliche Garten sind auszeichnend schön. In dem einen Seitengebäude des Schloßhofes ist die schöne evangelische Kirche angebracht. — Es werden allhier mancherley Arten von merkwürdigen Steinen gefunden, welche besondere Zeichnungen haben, und geschliffen werden.

42. Lomniz, 1 kleine Meile von Hirschberg entlegen, erhält seinen Namen von einer Bach, die sich in den Bober ergießt. Man zählt daselbst 1 evangelische Kirche, die ihrer Staffirung nach die schönste im Gebürge ist, und eine Orgel hat, welche in gewissen Stücken mit der berühmten Orgel zu Hirschberg um den Vorzug streitet, und sich für jener noch in mancherley, besonders in der Delikatesse der Stimmen, und des Glockenspiels, auszeichnet; 1 katholische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 herrschaftliches Schloß, welches ganz nach dem modernsten Geschmack angelegt ist, am Ende des Dorfes gegen

den Bober zu sehen, und dem Auge die allerreizendeste Aussicht verschaft, so wie der Bober elysische Spatziergänge darbietet; 3 Vorwerke, 32 Bauern, 12 Gärtner, 33 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Bleiche, 1 Wassermangel, 1 Koffeehaus, 4 Manufakturgebäude von beträchtlicher Größe, die der noch lebende Besitzer seit 9 Jahren erbaut hat, und worinn dicker, weißer und rother Schleier, auch Mousselin, Leinwand, Kattun ꝛc. mit lebendigen Farben gedruckt wird. Die schönsten Muster und herrlichsten Dessins dieser Druckerey zeichnet der Stifter dieser Gebäude selbst; viel Einwohner in Lomniz aber gewinnen durch diesen neuen Nahrungszweig, als Handarbeiter, ihr Brodt. — Hier ist auch die stärkste Torfgräberey, die unter dem jetzigen Herrn ihre grösste Vollkommenheit erreicht hat; sie wird schon seit 1751 betrieben, und beschäftiget 4 Meister nebst 18 Arbeitern, und bey einem trockenen Sommer können mehr als 1 Million Stück aus den Gruben geliefert werden. Sonst wurde auch in diesem Dorfe englisch Ale gebrauen; jetzt trinkt man daselbst noch das beste Bier. Die beyden Bäche, die Lomniz und der Eigel, gewähren einen sehr starken Forellen- Aschen- und Krebsfang, und über 36 Teiche liefern die schönsten Karpfen, die unter dem Namen der Buchwälder und Giersdorfer in alle Gegenden verführt werden. — Einwohner des Orts sind 928, darunter befindet sich ein Mann, Namens Balzer Grimmig, der durch bloße Natur, ohne alle Kenntniß mechanischer oder sonstanderer Regeln, Wand- Schlag- und Singuhren, englische Tapeten, Roleaus, Bett- Sonnenschirme, und allerhand Künstelepen macht; er druckt Leinwand, bin-

den

der Bücher, vergoldet, mahlt auf Glas, und giebt in Bereitung aller Arten von Firnissen, Lack, Farben u. s. w. vielen Künstlern noch manches zu rathen auf — Von Lomnitz war auch der berühmte Prophet, Ritschmann, der den Stillstand des Zackens weissagete, gebürtig. Dieses Ritterguth gehörte ehemals einem v. Tomagnini aus Italien. Ihm kaufte es 1737 der Kaufmann Christian Menzel in Hirschberg ab, von dem es 1748 an dessen noch lebenden Sohn Christian Gottfried Menzel kam, der das ganze Guth mit unermüdetem Fleiße ganz umgeschaffen hat, und noch besitzt.

43. **Ludwigsdorf**, 3 Meilen von der Kreisstadt, stößt an das Dorf Antoniwald im Löwenbergschen, heißt auch Ludwigsdörfel, hat 79 Häuslerstellen, 1 Wassermühle, 352 Einwohner, und ist des Grafen v. Schafgotsch Eigenthum.

44. **Ludwigsdorf**, 1½ Meile von der Kreisstadt, ist ein anderes Dorf dieses Namens, wird insgemein Luschdorf genannt, liegt am Stangenberge, und faßt in sich 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 20 Bauern, 75 Gärtner, 52 Häusler, 2 Wassermühlen, 697 Personen. Besitzer dieses Dorfes waren 1660 Sigmund v. Festenberg-Packisch genannt; 1672 Moriz Christian v. Schweiniz auf Friedersdorf, 1737 auch einer v. Schweiniz, 1750 David Christian v. Schweiniz auf Lauterbach, und nun der Herr v. Schweinchen.

45. **Märzdorf**, 1 Meile von Hirschberg, besteht aus 1 Schule, 10 Bauern, 38 Gärtnern, 8 Häuslern,

lern, 1 Wassermühle, 284 Einwohnern, gehört dem Herrn Grafen v. Schafgotsch.

Marienthal, siehe oben Jammerthal und Schreiberhau No. 67.

46. Maywaldau und Molkenschioß, liegt 1 Meile von Hirschberg, begreift in sich 1 katholische Kirche, die von 1538 bis 1654 evangelisch gewesen, und 1 evangelische Kirche, welche seit 1742 erbaut worden, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 1 Vorwerk, 15 Bauern, 99 Gärtner, 70 Häusler, 2 Wassermühlen und 1311 Personen. Eigenthümer davon waren 1701 Maximilian Graf v. Carwath, Landesältestet; 1737 Franz Maximilian Graf v. Carwath, 1750 Anton Maximilian Graf v. Carwath, 1775 die Fürstin Catharina v. Sapiha, 1779 der polnische Obriste v Lilienhof, und seit 1782 dessen Sohn v. Lilienhof-Zwovizky.

Mochau, Vorder- siehe Kaltenvorwerk.

Muschenhäuser, heißt ein kleines Dörfchen in der Gegend von Schönau.

47. Neudorf, 2 Meilen von der Kreisstadt, auch Neu-Fischbach genannt, enthält 6 Bauern, 32 Gärtner, 26 Häusler, 1 Wassermühle, 420 Einwohner, gehörte dem Stift Grüssau, so es aber 1784 an Friedrich Wilhelm v. Röden verkaufte

Neudorf, siehe Gensberg und Quirl, No. 52.

Neuhof, heißt ein zur Stadt Schmiedeberg gehöriges Vorwerk, hat mit dem Pächter und Gesinde 20 Menschen.

Neue-Welt, ist so viel als Neu-Kemnitz.

48. Neukirch, 3 Meilen von Hirschberg, wurde im 13ten Jahrhundert schon von Dietze und Bernhard Czedliz besessen. 1312 wurde es zu einem Herzoglich-Jauerschen Kammergut gemacht; doch kam es bald wieder an die Familie v. Zedliz, da dann allhier Sigmund v Zedliz 1508 in einem Alter von 110 Jahren als ein eifriger Hußite starb. Nach ihm hatte es George v. Zedliz. Er ward 108 Jahr alt, zeugte in 2 Ehen 27 Kinder, und starb 1552, nachdem er die evangelisch-luthrische Religion durch einen von Luthern selbst erbetenen Lehrer, Melchior Hofmann, hier eingeführt. Sein jüngster Sohn, Sigmund, war kaiserlicher Rath und Kammerpräsident, und wurde 1605 vom Kaiser Rudolph dem 2. in den Freyherrnstand erhoben. Dessen Sohn Konrad, verkaufte Neukirch 1638 an Herrmann v. Czettriz, und dieser veräußerte dasselbe 1655 an die v. Falkenhain. Allein 1719 brachte es Sigmund Seifried Freyherr v. Zedliz, Herr auf Herrmannswaldau und Rosenau (ein Enkelsohn des letztgedachten Sigmunds) durch Kauf endlich wieder an sein Geschlecht, und vermachte es 1738 seinem Stiefsohne Konrad Gottlieb von v. Zedliz, der solches 1763 seinem ältesten Sohne Hanns Kaspar Konrad überließ, von welchem es 1782 sein einziger Bruder und gegenwärtiger Besitzer, Herr Otto Fridrich Konrad v. Zedliz und Neukirch, Landrath des Hirschbergschen Kreises, erkaufte. — Es enthält 1 katholische und 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrwohnungen, 2 Schulhäuser, 4 Vorwerke, 28 Bauern, 74 Gärtner.

ner, 46 Häusler, 2 Wassermühlen, 944 Einwohner. Zu diesem Dorfe gehört auch das Vorwerk Kräzig, und Schandhausen oder Schönhausen.

49. Petersdorf, insgemein Pitschdorf genannt, liegt 1½ Meile von Hirschberg, hat 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 17 Bauern, 22 Gärtner, 188 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Papiermühle und 1744 Einwohner, wozu die Menschenzahl von Kiesewald und Hartenberg, so hieher gehören, mitgerechnet ist. Alles zusammen ist des Herrn Grafen von Schafgotsch Eigenthum.

Nach Buquois Reisen S. 47 soll dieses Dorf seinen Ursprung einem Müller, Namens Peter, nach Pastor Ehrharden aber dem in der schlesischen Geschichte bekannten Peter Skirn zu danken haben; allein wahrscheinlich ist seine eigentliche Größe durch Anlegung der vielen hier befindlichen Bleichen, Schleierarbeiten, und die Papiermühle, in welcher jährlich an 200 Ballen verfertiget werden, entstanden. Die weißen Häuser haben hier ein gutes Ansehen. Es geht auch durch dieses Dorf die Holzflöße aus dem hohen Gebürge nach Warmbrunn, wodurch jährlich an 16000 Klaftern Holz geflößt werden.

Pfaffengrund, 1½ Meile von der Kreisstadt, von 21 Gärtnern, 2 Häuslern, ist mit Quirl No. 52 vereiniget.

Pitschdorf, so wird auch abgekürzt Petersdorf genannt, No. 49.

Plagniz, gehört zu Cromhübel No. 12.

50. **Puschvorwerk**, liegt 2 Meilen von Hirschberg, ½ Meile von Schmiedeberg, bestehet aus 1 Vorwerk, 8 Gärtnern, 5 Häuslern, 1 Wassermühle, 73 Einwohnern. Bis 1785 gehörte es dem D. Jägwiz; es ist zwar ein ursprünglich zur Herrschaft Kynast gehöriges Ritterguth, kan aber von bürgerlichen Personen ohne Konceßion besessen werden; und steht solches unter dem gräflich Schafgotschen Gerichtsamt zu Herrmsdorf, bey welchem die Kaufkonfirmation geschehen muß.

51. **Querseiffen**, 2 Meilen von Hirschberg, wird auch Quesseiffen genannt, und zählt 4 Bauern, 17 Gärtner, 8 Häusler, 146 Einwohner. 1737 besaß es der Graf v. Waldstein, nun die Frau Gräfin v. Lodron.

52. **Quirl**, 1½ Meile von der Kreisstadt, wurde im Jahr 1764 von der Gemeine Buchwald, wohin es sonst gehörte, separirt, und zu einem besondern Dorfe gemacht, womit noch Gansberg und Pfaffengrund verbunden sind; es befinden sich hier 1 Schule, 33 Gärtner, 31 Häusler, 2 Wassermühlen, 621 Einwohner. Der Kretscham hat den Namen Güsse.

53. **Rätschönau**, 1½ Meile von der Kreisstadt, sonst Ratschien, auch Reckschien genannt, begreift unter sich 27 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 179 Einwohner. Es wurde im Jahr 1680 von

Kasper v. Zedliz und Mauer erbaut. Die Besitzer siehe Tiefhartmannsdorf No. 77.

Ramberg, siehe Seiffershau No. 70.

54. **Reibniz**, 1 Meile von Hirschberg entlegen, heißt schlechthin Reimnz, ist ein schönes Dorf von 1 evangelischen und 1 katholischen Kirche, welche letztere 1654 den lutherischen entzogen wurde; 2 Pfarrwohnungen, 2 Schulhäuser, 29 Bauern, 1 Vorwerk, 32 Gärtnern, 156 Häuslern, 1 Wassermühle und 1339 Einwohnern, deren die meisten Schleierweber sind, und die sogenannten dünnen Schleier verfertigen. Der Hausvater, bey dem dieses nützliche Gewerbe zuerst aufgerichtet wurde, war ein Gärtner, Namens Christian Wolf. Er ließ 1693 seinen ältesten Sohn, Salomon, bey Friedrich Pohl in Cunnersdorf diese Weberey lernen, durch denselben wurde sie dann in dies Dorf eingeführt. Die Gutsbesitzer siehe bey Alt-Kemnitz No. 38.

55. **Reichwaldau**, 3 Meilen von der Kreisstadt, enthält 1 Vorwerk, 9 Bauern, 31 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 278 Einwohner. 1776 war die Frau Baronne v. Saurma Eigenthümerin, von der es an den Herrn Graf v. Hochberg-Fürstenstein kam.

Das hier befindliche Burglehn Schönau, oder Nieder-Reichwaldau, gehört zur Stadt Schönau, es bestehet aus 14 Gärtnern und 1 Häuslerstelle, Personen werden 70 gezählt.

Ringbauden, sind eine Anzahl zur Stadt Schmiedeberg gehöriger Häuser.

56. Rodeland, $2\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, ein Dörfchen von 10 Gärtnern, 1 Häusler, 42 Einwohnern, besitzt die Frau Baronne v. Schweiniz, geb. v. Holzhausen.

Rösken oder Resken, von 11 Gärtner- 6 Häuslerstellen, stehet mit Seydorf No. 72 in Verbindung.

57. Röhrsdorf, Bober- $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, enthält 1 evangelische neuerbaute maßive Kirche, welche 1782 den 16 Oct. eingeweihet worden; 1 katholische Kirche, so anfänglich evangelisch war, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 2 Vorwerke, 26 Bauern, 184 Gärtner, 38 Häusler, 2 Wassermühlen, 1517 Einwohner. Grundherr ist der Graf v. Schafgorsch. Eingepfarrt ist Ullersdorf, Gastweise aber hält sich Tschirsdorf im Löwenbergschen hieher.

58. Röhrsdorf, Wüste- 3 Meilen von der Kreisstadt, hat 1 katholische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 34 Bauern, 37 Gärtner, 6 Häusler, 2 Wassermühlen, 586 Einwohner. Ehedem besaß dies Dorf die Gräfin v. Schlabrendorf, die es nebst Kupferberg im Jahr 1780 an den Herrn v. Köhlichen veräußerte, der es noch hat; dahin gehört auch das folgende

Neu-Röhrsdorf, so in 18 Gärtnerstellen und 1 Häusler bestehet.

59. **Röversdorf**, insgemein Röhersdorf genannt, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, hat 2 Antheile, als:

1) Ober-Röversdorf, welches 1 katholische Kirche, worüber der König das Patronatrecht hat; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 13 Bauern, 49 Gärtner, 19 Häusler, 3 Wassermühlen, 457 Einwohner begreift, besitzt der v. Weyrach.

2) Nieder-Röversdorf, von 1 Vorwerk, 1 Bauer, 14 Gärtnern, 1 Häusler, gehört dem Jeremias Gebauer; in diesem Antheile sind 93 Personen.

60. **Rohrlach**, $1\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg; hier giebt es 1 evangelische Kirche, 1 Schule, 3 Vorwerke, 7 Bauern, 78 Gärtner, 16 Häusler, 1 Wassermühle, 604 Einwohner. Besitzer waren 1737 Johann Leopold v. Porwiz, 1773 die v. Schmettowschen Kinder, und seit 1774 Kasimir Friedrich Ernst v. Schmettow. — Zwischen diesem Dorfe und Fischbach liegen die Berge, auf den das alte Schloß Falkenstein stand. Sie heissen die Falkenberge, und sind nakte Felsen, von denen das Auge eine weite Aussicht hat.

61. **Rosenau**, 3 Meilen von der Kreisstadt, enthält 6 Bauern, 5 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle, 102 Einwohner. Eigenthümer ist der Herr Landrath, Freyherr v. Zedlitz und Neukirch.

Der Rothe Grund, von 6 Gärtner- 6 Häuslerstellen, und 1 Wassermühle, gehört nach Seydorf No. 72.

Rothe-Hof, oder das rothe Vorwerk, aus 1 Vorwerk bestehend, ist mit Alt-Schönau vereiniget, s. No. 65.

62. Rothenzechau, 2½ Meile von der Kreisstadt, faßt in sich 1 Vorwerk, das Jägerhaus genannt, 3 Bauern, 17 Gärtner, 1 Häusler und nebst Rothenzechauer Grund und Rothenzechauer Stollengrund, deren jedes aus 11 Gärtnerstellen bestehet, und hieher gehören, 246 Einwohner; dies Guth ist ebenfalls 1780 mit Kupferberg von der Gräfin v. Schlabrendorf an den v. Köhlichen gekommen.

63. Saalberg, 1¼ Meile von der Kreisstadt, enthält 1 Schule, 64 Gärtner, 21 Häusler, 1 Wassermühle und 534 Bewohner, zu denen die Einwohner der damit verbundenen am Kühnwasser gelegenen Kühnmühlhäuser gerechnet sind. Besitzer ist der Herr Graf v. Schafgotsch.

Sahlenloch, an der Schneekoppe.

Schandhausen, oder Schönhausen, 3 Meilen von Hirschberg, hat 6 Bauern, 12 Gärtner, 14 Häusler, und steht mit Neukirch in Verbindung. No. 48.

Scheibe, von 6 Häuslerstellen, ist ein Dorf mit Erdmannsdorf No. 16.

64.

64. Schildau, 1 Meile von der Kreisstadt, enthält 1 katholische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 vestes herrschaftliches Wohnhaus, 2 Vorwerke, wovon eines Johannsthal heißt; 12 Bauern, 50 Gärtner, 9 Häusler, 358 Einwohner. Besitzer waren 1701 der Graf v. Carwath, 1723 der Baron v. Zedliz, 1752 Sigmund Graf v. Frankenberg, 1774 Daniel v. Buchs, in dessen Familie es noch ist.

65. Schönau. Alt. $2\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg und nahe bey der Stadt Schönau, begreift ein altes vestes Schloß, 2 Vorwerke, 18 Bauern, 75 Gärtner, 5 Häusler, 3 Wassermühlen und 695 Personen, unter welchen die Bewohner von Georgendorf, Hannsbach, Kaltenvorwerk und Rothenhof, die mit Altschönau zusammen ein Dorf ausmachen, mit aufgeführt sind. 1723 besaß es einer von Schweinchen, denn ein Baron v. Dyherrn, und gegenwärtig der Freyherr v. Vogten.

Schönhausen, so viel als Schandhausen, siehe Neukirch No. 48.

66 Schönwaldau, insgemein Schiwale, 2 Meilen von Hirschberg, zählt 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr. 2 Schulhäuser, 1 neues ansehnliches Schloß, 3 Vorwerke, 14 Bauern, 87 Gärtner, 2 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Windmühle und 489 Personen; es brannte 1748 ab. 1737 hatte es einer v. Holzhausen, nun der Freyherr von Röbel.

67. Schreiberau, auch Schreibershau genannt, liegt 2 Meilen von der Kreisstadt; es sind allhier 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulen, 7 Bauern, 50 Gärtner, 15 Häusler, 1 Wassermühle, und mit Einschluß der Menschenzahl von Huttstadt, Weisbach, Marien- oder Jammerthal, Siebenhäuser, über dem Zacken, Karlsthal, von denen die Besitzungen gehörigen Orts insbesondere angemerkt sind, und welches alles zusammen für ein Dorf gerechnet wird, 1596 Einwohner. — Dieses Dorf hat eine sehr zerstreute Lage, wie aus seinen oben genannten verschiedenen Antheilen zu ersehen ist. Die Einwohner leben von der Glasarbeit, Holzwaaren, als Schaufeln ꝛc. und verfertigen Geigen, das Stück von 1 bis 5 Rthlr. Die Glashütte wurde 1617 durch Vermittelung des Hanns Ulrich v. Schafgotsch von einem böhmischen Fabrikant, Wolf Preusler, errichtet; sie schleiffen Gläser, welche bis 100 Rthlr. kosten; es arbeiten 12 Personen dabey, und jährlich werden am Werth über 4600 Rthlr. allerley der besten Art gemacht, und geschliffen. Vitriol wird hier auch viererley Sorten gesoten, wovon in der Beschreibung des Kreises mehr vorkommt. Eigenthümer ist der Graf v. Schafgotsch.

68. Schwarzbach, $\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, ist ein dieser Stadt zugehöriges Kämmereygut von 1 Vorwerk, 1 Schule, 3 Bauern, 39 Gärtnern, 16 Häuslern, 1 Wassermühle und 518 Personen.

69. Seiffersdorf, 1½ Meile von der Kreisstadt, heißt auch Seyersdorf, bestehet aus 1 Kirche, 1 Pfarre, 2 Schulen, 2 Vorwerken, 25 Bauern, 64 Gärtnern, 33 Häuslern, 1 Wassermühle, 692 Einwohnern. Besitzer waren 1730 Moriz Christian v. Schweiniz, Marggräfl. Brandenb. Stallmeister, starb 1739. 1750 Elias Gottlob v. Beuchel, Kreisdeputirter; 1770 Karl Gottlob v. Beuchel, Marschkommissar; darauf Daniel v. Buchs, und nach ihm seine Tochter, eine verehlichte v. Uechtriz.

Sechsstädte, ist Vorstadt von Hirschberg.

70. Seiffershau, 1½ Meile von der Kreisstadt, ist mit Ramberg, so 9 Häuslerstellen hat, ein Dorf, und enthält 1 evangelische, 1 katholische Kirche, 1 Pfarrhaus, 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 26 Bauern, 155 Gärtner, 11 Häusler, 2 Wassermühlen, 1023 Einwohner; gehört dem Herrn Grafen von Schafgotsch. — Der erste Erbauer dieses Dorfes ist Seifried v Reibniz gewesen. In alten Zeiten waren hier viele Handelsleute, welche mit wollenen Zeugen, Kattun und Strümpfen in die Landstädte zu Markte zogen; aber dieser Verkehr ist eingegangen, und nun an dessen Stelle der Zwirnhandel getreten. Es giebt hier viel Obst.

Jung-Seiffershau, ist mit Crommenau No. 13. verbunden, hat 1 Vorwerk, 33 Gärtner, 6 Häusler.

71. Seitendorf, oder insgemein Seckendorf genannt, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, begreift unter sich 3 Antheile, als:

1) Ober-Seitendorf, worinn 1 Vorwerk, 34 Gärtner, 1 Häusler, 225 Personen befindlich.

2) Mittel-Seitendorf, so 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulen, 5 Bauern, 2 Vorwerke, 46 Gärtner, 9 Häusler, 2 Wassermühlen und 376 Personen zählt.

3) Nieder-Seitendorf, von 1 Vorwerk, 3 Bauern, 25 Gärtnern, 4 Häuslern, 1 Wassermühle, 232 Einwohnern. Eigenthümer des ganzen Dorfes ist das Stift Leubus.

72. Seydorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg, enthält 2 katholische Kirchen, von denen eine, die Brunnenkirche, St. Anna heißt, und hinter dem Dorfe auf dem Wege nach der Schneekuppe liegt; sie wurde 1481 von den Brüdern Wolke und Konrad von Giersdorf erbauet, gieng ein; 1718 aber ließ solche Hanns Anton Graf v. Schafgotsch neu errichten, und am 26. Jul. einweihen. Ferner sind hier 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 2 Schulen, 22 Bauern, 78 Gärtner, 76 Häusler, 2 Wassermühlen, 1189 Personen, mit den Einwohnern von Rothengrund, Reisken und Glausnitz, so zusammen ein Dorf sind, dem Herrn Grafen v. Schafgotsch unterthan.

Siebenhäuser, sind 5 Gärtner, 2 Häuslerstellen, zu Schreiberau No. 67 gehörig.

73. Soldrich, oder Södrich, ein der Stadt Hirschberg gehöriges und 1½ Meile davon entlegenes Kämmereygut, in welchem sich 1 Schule, 4 Bauern, 22 Gärtner, 13 Häusler, 184 Einwohner befinden.

Steinhof, ist ein mit Tiefhartmannsdorf No. 77 verbundenes Vorwerk.

74. Steinseiffen, 2 Meilen von der Kreisstadt, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 Schule, 25 Bauern, 79 Gärtnern, 129 Häuslern und 973 Einwohnern; unter denen viele Eisenarbeiter sind. Besitzerin ist die verwittwete Frau Gräfin v Lodron.

75. Stonsdorf, 2 Meilen von Hirschberg, hat 3 Antheile, Ober- Mittel- und Nieder-Stonsdorf, welche zusammen 1 katholische Kirche, 3 Pfarr- 2 Schulhäuser, 3 Vorwerke, 8 Bauern, 82 Gärtner, 32 Häusler, 652 Einwohner enthalten. Bis 1776 besaß es der Graf v. Schmettau, dann dessen Komtesse Tochter, jetzt aber Heinrich der 38te Graf von Reuß.

76. Stranpiz, der Kämmerey zu Hirschberg gehörig, hat 1 Schule, 21 Bauern, 59 Gärtner, 74 Häusler, 1 Wassermühle, 1 katholische Kirche, 1041 Einwohner.

Strickerhäuser, siehe Karlsthal und Schreiberhau No. 67.

77. Tiefhartmannsdorf, heißt auch Hartendorf, liegt 1½ Meile von Hirschberg, und enthält 1 evangelische, 1 katholische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 seit 1728 erbautes herrschaftliches Schloß, 3 Vorwerke, wovon eines den Namen Steinhof führt; 19 Bauern, 107 Gärtner, 96 Häusler, 4 Wassermühlen, 1321 Personen.

In ältern Zeiten besaßen das Dorf die v. Schafgotsch, genannt v. Kynast und Langenau, und darauf die v. Elbel, bis die Kreditores die Gebrüder George und Heinze v. Elbel, nebst den Pfandesinhabern Johann v. Zedliz auf Wiesenthal und Balzer Reder das Dorf 1597 den 27. August an den Bernhard v. Zedliz auf Mittel-Seitendorf verkauften, von dem sich noch der nach Tiefhartmannsdorf gehörige Garten in Mittel-Seitendorf herschreibt. George Heinrich v. Zedliz besaß es bis 1631, da er unbeerbt starb, es seiner Wittwe, nachher verehlichten Freyin v. Zedliz auf Bolkenhain überließ, von der es 1635 Kasper v. Zedliz auf Mauer erkaufte, der es seinem ältesten Sohne, ebenfalls Kasper, übergab, und 1644 auf dem Kirchthurm erschossen wurde. Der kaiserliche Rittmeister v. Sack auf Mittel-Kauffung führte als Oheim und Vormund sodann die Administration bis 1662, da es Kasper v. Zedliz übernahm, welcher 1670 noch das Vorwerk, und 1679 den Steinhof von der Elbelschen Nachkommenschaft an sich erkaufte, 1680 Ratschin baute, und 1693 starb. Sein einziger Sohn und Erbe, Konrad Gottlieb

auf

auf Hohenliebenthal, überließ es seinem ältesten Sohne Konrad Gottlieb, der 1742 Landrath des Hirschbergschen Kreises ward, und vom König die Erlaubniß erhielt, Wappen und Titel der ausgegangenen Freyherrlichen Zedliz-Neukirchschen Linie führen zu dürfen. Nach dessen Tode 1769 erhielt dies Guth sein jüngster Sohn Herr Otto Fridrich Konrad Baron von Zedliz-Neukirch, Landrath des Hirschbergschen Kreises, der es noch gegenwärtig besitzt.

78. Ullersdorf, Bober, $1\frac{1}{4}$ Meile von der Kreisstadt; hier befinden sich 4 Bauern, 32 Gärtner, 7 Häusler, 1 Wassermühle und 219 Einwohner; es gehört dem v. Rothkirch.

Ueberschaar mit Seitendorf No. 71 vereinigt.

79. Vogtsdorf, oder Voigtsdorf, 1 Meile von Hirschberg, ist, nebst dem hieher gehörigen Hayn, ein Grüssausches Stiftsguth von 1 evangelischen, 1 katholischen Kirche, 1 Pfarre, 1 Schule, 1 Vorwerk, 26 Bauern, 101 Gärtnern, 85 Häuslern, 1 Wassermühle, 1218 Personen.

80. Waltersdorf, $2\frac{1}{4}$ Meile von Hirschberg, womit Kreuzwiese verbunden ist, begreift in sich 17 Bauern, 53 Gärtner, 6 Häusler, 601 Personen; 1737 besaß er der Graf v. Promniz, nun der Graf von Stollberg und Wernigerode.

Weisbach, hat 47 Gärtner, 9 Häuslerstellen, 1 Wassermühle, und gehört zu Schreiberau No. 67.

81.

81. **Wernersdorf**, 1½ Meile von Hirschberg, heißt auch Wernsdorf oder Wennsdorf; es sind darinn 7 Bauern, 21 Gärtner, 16 Häusler, 263 Einwohner. Besitzer ist der Graf v. Schafgotsch.

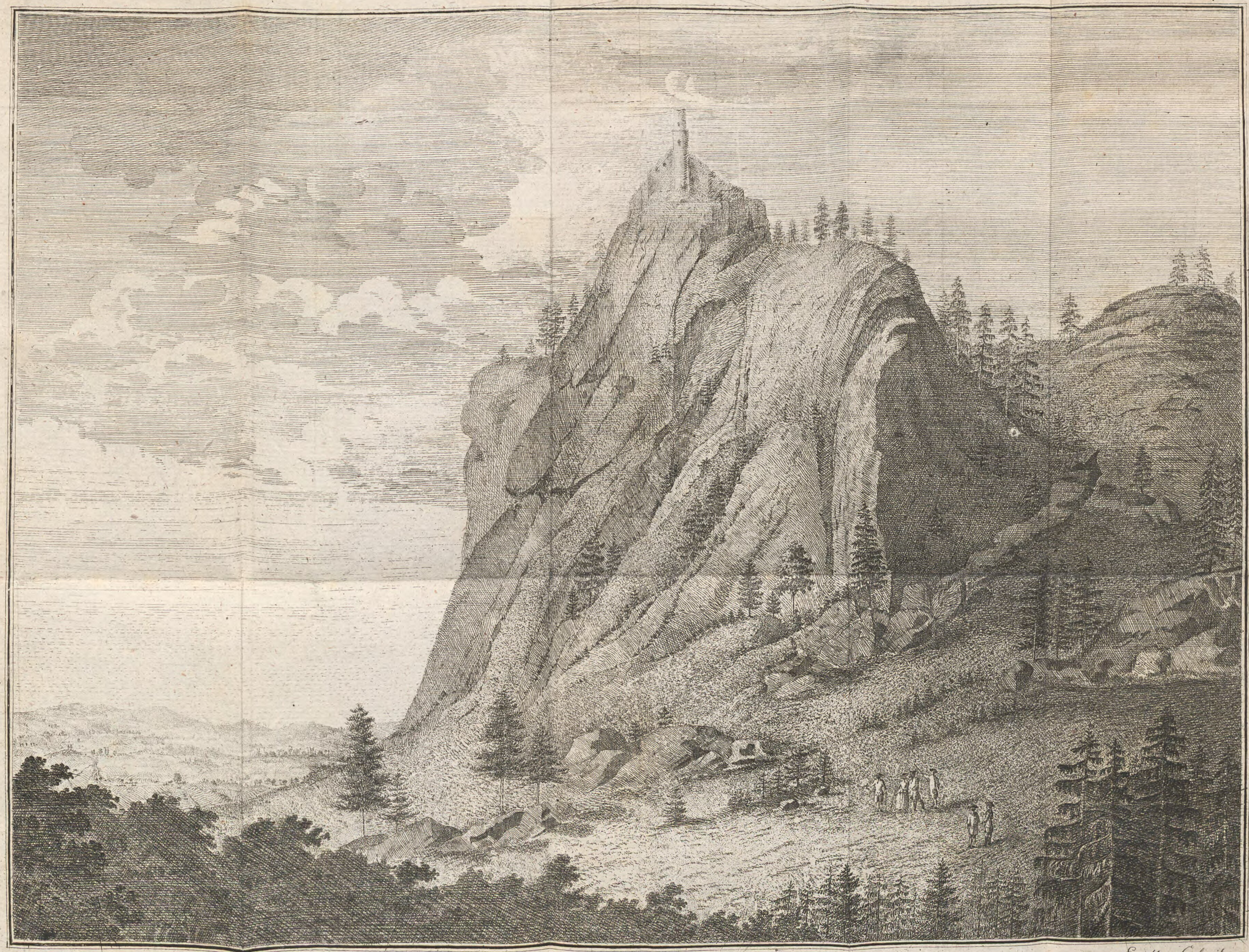
82. **Willenberg**, sonst Wildenberg, 3 Meilen von Hirschberg, enthält 7 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle, 52 Einwohner. 1737 gehörte es dem Graf v. Nimtsch, 1776 dem Jeremias Gebauer, und seit 1777 dem Christ. Gottl. Gebauer.

Auf einem dabey gelegenen Berge sind Ruinen eines alten Schlosses.

Wolfshau, ist mit den Gebürgsbauden No. 19 vereinigt.

Ende des sechsten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München



Langhans del.

Eneller Sculpsit.

Der Kynast in Schlesien

XXXXX	(4–7, 9, 11–13)	XI.83
XXXXX	(6–13)	IV.84
XXXXXX	(1–13)	XI.86
XXXXXXX	(–13)	III.92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Friedrich Albert,

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien

Bd.: 6

Brieg (1786)

Bor. 206 zh-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10014529-3
VD18 90032306